

Ich führe auch die Welt der Qualerformen
Ich führe auch die unbegrenzten Lieder
Ich führe auch die Worte der Verlobene
Ich führe auch die Worte.

Das Nibelungenlied

übersetzt

von

Karl Simrock.

50. Auflage.

Jubiläums-Ausgabe.



Stuttgart 1890.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.



Einleitung.

„Das Nibelungenlied hat sich seit seiner Wiedererweckung, welche mit den ersten Anfängen der Wiederbelebung unserer Nationalität zusammenfällt, immer mehr als unser Nationalepos, den größten Hort unseres Volks geltend gemacht und den frühen gleichsam prophetischen Ausspruch Johannes von Müllers, daß es die deutsche Ilias zu werden bestimmt sei, bewährt. Es ist freilich wahr, daß dieses den Widerspruch so stark herausfordernde Wort der gerechten Würdigung des Nibelungenliedes eher Schaden als Nutzen gebracht hat. Von Seiten der äußern Vollendung muß das Nibelungenlied gegen die Ilias zurückstehen, wie sich denn überhaupt die deutsche Heldendichtung wol ihrer großartigen Anlage, nicht aber der Ausführung nach der griechischen vergleichen darf. Man bedenke aber auch, unter wie ungünstigen Verhältnissen unsere Heldenpoesie erwuchs. Der griechischen war eine einheitliche, von äußern Einflüssen ungestörte Entwicklung vergönnt, während die unsere, auf heidnischer Grundlage ruhend, zu einer Zeit zur Ausbildung gelangen sollte, wo das Christenthum die Grundanschauungen des Volkes umzugestalten bemüht war. Die Gemeinsamkeit des göttlichen und menschlichen Lebens, auf deren Grunde das Epos ruhen soll, mußte ihm hiedurch sehr verkümmert werden. In den Nibelungen finden wir nur noch Berg- und Flußgeister; die obersten Götter greifen in das Heldenlied nicht mehr ein: sie waren längst aus dem Bewußtsein des Volkes getilgt.“ Die Geistlichen zuerst, dann auch in den Zeiten der

Kreuzzüge die Ritter, hatten sich von der Heldendichtung abgewandt: sie hätte in den Händen gemeiner Bänkelsänger verwildern und verkümmern müssen, als ein edler Führender, in der Schule der Nationalpoesie erzogen, aber den Höfen durch seinen Stand befreundet, es unternahm, den vielgestaltigen Volksgefang, der in manchen Ländern noch in ungeschwächter Kraft erscholl und die alten halbgöttlichen Helden und Volkskönige, Siegfried und Dietrich, in einzelnen kurzen Liedern feierte, in ein einziges großes Gedicht zusammenzufassen, das nicht mehr zum Singen, sondern gleich den damals an den Höfen beliebten Kunstromanen zum Vorlesen bestimmt sein sollte. Vielleicht hoffte er damit den seit Belbefe welscher Dichtung und romantischen Aventüren lauschenden Sinn der deutschen Fürsten der unendlich erhabenern heimischen Dichtung wiederzugewinnen. Denn nichts von fern Vergleichbares hat die höfische Poesie aufzuweisen: dem tragischen Eindruck des letzten Kampfes, der ein großartiger und überwältigender ist, weiß sie nichts entgegenzustellen: wo fänden sich in welschen Aventüren so gewaltige Leidenschaften, so herrlich entworfenene, fest und sicher durchgeführte Charaktere, so erschütternde Ereignisse, so gründlich angelegte Konflikte, so riesenhafte alle deutschen Völker umfassende Verhältnisse?

Der Name des Dichters, der ein so herrliches, vaterländisches Werk unternahm, ist nicht auf uns gekommen: er mußte sonst in allen deutschen Herzen in den schönsten Farben brennen. Hatte er auch als Dichter Größeres vollbracht als jene höfischen Erzähler, die oft nicht viel mehr als Uebersetzer waren, so trat er doch bescheiden hinter seinem Werke zurück, das er nicht als sein Sondereigenthum betrachtete, da es das tausendjährige Erzeugniß der deutschen epischen Dichterkraft war, dem er schon als Knabe mit Entzücken gehorcht hatte, von dessen Ruhm seine Eltern und Großeltern voll gewesen waren. Hatte er gleich die alten Lieder mit großem Fleiße gesammelt und sein neues Werk, das sie alle verbinden und vereinigen sollte, mit bewunderungswürdiger Kunst entworfen und ausgeführt, so durfte er sich dem Volks-

gesang gegenüber doch nur als Sammler, Ordner und Dolmetscher empfinden. Es war auch von jeher nicht Stil des deutschen Epos gewesen, daß sich am Anfang oder Ende des Heldenliedes ein Sänger nannte, wo allerdings die Dichter höfischer Erzählungen ihre Namen anzubringen pflegten: vielmehr enthielt im Volksepos der Anfang nur die Berufung auf die Ueberlieferung, die dem ganzen Volk bekannte und vertraute Heldensage, also jenes „Ic gihörta dhat seggen“ des Hildebrandsliedes, das sich ähnlich noch am Anfang der Nibelungen wiederfindet:

Uns ist in alten mæren wunders vil geseit,
in der Uebersekung:

Viel Wunderdinge melden die Mæren alter Zeit,
während das Ende dann den Namen des Liedes angab, wie es in Ekkehart's Waltharius am Schlusse heißt: Haec est Waltharii poesis, oder wie die Nibelungen mit den Worten schließen:

Sie hat die Mâr ein Ende: das ist das Nibelungenlied.

Den Unterschied zwischen Kunstdichtung, die den Namen der Dichter nennt, und Volksdichtung, die ihn verschweigt, hatte schon A. W. v. Schlegel im J. 1812 wahrgenommen. Er sagt im zweiten Bande des deutschen Museums:

„In den Nibelungen spricht nirgends ein Ich des Dichters: schweigend über sich selbst und unsichtbar wie Homer steht er hinter seinem Werke. Auch andere Zeitgenossen nennen ihn nicht.

„Diese Namenlosigkeit scheint mir nicht ohne Bedeutung zu sein. Wiewohl die Bearbeiter der welschen Ritterromane nicht Erfinder, sondern mehr oder minder freie Nachbildner, zuweilen vielleicht bloße Uebersetzer waren, so wurden doch diese ausländischen fast niemand zugänglichen, schwer zu dolmetschenden Dichtungen zuerst ihren Landsleuten durch sie bekannt. Sie trugen also kein Bedenken, dieses Verdienst geltend zu machen und ihre Namen an den wachsenden Ruhm einer beliebten Geschichte anzuknüpfen.

„Anders verhält es sich mit dem Verjünger alter einheimischer Sage. „Das Mære“ war längst „den Alten wie den Jungen“ bekannt, die zunächst vorhergegangene Bearbeitung lebte

noch im Gedächtnisse vieler, ja selbst das kunstlose Volk wußte abgekürzte, aber dem Inhalte nach übereinstimmende Lieder von diesen Geschichten zu singen. Da müßte es für eine Anmaßung gegolten haben, wenn der Dichter versucht hätte, das Gemeingut angeerbten Helbengesanges zu seinem besondern Eigenthum zu machen. Auch andere nennen ihn nicht: der weltkundige Ruf der Sage hat den seinigen verdunkelt. Dies Vergessen des Dichters muß uns als ein Beweis der Echtheit willkommen sein. Wäre wirklich eine durchgängige Umschmelzung des Ueberlieferten erfolgt, wären nicht alle Hauptzüge stehen geblieben, hätte man dem letzten Verjünger etwas mehr zu danken als reichere Zier, zartere Ausbildung, meisterhaftere Handhabung der Sprache und Reime, so wäre die eigenthümliche Neuheit des Werks zu auffallend gewesen um den Urheber dabei zu übersehen. Allein er gab als ein treuer Wiederhall der Vorzeit der Nachwelt nur vernehmlicher und wollautender zurück, was er von jener in stammelnden, rauhen aber kräftigen Tönen empfangen hatte. Sein Unternehmen ist vollkommen gelungen: er hat die frühern Bearbeitungen verdrängt und ist von keiner spätern verdrängt worden. Glücklicherweise lebte er gerade in jenem Wendepunkte der Zeit, als der europäische Wettstreit in Vervollkommnung des Ritterthums angefangen hatte, in Deutschland einen bildenden Einfluß auf die Sprache und Dichtkunst auszuüben, als aber der Sinn für das Einheimische und Alte noch nicht erloschen war. Dies geschah in dem folgenden Zeitalter, als die Fürsten und Großen, aus Neigung zur ausländischen Galanterie und Hofsitte, erst den welschen Romanen ausschließend den Vorzug einräumten, dann nicht mehr selbst in die Reihen der Liederdäuger treten wollten, endlich von den fahrenden Meistern ihre vormals freigebige Hand abzogen und somit die verschmähte Kunst der Verwahrlosung oder handwerksmäßiger Behandlung unter den geringern Ständen überließen.“

Es ist unbegreiflich, wie Schlegel nach einer solchen Ausführung nun doch dazu übergehen mochte, den Namen des Dichters

der Nibelungen ermitteln zu wollen, wobei er auf Heinrich von Ofterdingen gerieth, der fast ebensowenig Anspruch darauf hatte hierbei in Betracht gezogen zu werden als der neuerdings proklamirte Kürnberger, von dem wir nur wissen, daß er eine Weise erfunden hat, was aber die Weise des Nibelungenliedes nicht zu sein braucht. Daß ihn die manessische Sammlung als Verfasser von Volksliedern nennt, zeigt nur, daß man damals noch nicht wußte, daß Volkslieder keinen Verfasser zu haben pflegen: die Sammlung war aber nach Verfassern geordnet, und so kam der Name Kürnberg, der sich in einem Liede fand, sehr gelegen. Ebenso hielten es die Sammler bei den alterthümlichen Liedern, die sie dem Spervogel beilegten: hier ist aus ihnen selber nachzuweisen, daß Spervogel nicht ihr Verfasser war, sondern für die ältern ganz unerkennbar Heriger, für die jüngern ein ungenannter Geselle Spervogels. Will man hier ein Versteckensspiel annehmen und so den Namen Spervogel retten, so müßte das gleiche Verfahren auch dem Namen Heriger zu gute kommen.

In diesen dem Kürnberger zugeschriebenen Liedern, den ältesten lyrischen, die wir besitzen, erscheint die Nibelungenstrophe zuerst, zum Beweise, daß sich die Lyrik aus dem Epos entwickelt hatte, wie sie denn auch noch epische Eingänge zeigen. Die Lyrik sehen wir hier gleichsam noch am Gängelbände der Epik. Sobald sie auf eigenen Füßen stehen und gehen lernte, gab sie das epische Maß auf. Dieses bestand aus vier jener uralten Langzeilen, die uns schon aus dem Hildebrandsliede bekannt sind, dort aber noch alliteriert gewesen, während sie jetzt paarweise durch den Reim verbunden waren. Wie aber schon die alliterierte Langzeile von acht Hebungen, vier in jeder Halbzeile, sich zuweilen um eine Hebung gekürzt hatte, so finden wir in den Nibelungen die achte Hebung bloß noch in der vierten Langzeile; nur in alterthümlich gemessenen Strophen, für die Str. 13 nach B und C als Beispiel dienen mag, haben auch die beiden Zeilen des Aufgesangs noch die vollen acht Hebungen, und nur die erste Zeile des Abgesangs ist um die achte Hebung gekürzt.

Indes gaben solche Strophen, die im Aufgesang gewöhnlich auch klingende Reime zeigen, die uns weibliche scheinen, obgleich sie zwei Hebungen tragen, damals schon Anstoß, und der Schreiber von A, der anfangs großen Eifer zeigte, das Gedicht nach dem Zeitgeschmack einzurichten, glaubte die Strophe umschreiben zu müssen.

Mit dieser Str. 13, der die folgende sehr ähnlich gemessen ist, beginnt das erste und das älteste Lied, das in den Nibelungen aufbehalten ist. Es besteht aus sieben Strophen und ist von der dritten an fast durchaus alliteriert, wie denn die frühesten gereimten Gedichte die Alliteration zwar nicht überall, aber doch häufig beibehielten. Es ist das Lied von Kriemhilds Traum, dessen mythischer Gehalt späterhin (S. XIX) noch zur Sprache kommen wird. Es steht dem ganzen Gedichte gleichsam als Motto voraus und bezieht sich nicht etwa nur auf dessen ersten Theil oder gar nur auf das erste Lachmannsche Lied. Wahrscheinlich war es schon dem Dichter des Liedes von König Rother bekannt, wo B. 3854 (der Ausg. G. Rückerts) auch das Bild des Falken für den Geliebten begegnet, jedoch ohne die verfolgenden Adler. Die Entleihung aus unserm Liede erweist sich dadurch, daß es auch im Rother nur ein Traumgesicht ist. Noch deutlicher ist die Entleihung im Reinfrid von Braunschweig (Bartsch 13608 bis 13704), wo es auch an den verfolgenden Adlern nicht fehlt.

Auch späterhin konnte der Dichter gelegentlich ganze Lieder aufnehmen, wie jenes von Gunthers Brautfahrt, das Lachmann so reinlich herauschälte, oder die Lieder von Siegfrieds Hochzeit, von Siegfrieds Tod, die uns als noch im Volk verbreitete Lieder späterhin bezeugt werden, dann die beiden Lieder von Markgraf Rüdiger, von welchem das erste, wie er die burgundischen Könige mit allem Heergefinde bewirthete und beschenkte, ja dem jüngsten derselben seine Tochter verlobte, fast seinem ganzen Inhalte nach in der Wilkinasage aus dem Munde deutscher Kaufleute von Bremen, Soest und Münster in isländischer Prosa aufgezeichnet wurde, oder jenes andere von desselben Rüdiger tragischem Tode, das für das schönste und rührendste gelten

kann, das Heldendichtung jemals hervorgebracht hat. Aber unmöglich hätten zwanzig Volkslieder, die doch verschiedene Verfasser hatten, so übereinstimmen und den ganzen Inhalt der Heldensage begreifen können, daß der Sammler sie nur zu ordnen und durch wenige interpolierte Strophen zu verbinden gehabt hätte. Nur die Höhepunkte der Sage eigneten sich für den Volksgesang; Lieder wie das erste Lachmannsche, das von drei grundverschiedenen Dingen handelt, von Kriemhilds Traum, Siegfrieds Jugend und Vorsatz um Kriemhilden zu werben, endlich von seiner Ankunft und anmaßlichem Auftreten in Worms, oder das dritte von seiner ersten Begegnung mit Kriemhild, oder der Anfang des sechsten, wie Gunther Siegfrieden zum Hofgelage einladen ließ, oder wie der Nibelungenhort nach Worms kam, wie Rüdiger für Etzel um Kriemhild warb, solche Lieder, deren Inhalt echter Volksgesang bei gelegentlicher Anspielung als bekannt vorausgesetzt hätte, würde niemand zu hören begehrt haben. Wie hätten aber die Lieder von solchen Gipfelpunkten der Sage, die wol in jedem Lande anders gesungen wurden, so zu einander stimmen mögen, wie hätte von jedem ein einzelnes Lied vorhanden sein sollen, das alle andern Behandlungen desselben Gegenstandes übertraf? Ist es nicht wahrscheinlicher, daß der Dichter, den wir schon als einen edeln Fahrennden bezeichnet haben, in verschiedenen deutschen Gauen über denselben Sagenstoff verschiedene Lieder vernahm, die er auszuwählen, deren Lücken zu ergänzen, deren Mängel zu vermeiden, deren Vorzüge er zu verbinden hatte?

Die Annahme der zwanzig Lachmannschen Lieder als Grundlage des Nibelungenliedes macht zu einem Spiel des Zufalls, was wir der Kunst des Dichters und bewunderungswürdiger Erfindung verdanken. Am Schluß des einunddreißigsten Abenteuers will sich König Etzel mit seinen Gästen zu Tische begeben: da geht Kriemhild zu Dietrich von Bern und versucht ihn zu be-
reden, daß er die burgundischen Helden angreife, damit Siegfrieds Tod gerochen werde. Als sie bei Dietrich kein Gehör findet, wendet sie sich an Blödel, König Etzels Bruder, und

gelobt ihm ein schönes Weib und eine weite Marke, die beide einst Nudung besessen hatte, wenn er die Nibelungen angreife. Blödel läßt sich hethören und bricht mit seinen Heunen auf nach der Herberge des Gefindes. Jetzt geht Kriemhild mit König Etzel zu Tische und das Gastmahl beginnt. Ohne Zweifel erwartet sie, daß über Tisch die Kunde von Blödels That in den Saal gelangen, und dann die Burgunden selbst den Kampf beginnen würden. Damit aber dann König Etzel sich nicht auf seiten der schwerverletzten Gäste stelle, läßt sie ihren und des Königs kleinen Sohn Ortlieb in den Saal tragen, in der Erwartung, daß ihn auf die Botschaft von Blödels That die Gäste im gerechten Zorn erschlagen würden, und dann mit des Königs Zustimmung die ganze Macht der Heunen die Burgunden vernichten werde. Und in der That gelingt es ihr schon sogleich, ihren Gemahl auf Anlaß des Knaben wider die Burgunden zu stimmen: denn Hagen, dem Etzel den Knaben vorstellt, spricht überaus verächtlich von dem Kinde, was dem König sehr nahe geht. Hiermit schließt das Abenteuer und zugleich die Fortsetzung des siebzehnten Lachmannschen Liedes. Im nächsten Abenteuer wechselt der Schauplatz: wir befinden uns in der Herberge, wo Dankwart mit dem Gefinde bei Tische sitzt. Da tritt Blödel mit seinen Heunen ein und erklärt Dankwarten, daß er seines Bruders Hagen wegen, der Siegfrieden erschlagen habe, mit all dem Gefinde sterben müsse. Aber Dankwart, der schon gewarnt ist, legt ihm sogleich das Haupt vor die Füße. Das wollen die Heunen in Blödels Gefolge rächen; aber die Burgunden wehren sich so gewaltig, daß die Heunen hinausgetrieben werden, nachdem fünfhundert oder mehr erschlagen sind. Bald jedoch rückt ein zweites, viel stärkeres Heunenheer heran, und in dem neuen Kampfe fallen alle tausend Ritter und neuntausend Knechte. Dankwart allein schlägt sich durch und erreicht am Schluß des zweiunddreißigsten Abenteuers blutberonnen den Saal, und das neue beginnt damit, daß er seinem Bruder Hagen die Kunde zuruft, daß Ritter und Knechte in der Herberge erschlagen seien. Hagen entschließt sich kurz und befiehlt

seinem Bruder die Saalthüre zu hüten und der Heunen keinen herauszulassen. Der erste, an dem er seine Rache fühlt, ist Ortlieb das Kind, das eben im Saal umhergetragen wird, der andere dieses Knaben Hofmeister, und der dritte der Spielmann, der als Etzels Bote die Burgunden nach Heunenland geladen hat. Auch Volker läßt jetzt seinen Fiedelbogen ungefüß erklingen, und die drei Könige, die erst den Kampf scheiden wollen, ändern, als Hagen und Volker so sehr zu wüthen beginnen, ihr Vorhaben und schlagen nun selber den Heunen manche weite Wunde. Der Hergang, den ich nicht weiter berichte, ist von der gewaltigsten Wirkung. Die Schilderung des Gastmahls hatte der kunstreiche Dichter durch den schon angelegten Kampf in der Herberge unterbrochen; wir kehren aber mit dem blutrünstigen Dankwart in den Saal zurück, wo nun die Botschaft, die er bringt, wie ein Blitz zündet und den furchtbaren Kampf zum Ausbruch bringt, der erst mit dem Untergang des ganzen Heldengeschlechtes zu Ende kommt. Der Scenenwechsel ist vortrefflich erfunden, und der aus der Herberge in den Saal verlegte Kampf hätte nicht besser vorbereitet, nicht ergreifender durchgeführt werden können. In der Wilkinasage kommt der Kampf dadurch zum Ausbruch, daß Albrian, der Königin und Etzels junger Sohn, auf Kriemhildens Anstiften den Hagen mit der Faust ans Kinn schlägt, worauf ihm Hagen das Haupt vom Kumpfe trennt und der Königin an die Brust wirft; auch den Pfleger des Knaben erschlägt er; des Spielmanns aber wird nicht gedacht. Frung, der hier an Blödels Stelle getreten ist, greift erst in die Handlung ein, als durch Hagens That schon die Losung zum Kampfe gegeben ist. Gewiß ist die Darstellung unseres Gedichtes von viel größerer Wirkung. Und sollte diese nur durch das zufällige Aneinanderfügen zweier Lieder, wodurch das siebzehnte mit seiner Fortsetzung neben das achtzehnte gerieth, entstanden sein? Wenn wir aber diese Fortsetzung als später hinzugebichtet hinwegdenken, so fällt auch der dreifache Scenenwechsel; der Begebenheit gebricht der Anlaß, und die Wirkung ist geschwächt,

weil wir weder Blöbels That begreifen, noch wissen, wer Ortlieb das Kind ist, oder warum es in den Saal gebracht wurde.

Schon das dem Kampf in der Herberge vorhergehende Abenteuer vor dem Kirchgange, das mit seinen Scheinkämpfen auf den ersten Blick erfolglos und also müßig scheint, zeigt uns bei genauerer Betrachtung einen sorgfältig vorbereitenden Dichter. Zweierlei mußte hier motiviert werden: erstens, daß Kriemhild sich entschließt, ihren und Ekzels Sohn Ortlieb zum Opfer zu bringen, um ihren Gemahl, der sich seinen Gästen noch so günstig erwiesen hatte, daß er Volkers unverantwortliches Niederrennen des Markgrafen sogar durch die Lüge (Str. 1833) beschönigt, als wäre es von seinem Straucheln geschehen, nun endlich gegen sie zu stimmen; und zweitens, daß die durch jene That verletzten Heunen bewaffnet zu Tische gehen (Str. 1835). Letzteres war nothwendig, weil es sonst in dem Saale, wohin Dankwart die Kunde von dem Fall des Gefindes brachte, nicht zu einem Kampfe hätte kommen können, sondern nur zu einem Niedermeßeln der wehrlosen Heunen.

Die Voraussetzung, daß die Lieder, welche den Nibelungen zu Grunde liegen, allein in Oesterreich entstanden seien, steht auf sehr schwachen Füßen. Die fahrenden Sänger und Spielleute beschränkten sich nicht auf einen deutschen Hof, auf ein deutsches Land: sie zogen von Land zu Lande, von Hof zu Hofe, wo gerade ein Fest, eine Hochzeit, eine Schwertleite u. s. w. begangen wurde, und eben weil sie überall Bescheid wußten, allwärts bekannt und beliebt waren, bediente man sich ihrer als Boten, wie das noch in den Nibelungen mit König Ekzels Spielleuten Werbel und Schwemmel geschieht, und wie es noch mit jenem sächsischen Sänger geschah, der um das Jahr 1132 als des Herzog Magnus Bote den Herzog Canut vor der Hinterlist seines Herrn durch ein Lied von Kriemhilds allbekanntem Verrat an ihren Brüdern warnte. Daß in den Nibelungen die Donaugegenden genauer beschrieben werden als die rheinischen, erklärt sich von selbst aus der größern Schiffbarkeit unseres Hauptstroms: die

Kein anderes neueres Volk besitzt ein Gedicht, das in diesem eigentlichen Sinne Epos wäre: Franzosen und Engländer, Italiener und Spanier haben nur romantische Gedichte, höchstens auf historischer, nicht mythischer Grundlage ruhend, welch loses Spiel auch die Phantasie mit dem überlieferten Stoffe getrieben habe.“

Der Kern der Nibelungensage ist ein Mythos, dem später Historisches angeschlossen ist. Die Mythen waren zuerst Jahresmythen: sie bezogen sich auf das Leben der Natur im Kreislauf des Jahres. So war der Mythos, welcher der Siegfriedsage zu Grunde lag, ein Frühlingsmythos. Die im Winter schlafend gedachte, von Eis und Schnee befangene Erde wird im Frühjahr durch den Sonnengott erlöst, und beide feiern dann im Mai, im neuergrüntem Wald, ihre Vermählung. In einem eddischen Liede, Skirnissför genannt, das wir aber mit Fiölsvinsmal und beide dann mit den Sigurds- oder Siegfriedsliedern vergleichen müssen, scheint die Erdgöttin in der Unterwelt zu weilen: sie befindet sich in der Gewalt der riesigen Mächte des Winters, die dem Tode verwandt sind, weil der Winter der Tod der Natur ist, während der Sommer Pflanzen und Thiere zu neuem Leben weckt. Der Mythos berichtet nun, wie Freyr, der Gott der Fruchtbarkeit und des Frühlings, vom höchsten Punkte des Himmels herabschaut nach Riesenheim und eine Jungfrau erblickt, von deren weißen Armen Luft und Wasser wiederstrahlen. Um sie zu werben schickt er seinen Diener Skirnir und gibt ihm sein Schwert und sein Roß, das ihn in die Unterwelt tragen soll. Nach dem, was von Roß und Schwert gesagt wird, sehen wir, daß jenes das Sonnenroß, dieses den Sonnenstrahl bedeutet, Freyr selber aber der Sonnengott ist. Man hätte nun denken sollen, der Sonnengott wäre selber auf jenem Roß nach der Unterwelt geritten, statt seinen Diener Skirnir zu schicken. Da aber Skirnir der Heiterer heißt, so scheint der Mythos andeuten zu wollen, es sei zur Erlösung der Jungfrau die schöne Jahreszeit abgewartet worden; oder bedeutete einst Skirnir die Sonne selbst? Jedenfalls gab es, wie ich anderwärts nachgewiesen

habe, eine doppelte Gestalt des Mythos: eine, in welcher der Gott selber ritt, und eine andere, in welcher er seinen Diener Skirnir schickte. Ob aber der Gott oder sein Diener die Gerdr, so heißt in der Edda die im Winterschlaf befangene Jungfrau, die wir in ihrer neuesten Verjüngung als Dornröschen kennen, erwecken konnte, mußte er zuvor noch zweierlei thun: erstens den Beli, den Riesen der Frühlingsstürme, besiegen, und zweitens durch Wafurlogi, die flackernde Flamme reiten, die um Gerdrs Saal geschlagen war. Diese Flamme bedeutet die Glut des Scheiterhaufens: denn wer das unterweltliche Gebiet betreten wollte, durfte den Tod nicht scheuen.

Im wesentlichen dieselben Züge wie in diesem Götterlied finden wir in der Heldensage von Sigurd oder Siegfried wieder. An die Stelle des Kampfs mit dem Riesen Beli ist der Drachenkampf getreten, was kaum einen Unterschied begründet: denn auch Fasfnir, der sich in den Drachen verwandelt hatte, war eigentlich ein Riese. Den Ritt durch Wafurlogi finden wir aber in der ältern Gestalt der deutschen Sage, die in der Edda erhalten ist, verdoppelt, indem Sigurd einmal für sich hindurchritt, das andre Mal für Gunnar, dessen Gestalt er eingetauscht hatte. Daß dies aber eine spätere Erweiterung ist, geht daraus hervor, daß jene flackernde Flamme, welche Odhin um Brynhilds Burg (Scheiterhaufen) geschlagen haben sollte, schon bei dem ersten Ritt, bei welchem er Brynhild erweckte, erloschen sein mußte: denn Odhin hatte, indem er seine Walküre ihres Ungehorsams wegen mit dem Schlafdorn traf und in todähnlichen Schlaf versenkte, den Ausspruch gethan, daß Brynhild nun nicht länger Walküre sein, sondern vermählt werden solle. Dem allein aber wollte sie vermählt werden, der den Muth hätte durch Wafurlogi zu reiten und die Schlafende zu erwecken. Auch vermählte sich ja in der Göttersage der Gott mit derselben Göttin, für die er durch Wafurlogi geritten war und den Kampf mit dem Riesen Beli bestanden hatte. Demgemäß mußte Siegfried, wenn die Heldensage ein richtiges Spiegelbild der Göttersage gewähren

sollte, derselben Jungfrau vermählt werden, für die er durch die Flamme geritten war. In der That findet sich auch die hier verlangte ursprüngliche Gestalt der Heldensage in dem spätern „Hürnen Siegfried“ erhalten, nur daß die aus der Gewalt des Drachen befreite Jungfrau hier Kriemhild heißt. Wie wir die Niflungen- oder Nibelungensage aber im Norden und auch noch in unserm Nibelungenliede finden, hat sich das Wesen der erlösten Jungfrau in zwei verschiedene Gestalten, Brunhild und Kriemhild, gespalten, so daß der eigentliche Name der erlösten Jungfrau, die in der Göttersage Gerdr heißt, in der Heldensage Hilde lauten mußte. Jene Brynhild zu erlösen und sich selbst ihr zu verloben, war Sigurd zum erstenmal durch Wafurlogi geritten; als er es zum zweitenmal für Gunnar (Gunther), seinen Freund und Bundesbruder that, den er für seinen Herrn ausgab, geschah es um die Hand Kriemhilds zu erwerben, wie Gunnars Schwester in den Nibelungen heißt. Die Verdoppelung des Ritts, die schon in jener doppelten Gestalt von Skirnirfögr begründet war, wonach bald Freyr selbst, bald sein Diener Skirnir ritt, entspricht hier der Spaltung der göttlichen Jungfrau in zwei verschiedene Wesen. Nach dem zweiten Ritt in Gunnars Gestalt lag Sigurd in der Hochzeitnacht bei Brynhild ohne dem Freunde die Treue zu brechen: denn er hatte sein Schwert entblößt zwischen sich und die Braut des Freundes gelegt. Der Gestaltentausch ist in dem hochdeutschen Gedicht durch die unsichtbar machende Tarnkappe ersetzt; der Schwertlegung bedurfte es nicht, da Gunther zugegen war und sich überzeugen konnte, daß seinen Gattenrechten kein Eintrag geschah. Gleichwol haben wir dies auf Rechnung des fein empfindenden Dichters zu schreiben, da nach dem Volkslied, wie die Wilkinasaga zeigt, Siegfried der Braut seines Freundes das Magdthum nehmen mußte, weil sie nicht anders zu bezwingen war; dies scheint auch noch bei dem Eide vorausgesetzt, den Gunther nach Str. 800 von Siegfried geschworen haben will.

Die Entzweiung Gerdrs oder Hildes in die beiden Neben-

formen Brunhild und Kriemhild bildet sich in unserm Lied in dem Zank der Königinnen fort und führt dann Siegfrieds Tod herbei: nur so konnte die Heldensage einen ähnlichen Ausgang nehmen wie die entsprechende Göttersage. Diese läßt den Freyr erst im letzten Weltkampf den Riesen, den zerstörenden Naturgewalten, erliegen. Da sein erster Kampf, der gegen Beli, ein Frühlingskampf gewesen war, so wird der zweite, in welchem er fällt, ursprünglich, als die Mythen nur erst Jahresmythen waren, ein Herbstkampf gewesen sein, der dann später vom Ende des natürlichen Jahres an das des großen Weltenjahrs durch jene Verschiebung gerieth, die wir an so vielen Mythen beobachten können; vgl. mein Handbuch der deutschen Mythologie S. 2. Dem entspricht es nun in der Heldensage, wenn der Falke, den sich Kriemhild erzogen hat, nach ihrem Traum am Schluß des ersten Abenteuers von zwei Adlern ergriffen und zerrissen wird. Diese zwei Adler sind Winterriesen, die sich in Adler zu wandeln pflegen, während die Götter als Falken entfliegen oder Frehjas Falkengewand borgen. Nur Odhin, dem das Element der Luft zu Grunde liegt, entfliegt, von zwei Adlern verfolgt, der trauernden Gunnlödh als Adler; da wir ihn aber in der Herwararsage als Falken entfliegen sehen, so läßt eben Kriemhilds Traum vermuthen, daß ihn die deutsche Gestalt des hier nachklingenden Mythos von Gunnlödh gleichfalls als Falken dachte. Es ist wunderbar, wie hier die Heldensage an die schönste Episode des Götterepos anknüpft. Es ist, als wäre die rührende Gestalt der verlassenen Geliebten, deren der Gott selbst nicht ohne Bewegung gedenken kann:

„Zweifel heg ich, ob ich heim wär gekehrt
 Aus der Riesen Reich,
 Wenn mir Gunnlödh nicht half, die gutherzige Maid,
 Die den Arm um mich schlang.

„Übel vergolten hab ich gleichwohl
 Ihrem heiligen Herzen,
 Ihrer glühenden Gunst.“

selbst der christlichen Zeit noch lange unbergesslich geblieben. Die Anknüpfung konnte aber (da die Heldensage strenger an die Bedingungen der Wirklichkeit gebunden ist) kaum anders geschehen, als indem prophetisch in einen Traum gekleidet ward, was der freiere Mythos der wachen Phantasie noch als Thatsache vorführen durfte. Vgl. Handb. der D. Myth. S. 16 und S. 76. Kriemhilds Mutter deutet in ihrer Auslegung des Traums den Falken auf Siegfried, ihren künftigen Gemahl: mithin meinen die Adler Gunther und Hagen. „Da sie so aus Niesen zu Helden geworden sind, so bedarf es jetzt eines Grundes ihrer Feindschaft gegen Siegfried, und diese hätte nicht herbeigeführt werden können, wenn die von Siegfried erweckte Hilde sich nicht in Kriemhild und Brunhild zerlegt und entzweit hätte.“

Das Bild des Falken für den Geliebten ist aus der Göttersage zuerst ins Epos, dann auch in allmählicher Abschwächung in die Lyrik gedrungen. Kriemhilds Traum Str. 13—19 wird nach seiner noch ganz an den Mythos anklingenden Gestalt und der neben dem Reim noch alliterierenden Form der älteste Nachklang sein. Wie er in das Rotherzlied, in den Reinfried von Braunschweig aufgenommen ward, haben wir S. X gesehen. Als Traum Aldens ist er fast unverändert in das Kerlingische Epos übergegangen. Die altspanische Romanze lautet etwa wie folgt:

Unterm Klang der Lautenspiele war Frau Alba eingeschlafen,
 Hat geträumet einen Traum, einen Traum von großem
 Jammer;

Wacht' erschrocken auf, im Schrecken war sie über alle Maßen,
 So gewaltig scholl ihr Schreien: hören sollt ihr, wie sie sprach:

„Einen Traum, ihr Fräulein, träumt ich, der in Kummer mich
 gebracht:

Denn ich war auf einem Berge, lag im wüsten wilden Wald;
 Nieder ab den höchsten Felsen flogen sah ich einen Falken,
 Hinterdrein stieß ihm ein Adler, kam auf ihn mit aller Kraft.

„Mühevoll derselbe Falke barg sich unter meinen Mantel,
Doch ihn riß in grimmer Wut aus dem Schoße mir der Adler,
Mit den Krallen bald entfiedert' und zerhackt' ihn mir sein
Schnabel.“

Da begann das Kammerfräulein, sollt wohl hören, wie sie sprach:
„Deuten will ich euch, o Frau, scheiden euern schweren Traum.
Jener Falk ist euer Bräutigam, flieget übers Meer heran.“ u. s. w.

Andern Tags frühmorgens wurde aus der Fremd ein Brief getragen,
Innen war die Schrift von Tinte und von Blut die Ruffchrift außen,
Daß Held Roland wär gefallen in der Runcifaller Schlacht.

Vgl. J. Grimm Kl. Schriften IV, 422.

Als das Bild in die Lyrik übergang, die sich aus dem Epos
entwickelt hatte, sehen wir dem Sperber, der hier für den Falken
eintritt, die Adler nicht mehr gegenüber stehen; um so leichter
konnte man jetzt den Traum fahren lassen. Ein altitalienisches
Sonett, das Haupt beigebracht hat, geb ich in freier Nachbildung:

Ich Arme, einen Sperber liebzuhaben!
So liebt ich ihn, daß Sehnsucht mich verzehrt.
An meinem Ruf schien sich sein Herz zu laben;
Oft hat er Kost aus meiner Hand begehrt.

Nun stieg er auf so stolz und so erhaben,
Viel stolzer, als er mir sich je bewährt.
In einen Garten flog er übern Graben,
Und eine andre Herrin hält ihn werth.

Wie reicht ich dir, mein Sperber, Leckerbissen!
Goldene Schellen gab ich dir zu tragen,
Dich freudiger zur Vogeljagd zu wissen.

Nun flogst du hin und lässest mich verzagen:
Du hast die Bande frevelhaft zerrissen,
Just da du meisterlich verstandst zu jagen.

Sobiel hier auch schon verflüchtigt ist, so würden die Verhältnisse doch wieder ganz auf unsere Heldensage passen, wenn wir bei der verlassenen Braut an Brynhild dächten: die neue Herrin, welcher der Sperber zugeflogen ist, könnte dann Kriemhild sein. Weiter entfernt sich von Mythos und Heldensage das Lied, das unter Kürnberg's Namen überliefert ist:

„Es hat mir am Herzen gar manchmal weh gethan,
 Daß mich des gelüstete, was mir nicht werden kann,
 Und was ich nie gewinne: der Schade, der ist groß;
 Nicht mein' ich Gold noch Silber, von den Leuten red ich bloß.

„Ich zog mir einen Falken länger als ein Jahr;
 Als er nun gezähmt war nach meinem Willen gar,
 Und ich ihm sein Gefieder mit Golde wohl bewand,
 Er hob sich auf gewaltig und flog in ein ander Land.

„Nun sah ich den Falken herrlich fliegen;
 Er führt' an seinem Fuße seidene Riemen,
 Und strahlt' ihm sein Gefieder ganz von rotem Gold:
 Gott sende sie zusammen, die sich lieb sind und hold.“

Die Ähnlichkeit mit dem italienischen Sonett ist schlagend, und doch hat schwerlich eins dem andern zum Vorbild gedient; die gemeinschaftliche Quelle ist der Mythos von Gunnlödh.

Noch einmal, bei Dietmar von Eist, begegnet uns das Bild des Falken, aber schon so abgeschwächt, daß die redende Frau durch den Falken, den sie fliegen sieht, nur noch auf einem Umwege an den Geliebten erinnert wird.

Es stand eine Frau alleine
 Und blickte über Heide,
 Und blickte nach dem Lieben:
 Da sah sie Falken fliegen.

„So wohl dir, Falke, daß du bist!
 Du fliegst, wohin dir Lieb ist.
 Du suchst dir in dem Walde
 Einen Baum, der dir gefalle.
 „Also hab auch ich gethan:
 Ich ersah mir einen Mann,
 Den erwählten meine Augen:
 Das neiden andre Frauen.
 O weh, so laßt mir doch mein Lieb:
 Ich stellte ja nach euern Liebsten nie.“

Und doch klang auch dieses junge Lied noch lange nach: Lie Worte „Das neiden andre Frauen“ finden wir bei Kaiser Heinrich, bei Meinloh von Sevelingen, bei dem Burggrafen von Regensburg wenig abgeändert wieder. Das Bild des Falken für die Geliebte läßt sich aber noch bis in das Lieberbuch der Clara Hätzlerin (S. 47. 53) verfolgen (vgl. auch Heinrich von Müglins Fabeln bei Wilhelm Müller 28), und das neuere Volkslied: „Wär ich ein wilder Falke“ (Wunderhorn I, 63, vgl. Erk I, 5 und Kretschmer I, 496) scheint das letzte verhallende Echo.

Die schon ziemlich entfernte Verwandtschaft des sog. Kürnbergischen Liebes mit Kriemhilds Traum hat doch auf die abenteuerliche Behauptung geführt, sie müßten beide demselben Verfasser gehören, ja jenen Kürnberg, von dem wir nicht wissen, ob er je gelebt hat, und wenn er gelebt hätte, ob er Sänger oder Komponist war, erklärte man frischweg für den Dichter der Nibelungen. War er solch ein Held, so könnte er auch gleich die altspanische Romanze und das sicilianische Sonett verfaßt haben, und warum sollte dann nicht auch der Mythos von Odhin und Gunnlödh von ihm herrühren?

Die Spaltung Hildes in die beiden Nebenformen Kriemhild und Brunhild, an die wir soeben wieder erinnert wurden, begegnet auch schon in der Göttersage, am deutlichsten aber in Hel, der in Nacht und Nebel verborgenen Göttin des Lebens wie des

Todes, die, wie sie sich schon in Berchta und Hulda, ihre lichte und dunkle Seite, zerlegt, sich auch einmal dreifach spaltet, in die drei Nornen nämlich, die in der Edda als Zeitgöttinnen aufgefaßt Urd, Verdandi und Skuld heißen, im südlichen Deutschland aber unter dem Namen der drei Schwestern, als Einbet, Warbet und Wilbet in weitentlegenen Gauen verehrt werden. Die mittlere derselben gab unter dem dialektisch wenig veränderten Namen Borbet (sowohl Borbet als Barbet sind urkundlich zu belegen) der Stadt Worms ihren keltischen Namen Borbetomagus, dieselbe, die auch in Metz eine Kultusstätte hatte, deren Bewohner nach ihr Mediomatriker hießen: denn die Kelten nannten diese Schwestern Mütter, und von der mittlern war das Volk benannt. Hierin lag wohl der erste Anlaß, daß sich die Nibelungensage gerade in Worms niederließ: die Anknüpfung an die historischen Burgunderfürsten, deren Namen das burgundische Gesetzbuch nennt, mag eine spätere gewesen sein. Um das hier von den drei Schwestern mit dem gemeinschaftlichen -bet im Namen Gesagte urkundlich zu belegen, laß ich auch hier die nach Panzers Baierischen Sagen aufgestellte Tabelle folgen. Ich bitte die Verwandlungen des Namens der mittlern Schwester zu beachten.

1. S. Anbetta, S. Gwerbetta, S. Willbetta zu Meransen in Tirol. Panzer I S. 5.
2. S. Ainbett, S. Wolbett, S. Wilbett zu Schlehendorf in Oberbaiern. P. 23.
3. S. Ainpet, S. Oberpet, S. Firpet zu Leutstetten in Oberbaiern. P. 31.
4. S. Einbeth, S. Warbeth, S. Wilbeth zu Schildturn in Niederbaiern. P. 69.
5. S. Einbede, S. Warbede, S. Willebede zu Worms. P. 206.
6. S. Einbetta, S. Worbetta, S. Willbetta in Straßburg. P. 208.

Was in Mediolanum der zweite Teil der Zusammensetzung bedeute, weiß ich nicht, sonst ließe sich vielleicht auch hier

an die Verehrung der mittlern mächtigsten Göttin denken. Wir finden den Namen auch in Metteln (Matelane), wie auch Midelburg auf der Insel Walchern, der Kultusstätte der mit Hel identischen Nehalennia, an jene mittlere Göttin erinnert.

Die ganze erste Hälfte der Sage bis zu Siegfrieds Tode hat keine historischen Bestandteile: wir konnten sie fast ganz aus dem Mythos von Freyr herleiten; erst bei dem zweiten Theil, der mit Ekels Werbung um Kriemhild beginnt, dürfte eine Anlehnung an den historischen Sonnenkönig Ekel und den Fall des burgundischen Gundacarius anzunehmen sein. Dieser zweite mehr historische Teil ist schon als solcher der jüngere; er hat keine mythische Grundlage: in der Göttersage entspricht ihm nichts; aber in der Heldensage konnte Siegfrieds Ermordung nicht ungebrochen bleiben. Auch trugen die Lieder, welche der Dichter bei dem zweiten Teile benutzen konnte, schon einen mehr höfischen Charakter als jenes alte Lied von Gunthers Brautfahrt, das so vielfach interpoliert werden mußte, um es dem neuen Geschmack der Höfe anzubequemen. Bei diesem Liede ist es Lachmann geglückt, die ältere Gestalt ansprechend wieder herzustellen. Es gelang ihm durch sein feines Gefühl mehr als durch die aufgestellten acht Kriterien der Unechtheit, von welchen keines sicher ist, wie sich denn schon Wackernagel (Sechs Bruchstücke einer Nibelungenhandschrift, Basel 1866) von viieren derselben losgesagt hat; aber auch auf das Duzen und Fhrzen ist zu viel Gewicht gelegt: es wurde darin, wie sich aus Lachmanns Ausgabe selber beweisen läßt, weder in der ältern noch in der neuern Zeit eine feste Regel beobachtet. Dagegen hat Lachmann in dem Vorzug, den er der Handschrift A gibt, so nachlässig sie auch geschrieben ist, im wesentlichen recht, ob er gleich darin zu weit geht, daß er den Lesarten von B und C keine größere Beglaubigung beilegt als einer Konjekture. Auch B und C hatten ihre von A verschiedene werthvolle Vorlage, wenngleich die von B der von A verwandter war. Beide aber, sowohl B als C, am häufigsten freilich C, entfernten sich, um dem Text

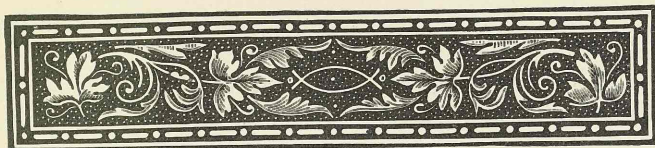
einen feinern höfischen Schliff zu geben, von der noch volksmäßiger klingenden Ueberlieferung: bei ihnen war das Absicht, was die spätern Schreiber von A nur aus Nachlässigkeit oder höchstens nach jüngern metrischen Begriffen thaten. Es ist kein Widerspruch, daß eine spätere schlechtere Handschrift einen ältern bessern Text bewahrt haben soll: es war gerade die Trägheit der Schreiber von A, die uns vor Neuerungen sicher stellte. Was sie aus Nachlässigkeit gefehlt haben mag, läßt sich meistens durch die Vergleichung der übrigen Handschriften bessern, und Lachmann hat es sehr oft, manchmal ohne es zu sagen, gethan. Denen aber, welche eine der beiden andern Handschriften, namentlich C zu Grunde gelegt haben, sind wir zu Dank dafür verpflichtet, daß sie uns die von Lachmann sog. erste und zweite Ueberarbeitung anschaulich vor Augen gestellt haben. Aus allen drei Gestalten müssen wir jetzt den ältesten Text ermitteln; denn keine derselben enthält ihn allein: er muß aus ihnen allen zusammen gesucht werden. Am deutlichsten wird dies bei Str. 13 und wieder bei Str. 1494, wo Lachmann niulich geht in den Text setzte, während seine Handschrift müelich gesit las. Das Richtige ist niulich gesit; niulich steht in B, gesit in A und D. Lachmann hatte die Lesart von A einmal mit Recht, das andre Mal mit Unrecht verlassen. Vgl. meine Ausg. des Walthar v. d. Vogelweide S. 175, wo aber die Berufung auf süddeutsche Dialekte zu streichen ist (vgl. jedoch Schmeller S. 667, I. Ausg.). Der Schiffmann war hab-süchtig (niulich gesit), weshalb es in der folgenden Zeile heißt:

Die Eier nach großem Gute bringt endlich Ungewinn.

Ob der Schiffmann verheiratet war oder Junggesell, ist für die Erzählung gleichgültig. Aber der alterthümlich ungenaue Reim gesit:git, gab dem höfisch gebildeten Schreiber von B Anstoß, er setzte geht dafür; auch niulich ward nicht mehr verstanden, weshalb A und D mit dem keineswegs genügenden müelich ausbelfen wollten: das Richtige muß, wie gesagt, aus B und AD zusammengesucht werden.

Der Dichter, der es vermochte, den uralten vielgestaltigen

Heldenlied in ein einziges Gedicht von der tiefsten und mächtigsten Wirkung zusammenzufassen, ein Gedicht, dem sich unter den höfischen weder der Parzival noch der Tristan vergleichen darf, dem unter allen neuern keins an die Seite zu stellen ist, verdient unsern Dank darum nicht weniger, ja mehr, weil er uns als ein echter Volksdichter nur den Namen seines Werks, nicht den eigenen überlieferte. Dies sein Werk aber, das er uns als das köstlichste Vermächtnis des deutschen Heldenalters hinterließ, verdient wol den Fleiß und die Sorgfalt, die wir auf Ermittlung seines ältesten Textes verwenden. Auch der Uebersetzer thut nur seine Pflicht, wenn er jede neue Auflage so zu verbessern sucht, daß es fast ein neues Werk scheint; er darf es aber als eine muthwillige Verleumdung bezeichnen, wenn ihm Pfeiffer nachsagte, daß er die Schönheiten des Originals mit unbarmherziger Hand tilge, da er seit vierzig Jahren unablässig beflissen war mit ihm zu ringen, und wenn er an einer Stelle hinter ihm bleiben mußte, ihm an einer andern durch gewandtern und wollautendern Ausdruck einen Vortheil abzugewinnen. Ebenso unbegründet ist der Vorwurf, der den Uebersetzungen überhaupt bei dieser Gelegenheit gemacht wurde, als wenn sie vom Original abführten, dem sie nach Goethes Zeugnis nur neue Verehrer gewinnen. Den Vergleich aber mit solchen Ausgaben des Originals, die nur einer Handschrift folgen, braucht eine Uebersetzung nicht zu scheuen, die einer künftigen Ausgabe des Textes vorgreifend aus allen Texten die besten Lesarten auswählt und die Strophen aller Handschriften vereinigt, mit Ausnahme freilich der einen unleidlichen (2368, 5—8) in C, die den Charakter Hagens völlig entwürdigt, wie auch die spätern Zusatzstrophen in b keine Berücksichtigung finden durften. In unserer Uebersetzung liegt das Gedicht vollständiger und besser erhalten vor als in allen jenen Ausgaben.



V o r r e d e

zur ersten Auflage der Uebersetzung.

Schon vor manchen Jahren, als ich das Lied der Nibelungen zuerst kennen lernte und mit Staunen die Wirkungen wahrnahm, die das herrliche Gedicht auf mein Gemüth hervorbrachte, entstand in mir der Wunsch, diese reinen kräftigen Töne in neuhochdeutscher Dichtersprache widerhallen zu hören. Um so mehr wunderte ich mich bei dem Fleiße, welchen Männer wie Boss, Schlegel, Tieck u. A. ausländischen Dichterwerken widmeten, ja bei der Pflege, welche sogar einem niederdeutschen Gedichte zu Theil ward, daß keiner unserer Dichter das Nibelungenlied einer gleichen Aufmerksamkeit würdigte. Denn Tieck hatte seinen früher angekündigten Vorsatz einer Uebertragung desselben nicht zur That reifen lassen und Uebersetzungen von Philologen, wie von der Hagen und Büsching, entsprachen den künstlerischen Anforderungen nicht. Die Hagensche steht namentlich der Sprache der Urschrift für den Zweck der Verständlichkeit allzunah, und die Büschingsche ist fast nur eine prosaische mit beibehaltenen Endreimen. Lange harrete ich daher vergebens, ob nicht einer unserer gefeierten Sänger, von denen mir besonders Uhland, Rückert und Gustav Schwab zu einem solchen Unternehmen berufen schienen, der gegen das Gedicht einreisenden und durch die bisherigen Bearbeitungen nur gesteigerten Gleichgültigkeit des größern Publikums steuern werde. Mögen es also die Kunstrichter, wenn sie können, entschuldigen, daß ein ruhmloser Jünger der Kunst, dessen Name vor ihren kritischen Stühlen kaum noch erscholl, seine geringen Kräfte an einer Arbeit ver-

sucht hat, deren fast unüberwindliche Schwierigkeiten so viele erprobte und fähigere Männer abgeschreckt zu haben scheint.

Eine Rechtfertigung des Unternehmens von Seiten der Nützlichkeit bedarf es nicht. Es ist albern zu glauben, daß eine Uebersetzung dem Studium des Originals Abbruch thun werde, vielmehr wird sie es erleichtern und befördern, und die gegenwärtige ist durch ihre Leichtverständlichkeit und Wolfeilheit darauf berechnet, demselben recht viele Theilnehmer zu gewinnen. Hoffentlich wird Mancher, der bis jetzt die poetische Schönheit des Gedichts nicht geahnt hatte, und sie nun erst durch die Uebersetzung kennen lernt, sich das Studium des Originals nicht verdrießen lassen, während er früher die damit verbundene Anstrengung scheute, weil er nicht wußte, ob er dafür durch einen entsprechenden geistigen Genuß werde entschädigt werden. Bei diesem Studium selbst bietet ihm die Uebersetzung abermals ein willkommenes Hülfsmittel dar. Eben so wenig Berücksichtigung verdient der andere Einwurf, daß sich das Original ohne Beihülfe einer Uebersetzung verstehen lasse, und wenn Manche (wie A. W. von Schlegel) sogar meinen, es müste dahin kommen, daß jeder Bürger und Bauer sein Nibelungenlied in der Ursprache lese, wie jeder Grieche seinen Homer, so sind das Träume, die, wenn sie je in Erfüllung gehen sollten, nur durch Uebersetzungen, die das Volk erst belehrten, welchen Schatz es an dem Gedichte besitzt, verwirklicht werden könnten.

Wenn das Titelblatt die Uebersetzung eines mittelhochdeutschen Gedichts ankündigt, so kann darunter allerdings nur eine Uebertragung in die neuhochdeutsche Sprache verstanden werden; allein man darf darum nicht fordern, daß auch jedes darin zugelassene Wort neuhochdeutsch sein solle: vielmehr genügte, im Ganzen die Formen der neuhochdeutschen Grammatik zu Grunde zu legen, was von den frühern Uebersetzern nicht geschehen war, und die Anforderung allgemeiner Verständlichkeit nie unberücksichtigt zu lassen. Man kann auch die neuhochdeutsche Sprache noch von der Sprache unserer neuern Dichter

unterscheiden, in welche Manches aufgenommen ist, was mehr der mittelhochdeutschen anzugehören scheint. Eben dieß aber kam mir bei der Uebersetzung wesentlich zu Gute, indem ohne dieß die kindliche Naivetät, die treuherzige Einfalt des Ausdrucks verloren gegangen wäre, und die alterthümliche Farbe des Gedichts völlig hätte verwischt werden müssen. Alles freilich was sich neuhochdeutsche Dichter der letzten Zeit wohl erlaubt haben, verbot die Rücksicht auf allgemeine Faßlichkeit zu benutzen; Worte aber wie Degen, Recke, Minne, und Fügungen wie „Schwester mein“, statt meine Schwester, werden nirgend Anstoß erregen. Das beste Muster einer dem Mittelhochdeutschen angenäherten und doch mit alterthümlichen Anklängen nicht überladenen Sprache schienen mir Uhlands Romanzen darzubieten, und man wird finden, daß ich mich bestrebt habe, ihm nachzufolgen; Tiecks Behandlung aber dünkte mich zu gewaltthätig und namentlich enthalten seine Romanzen von Siegfried Freiheiten, die weder die heutige noch die ältere deutsche Sprache verstattete. Dieß mit Achtung vor dem Genius des Dichters.

Was die Versart der Urschrift betrifft, die sich der Uebersetzer bemüht hat so genau als möglich nachzubilden, so darf man nicht vergessen, daß in den Nibelungen weder wie bei uns heutzutage die Verse nach Füßen gemessen, noch wie bei unsern Nachbarn die Silben gezählt werden. Vielmehr zählt man bloß die Hebungen, deren in jedem Halbvers drei, in der zweiten Hälfte des vierten Verses jeder Strophe aber gewöhnlich vier vorkommen, ohne daß ihnen eine gleiche Anzahl von Senkungen zu entsprechen brauchte. Es geschieht daher häufig, daß die Hebungen in aufeinander folgende Silben zu stehen kommen, wie dieß gleich im zweiten Verse der Uebersetzung

Von preiswürthen Helden, von kühnem Wägespiel

der Fall ist, obgleich sich dieselbe Erscheinung im Original erst in der andern Hälfte des Verses zeigt. Dagegen hat gleich der fünfte Vers:

Es wuchs in Búrgonden ein edel Mágdelein

die Gebungen auf derselben Stelle wie das Original nebeneinander. Wie groß daher der Unterschied des eigentlichen Nibelungenverses von dem sei, was man gewöhnlich dafür ausgiebt, und wie sehr dieses an Wollaut und Mannigfaltigkeit von jenem übertroffen wird, kann die Vergleichung des zweiten der in der „Einleitung“ mitgetheilten Gedichte mit der „Weihe“ lehren. Am Schluß der Verse bloß männliche Reime zu gestatten, wie der Urtext nur „stumpfe“ zuläßt und die „klingenden“ ausschließt, war nicht thunlich, weil die Pflicht, so viel als mit der neuhochdeutschen Sprache verträglich von dem Urtext zu retten, manche Schlußreime des Originals beizubehalten gebot, diese aber wegen des kurzen Vocals in der ersten Silbe, welcher die erste stumm macht, nach mittelhochdeutscher Verskunst für stumpfe (männliche) Reime galten, während sie nach den unsrigen für weibliche, oder wenn man so sagen soll, für klingende gehalten werden.

Hinsichtlich des Textes bedarf es bloß der Angabe, daß ich in der Regel dem Sachmannschen gefolgt bin, auf welchen sich auch die Strophenzahlen beziehen; daß ich aber auch weniger alte und verbürgte Strophen anderer Ausgaben aufgenommen, jedoch mit einem Sternchen bezeichnet habe.

Man wird mir schwerlich vorwerfen können, allzufrei übertragen zu haben. Worttreue ist keine Pflicht; sie gleicht der Treue Culenspiegels zu seinem Meister dem Schneider. Wie vieler Verbesserungen aber die Uebersetzung noch fähig wäre, fühlt Niemand lebhafter als ich, der, obgleich ich das Manuscript kurz vor dem Drucke einer nochmaligen strengen Durchsicht unterwarf, schon jetzt an dem mir vorliegenden ersten Aushängbogen wieder Tausenderlei auszustellen hätte, ohne darum an dem Unternehmen irre zu werden; denn wann dürfte bei einem solchen Werke die kritische Feile ruhn? Die Aufnahme, die diesem ersten Versuche Seitens des großen Publicums zu Theil werden wird, und die Nachhülfe, die ich von belehrenden Kritikern sachkundiger

Männer erwarte, mögen darüber entscheiden, ob ich ihn dereinst in vollendeterer Gestalt der Welt vorlegen werde. Möchte der Leser nur einen Theil des Genußes empfinden, welchen die Arbeit dem Uebersetzer gewährte!

Berlin, den 12. December 1826.

W e i h e

an Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Vom Ursitz deutscher Völker, aus ferner Heidenzeit
Erklingt uns eine Kunde von Lieb und Heldenstreit;
Sie lebt in zwei Gestalten bei deutschen Stämmen fort
Und sie ist unsres Volkes urerster Schirm und Hort.

Die Eine, werther Sänger, hat Dein Gesang verklärt,
Von Deinem treuen Geiste durchglüheth und genährt:
Nun leuchtet in Walhalla, den Aßen beigejellt,
Sigurd der Schlangentödter, der edle Norderheld.

Die Andre bringt ein Jünger dafür zum Dank Dir dar,
Ein Lied des Deinen würdig, durch Andrer Sangkunst zwar:
Es wurzelt in dem Boden der starren Heidenacht,
Vom milden Christenhimmel das Laubwerk überdacht.

Wär Deine fromme Treue, die nie von Arg getrußt,
Dein Herz voll Kraft und Milde in jeder deutschen Brust,
Der Name flöge wieder bis an die Sternentwand
Siegfrieds des Drachentödters vom Nibelungenland.

Bonn, den 4. November 1826.

An Karl Simrock.

Dankesgruß für die Zueignung des Nibelungenliedes.

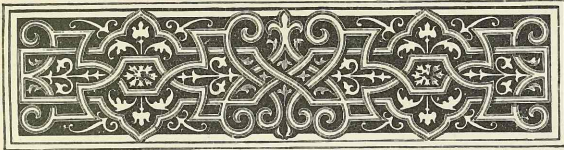
Wer Lieder wagt zu singen im deutschen Dichterwald
 Weckt meist vielfaches Tönen, das rings ihm wiederhallt.
 Doch das altgute Spruchwort: „Es schallt vom Wald heraus
 Wie's in den Wald hineinschallt,“ geht hier nicht immer aus.

Schon Mancher hat gesungen in treuer Lieb und Lust,
 Und Schmähruf drang entgegen zerstachelnd ihm die Brust:
 Da gilt's denn freilich Sanglust, wenn fort man singen soll;
 Das Herz quillt immer über, ist nur das Herz recht voll.

So hats der treue Siegfried in Wort und That gemacht;
 Lohnt' ihm das Wer mit Undank, des hatt' er wenig Acht,
 Er blieb ein treuer Degen wie ehmal so fortan
 Und so solls nach ihm machen jedweder echte Mann.

Er frage nach dem Lohn nicht; Gott schickt von selbst ihm Lohn,
 Weckt aus verwandten Herzen ihm manch verwandten Ton.
 So hast Du mir gesungen: vom Herzen giengs ins Herz:
 Wir pilgern treu verbunden durchs Weltthal himmelwärts.

L. M. Fouqué.



Der Nibelungenhort.

I.

Es war einmal ein König,
Ein König wars am Rhein,
Der liebte nichts so wenig
Als Haders Noth und Pein.
Es grollten seine Degen
Um einen Schatz im Land
Und wären fast erlegen
Von ihrer eignen Hand.

Da sprach er zu den Edeln:
„Was frommt euch alles Gold,
Wenn ihr mit euern Schädeln
Den Hort erkaufen sollt?
Ein Ende sei der Plage,
Versenkt es in den Rhein:
Bis zu dem jüngsten Tage
Mags da verborgen sein.“

Da senkten es die Stolzen
Hinunter in die Flut;
Es ist wol gar geschmolzen,
Seitdem es da geruht.

Zerronnen in den Wellen
Des Stroms, der drüber rollt,
Läßt es die Trauben schwellen
Und glänzen gleich dem Gold.

Daß doch ein jeder dächte,
Wie dieser König gut,
Auf daß kein Leid ihn brächte
Um seinen hohen Muth.
So senkten wir hinunter
Den Kummer in den Rhein
Und tranken froh und munter
Von seinem goldnen Wein.

II.

Einem Ritter wolgeboren im schönen Schwabenland
War von dem weisen König die Märe wolbekannt,
Der den Hort versenken ließ in des Rheines Flut:
Wie er ihm nachspüre, erwog er lang in seinem Muth.

„Darunter lag von Golde ein Wunschrüthelein;
Wenn ich den Hort erwürbe, mein eigen müßt es sein:
Wer Meister wär der Gerte, das ist mir wol bekant,
Dem wär sie nicht zu Kaufe um alles kaiserliche Land.“

Auf seinem Streitrosse mit Harnisch, Schild und Schwert
Berließ der Heimat Gauen der stolze Degen werth:
Zum Binger Loche wollt er reiten an den Rhein,
Wo die Schätze sollten in der Flut begraben sein.

Der werthe Held vertauschte sein ritterlich Gewand
Mit eines Fischers Kleide, den er am Ufer fand,
Den Helm mit dem Barette, sein getreues Roß
Mit einem guten Schifflein, das lustig auf den Wellen floß.

Seine Waffe war das Ruder, die Stange war sein Speer:
 So kreuzt' er auf den Wellen manch lieben Tag umher
 Und fischte nach dem Horte; die Zeit ward ihm nicht lang;
 Er erholte von der Arbeit sich bei Zechgelag und Gesang.

Um das alte Wormes und tiefer um den Rhein,
 Bis sich die Berge senken, da wächst ein guter Wein:
 Er gleicht so recht an Farbe dem Nibelungengold,
 Das in der Flut zerronnen in der Neben Adern rollt.

Den trank er alle Tage, beides, spät und früh,
 Wenn er Raft sich gönnte von der Arbeit Müh.
 Er war so rein und lauter, er war so hell und gut,
 Er stärkte seine Sinne und erhöht' ihm Kraft und Muth.

Auch hört' er Märe singen, die sang der Degen nach,
 Von Alberich dem Zwerge, der des Hortes pflag,
 Von hohem Liebestwerben, von Siegfriedens Tod,
 Von Kriemhilds grauser Rache und der Nibelungen Noth.

Da nahm der Degen wieder das Ruder an die Hand
 Und forschte nach dem Horte am weingrünen Strand.
 Mit Hacken und mit Schaufeln drang er auf den Grund,
 Mit Netzen und mit Stangen; ihm wurden Mühsale kund.

Von des Weines Güte empfing er Kraft genug,
 Daß er des Tags Beschwerde wolgemuth ertrug.
 Sein Lied mit solcher Fülle ihm aus der Kehle drang,
 Daß es nachgesungen von allen Bergen wiederklang.

So schiff' er immer weiter zuthal den grünen Rhein
 Nach dem Horte forschend bei Hochgesang und Wein.
 Am großen Loch bei Bingen erst seine Stimme schwoll,
 Hei! wie sein starkes Singen an der Lurlei widerschoß!

Doch fand er in der Tiefe vom Golde keine Spur,
Nicht in des Stromes Bette, im Becher blinkt' es nur.
Da sprach der hiedre Degen: „Nun leuchtet erst mir ein:
Ich ging den Hort zu suchen: der große Hort, das ist der Wein.

„Der hat aus alten Zeiten noch bewahrt die Kraft,
Daß er zu großen Thaten erregt die Ritterschaft.
Aus der Berge Schächten stammt sein Feuergeist,
Der den blöden Sänger in hohen Thaten unterweist.

„Er hat aus alten Zeiten mir ein Lied vertraut,
Wie er zuerst der Wogen verborgnen Grund geschaut;
Wie Siegfried ward erschlagen um schönen Golde Gewinn,
Und wie ihr Leid gerochen Kriemhild, die edle Königin.

„Mein Schifflin laß ich fahren, die Bier des Goldes flieht,
Der Hort ward zu Weine, der Wein ward mir zum Lied,
Zum Liede, das man gerne nach tausend Jahren singt,
Und das in diesen Tagen von allen Zungen wiederklingt.

„Ich ging den Hort zu suchen: mein Sang, das ist der Hort,
Es begrub ihn nicht die Welle, er lebt unsterblich fort.“
Sein Schifflin ließ er fahren und sang sein Lied im Land:
Das ward vor allen Königen, vor allen Kaisern bekannt.

Laut ward's gesungen im Lande weit und breit,
Hat neu sich aufgeschwungen in dieser späten Zeit.
Nun mögt ihr erst verstehen ein altgesprochen Wort:
„Das Lied der Nibelungen, das ist der Nibelungenhort.“

R. S.



Das Nibelungenlied.



Vorbemerkung.

Die Zahlen links bezeichnen die Strophen der Lachmannschen Ausgabe, die lateinischen Buchstaben an derselben Seite die Bearbeitungen, denen die Mehrstrophen angehören. An der rechten Seite bezeichnen die römischen Zahlen die Lieder Lachmanns, die arabischen die Strophen derselben.





Erstes Abenteuer.

Wie Kriemhilden träumte.

- ¹ Viel Wunderdinge melden die Mären alter Zeit
Von preiswerthen Helden, von großer Kühnheit,
Von Freud und Festlichkeiten, von Weinen und von Klagen,
Von kühner Recken Streiten mögt ihr nun Wunder hören sagen.
- ² Es wuchs in Burgunden solch edel Mägdelein,
Daß in allen Landen nichts schöneres mochte sein.
Kriemhild war sie geheißten und ward ein schönes Weib,
Um die viel Degen mußten verlieren Leben und Leib.
- ³ Die Minnigliche lieben brachte Keinem Scham;
Um die viel Recken warben, Niemand war ihr gram.
Schön war ohne Maßen die edle Maid zu schaun;
Der Jungfrau höfliche Sitte wär eine Zier allen Fraun.
- ⁴ Es pflegten sie drei Könige edel und reich,
Gunther und Gernot, die Recken ohne Gleich,
Und Geiselher der junge, ein auserwählter Degen;
Sie war ihre Schwester, die Fürsten hatten sie zu pflegen.
- ⁵ Die Herren waren milde, dazu von hohem Stamm,
Unmaßen kühn von Kräften, die Recken lobesam.
Nach den Burgunden war ihr Land genant;
Sie schufen starke Wunder noch seitdem in Etzels Land.

- 6 Zu Worms am Rheine wohnten die Herrn in ihrer Kraft.
 Von ihren Landen diente viel stolze Ritterschaft
 Mit rühmlichen Ehren all ihres Lebens Zeit,
 Bis jämmerlich sie starben durch zweier edeln Frauen Streit.
- 7 Ute hieß ihre Mutter, die reiche Königin,
 Und Dankrat der Vater, der ihnen zum Gewinn
 Das Erbe ließ im Tode, vordem ein starker Mann,
 Der auch in seiner Jugend großer Ehren viel gewann.
- 8 Die drei Könige waren, wie ich kund gethan,
 Stark und hohen Muthes; ihnen waren unterthan
 Auch die besten Recken, davon man hat gesagt,
 Von großer Kraft und Kühnheit, in allen Streiten unverzagt.
- 9 Das war von Tronje Hagen und der Bruder sein,
 Dankwart der schnelle; von Metz Herr Ortwein;
 Die beiden Markgrafen Gere und Eckwart;
 Volker von Alzei, an allen Kräften wohlbewahrt;
- 10 Rumold der Küchenmeister, ein theuerlicher Degen;
 Sindold und Hunold: die Herren mußten pflegen
 Des Hofes und der Ehren, den Königen unterthan.
 Noch hatten sie viel Recken, die ich nicht alle nennen kann.
- 11 Dankwart war Marschall; so war der Neffe sein
 Truchseß des Königs, von Metz Herr Ortwein.
 Sindold war Schenke, ein weiblicher Degen,
 Und Kämmerer Hunold: sie konnten hoher Ehren pflegen.
- 12 Von des Hofes Ehre, von ihrer weiten Kraft,
 Von ihrer hohen Würdigkeit und von der Ritterschaft,
 Wie sie die Herren übten mit Freuden all ihr Leben,
 Davon weiß wahrlich Niemand euch volle Kunde zu geben.

- 13 In ihren hohen Ehren träumte Kriemhilden, I, 1
 Sie zög einen Falken, stark, schön und wilden;
 Den griffen ihr zwei Nare, daß sie es mochte sehn:
 Ihr konnt auf dieser Erde größer Leid nicht geschehn.
- 14 Sie sagt' ihrer Mutter den Traum, Frau Uten: 2
 Die wußt ihn nicht zu deuten als so der guten:
 „Der Falke, den du ziehest, das ist ein edler Mann:
 Ihn wolle Gott behüten, sonst ist es bald um ihn gethan.“
- 15 „Was sagt ihr mir vom Manne, vielliebe Mutter mein? 3
 Ohne Reckenminne will ich immer sein;
 So schön will ich verbleiben bis an meinen Tod,
 Daß ich von Mannes Minne nie gewinnen möge Noth.“
- 16 „Verred es nicht so völlig,“ die Mutter sprach da so; 4
 „Sollst du je auf Erden von Herzen werden froh,
 Das geschieht von Mannesminne: du wirst ein schönes Weib,
 Will Gott dir noch vergönnen eines guten Ritters Leib.“
- 17 „Die Rede laßt bleiben, vielliebe Mutter mein.
 Es hat an manchen Weiben gelehrt der Augenschein,
 Wie Liebe mit Leide am Ende gerne lohnt:
 Ich will sie meiden beide, so bleib ich sicher verschont.“
- 18 Kriemhild in ihrem Muthe hielt sich von Minne frei.
 So lief noch der guten manch lieber Tag vorbei,
 Daß sie niemand wußte der ihr gefiel zum Mann,
 Bis sie doch mit Ehren einen werthen Recken gewann.
- 19 Das war derselbe Falke, den jener Traum ihr bot,
 Den ihr beschied die Mutter. Ob seinem frühen Tod
 Den nächsten Unverwandten wie gab sie blutgen Lohn!
 Durch dieses Einen Sterben starb noch mancher Mutter Sohn.

Zweites Abenteuer.

Von Siegfrieden.

- 20 Da wuchs im Niederlande eines edeln Königs Kind, 5
Siegmond hieß sein Vater, die Mutter Siegelind,
In einer mächtgen Veste, weithin wohlbekant,
Unten am Rheine; Kanten war sie genant.
- 21 Ich sag euch von dem Degen wie so schön er ward. 6
Er war vor allen Schanden immer wol bewahrt.
Stark und hohes Namens ward bald der kühne Mann;
Hei! was er großer Ehren auf dieser Erde gewann!
- 22 Siegfried war geheißn der edle Degen gut. 7
Er erprobte viel der Recken in hochbeherztem Muth.
Seine Stärke führt' ihn in manches fremde Land:
Hei! was er schneller Degen bei den Burgunden fand!
- C. Bevor der kühne Degen voll erwuchs zum Mann,
Da hatt er solche Wunder mit seiner Hand gethan,
Davon man immer wieder singen mag und sagen:
Wir müssen viel verschweigen von ihm in heutigen Tagen.
- 23 In seinen besten Zeiten, bei seinen jungen Tagen
Mochte man viel Wunder von Siegfrieden sagen,
Wie Ehr an ihm erblühte und wie schön er war zu schaun:
Drum dachten sein in Minne viel der weiblichen Fraun.

- 24 Man erzog ihn mit dem Fleiße wie ihm geziemend war;
 Was ihm Zucht und Sitte der eigne Sinn gebart!
 Das ward noch eine Bierde für seines Vaters Land,
 Daß man zu allen Dingen ihn so recht herlich fand.
- 25 Er war nun so erwachsen, mit an den Hof zu gehn.
 Die Leute sahn ihn gerne; viel Fraun und Mädchen schön
 Wünschten wol, er käme dahin doch immerdar;
 Hold waren ihm gar viele, des ward der Degen wol gewahr.
- 26 Selten ohne Hüter man reiten ließ das Kind.
 Mit Kleidern hieß ihn zieren seine Mutter Siegelind;
 Auch pflegten sein die Weisen, denen Ehre war bekant:
 Drum möcht er wol gewinnen so die Leute wie das Land.
- 27 Nun war er in der Stärke, daß er wol Waffen trug:
 Wes er dazu bedurfte, des gab man ihm genug.
 Schon sann er zu werben um manches schöne Kind;
 Die hätten wol mit Ehren den schönen Siegfried geminnt.
- 28 Da ließ sein Vater Siegmund kund thun seinem Lehn,
 Mit lieben Freunden woll er ein Hofgelag begeh'n.
 Da brachte man die Märe in andrer Könige Land.
 Den Heimischen und Gästen gab er Ross und Gewand.
- 29 Wen man finden mochte, der nach der Eltern Art
 Ritter werden sollte, die edeln Knappen zart
 Lud man nach dem Lande zu der Lustbarkeit,
 Wo sie das Schwert empfangen mit Siegfried zu gleicher Zeit.
- 30 Man mochte Wunder sagen von dem Hofgelag!
 Siegmund und Siegelind gewannen an dem Tag
 Viel Ehre durch die Gaben, die spendet' ihre Hand:
 Drum sah man viel der Fremden zu ihnen reiten in das Land.

- 31 Vierhundert Schwertdegen sollten gekleidet sein
Mit dem jungen Könige. Manch schönes Mägdelein
Sah man am Werk geschäftig; ihm waren alle hold.
Viel edle Steine legten die Frauen da in das Gold,
- 32 Die sie mit Borten wollten auf die Kleider nähen
Den jungen stolzen Recken; das mußte so ergehn.
Der Wirth ließ Sitze bauen für manchen kühnen Mann
Zu der Sonnentwende, wo Siegfried Ritters Stand gewann.
- 33 Da ging zu einem Münster mancher reiche Knecht
Und viel der edeln Ritter. Die Alten thaten recht,
Daß sie den Jungen dienten, wie ihnen war geschæhn.
Sie hatten Kurzweile und freuten sich es zu sehn.
- 34 Als man da Gott zu Ehren eine Messe sang,
Da hub sich von den Leuten ein gewaltiger Drang,
Da sie zu Rittern wurden dem Ritterbrauch gemæß
Mit also hohen Ehren, so leicht nicht wieder geschæß.
- 35 Sie eilten wo sie fanden geschirrter Rosse viel.
Da ward in Siegmunds Hofe so laut das Ritterspiel,
Daß man ertosen hörte Pallas und Saal.
Die hochbeherzten Degen begannen fröhlichen Schall.
- 36 Von Alten und von Jungen mancher Stoß erklang,
Daß der Schäfte Brechen in die Lüfte drang.
Die Splitter sah man fliegen bis zum Saal hinan.
Die Kurzweile sahen die Fraun und Männer mit an.
- 37 Der Wirth bat es zu lassen. Man zog die Rosse fort;
Wol sah man auch zerbrochen viel starke Schilde dort
Und viel der edeln Steine auf das Gras gefällt
Von des lichten Schildes Spangen: die hatten Stöße zerschellt.

- 38 Da setzten sich die Gäste wohin man ihnen rieth
 Zu Tisch, wo von Ermüdung viel edle Kost sie schied,
 Und Wein der allerbeste, des man die Fülle trug.
 Den Heimischen und Fremden bot man Ehren da genug.
- 39 So viel sie Kurzweile gefunden all den Tag,
 Das fahrende Gesinde doch keiner Ruhe pflag:
 Sie dienten um die Gabe, die man da reichlich fand;
 Ihr Lob ward zur Bierde König Siegmunds ganzem Land.
- 40 Da ließ der Fürst verleihen Siegfried, den jungen Mann,
 Das Land und die Burgen, wie sonst er selbst gethan.
 Seinen Schwertgenossen gab er mit milder Hand:
 So freute sie die Reise, die sie geführt in das Land.
- 41 Das Hofgelage währte bis an den siebten Tag.
 Siegelind die reiche der alten Sitte pflag,
 Daß sie dem Sohn zu Liebe vertheilte rothes Gold:
 Sie konnt es wol verdienen, daß ihm die Leute waren hold.
- 42 Da blieb zuletzt kein armer Fahrender mehr im Land.
 Ihnen stoben Kleider und Rosse von der Hand,
 Als hätten sie zu leben nicht mehr denn einen Tag.
 Man sah nie Ingesinde, das so großer Milde pflag.
- 43 Mit preiswerthen Ehren zerging die Lustbarkeit.
 Man hörte wol die Reichen sagen nach der Zeit,
 Daß sie dem Jungen gerne wären unterthan;
 Das begehrte nicht Siegfried, dieser weibliche Mann.
- 44 So lange sie noch lebten, Siegmund und Siegelind,
 Wollte nicht Krone tragen der beiden liebes Kind;
 Doch wollt er herlich wenden alle die Gewalt,
 Die in den Landen fürchtete der Degen kühn und wolgestalt.

- C Ihn durfte Niemand schelten; seit er die Waffen nahm,
Pflag er der Ruh nur selten, der Rede lobesam.
Er suchte nur zu streiten und seine starke Hand
Macht' ihn zu allen Zeiten in fremden Reichen wohlbekant.



Drittes Abenteuer.

Wie Siegfried nach Worms kam.

- 45 Den Herrn beschwerte selten irgend ein Herzeleid. 8
Er hörte Kunde sagen wie eine schöne Maid
Bei den Burgunden wäre, nach Wünschen wolgethan,
Von der er bald viel Freuden und auch viel Leides gewann.
- 46 Von ihrer hohen Schöne vernahm man weit und breit, 9
Und auch ihr Hochgemüthe ward zur selben Zeit
Bei der Jungfrauen den Helden oft bekant:
Das labete der Gäste viel in König Gunthers Land.
- 47 So viel um ihre Minne man Werbende sah, 10
Kriemhild in ihrem Sinne sprach dazu nicht Ja,
Daß sie einen wollte zum geliebten Mann:
Er war ihr noch gar fremde, dem sie bald war unterthan.
- 48 Dann sann auf hohe Minne Sieglindens Kind:
All der Andern Werben war wider ihn wie Wind.
Er mochte wol verdienen ein Weib so ausertwählt:
Bald ward die edle Kriemhild dem kühnen Siegfried vermählt.
- 49 Ihm riethen seine Freunde und Die in seinem Lehn, 11
Hab er stäte Minne sich zum Ziel ersehnt,
So soll er werben, daß er sich der Wahl nicht dürfe schämen.
Da sprach der edle Siegfried: „So will ich Kriemhilden nehmen,

- 50 „Die edle Königstochter von Burgundenland,
Um ihre große Schöne. Das ist mir wol bekant,
Kein Kaiser sei so mächtig, hätt er zu frein im Sinn,
Dem nicht zum minnen ziemte diese reiche Königin.“
- 51 Solche Märe hörte der König Siegmund. 12
Es sprachen seine Leute: also ward ihm kund
Seines Kindes Wille. Es war ihm höchlich leid,
Daß er werben wolle um diese herliche Maid.
- 52 Es erfuhr es auch die Königin, die edle Siegelind; 13
Die muste große Sorge tragen um ihr Kind,
Weil sie wol Gunthern kannte und Die in seinem Heer;
Die Werbung dem Degen zu verleiden fließ man sich sehr.
- 53 Da sprach der kühne Siegfried: „Viel lieber Vater mein, 14
Dhn edler Frauen Minne wollt ich immer sein,
Wenn ich nicht werben dürfte nach Herzensliebe frei.“
Was Jemand reden mochte, so blieb er immer dabei.
- 54 „Ist dir nicht abzurathen,“ der König sprach da so, 15
„So bin ich deines Willens von ganzem Herzen froh,
Und will dir's fügen helfen so gut ich immer kann;
Doch hat der König Gunther manchen hochfährigen Mann.
- 55 „Und wär es anders Niemand als Hagen der Degen, 16
Der kann im Uebermuthe wol der Hochfahrt pflegen,
So daß ich sehr befürchte, es mög uns werden leid,
Wenn wir werben wollen um diese herliche Maid.“
- 56 „Was mag uns gefährden,“ hub da Siegfried an: 17
„Was ich mir im Guten da nicht erbitten kann,
Mag ich schon sonst erwerben mit meiner starken Hand:
Ich will von ihm erzwingen so die Leute wie das Land.“

- 57 „Leid ist mir deine Rede,“ sprach König Siegmund, 18
 „Denn würde diese Märe dort am Rheine kund,
 Du dürftest nimmer reiten in König Gunthers Land.
 Gunther und Gernot, die sind mir lange bekant.
- 58 „Mit Gewalt erwerben kann Niemand die Magd,“ 19
 Sprach der König Siegmund, „das ist mir wol gesagt;
 Willst du jedoch mit Recken reiten in das Land,
 Die Freunde, die wir haben, die werden eilends besandt.“
- 59 „So ist mir nicht zu Muth,“ fiel ihm Siegfried ein, 20
 „Daß mir Recken sollten folgen an den Rhein
 Einer Heersfahrt willen: das wäre mir wol leid,
 Sollt ich damit erzwingen diese herliche Maid.
- 60 „Ich will sie schon erwerben allein mit meiner Hand. 21
 Ich will mit zwölf Gefellen in König Gunthers Land;
 Dazu sollt ihr mir helfen, Vater Siegmund.“
 Da gab man seinen Degen zu Kleidern grau und auch bunt.
- 61 Da vernahm auch diese Märe seine Mutter Siegelind;
 Sie begann zu trauern um ihr liebes Kind:
 Sie hangt' es zu verlieren durch Die in Gunthers Heer.
 Die edle Königstochter weinte darüber sehr.
- 62 Siegfried der Degen ging hin, wo er sie sah.
 Wider seine Mutter gülich sprach er da:
 „Frau, ihr sollt nicht weinen um den Willen mein:
 Wol will ich ohne Sorgen vor allen Weiganden sein.
- 63 „Nun helft mir zu der Reise nach Burgundenland,
 Daß mich und meine Recken ziere solch Gewand,
 Wie so stolze Degen mit Ehren mögen tragen:
 Dafür will ich immer den Dank von Herzen euch sagen.“

- 64 „Ist dir nicht abzurathen,“ sprach Frau Siegelind,
 „So helf ich dir zur Reise, mein einziges Kind,
 Mit den besten Kleidern, die je ein Ritter trug,
 Dir und deinen Degen: ihr sollt der haben genug.“
- 65 Da neigte sich ihr dankend Siegfried der junge Mann.
 Er sprach: „Nicht mehr Gesellen nehm ich zur Fahrt mir an
 Als der Recken zwölfte: verfehlt die mit Gewand.
 Ich möchte gern erfahren wie's um Kriemhild sei bewandt.“
- 66 Da saßen schöne Frauen über Nacht und Tag,
 Daß ihrer selten Eine der Muße eher pflag,
 Bis sie gefertigt hatten Siegfriedens Staat.
 Er wollte seiner Reise nun mit nichts haben Rath.
- 67 Sein Vater hieß ihm zieren sein ritterlich Gewand,
 Womit er räumen wollte König Siegmunds Land.
 Ihre lichten Panzer, die wurden auch bereit,
 Und ihre festen Helme, ihre Schilde schön und breit.
- 68 Nun sahen sie die Reise zu den Burgunden nah. 22
 Um sie begann zu sorgen beides, Weib und Mann,
 Ob sie je wiederkommen sollten in das Land.
 Sie geboten aufzusäumen die Waffen und das Gewand.
- 69 Schön waren ihre Rosse, ihr Reitzzeug goldesroth;
 Wenn wer sich höher dauchte so war es ohne Noth,
 Als der Degen Siegfried und Die ihm unterthan.
 Nun hielt er um Urlaub zu den Burgunden an.
- 70 Den gaben ihm mit Trauern König und Königin.
 Er tröstete sie beide mit minniglichem Sinn
 Und sprach: „Ihr sollt nicht weinen um den Willen mein:
 Immer ohne Sorgen mögt ihr um mein Leben sein.“

- 71 Es war leid den Recken, auch weinte manche Maid: 23
 Sie ahnten wol im Herzen, daß sie es nach der Zeit
 Noch schwer entgelten müßten durch lieber Freunde Tod.
 Sie hatten Grund zu klagen, es that ihnen wahrlich Noth.
- 72 Am siebenten Morgen zu Worms an den Strand 24
 Ritten schon die Kühnen; all ihr Gewand
 War von rothem Golde, ihr Reitzzeug wolbestellt;
 Ihnen gingen sanft die Rosse, die sich da Siegfried gesellt.
- 73 Neu waren ihre Schilde, licht dazu und breit, 25
 Und schön ihre Helme, als mit dem Geleit
 Siegfried der Kühne ritt in Gunthers Land.
 Man ersah an Helden nie mehr so herlich Gewand.
- 74 Der Schwert er Enden gingen nieder auf die Sporen; 26
 Scharfe Spere führten die Ritter auserkoren.
 Von zweier Spannen Breite war welchen Siegfried trug;
 Der hat an seinen Schneiden grimmer Schärfe genug.
- 75 Goldfarbne Zäume führten sie an der Hand; 27
 Der Brustriem war von Seide; so kamen sie ins Land.
 Da gafften sie die Leute allenthalben an:
 Gunthers Mannen liefen sie zu empfangen heran.
- 76 Die hochbeherzten Recken, Ritter so wie Knecht, 28
 Liefen den Herrn entgegen, so war es Jug und Recht,
 Und begrüßten diese Gäste in ihrer Herren Land;
 Die Pferde nahm man ihnen und die Schilde von der Hand.
- 77 Da wollten sie die Rosse ziehn zu ihrer Raft; 29
 Da sprach aber Siegfried alsbald, der kühne Gast:
 „Laßt uns noch die Pferde stehen kurze Zeit;
 Wir reiten bald von hinnen; dazu bin ich ganz bereit.

- 78 „Man soll uns auch die Schilde nicht von dannen tragen; 30
 Wo ich den König finde, kann mir das Jemand sagen,
 Gunther den reichen, aus Burgundenland?“
 Da sagt' es ihm Einer, dem es wol war bekant.
- 79 „Wollt ihr den König finden, das mag gar leicht geschehn: 31
 In jenem weiten Saale hab ich ihn gesehn
 Unter seinen Helden: da geht zu ihm hinan,
 So mögt ihr bei ihm finden manchen herrlichen Mann.“
- 80 Nun waren auch die Mären dem König schon gesagt, 32
 Daß auf dem Hofe wären Ritter unverzagt:
 Sie führten lichte Panzer und herrlich Gewand;
 Sie erkenne Niemand in der Burgunden Land.
- 81 Den König nahm es Wunder, woher gekommen sei'n 33
 Die herrlichen Recken im Kleid von lichtem Schein,
 Und mit so guten Schilden, so neu und so breit.
 Daß ihm das Niemand sagte, das war König Gunthern leid.
- 82 Zur Antwort gab dem König von Metz Herr Ortwein; 34
 Stark und kühnes Muthes mocht er wol sein:
 „Da wir sie nicht erkennen, so heißt Jemand gehn
 Nach meinem Oheim Hagen: dem sollt ihr sie lassen sehn.
- 83 „Ihm sind wohl kund die Reiche und alles fremde Land: 35
 Erkennt er die Herren, das macht er uns bekant.“
 Der König ließ ihn holen und Die in seinem Lehn:
 Da sah man ihn herrlich mit Recken hin zu Hofe gehn.
- 84 Warum nach ihm der König, frug Hagen da, geschickt? 36
 „Es werden fremde Degen in meinem Haus erblickt,
 Die Niemand mag erkennen: habt ihr in fernem Land
 Sie wol schon gesehen? das macht mir, Hagen, bekant.“

- 85 „Das will ich,“ sprach Hagen. Zum Fenster schritt er drauf: 87
 Da ließ er nach den Gästen den Augen freien Lauf.
 Wol gefiel ihm ihr Geräthe und all ihr Gewand;
 Doch waren sie ihm fremde in der Burgunden Land.
- 86 Er sprach, woher die Recken auch kämen an den Rhein, 88
 Es möchten selber Fürsten oder Fürstenboten sein.
 „Schön sind ihre Roffe und ihr Gewand ist gut:
 Von wannen sie auch ritten, es sind Helden hochgemuth.“
- 87 Also sprach da Hagen: „Soviel ich mag verstehn, 89
 Hab ich gleich im Leben Siegfrieden nie gesehn,
 So will ich doch wol glauben, wie es damit auch steht,
 Daß er es sei, der Degen, der so herlich dorten geht.
- 88 „Er bringt neue Mären her in dieses Land:
 Die kühnen Nibelungen schlug des Helden Hand,
 Die reichen Königsföhne Schilbung und Nibelung;
 Er wirkte große Wunder mit des starken Armes Schwung.
- 89 „Als der Held alleine ritt aller Hülfe bar,
 Fand er an einem Berge, so hört ich immerdar,
 Bei König Niblungs Horte manchen kühnen Mann:
 Sie waren ihm gar fremde bis er hier die Kunde gewann.
- 90 „Der Hort König Nibelungs ward hervorgetragen
 Aus einem hohlen Berge: nun hört Wunder sagen
 Wie ihn theilen wollten Die Niblung unterthan.
 Das sah der Degen Siegfried, den es zu wundern begann.
- 91 „So nah kam er ihnen, daß er die Helden sah
 Und ihn die Degen wieder. Der Eine sagte da:
 „Hier kommt der starke Siegfried, der Held aus Niederland“.
 Seltsame Abenteuer er bei den Nibelungen fand.

- 92 „Den Recken wol empfinden Schilbung und Nibelung.
Einhellig baten die edeln Fürsten jung,
Daß ihnen theilen möchte den Schatz der kühne Mann:
Das begehrt sie, bis endlich ers zu geloben begann.
- 93 „Er sah so viel Gesteines, wie wir hören sagen,
Hundert Leiterwagen, die möchten es nicht tragen,
Noch mehr des rothen Goldes von Nibelungenland:
Das Alles sollte theilen des kühnen Siegfriedes Hand.
- 94 „Sie gaben ihm zum Lohne König Niblungs Schwert.
Da wurden sie des Dienstes gar übel gewährt,
Den ihnen leisten sollte Siegfried der Degen gut:
Er konnt es nicht vollbringen: sie hatten zornigen Muth.
- C. „So muß er ungetheilet die Schätze lassen stehn.
Da bestanden ihn die Degen in der zwei Könige Lehn:
Mit ihres Vaters Schwerte, das Balmung war genant,
Stritt ihnen ab der Kühne den Hort und Nibelungenland.
- 95 „Da hatten sie zu Freunden kühne zwölf Mann,
Die starke Riesen waren: was konnt es sie versahn?
Die erschlug im Zorne Siegfriedens Hand,
Und siebenhundert Recken zwang er vom Nibelungenland
- 96 „Mit dem guten Schwerte geheißn Balmung.
Bom Schrecken überwältigt war mancher Degen jung
Zumal vor dem Schwerte und vor dem kühnen Mann:
Das Land mit den Burgen machten sie ihm unterthan.
- 97 „Dazu die reichen Könige, die schlug er beide todt.
Er kam durch Abriehen darauf in große Noth:
Der wollte seine Herren rächen allzuhand,
Oh er die große Stärke noch an Siegfrieden fand.

- 98 „Mit Streit bestehen konnt ihn da nicht der starke Zwerg.
Wie die wilden Leuen liefen sie an den Berg,
Wo er die Tarnkappe Alberich abgewann:
Da war des Hortes Meister Siegfried der schreckliche Mann.
- 99 „Die sich getraut zu fechten, die lagen all erschlagen,
Den Schatz ließ er wieder nach dem Berge tragen,
Dem ihn entnommen hatten Die Niblung unterthan.
Alberich der starke das Amt des Rämmerers gewann.
- 100 „Er mußt ihm Eide schwören, er dien ihm als sein Knecht;
Zu aller Art Diensten ward er ihm gerecht.“
So sprach von Tronje Hagen: „Das hat der Held gethan;
Also große Kräfte nie mehr ein Recke gewann.
- 101 „Noch ein Abenteuer ist mir von ihm bekant:
Einen Linddrachen schlug des Helden Hand;
Als er im Blut sich badete, ward hörnern seine Haut.
So versehrt ihn keine Waffe: das hat man oft an ihm geschaut.
- 102 „Man soll ihn wohl empfangen, der beste Rat ist das,
Damit wir nicht verdienen des schnellen Recken Haß.
Er ist so kühnes Sinnes, man seh ihn freundlich an:
Er hat mit seinen Kräften so manche Wunder gethan.“
- B. Da sprach der mächtige König: Gewiß, du redest wahr:
Nun sieh, wie stolz er dasteht vor des Streits Gefahr,
Dieser kühne Degen und Die in seinem Lehn!
Wir wollen ihm entgegen hinab zu dem Recken gehn.“
- B. „Das mögt ihr,“ sprach da Hagen, „mit allen Ehren schon:
Er ist von edelm Stamme, eines reichen Königs Sohn;
Auch hat er die Gebäre, mich dünkt, beim Herren Christ,
Es sei nicht kleine Märe, um die er hergeritten ist.“

- 103 Da sprach der Herr des Landes: „Nun sei er uns willkommen. 41
 Er ist kühn und edel, das hab ich wol vernommen;
 Des soll er auch genießen im Burgundenland.“
 Da ging der König Gunther hin wo er Siegfrieden fand.
- 104 Der Wirth und seine Recken empfangen so den Mann, 42
 Daß wenig an dem Gruße gebracht, den er gewann;
 Des neigte sich vor ihnen der Degen außersehn.
 In großen Büchten sah man ihn mit seinen Recken stehn.
- 105 „Mich wundert diese Märe, sprach der Wirth zuhand, 43
 „Von wannen, edler Siegfried, ihr kamt in dieses Land,
 Ober was ihr wollet suchen zu Worms an dem Rhein?“
 Da sprach der Gast zum König: „Das soll euch unverhohlen sein.
- 106 „Ich habe sagen hören in meines Vaters Land, 44
 An euerm Hofe wären, das hätt ich gern erkant,
 Die allerkühnsten Recken, so hab ich oft vernommen,
 Die je gewann ein König: darum bin ich hieher gekommen.
- 107 „So hör ich auch euch selber viel Mannheit zugestehn, 45
 Man habe keinen König noch je so kühn gesehn.
 Das rühmen oft die Leute in all diesem Land;
 Nun kann ichs nicht verwinden, bis ich die Wahrheit befand.
- 108 „Ich bin auch ein Recke und soll die Krone tragen: 46
 Ich möcht es gerne fügen, daß sie von mir sagen,
 Daß ich mit Recht besäße die Leute wie das Land.
 Mein Haupt und meine Ehre setz ich dawider zu Pfand.
- 109 „Wenn ihr denn so kühn seid wie euch die Sage zeigt, 47
 So frag ich nicht, ist's Jemand lieb oder leid:
 Ich will von euch erzwingen, was euch angehört,
 Das Land und die Burgen unterwerf ich meinem Schwert.“

- 110 Der König war verwundert und all sein Volk umher,
Als sie vernahmen sein seltsam Begehrt,
Daß er ihm zu nehmen gedächte Leut und Land.
Das hörten seine Degen, die wurden zornig zuhand.
- 111 „Wie sollt ich das verdienen,“ sprach Gunther der Degen,
„Bes mein Vater lange mit Ehren durfte pflegen,
Daß wir das verlören durch Jemand's Ueberkraft?
Das wäre schlecht betwiefen, daß wir auch pflegen Ritterschaft!“
- 112 „Ich will davon nicht lassen,“ fiel ihm der Kühne drein:
„Von deinen Kräften möge dein Land befriedet sein,
Ich will es nun verwalten; doch auch das Erbe mein,
Erwirbst du es durch Stärke, es soll dir unterthänig sein.“
- 113 „Dein Erbe wie das meine, wir schlagen gleich sie an,
Und wer von uns den Andern überwinden kann,
Dem soll es alles dienen, die Leute wie das Land.“
Dem widersprach da Hagen und mit ihm Gernot zuhand.
- 114 „So stehn uns nicht die Sinne,“ sprach da Gernot,
„Nach neuen Lands Gewinne, daß Jemand sollte todt
Vor Heldehänden liegen: reich ist unser Land,
Das uns mit Recht gehorsamt, zu Niemand besser bewandt.“
- 115 In grimmigem Muthen standen da die Freunde sein.
Da war auch darunter von Metz Herr Ortelwein.
Der sprach: „Die Sühne ist mir von Herzen leid:
Euch ruft der starke Siegfried ohn allen Grund in den Streit.“
- 116 „Wenn ihr und eure Brüder ihm auch nicht steht zur Wehr,
Und ob er bei sich führte ein ganzes Königsheer,
So wollt ichs doch erstreiten, daß der starke Held
Also hohen Uebermuth wol mit Recht bei Seite stellt.“

- 117 Darüber zürnte mächtig der Held von Niederland:
 „Nicht wider mich vermeßen darf sich deine Hand:
 Ich bin ein reicher König, du bist in Königs Lehn;
 Deiner zwölfte dürften mich nicht im Streite bestehn.“
- 118 Nach Schwertern rief da heftig von Metz Herr Ortwein: 48
 Er durfte Hagens Schwestersohn von Tronje wahrlich sein.
 Daß der so lang geschwiegen, das war dem König leid.
 Da sprach zum Frieden Gernot, ein Ritter kühn und allbereit.
- 119 „Laßt euer Zürnen bleiben,“ hub er zu Ortwein an: 49
 „Uns hat der edle Siegfried noch solches nicht gethan;
 Wir scheiden es in Güte wol noch, das rath ich sehr,
 Und haben ihn zum Freunde; es geziemt uns wahrlich mehr.“
- 120 Da sprach der starke Hagen: „Uns ist billig leid, 50
 Und all euern Degen, daß er je zum Streit
 Kam an den Rhein geritten: was ließ er das nicht sein?
 So übel nie begegnet wären ihm die Herren mein.“
- 121 Da sprach wieder Siegfried, der kraftvolle Held: 51
 „Wenn euch was ich gesprochen, Herr Hagen, mißfällt,
 So will ich schauen lassen, wie noch die Hände mein
 Gedanken so gewaltig bei den Burgunden zu sein.“
- 122 „Das hoff ich noch zu wenden,“ sprach da Gernot.
 Allen seinen Degen zu reden er verbot
 In ihrem Uebermuthe was ihm wäre leid.
 Da gedacht auch Siegfried an die viel herliche Maid.
- 123 „Wie geziemt uns mit euch zu streiten?“ sprach wieder Gernot. 52
 „Wie viel dabei der Helden auch fielen in den Tod,
 Wenig Ehre brächt uns so ungleicher Streit.“
 Die Antwort hielt da Siegfried, König Siegmunds Sohn, bereit:

- 124 „Warum zögert Hagen und auch Ortelwein,
 Daß er nicht zum Streite eilt mit den Freunden sein,
 Deren er so manchen bei den Burgunden hat?“
 Sie blieben Antwort schuldig, das war Gernotens Rath. 53
- 125 „Ihr sollt uns willkommen sein,“ sprach Geiselher das Kind,
 „Und eure Heergesellen, die hier bei euch sind:
 „Wir wollen gern euch dienen, ich und die Freunde mein.“
 Da hieß man den Gästen schenken König Gunthers Wein.
- 126 Da sprach der Wirth des Landes: „Alles was uns gehört,
 Verlangt ihr es in Ehren, das sei euch unverwehrt;
 Wir wollen mit euch theilen unser Gut und Blut.“
 Da ward dem Degen Siegfried ein wenig sanfter zu Muth. 54
- 127 Da ließ man ihnen wahren all ihr Wehrgewand;
 Man suchte Herbergen, die besten die man fand:
 Siegfriedens Knappen schuf man gut Gemach.
 Man sah den Fremdling gerne in Burgundenland hernach. 55
- 128 Man bot ihm große Ehre darauf in manchen Tagen,
 Mehr zu tausend Malen als ich euch könnte sagen;
 Das hatte seine Kühnheit verdient, das glaubt fürwahr.
 Ihn sah wol selten Jemand, der ihm nicht gewogen war.
- 129 Fliesen sich der Kurzweil die Könige und ihr Lehn,
 So war er stäts der Beste, was man auch ließ geschehn.
 Es konnt ihm Niemand folgen, so groß war seine Kraft,
 Ob sie den Stein warfen oder schoßen den Schaft. 56
- 130 Nach höflicher Sitte ließen sich auch vor den Fraun
 Der Kurzweile pflegend die kühnen Ritter schau:
 Da sah man stäts den Helden gern von Niederland;
 Er hatt auf hohe Minne seine Sinne gewandt.

- c. Die schönen Frau am Hofe erfragten Märe,
 Wer der stolze fremde Recke wäre.
 „Er ist so schön gewachsen, so reich ist sein Gewand!“
 Da sprachen ihrer Viele: „Das ist der Held von Niederland.“
- 181 Was man beginnen wollte, er war dazu bereit,
 Er trug in seinem Sinne eine minnigliche Maid,
 Und auch nur ihn die Schöne, die er noch nie gesehn,
 Und die sich doch viel Gutes von ihm schon heimlich versehn.
- 182 Wenn man auf dem Hofe das Waffenspiel begann,
 Ritter so wie Knappen, immer sah es an
 Kriemhild aus den Fenstern, die Königstochter hehr;
 Keiner andern Kurzweil hinfort bedurfte sie mehr.
- 183 Und wüßt er daß ihn sähe die er im Herzen trug,
 Davon hätt er Kurzweil immerdar genug.
 Ersähn sie seine Augen, ich glaube sicherlich,
 Keine andre Freude hier auf Erden wünscht' er sich.
- 184 Wenn er bei den Recken auf dem Hofe stand,
 Wie man noch zur Kurzweil pflegt in allem Land,
 Wie stand dann so minniglich das Sieglindentkind,
 Daß manche Frau ihm heimlich war von Herzen hold gesinnt.
- 185 Er gedacht auch manchmal: „Wie soll das geschehn,
 Daß ich das edle Mägdelein mit Augen möge sehn,
 Die ich von Herzen minne, wie ich schon längst gethan?
 Die ist mir noch gar fremde; mit Trauern denk ich daran.“
- 186 So oft die reichen Könige ritten in ihr Land,
 So mußten auch die Recken mit ihnen all zur Hand.
 Auch Siegfried ritt mit ihnen: das war der Frauen leid;
 Er litt von ihrer Minne auch Beschwer zu mancher Zeit.

137 So wohnt' er bei den Herren, das ist alles wahr,
In König Gunthers Lande völliglich ein Jahr,
Daß er die Minnigliche in all der Zeit nicht sah,
Durch die ihm bald viel Liebes und auch viel Leides geschah.



Viertes Abenteuer.

8/44

Wie Siegfried mit den Sachsen tritt.

- 138 Da kamen fremde Mären in König Gunthers Land II. 1
Durch Boten, aus der Ferne ihnen zugesandt
Von unbekanntem Recken, die ihnen trugen Haß:
Als sie die Rede hörten, gar sehr betrübte sie das.
- 139 Die will ich euch nennen: es war Lüdeger 2
Aus der Sachsen Lande, ein mächtiger König hehr;
Dazu vom Dänenlande der König Lüdegast:
Die gewannen zu dem Kriege gar manchen herrlichen Gast.
- 140 Ihre Boten kamen in König Gunthers Land, 3
Die seine Widersacher hatten hingesandt.
Da frug man um die Märe die Unbekannten gleich
Und führte bald die Boten zu Hofe vor den König reich.
- 141 Schön grüßte sie der König und sprach: „Seid willkommen. 4
Wer euch hieher gesendet hab ich noch nicht vernommen:
Das sollt ihr hören lassen,“ sprach der König gut.
Da hangten sie gewaltig vor des grimmen Gunther Muth.
- 142 „Wollt ihr uns, Herr, erlauben, daß wir euch Bericht 5
Von unsrer Märe sagen, wir hehlen sie euch nicht.
Wir nennen euch die Herren, die uns hieher gesandt:
Lüdegast und Lüdeger, die suchen heim euer Land.

- 143 „Ihren Zorn habt ihr verdienet: wir vernahmen das
Gar wol, die Herren tragen euch beide großen Haß.
Sie wollen heerfahrten gen Worms an den Rhein;
Ihnen helfen viel der Degen: laßt euch das zur Warnung sein. 6
- 144 „Binnen zwölf Wochen muß ihre Fahrt geschehn;
Habt ihr nun guter Freunde, so laßt es bald ersehn,
Die euch befrieden helfen die Burgen und das Land!
Hier werden sie verhauen manchen Helm und Schildesrand. 7
- 145 „Oder wollt ihr unterhandeln, so macht es offenbar;
So reitet euch so nahe nicht gar manche Schar
Eurer starken Feinde zu bitterm Herzeleid,
Davon verderben müssen viel der Ritter kühn im Streit.“ 8
- 146 „Nun harrt eine Weile (ich künd euch meinen Muth),
Bis ich mich recht bedachte,“ sprach der König gut.
„Hab ich noch Getreue, denen will ichs sagen:
Diese schwere Botschaft muß ich meinen Freunden klagen.“ 9
- 147 Dem mächtigen Gunther war es leid genug;
Den Botenspruch er heimlich in seinem Herzen trug.
Er hieß berufen Hagen und Andr' in seinem Lehn,
Und hieß auch geschwinde zu Hof nach Gernoten gehn.
- 148 Da kamen ihm die Besten, so viel man deren fand.
Er sprach: „Die Feinde wollen heimsuchen unser Land
Mit starken Heerfahrten; das sei euch geklagt.
Es ist gar unverschuldet, daß sie uns haben widersagt.“
- 149 „Dem wehren wir mit Schwertern,“ sprach da Gernot,
„Da sterben nur, die müssen: die laßt liegen todt,
Ich werde nicht vergeßen darum der Ehre mein:
Unfre Widersacher sollen uns willkommen sein.“

- 150 Da sprach von Tronje Hagen: „Das dünkt mich nicht gut;
Lüdegast und Lüdeger sind voll Uebermuth.
Wir können uns nicht sammeln in so kurzen Tagen,“
So sprach der kühne Recke: „ihr sollt es Siegfrieden sagen.“
- 151 Da gab man den Boten Herbergen in der Stadt. 10
Wie feind sie ihnen waren, sie gut zu pflegen hat
Gunther der reiche: das war wolgethan;
Bis er erprobt an Freunden, wer ihm zu Hülfe zög heran.
- 152 Der König trug im Herzen Sorge doch und Leid. 11
Da sah ihn also trauern ein Ritter allbereit,
Der nicht wissen konnte was ihm war geschehn:
Da hat er König Gunthern, ihm den Grund zu gestehn.
- 153 „Mich nimt höchlich Wunder,“ sprach da Siegfried, 12
„Wie die frohe Weise so völlig von euch schied,
Deren ihr so lange mit uns mochtet pflegen.“
Zur Antwort gab ihm Gunther, dieser zierliche Degen:
- 154 „Wol mag ich allen Leuten nicht von dem Leide sagen, 13
Das ich muß verborgen in meinem Herzen tragen:
Stäten Freunden klagen soll man des Herzens Noth.“
Siegfriedens Farbe ward da bleich und wieder roth.
- 155 Er sprach zu dem Könige: „Was blieb euch je versagt? 14
Ich will euch wenden helfen das Leid, das ihr klagt.
Wollt ihr Freunde suchen, so will ich einer sein,
Und getrau es zu vollbringen mit Ehren bis ans Ende mein.“
- 156 „Nun lohn euch Gott, Herr Siegfried, die Rede dünkt mich gut; 15
Und kann mir auch nicht helfen eure Kraft und hoher Muth,
So freut mich doch die Märe, daß ihr so hold mir seid:
Leb ich noch eine Weile, ich vergelt es mit der Zeit.

- 157 „Ich will euch hören lassen was mich traurig macht. 16
 Von Boten meiner Feinde ward mir hinterbracht,
 Mit Heerfahrten kämen sie mich zu suchen hie:
 Das geschah uns von Degen in diesen Landen noch nie.“
- 158 „Das laßt euch nicht betrüben,“ sprach da Siegfried, 17
 „Sänftet eur Gemüthe und thut wie ich euch rieth:
 Laßt mich euch erwerben Ehre so wie Frommen,
 Bevor eure Feinde her zu diesen Landen kommen.“
- 159 „Und hätten dreißigtausend Helfer sich ersehnen
 Eure starken Feinde, doch wollt ich sie bestehn,
 Hätt ich auch selbst nur tausend: verlaßt euch auf mich.“
 Da sprach der König Gunther: „Das verdien ich stäts um dich.“
- 160 „So heißt mir eurer Leute gewinnen tausend Mann, 18
 Da ich von den Meinen nicht mehr hier stellen kann
 Als der Recken zwölf; so wehr ich euer Land.
 Immer soll getreulich euch dienen Siegfriedens Hand.“
- 161 „Dazu soll Hagen helfen und auch Ortelwein,
 Dankwart und Sindold, die lieben Recken dein,
 Auch soll da mit uns reiten Volker der kühne Mann;
 Der soll die Fahne führen: keinen Befern trifft ihr an.“
- 162 „Und laßt die Boten reiten heim in ihrer Herren Land; 19
 Daß sie uns bald da sehen, macht ihnen das bekant,
 So daß unsre Burgen befriedet mögen sein.“
 Der König hieß besenden Freund und Mannen insgemein.
- 163 Zu Hofe gingen wieder Die Lüdeger gesandt; 20
 Sie freuten sich der Reise zurück ins Heimatland.
 Ihnen bot da reiche Gabe Gunther der König gut
 Und sicheres Geleit; des waren sie wolgemuth.

- 164 „Nun sagt,“ sprach da Gunther, „meinen starken Feinden an, 21
Ihre Reise bliebe beßer ungethan;
Doch wollten sie mich suchen hier in meinem Land,
Mir zerrännen denn die Freunde, ihnen werde Noth bekant.“
- 165 Den Boten reiche Gaben man da zur Stelle trug: 22
Deren hatte Gunther zu geben genug.
Das durften nicht verschmähen Die Lüdeger gesandt.
Sie baten um Urlaub und räumten fröhlich das Land.
- 166 Als die Boten waren gen Dänemark gekommen, 23
Und der König Lüdegast den Bericht vernommen,
Was sie am Rhein geredet, als das ihm ward gesagt,
Seine übermüthge Botschaft ward da bereut und beklagt.
- 167 Sie sagten ihm, sie hätten manch kühnen Mann im Lehn; 24
„Darunter sah man Einen vor König Gunthern stehn,
Der war geheißen Siegfried, ein Held aus Niederland.“
Leid wars Lüdegasten, als er die Dinge so befand.
- 168 Als Die vom Dänenlande hörten diese Mär, 25
Da eilten sie, der Helfer zu gewinnen desto mehr,
Bis der König Lüdegast zwanzigtausend Mann
Seiner kühnen Degen zu seiner Heerfahrt gewann.
- 169 Da besandte sich von Sachsen auch König Lüdeger, 26
Bis sie vierzigtausend hatten und wohl mehr,
Die mit ihnen ritten gen Burgundenland.
Da hatt auch schon zu Hause der König Gunther gesandt
- 170 Zu seinen nächsten Freunden und seiner Brüder Heer,
Womit sie fahren wollten im Kriegszug einher,
Und auch mit Hagens Necken: das that den Helden Noth.
Darum mußten Degen bald erschauen den Tod.

- 171 Sie schickten sich zur Reife; sie wollten nun hindann.
Die Fahne mußte führen Volker der kühne Mann,
Da sie reiten wollten von Worms über Rhein;
Hagen von Tronje, der mußte Scharmeister sein.
- 172 Mit ihnen ritt auch Sindold und der kühne Hunold,
Die wol verdienen konnten reicher Könige Gold.
Dankwart, Hagens Bruder, und auch Ortwein,
Die mochten wohl mit Ehren bei dem Heerzuge sein.
- 173 „Herr König,“ sprach da Siegfried, „bleibet ihr zu Haus: 27
Da mir eure Degen folgen zu dem Strauß,
So weilt bei den Frauen und tragt hohen Muth:
Ich will euch wol behüten die Ehre so wie das Gut.
- 174 „Die euch heimsuchen wollten zu Worms an dem Rhein, 28
Will euch davor bewahren, daß sie euch schädlich sein:
Wir wollen ihnen reiten so nah ins eigne Land,
Daß ihnen bald in Sorge der Uebermuth wird gewandt.“
- 175 Vom Rheine sie durch Hessen mit ihren Helden ritten 29
Nach dem Sachsenlande; da wurde bald gestritten.
Mit Raub und mit Brande verheerten sie das Land,
Daß bald den Fürsten beiden ward Noth und Sorge bekant.
- 176 Sie kamen an die Marke; die Knechte rückten an.
Siegfried der starke zu fragen da begann:
„Wer soll nun der Hüter des Gesindes sein?“
Wol konnte nie den Sachsen ein Heerzug übler gedeihn.
- 177 Sie sprachen: „Laßt der Knappen hüten auf den Wegen
Dankwart den kühnen, das ist ein schneller Degen:
Wir verlieren desto minder durch Die in Lüdgers Lehn:
Laßt ihn mit Ortweinen hie die Nachhut versehen.“

- 178 „So will ich selber reiten,“ sprach Siegfried der Degen, 80
 „Den Feinden gegenüber der Warte zu pflegen,
 Bis ich recht erkunde wo die Recken sind.“
 Da stand bald in den Waffen der schönen Siegelinde Kind.
- 179 Das Volk befaß er Hagen, als er zog hindann,
 Ihm und Gernoten, diesem kühnen Mann,
 So ritt er hin alleine in der Sachsen Land,
 Wo er die rechte Märe wol bald mit Ehren befand.
- 180 Er sah ein groß Geschwader, das auf dem Felde zog, 81
 Und die Kraft der Seinen gewaltig überwog:
 Es waren vierzigtausend oder wol noch mehr.
 Siegfried in hohem Muthen sah gar fröhlich das Heer.
- 181 Da hatte sich ein Recke auch aus der Feinde Schar 82
 Erhoben auf die Warte, der wohl gewappnet war:
 Den sah der Degen Siegfried, und ihn der kühne Mann;
 Jedweder auf den andern mit Zorn zu blicken begann.
- 182 Ich sag euch wer der wäre, der hier der Warte pflag; 83
 Ein lichter Schild von Golde ihm vor der Linken lag;
 Es war der König Ludegast, der hütete sein Heer.
 Der edle Fremdling sprengte herlich wider ihn einher.
- 183 Nun hatt auch ihn Herr Ludegast sich feindlich erkoren. 84
 Ihre Rosse reizten Beide zur Seite mit den Sporen;
 Sie neigten auf die Schilde mit aller Macht den Schaft:
 Da kam der hehre König darob in großer Sorgen Haft.
- 184 Dem Stich gehorsam trugen die Rosse pfeilgeschwind 85
 Die Könige zusammen als wehte sie der Wind;
 Dann mit den Bäumen wandten sie ritterlich zurück:
 Die grimmen Zwei versuchten da mit dem Schwerte das Glück.

- 185 Da schlug der Degen Siegfried, das Feld erscholl umher. 86
 Aus dem Helme stoben, als obs von Bränden wär,
 Die feuerrothen Funken von des Helben Hand;
 Da stritt mit großen Kräften der kühne Bogt von Niederland.
- 186 Auch ihm schlug Herr Lüdegast manch grimmen Schlag; 87
 Jedweder auf dem Schilde mit ganzer Stärke lag.
 Da hatten es wol Dreißig erspäht aus seiner Schar:
 Oh die ihm Hülfe brachten, der Sieg schon Siegfrieden war
- 187 Mit drei starken Wunden, die er dem König schlug
 Durch einen lichten Harnisch; der war doch fest genug.
 Das Schwert mit seiner Schärfe entlockte Wunden Blut:
 Da gewann König Lüdegast einen traurigen Muth.
- 188 Er bat ihn um sein Leben und bot ihm all sein Land, 88
 Und sagt' ihm, er wäre Lüdegast genant.
 Da kamen seine Recken: die hatten wol gesehn
 Was da von ihnen beiden auf der Warte war gesehn.
- 189 Er führt' ihn gern von dannen: da ward er angerant
 Von dreißig seiner Mannen; doch wehrte seine Hand
 Seinen edeln Geißel mit ungestümen Schlägen.
 Bald that noch größern Schaden dieser zierliche Degen.
- 190 Die Dreißig zu Tode wehrlich er schlug; 89
 Ihrer Einen ließ er leben: der ritt da schnell genug
 Und brachte hin die Märe von dem was hier gesehn;
 Auch konnte man die Wahrheit an seinem rothen Helme sehn.
- 191 Gar leid wars den Recken aus dem Dänenland, 40
 Als ihres Herrn Gefängniß ihnen ward bekant.
 Man sagt' es seinem Bruder: der fing zu toben an.
 In ungestümem Zorne: ihm war gar wehe gethan.

- 192 Ludegast der König war hinweggebracht
 Zu Gunthers Ingefinde von Siegfrieds Uebermacht.
 Er befahl ihn Hagen: der kühne Recke gut,
 Als er vernahm die Märe, da gewann er fröhlichen Muth.
- 193 Man gebot den Burgunden: „Die Fahne bindet an.“ 41
 „Wolaufr,“ sprach da Siegfried, „hier wird noch mehr gethan
 Vor Abendzeit, verlier ich Leben nicht und Leib:
 Das betrübt im Sachsenlande noch manches weibliche Weib.“
- 194 „Ihr Helden vom Rheine, ihr sollt mein nehmen wahr, 42
 Ich kann euch wol geleiten zu Ludegers Schar.
 Da seht ihr Helme hauen von guter Helden Hand:
 Oh wir uns wieder wenden, wird ihnen Sorge bekant.“
- 195 Zu den Rossen sprangen Gernot und Die ihm unterthan.
 Die Heerfahne faßte der kühne Spielmann,
 Volker der Degen, und ritt der Schar voraus.
 Da war auch das Gesinde zum Streite muthig und wolaufr.
- 196 Sie führten doch der Degen nicht mehr denn tausend Mann, 43
 Darüber zwölf Recken. Zu stieben da begann
 Der Staub von den Straßen: sie ritten über Land;
 Man sah von ihnen scheinen manchen schönen Schildesrand.
- 197 Nun waren auch die Sachsen gekommen und ihr Heer,
 Mit Schwertern wolgewachsen: die Klingen schnitten sehr,
 Das hab ich wol vernommen, den Helden an der Hand.
 Da wollten sie die Gäste von Burgen wehren und Land.
- 198 Der Herren Scharmeister führten das Volk heran. 44
 Da war auch Siegfried kommen mit den zwölf Mann,
 Die er mit sich führte aus dem Niederland.
 Des Tags sah man im Sturme manche blutige Hand.

- 199 Sindold und Hunold und auch Gernot,
Die schlugen in dem Streite viel der Helden todt,
Eh sie ihrer Kühnheit noch selber mochten traun:
Das mußten bald betweinen viel der weiblichen Fraun.
- 200 Volker und Hagen und auch Ortwein
Leschten in dem Streite manches Helmes Schein
Mit fließendem Blute, die Kühnen in der Schlacht.
Von Dankwarten wurden viel große Wunder vollbracht.
- 201 Da versuchten auch die Dänen weiblich ihre Hand: 45
Von Stößen laut erschallte mancher Schildesrand
Und von den scharfen Schwertern, womit man Wunden schlug
Die streitkühnen Sachsen thaten Schadens auch genug.
- 202 Als die Burgunden drangen in den Streit, 46
Von ihnen ward gehauen manche Wunde weit.
Ueber die Sättel fließen sah man das Blut;
So warben um die Ehre diese Ritter kühn und gut.
- 203 Man hörte laut erhalten den Helden an der Hand, 47
Ihre scharfen Waffen, als Die von Niederland
Ihrem Herrn nachdrangen in die dichten Reihn:
Die zwölfe kamen ritterlich zugleich mit Siegfried hinein.
- 204 Deren vom Rheine kam ihnen Niemand nach. 48
Man konnte fließen sehn den blutrothen Bach
Durch die lichten Helme von Siegfriedens Hand,
Eh er Lüdegeren vor seinen Heergefellen fand.
- 205 Dreimal die Kehre hat er nun genommen
Bis an des Heeres Ende; da war auch Hagen kommen:
Der half ihm wol vollbringen im Kampfe seinen Muth.
Da mußte bald ersterben vor ihnen mancher Ritter gut.

- 206 Als der starke Ludeger Siegfrieden fand, 49
 Wie er so erhaben trug in seiner Hand
 Balmung den guten und da so Manchen schlug,
 Darüber ward der Kühne vor Zorn ingrimmig genug.
- 207 Da gab es stark Gedränge und lauten Schwerterklang, 50
 Wo ihr Ingefinde auf einander drang.
 Da versuchten desto heftiger die beiden Necken sich;
 Die Scharen wichen beide: der Kämpfen Haß ward fürchterlich.
- 208 Dem Vogt vom Sachsenlande war es wohl bekant,
 Sein Bruder sei gefangen: drum war er zornentbrant;
 Nicht wußt er, ders vollbrachte, sei der Sieglindensohn.
 Man zeihete des Gernoten; doch bald befand er es schon.
- 209 Da schlug so starke Schläge Ludegers Schwert, 51
 Siegfrieden unterm Sattel niedersank das Pferd;
 Doch bald erhob sichs wieder. Der kühne Siegfried auch
 Gewann jetzt im Sturme einen furchtbaren Brauch.
- 210 Dabei half ihm Hagen wol und Gernot,
 Dankwart und Volker: da lagen Viele todt.
 Sindold und Hunold und Ortwein der Degen,
 Die konnten in dem Streite zum Tode Manchen niederlegen.
- 211 Untrennbar im Kampfe waren die Fürsten hehr.
 Ueber die Helme fliegen sah man manchen Sper
 Durch die lichten Schilde von der Helden Hand;
 Auch ward von Blut geröthet mancher herliche Rand.
- 212 In dem starken Sturme sank da mancher Mann
 Von den Rossen nieder. Einander rannten an
 Siegfried der kühne und König Ludeger;
 Man sah da Schäfte fliegen und manchen schneidigen Sper.

- 213 Der Schildbeschlag des Königs zerstob vor Siegfrieds Hand:
Sieg zu erwerben dachte der Held von Niederland
An den kühnen Sachsen; die litten Ungemach.
Hei! was da lichte Panzer der kühne Dankwart zerbrach!
- 214 Da hatte König Ludeger auf einem Schild erkant 53
Eine gemalte Krone vor Siegfriedens Hand:
Da wußt er wol, es wäre der kraftreiche Mann.
Laut auf zu seinen Freunden der Held zu rufen begann:
- 215 „Begebt euch des Streites, ihr All mir unterthan! 53
Den Sohn König Siegmunds traf ich hier an,
Siegfried den starken hab ich hier erkant:
Den hat der üble Teufel her zu den Sachsen gesandt.“
- 216 Er gebot die Fahnen zu senken in dem Streit. 54
Friedens er begehrte: der ward ihm nach der Zeit;
Doch muß er Geißel werden in König Gunthers Land:
Das hat an ihm erzwungen des kühnen Siegfriedes Hand.
- 217 Nach allgemeinem Rathe ließ man ab vom Streit. 55
Viel zerschlagner Helme und der Schilde weit
Legten sie aus Händen; so viel man deren fand,
Die waren blutgeröthet von der Burgunden Hand.
- 218 Sie fingen wen sie wollten: sie hatten volle Macht.
Gernot und Hagen, die schnellen, hatten Aht,
Daß man die Wunden bahrte; da führten sie hindann
Gefangen nach dem Rheine der Kühnen fünfhundert Mann.
- 219 Die sieglosen Recken zum Dänenlande ritten. 56
Da hatten auch die Sachsen so tapfer nicht gestritten,
Daß man sie loben sollte: das war den Helden leid.
Da beklagten ihre Freunde die Gefallnen in dem Streit.

- 220 Sie ließen ihre Waffen auffäumen nach dem Rhein. 57
 Es hatte wol geworben mit den Gefährten sein
 Siegfried der starke und hatt es gut vollbracht:
 Das muß ihm zugestehn König Gunthers ganze Macht.
- 221 Gen Worms sandte Boten der König Gernot:
 Daheim in seinem Lande den Freunden er entbot,
 Wie ihm gelungen wäre und all seinem Lehn:
 Es war da von den Kühnen nach allen Ehren geschehn.
- 222 Die Botenkneben liefen; so ward es angesagt. 58
 Da freuten sich in Liebe, die eben Leid geklagt,
 Dieser frohen Märe, die ihnen war gekommen.
 Da ward von edlen Frauen großes Fragen vernommen,
- 223 Wie es den Herrn gelungen wär in des Königs Heer.
 Man rief der Boten Einen zu Kriemhilden her.
 Das geschah verstohlen, sie durfte es wol nicht laut,
 Denn Einer war darunter, dem sie längst ihr Herz vertraut.
- 224 Als sie in ihre Kammer den Boten kommen sah, 59
 Kriemhild die schöne gar gütlich sprach sie da:
 „Nun sag mir liebe Märe, so geb ich dir mein Gold,
 Und thust du ohne Trügen, will ich dir immer bleiben hold.“
- 225 „Wie schied aus dem Streite mein Bruder Gernot
 Und meine andern Freunde? Blieb uns nicht Mancher todt?
 Wer that da das Beste? das sollst du mir sagen.“
 Da sprach der biedre Bote: „Wir hatten nirgend einen Zagen.“
- 226 „Zuvorderst in dem Streite ritt Niemand so wol, 60
 Gehre Königstochter, wenn ich es sagen soll,
 Als der edle Fremdling aus dem Niederland:
 Da wirkte große Wunder des kühnen Siegfriedes Hand.


- 227 „Was von den Recken allen im Streit da geschehn,
Dankwart und Hagen und des Königs ganzem Lehn,
Wie wehrlich sie auch stritten, das war doch wie ein Wind
Nur gegen Siegfrieden, König Siegmundens Kind.
- 228 „Sie haben in dem Sturme der Helden viel erschlagen;
Doch möcht euch dieser Wunder ein Ende Niemand sagen,
Die da Siegfried wirkte, ritt er in den Streit;
Den Fraun an ihren Freunden that er mächtiges Leid.
- 229 „Auch mußte vor ihm fallen der Friedel mancher Braut. 61
Seine Schläge schollen auf Helmen also laut,
Daß sie aus Wunden brachten das fließende Blut;
Er ist in allen Dingen ein Ritter kühn und auch gut.
- 230 „Da hat auch viel begangen von Metz Herr Ortwain:
Was er nur mocht erlangen mit dem Schwerte sein,
Das fiel vor ihm verwundet oder meistens todt.
Da schuf euer Bruder die allgrößte Noth,
- 231 „Die jemals in Stürmen mochte sein geschehn;
Man muß dem Auserwählten die Wahrheit zugestehn,
Die stolzen Burgunden bestanden so die Fahrt,
Daß sie vor allen Schanden die Ehre haben bewahrt.
- 232 „Man sah von ihren Händen der Sättel viel geleert,
Als so laut das Feld erhallte von manchem lichten Schwert.
Die Recken vom Rheine, die ritten allezeit,
Daß ihre Feinde besser vermieden hätten den Streit.
- 233 „Auch die kühnen Tronjer schufen großes Leid,
„Als mit Volkskräften das Heer sich traf im Streit.
Da schlug so Manchen nieder des kühnen Hagen Hand,
Es wäre viel zu sagen davon in der Burgunden Land.

- 234 „Sindold und Hunold in Gernotens Heer
Und Rumold der kühne schufen so viel Beschwär,
König Lüdger mag es beklagen allezeit,
Daß er meine Herren am Rhein berief in den Streit.
- 235 „Kampf, den allerhöchsten, der irgend da geschah,
Bom Ersten bis zum Letzten, den Jemand nur sah,
Hat Siegfried gefochten mit wehrlicher Hand:
Er bringt reiche Geißel her in König Gunthers Land. 62
- 236 „Die zwang mit seinen Kräften der streitbare Held,
Wovon der König Lüdger den Schaden nun behält,
Und vom Sachsenlande sein Bruder Lüdger.
Nun hört meine Märe, viel edle Königin hehr! 63
- 237 „Gefangen hat sie beide Siegfriedens Hand:
Nie so mancher Geißel kam in dieses Land
Als nun seine Kühnheit bringt an den Rhein.“
Ihr konntet diese Mären nicht willkommener sein. 64
- 238 „Man führt der Gesunden fünfhundert oder mehr,
Und der zum Sterben Wunden, wißt, Königin hehr,
Wol achtzig blutige Bahren her in unser Land:
Die hat zumeist verhauen des kühnen Siegfriedes Hand.
- 239 „Die uns im Uebermuthen widersagten hier am Rhein,
Die müssen nun Gefangene König Gunthers sein;
Die bringt man mit Freuden her in dieses Land.“
Ihre lichte Farb erblühte, als ihr die Märe ward bekant.
- 240 Ihr schönes Antlitz wurde vor Freuden rosenrot,
Da lebend war geschieden aus so großer Noth
Der weibliche Recke, Siegfried der junge Mann.
Sie war auch froh der Freunde und that wohl weißlich daran.

- 241 Die Schöne sprach: „Du machtest mir frohe Mär bekant: 65
 Ich laße dir zum Lohne geben reich Gewand,
 Und zehn Mark von Golde heiß ich dir tragen.“
 Drum mag man solche Bottschaft reichen Frauen gerne sagen.
- 242 Man gab ihm zum Lohne das Geld und auch das Kleid. 66
 Da trat an die Fenster manche schöne Maid
 Und schaute nach der Straße, wo man reiten fand
 Viel hochherzge Degen in der Burgunden Land.
- 243 Da kamen die Gefunden, der Wunden Schar auch kam: 67
 Die mochten grüßen hören von Freunden ohne Scham.
 Der Wirth ritt seinen Gästen entgegen hochehrent:
 Mit Freuden war beendet all sein mächtiges Leid.
- 244 Da empfing er wol die Seinen, die Fremden auch zugleich, 68
 Wie es nicht anders ziemte dem Könige reich,
 Als denen gütlich danken, die da waren kommen,
 Daß sie den Sieg mit Ehren im Sturme hatten genommen.
- 245 Herr Gunther ließ sich Kunde von seinen Freunden sagen, 69
 Wer ihm auf der Reise zu Tode wär erschlagen.
 Da hat er nicht verloren mehr als sechzig Mann;
 Die mußte man verschmerzen, wie man noch Manchen gethan.
- 246 Da brachten die Gefunden zerhauen manchen Rand, 70
 Und viel zerschlagner Helme in König Gunthers Land.
 Das Volk sprang von den Rossen vor des Königs Saal;
 Zu liebem Empfange vernahm man fröhlichen Schall.
- 247 Da gab man Herbergen den Recken in der Stadt. 71
 Der König seine Gäste wol zu verpflegen bat;
 Die Wunden ließ er hüten und warten fleißiglich.
 Wol zeigte seine Milde auch an seinen Feinden sich.

- 248 Er sprach zu Lüdegästen: „Nun seit mir willkommen!
Ich bin zu großem Schaden durch eure Schuld gekommen:
Der wird mir nun vergolten, wenn ich das schaffen kann.
Gott lohne meinen Freunden: sie haben wol an mir gethan.“
- 249 „Wol mögt ihr ihnen danken,“ sprach da Lüdeger, 73
Solche hohe Geißel gewann kein König mehr.
Um ritterlich Gewahrsam bieten wir großes Gut,
Und bitten, daß ihr gnädiglich an euern Widersachern thut.“
- 250 „Ich will euch,“ sprach er, „Beide ledig lassen gehn: 74
Nur daß meine Feinde hier bei mir bestehn,
Dafür verlang ich Bürgschaft, damit sie nicht mein Land
Räumen ohne Frieden.“ Darauf boten sie die Hand.
- 251 Man brachte sie zur Ruhe, wo man sie wol verpflog,
Und bald auf guten Betten mancher Wunde lag.
Man schenkte den Gesunden Meth und guten Wein;
Da konnte das Gesinde nicht wol fröhlicher sein.
- 252 Die zerhaunen Schilde man zum Verschlusse trug;
Blutgefärbter Sättel sah man da genug:
Die ließ man verbergen, so weinten nicht die Fraun.
Da waren reisemüde viel gute Ritter zu schaun.
- 253 Seiner Gäste pflegen hieß der König wol;
Von Heimischen und Fremden lag das Land ihm voll.
Er ließ die Fährlichwunden gütlich verpflegen;
Wie hart war darnieder nun ihr Uebermuth gelegen!
- 254 Die Arzneikunst wußten, denen bot man reichen Sold,
Silber ungewogen, dazu das lichte Gold,
Wenn sie die Helden heilten nach des Streites Noth.
Dazu viel große Gaben der König seinen Gästen bot.

- 255 Wer wieder heimzureisen sann in seinem Muth,
Den hat man noch zu bleiben, wie man mit Freunden thut.
Der König ging zu Rathe wie er lohne seinem Lehn:
Durch sie war sein Wille nach allen Ehren geschehn.
- 256 Da sprach der König Gernot: „Laßt sie jetzt hindann:
Ueber sechs Wochen, das kündigt ihnen an,
Sollten sie wiederkehren zu einem Hofgelag:
Heil ist dann wol Mancher, der jetzt schwer verwundet lag.“
- 257 Da hat auch um Urlaub Siegfried von Niederland. 75
Als dem König Gunther sein Wille ward bekant,
Hat er ihn gar minniglich, noch bei ihm zu bestehn;
Wenn nicht um seine Schwester, so wär es nimmer geschehn.
- 258 Dazu war er zu mächtig, daß man ihm böte Sold, 76
So sehr er es verdiente. Der König war ihm hold
Und all seine Freunde, die das mit angesehen,
Was da von seinen Händen war im Streite geschehn.
- 259 Er dachte noch zu bleiben um die schöne Maid; 77
Vielleicht, daß er sie sähe. Das geschah auch nach der Zeit:
Wol nach seinem Wunsche ward sie ihm bekant.
Dann ritt er reich an Freuden heim in seines Vaters Land.
- 260 Der Wirth hat alle Tage des Ritterspiels zu pflegen;
Das thut mit gutem Willen mancher junge Degen.
Auch ließ er Sitz errichten vor Worms an dem Strand
Für Die da kommen sollten in der Burgunden Land.
- 261 Nun hatt auch in den Tagen als sie sollten kommen,
Kriemhild die schöne die Märe wol vernommen,
Er stell ein Hofgelage mit lieben Freunden an.
Da dachten schöne Frauen mit großem Fleiße daran

- 262 Gewand und Band zu suchen, das sie wollten tragen.
Ute die reiche vernahm die Märe sagen
Von den stolzen Necken, die da sollten kommen:
Da wurden aus dem Einschlag viele reiche Kleider genommen.
- 263 Ihrer Kinder halb bereiten ließ sie Rock und Kleid,
Womit sich da zierten viel Fraun und manche Maid
Und viel der jungen Necken aus Burgundenland.
Sie ließ auch manchem Fremden bereiten herlich Gewand.
- 

Fünftes Abenteuer.

Wie Siegfried Kriemhilden zuerst ersah.

- 264 Man sah die Helden täglich nun reiten an den Rhein, III. 1
Die bei dem Hofgelage gerne wollten sein
Und den Königen zu Liebe kamen in das Land.
Man gab ihrer Vielen beides, Ross und Gewand.
- 265 Es war auch das Gestühle allen schon bereit, 2
Den höchsten und den besten, so hörten wir Bescheid,
Zwei und dreißig Fürsten zu dem Hofgelag;
Da zierten um die Wette sich die Frauen für den Tag.
- 266 Gar geschäftig sah man Geiseler das Kind. 3
Die Heimischen und Fremden empfing er holdgesinnt
Mit Gernot seinem Bruder und beider Mannen da.
Wol grüßten sie die Degen, wie es nach Ehren geschah.
- 267 Viel goldbrother Sättel führten sie ins Land, 4
Zierliche Schilde und herlich Gewand
Brachten sie zu Rheine bei dem Hofgelag.
Mancher Ungefunde hing der Freude wieder nach.
- 268 Die wund zu Bette liegend vordem gelitten Noth, 5
Die durften nun vergeßen wie bitter sei der Tod;
Die Siechen und die Kranken vergaß man zu beklagen.
Es freute sich ein Jeder entgegen festlichen Tagen:

- 269 Wie sie da leben wollten in gastlichem Genuß!
 Wonnen ohne Maßen, der Freuden Ueberfluß
 Hatten alle Leute so viel man immer fand.
 Da hub sich große Wonne über Gunthers ganzes Land.
- 270 An einem Pfingstmorgen sah man sie alle gehn 6
 Wonniglich gekleidet, viel Degen ausersehn,
 Fünftausend oder drüber, dem Hofgelag entgegen.
 Da hub um die Wette sich viel Kurzweil allerwegen.
- 271 Der Wirth hatt im Sinne, was er schon längst erkant, 7
 Wie von ganzem Herzen der Held von Niederland
 Seine Schwester liebe, sah er sie gleich noch nie,
 Der man das Lob der Schönheit vor allen Jungfrauen lieh.
- C. Er sprach: „Nun rathet Alle, Freund oder Unterthan,
 Wie wir das Hofgelage am Besten stellen an,
 Daß man uns nicht schelte darum nach dieser Zeit:
 Zulezt doch an den Werken liegt das Lob, das man uns heut.“
- 272 Da sprach zu dem Könige von Metz Herr Ortwein: 8
 „Soll dieß Hofgelage mit vollen Ehren sein,
 So laßt eure Gäste die schönen Kinder sehn.
 Denen so viel Ehren in Burgundenland geschehn.
- 273 „Was wäre Mannes Wonne, was freut' er sich zu schaun, 9
 Wenn nicht schöne Mägdelein und herliche Fraun?
 Drum laßt eure Schwester vor die Gäste gehn.“
 Der Rath war manchem Helden zu hoher Freude geschehn.
- 274 „Dem will ich gerne folgen,“ der König sprach da so. 10
 Alle die's erfuhren waren darüber froh.
 Er entbot es Frauen Uten und ihrer Tochter schön,
 Daß sie mit ihren Maiden hin zu Hofe sollten gehn.

- 275 Da ward aus den Schreinen gesucht gut Gewand 11
 So viel man eingeschlagen der lichten Kleider fand,
 Der Borten und der Spangen; des lag genug bereit.
 Da zierte sich gar minniglich manche waidliche Maid.
- 276 Mancher junge Recke wünschte heut so sehr,
 Daß er wolgefallen möchte den Fraun hehr,
 Daß er dafür nicht nähme ein reiches Königsland:
 Sie sahen die gar gerne, die sie nie zuvor gefant.
- 277 Da ließ der reiche König mit seiner Schwester gehn 12
 Hundert seiner Recken, zu ihrem Dienst erseh'n
 Und dem ihrer Mutter, die Schwerter in der Hand:
 Das war das Hofgesinde in der Burgunden Land.
- 278 Ute die reiche sah man mit ihr kommen: 13
 Die hatte schöner Frauen sich zum Geleit genommen
 Hundert oder drüber, geschmückt mit reichem Kleid;
 Auch folgte Kriemhilden manche waidliche Maid.
- 279 Aus einer Kemenate sah man sie alle gehn: 14
 Da mußte heftig Drängen von Helben bald geschehn,
 Die alle harrend standen, ob es möchte sein,
 Daß sie da fröhlich sähen dieses edle Mägdelein.
- 280 Nun kam die Minnigliche wie das Morgenroth 15
 Tritt aus trüben Wolken. Da schied von mancher Noth
 Der sie im Herzen hegte, was lange war geschehn:
 Er sah die Minnigliche nun gar herlich vor sich stehn.
- 281 Von ihrem Kleide leuchtete mancher edle Stein; 16
 Ihre rosenrothe Farbe gab wonniglichen Schein.
 Was Jemand wünschen mochte, er mußte doch gestehn,
 Daß er hier auf Erden noch nicht so Schönes gesehn.

- 282 Wie der lichte Vollmond vor den Sternen schwebt, 17
 Des Schein so hell und lauter sich aus den Wolken hebt,
 So glänzte sie in Wahrheit vor andern Frau'n gut:
 Das mochte wol erhöhen den zieren Helden den Muth.
- 283 Die reichen Kämmerlinge schritten vor ihr her; 18
 Die hochgemuthen Degen ließen es nicht mehr:
 Sie drängten, daß sie sähen die minnigliche Maid.
 Siegfried dem Degen war es lieb und wieder leid.
- 284 Er sann in seinem Sinne: „Wie dacht ich je daran, 19
 Daß ich dich minnen sollte? das ist ein eitler Wahn;
 Soll ich dich aber meiden, so wär ich sanfter todt.“
 Er ward von Gedanken oft bleich und oft wieder roth.
- 285 Da sah man den Sieglindensohn so minniglich da stehn, 20
 Als wär er entworfen auf einem Pergamen
 Von guten Meisters Händen: gern man ihm zugestand,
 Daß man nie im Leben, so schönen Helden noch fand.
- 286 Die mit Kriemhilden gingen, die hießen aus den Wegen 21
 Allenthalben weichen: dem folgte mancher Degen.
 Die hochgetragnen Herzen freute man sich zu schaun:
 Man sah in hohen Büchten viel der herlichen Frau'n.
- 287 Da sprach von Burgunden der König Gernot: 22
 „Dem Helden der so gütlich euch seine Dienste bot,
 Gunther, lieber Bruder, dem bietet hier den Lohn
 Vor allen diesen Recken: des Rathes spricht man mir nicht Hohn.“
- 288 „Heißet Siegfrieden zu meiner Schwester kommen, 23
 Daß ihn das Mägdlein grüße: das bringt uns immer Frommen.
 Die niemals Recken grüßte, soll sein mit Grüßen pflegen,
 Daß wir uns so gewinnen diesen zierlichen Degen.“

- 289 Des Wirthes Freunde gingen dahin wo man ihn fand; 24
 Sie sprachen zu dem Necken aus dem Niederland:
 „Der König will erlauben, ihr sollt zu Hofe gehn:
 Seine Schwester soll euch grüßen: die Ehre soll euch geschehn.“
- 290 Der Rede war der Degen in seinem Muth erfreut: 25
 Er trug in seinem Herzen Freude sonder Leid,
 Daß er der schönen Ute Tochter sollte sehn.
 In minniglichen Züchten empfing sie Siegfrieden schön.
- 291 Als sie den Hochgemuthen vor sich stehen sah,
 Ihre Farbe ward entzündet; die Schöne sagte da:
 „Willkommen, Herr Siegfried, ein edler Ritter gut.“
 Da ward ihm von dem Gruße gar wol erhoben der Muth.
- 292 Er neigte sich ihr minniglich, als er den Dank ihr bot. 26
 Da zwang sie zu einander sehnender Minne Noth;
 Mit liebem Blick der Augen sahn einander an
 Der Held und auch das Mägdelein, das ward verstohlen gethan.
- 293 Ward da mit sanftem Drucke geliebtest weiße Hand 27
 In herzlicher Minne, das ist mir unbekant.
 Doch kann ich auch nicht glauben, sie hätten nicht gethan:
 Liebebedürftige Herzen thäten Unrecht daran.
- 294 Zu des Sommers Zeiten und in des Maien Tagen 28
 Durst er in seinem Herzen nimmer wieder tragen
 So viel hoher Wonne als er da gewann,
 Da die ihm an der Hand ging, die der Held zu minnen sann.
- 295 Da gedachte mancher Necke: „Hei! wär mir so geschehn, 29
 Daß ich so bei ihr ginge, wie ich ihn gesehn,
 Oder bei ihr läge: das nähm ich willig hin.“
 Es diente nie ein Necke so gut noch einer Königin.

- 296 Aus welchen Königs Landen ein Gast gekommen war, 30
 Er nahm im ganzen Saale nur dieser beiden wahr.
 Ihr ward erlaubt zu küssen den weiblichen Mann:
 Ihm ward in seinem Leben nie so Liebes gethan.
- 297 Von Dänemark der König hub an und sprach zur Stund: 31
 „Des hohen Grußes willen liegt gar Mancher wund,
 Wie ich wol hier gewahre, von Siegfriedens Hand:
 Gott laß ihn nimmer wieder kommen in der Dänen Land!“
- 298 Da hieß man allenthalben weichen aus den Wegen 32
 Kriemhild der schönen; manchen kühnen Degen
 Sah man wolgezogen mit ihr zur Kirche gehn.
 Bald ward von ihr geschieden dieser Degen ausersehn.
- 299 Da ging sie zu dem Münster und mit ihr viel der Fraun. 33
 Da war in solcher Zierde die Königin zu schaun,
 Daß da hoher Wünsche mancher ward verloren!
 Sie war zur Augenwaide viel der Necken auserforen.
- 300 Raun erharrte Siegfried, bis schloß der Messgesang; 34
 Er mochte seinem Heile des immer sagen Dank,
 Daß ihm so gewogen war, die er im Herzen trug:
 Auch war er der Schönen nach Verdiensten hold genug.
- 301 Als sie aus dem Münster nach der Messe kam, 35
 Lud man wieder zu ihr den Helden lobesam.
 Da begann ihm erst zu danken die minnigliche Maid,
 Daß er vor allen Necken so kühn gefochten im Streit.
- 302 „Nun lohn euch Gott, Herr Siegfried,“ sprach das schöne Kind, 36
 „Daß ihr das verdientet, daß euch die Necken sind
 So hold mit ganzer Treue, wie sie zumal gestehn.“
 Da begann er Frau Kriemhilden minniglich anzusehn.

- 303 „Stäts will ich ihnen dienen,“ sprach Siegfried der Degen, 37
 „Und will mein Haupt nicht eher zur Ruhe niederlegen,
 Bis ihr Wunsch geschehen, so lang mein Leben währt:
 Das thu ich, Frau Kriemhild, daß ihr mir Minne gewährt.“
- 304 Innerhalb zwölf Tagen, so oft es neu getagt, 38
 Sah man bei dem Degen die wonnigliche Magd,
 So sie zu Hofe durfte vor ihren Freunden gehn.
 Der Dienst war dem Recken aus großer Liebe geschehn.
- 305 Freude und Bonne und lauten Schwertererschall 39
 Bernahm man alle Tage vor König Gunthers Saal,
 Davor und darinnen, von manchem kühnen Mann.
 Von Ortwain und Hagen wurden Wunder viel gethan.
- 306 Was man zu üben wünschte, dazu sah man bereit 40
 In völligem Maße die Degen kühn im Streit.
 Da machten vor den Gästen die Recken sich bekant;
 Es war eine Zierde König Gunthers ganzem Land.
- 307 Die lange Wund gelegen, wagten sich an den Wind: 41
 Sie wollten kurzweilen mit des Königs Ingesind,
 Schirmen mit den Schilden und schießen manchen Schaft.
 Des halfen ihnen Viele; sie hatten größliche Kraft.
- 308 Bei dem Hofgelage ließ sie der Wirth verpflegen 42
 Mit der besten Speise; es durfte sich nicht regen
 Nur der kleinste Tadel, der Fürsten mag entstehn;
 Man sah ihn jezo freundlich hin zu seinen Gästen gehn.
- 309 Er sprach: „Ihr guten Recken, bevor ihr reitet hin, 43
 So nehmt meine Gaben: also steht mein Sinn,
 Ich will euch immer danken; verschmäht nicht mein Gut:
 Es unter euch zu theilen hab ich willigen Muth.“

- 810 Die vom Dänenlande sprachen gleich zur Hand: 44
 „Bevor wir wieder reiten heim in unser Land,
 Gewährt uns stäten Frieden: das ist uns Recken noth:
 Uns sind von euern Degen viel der lieben Freunde todt.“
- 811 Genesen von den Wunden war Ludegast dertweil; 45
 Der Bogt des Sachsenlandes war bald vom Kampfe heil.
 Etliche Todte ließen sie im Land.
 Da ging der König Gunther hin wo er Siegfrieden fand.
- 812 Er sprach zu dem Recken: „Nun rath mir wie ich thu. 46
 Unfre Gäste wollen reiten morgen früh
 Und gehn um stäte Sühne mich und die Meinen an:
 Nun rath, kühner Degen, was dich dünke wolgethan.“
- 813 „Was mir die Herren bieten, das will ich dir sagen: 47
 Was fünfhundert Mähren an Gold mögen tragen,
 Das bieten sie mir gerne für ihre Freiheit an.“
 Da sprach aber Siegfried: „Das wär übel gethan.“
- 814 „Ihr sollt sie beide ledig von hinnen lassen ziehn; 48
 Nur daß die edeln Recken sich hüten fürderhin
 Vor feindlichem Reiten her in euer Land,
 Laßt Euch zu Pfande geben der beiden Könige Hand.“
- 815 „Dem Rath will ich folgen.“ So gingen sie hindann. 49
 Seinen Widersachern ward es kundgethan,
 Des Golds begehre Niemand, das sie geboten eh.
 Daheim den lieben Freunden war nach den heermüden weh.
- 816 Viel Schilde schatzbeladen trug man da herbei: 50
 Das theilt' er ungetwogen seinen Freunden frei,
 An fünfhundert Marken und Manchem wol noch mehr.
 Gernot rieth es Gunthern, dieser Degen kühn und hehr.

- 317 Um Urlaub baten alle, sie wollten nun hindann. 51
 Da kamen die Gäste vor Kriemhild heran,
 Und dahin auch wo Frau Ute saß, die Königin.
 Es zogen nie mehr Degen so wol beurlaubt dahin.
- 318 Die Herbergen leerten sich, als sie von dannen ritten. 52
 Doch verblieb im Lande mit herlichen Sitten
 Der König mit den Seinen und mancher edle Mann:
 Die gingen alle Tage zu Frau Kriemhild heran.
- 319 Da wollt auch Urlaub nehmen Siegfried der gute Held 53
 Verzweifelnd zu erwerben, worauf sein Sinn gestellt.
 Der König hörte sagen, er wolle nun hindann:
 Geiselher der junge ihn von der Reise gewann.
- 320 „Wohin, edler Siegfried, wohin reitet ihr? 54
 Hört meine Bitte, bleibt bei den Necken hier,
 Bei Gunther dem König und bei seinem Lehn:
 Hier sind viel schöne Frauen, die läßt man euch gerne sehn.“
- 321 Da sprach der starke Siegfried: „So laßt die Rosse stehn. 55
 Von hinnen wollt ich reiten, das laß ich mir vergehn.
 Tragt auch hinweg die Schilde; wol wollt ich in mein Land:
 Davon hat mich Herr Geiselher mit großen Treuen gewandt.“
- 322 So verblieb der Kühne dem Freund zu Liebe dort. 56
 Auch wär ihm in den Landen an keinem andern Ort
 So wol als hier geworden: daher es nun geschah,
 Daß er alle Tage die schöne Kriemhild ersah.
- 323 Ihrer hohen Schönheit willen der Degen da verblieb.
 Mit mancher Kurzweile man nun die Zeit vertrieb;
 Nur zwang ihn ihre Minne, die schuf ihm oftmals Noth:
 Darum hernach der Kühne lag zu großem Jammer todt.



Sechstes Abenteuer.

Die Gunther um Brunhild gen Iseerland fuhr.

- 324 Wieder neue Märe erhob sich über Rhein:
Man sagte sich, da wäre manch schönes Mägdelein.
Sich eins davon zu werben sann König Gunthers Muth;
Das dauchte seine Recken und die Herren alle gut.
- 325 Es war eine Königin gesehen über Meer, IV. 1
Ihr zu vergleichen war keine andre mehr.
Schön war sie aus der Maßen und groß ihre Kraft;
Sie schoß mit schnellen Degen um ihre Minne den Schaft.
- 326 Den Stein warf sie ferne, nach dem sie weithin sprang; 2
Wer ihrer Minne geührte, der mußte sonder Wanck
Drei Spiel ihr abgewinnen, der Frauen wolgeboren;
Gebrach es ihm an Einem, so war das Haupt ihm verloren.
- 327 Die Königstochter hatte das manchesmal gethan.
Das erfuhr am Rheine ein Ritter wolgethan,
Der seine Sinne wandte auf das schöne Weib.
Drum mußten bald viel Degen verlieren Leben und Leib.
- c. Als einst mit seinen Leuten saß der König hehr,
Ward es von allen Seiten berathen hin und her,
Welche ihr Herr sich sollte zum Gemahl erschaun,
Die er zum Weibe wollte und dem Land geziemte zur Fraun.

- 328 Da sprach der Vogt vom Rheine: „Ich will an die See
 Hin zu Brunhilden, wie es mir ergeh:
 Um ihre Minne wag ich Leben und Leib,
 Die will ich verlieren, gewinn ich nicht sie zum Weib.“ 3
- 329 „Das möcht ich widerraten,“ sprach Siegfried wider ihn:
 „So grimmiger Sitte pflegt die Königin,
 Um ihre Minne werben, das kommt hoch zu stehn:
 Drum mögt ihrs wol entrathen auf diese Reise zu gehn.“
- c. Da sprach der König Gunther: „Ein Weib ward noch nie
 So stark und kühn geboren, im Streit wollt ich sie
 Leichtlich überwinden allein mit meiner Hand.“
 „Schweigt,“ sprach da Siegfried, „sie ist euch noch unbekant.
- c. „Und wären Curer Viere, die könnten nicht gedeihn
 Vor ihrem grimmen Zorne: drum laßt den Willen sein,
 Das rath ich euch in Treuen: entgeht ihr gern dem Tod,
 So macht um ihre Minne euch nicht vergebliche Noth.“
- d. „Sei sie so stark sie wolle, die Reise muß ergeh
 Hin zu Brunhilden, mag mir was will geschehn.
 Ihrer hohen Schönheit willen gewagt muß es sein:
 Vielleicht daß Gott mir füget, daß sie uns folgt an den Rhein.“
- 330 „So will ich euch rathen,“ begann da Hagen,
 „Bittet Siegfrieden mit euch zu tragen
 Die Last dieser Sorge; das ist der beste Rath,
 Weil er von Brunhilden so gute Kunde doch hat.“
- 331 Er sprach: „Viel edler Siegfried, willst du mir Helfer sein 4
 Zu werben um die Schöne? Thu nach der Bitte mein;
 Und gewinn ich mir zur Trauten das herliche Weib,
 So ver wag ich deinetwillen Ehre, Leben und Leib.“

- 332 Zur Antwort gab ihm Siegfried, König Siegmunds Sohn: 5
 „Ich will es thun, versprichst du die Schwester mir zum Lohn,
 Kriemhild die schöne, eine Königin hehr:
 Sonst keines Lohns begehre ich nach meinen Arbeiten mehr.“
- 333 „Das gelob ich,“ sprach Gunther, „Siegfried, dir an die Hand. 6
 Und kommt die schöne Brunhild her in dieses Land,
 So will ich dir zum Weibe meine Schwester geben:
 So magst du mit der Schönen immer in Freuden leben.“
- 334 Des schwuren sich Eide diese Necken hehr. 7
 Da schuf es ihnen beiden viel Mühe und Beschwer,
 Ob sie die Wolgethane brachten an den Rhein.
 Es mußten die Kühnen darum in großen Sorgen sein.
- C. Von wilden Gezweigen hab ich hören sagen,
 Daß sie in hohlen Bergen wohnen und Schirme tragen,
 Die heißen Tarnkappen, von wunderbarer Art;
 Wer sie am Leibe trage, der sei gar wol darin bewahrt
- C. Vor Schlägen und vor Stichen; ihn mög auch Niemand sehn
 So lang er drin verweile; hören doch und spähn
 Mag er nach seinem Willen, daß Niemand ihn erschaut;
 Ihm wachsen auch die Kräfte, wie uns die Märe vertraut.
- 335 Die Tarnkappe führte nun Siegfried mit hindann, 8
 Die der kühne Degen mit Sorgen einst gewann
 Von einem Gezweige mit Namen Uberich.
 Da schickten sich zur Reise Necken kühn und ritterlich.
- 336 Wenn der starke Siegfried die Tarnkappe trug,
 So gewann er drinnen der Kräfte genug,
 Zwölf Männer Stärke; so wird uns gesagt.
 Er erwarb mit großen Listen diese herliche Magd.

- 337 Auch war ſo beſchaffen die Nebelkappe gut,
 Ein jeder mochte drinnen thun nach ſeinem Muth,
 Was er immer wollte, daß ihn doch Niemand ſah.
 Damit gewann er Brunhild, durch die ihm bald viel Leid geſchah.
- 338 „Nun ſage mir, Siegfried, eh unſre Fahrt geſcheh,
 Wie wir mit vollen Ehren kommen über See?
 Sollen wir Ritter führen in Brunhildens Land?
 Dreißig tauſend Degen, die werden eilends beſandt.“
- B. „Wie viel wir Volkes führten,“ ſprach Siegfried wider ihn,
 „So grimmiger Sitte pflegt die Königin:
 Das müſte doch erſterben vor ihrem Uebermuth.
 Ich will euch beßer rathen, Degen ihr kühn und gut.
- B. „In Reckenweiſe fahren laßt uns zu Thal den Rhein.
 Die will ich euch nennen, die das ſollen ſein:
 Zu uns zwein noch zweie und Niemand anders mehr,
 Daß wir die Frau erwerben, was auch geſchehe nachher.
- 339 „Der Geſellen bin ich einer, du ſollſt der andre ſein,
 Und Hagen der dritte: wir mögen wol gedeihn;
 Der vierte das ſei Dankwart, dieſer kühne Mann.
 Es dürfen Andrer tauſend zum Streite nimmer uns nahen.“
- 340 „Die Märe wüßt ich gerne,“ der König ſprach da ſo,
 „Oh wir von hinnen führen, des wär ich herzlich froh,
 Was wir für Kleider ſollten vor Brunhilden tragen,
 Die uns geziemen möchten: Siegfried, das ſollſt du mir ſagen.“
- 341 „Gewand das allerbeſte, das man irgend fand,
 Trägt man zu allen Zeiten in Brunhildens Land:
 Drum laß uns reiche Kleider vor der Frauen tragen,
 Daß wirs nicht Schande haben, hört man künftig von uns ſagen.“

- B. Da sprach der gute Degen: „So will ich selber gehn
Zu meiner lieben Mutter, ob es nicht mag geschehn,
Daß ihre schönen Mägde uns schaffen solch Gewand,
Das wir mit Ehren tragen in der hehren Jungfrau Land.“
- B. Da sprach von Tronje Hagen mit herlichen Sitten:
„Was wollt ihr eure Mutter um solche Dienste bitten?
Laßt eure Schwester hören euern Sinn und Muth;
Die ist so kunstreich, unsre Kleider werden gut.“
- 342 Da entbot er seiner Schwester, er wünsche sie zu sehn,
Und auch der Degen Siegfried. Ob sie das ließ geschehn,
Da hatte sich die Schöne geschmückt mit reichem Kleid.
Daß die Herren kamen, schuf ihr wenig Herzeleid.
- 343 Da war auch ihr Gefinde geziert nach seinem Stand.
Die Fürsten kamen beide; als sie das befand,
Erhob sie sich vom Sitze: wie höfisch sie da ging,
Als sie den edeln Fremdling und ihren Bruder empfing!
- 344 „Willkommen sei mein Bruder und der Geselle fein.
Nun möcht ich gerne wissen,“ sprach das Mägdelein,
„Was euch Herr geliebe, daß ihr zu Hofe kommt:
Laßt mich doch hören, was euch edeln Recken frommt.“
- 345 Da sprach König Gunther: „Frau, ich wills euch sagen:
Wir müssen große Sorge bei hohem Muthen tragen;
Wir wollen werben reiten fern in fremdes Land,
Und hätten zu der Reise gerne zierlich Gewand.“
- 346 „Nun sitzt, lieber Bruder,“ sprach das Königskind,
„Und laßt mich erst erfahren wer die Frauen sind,
Die ihr begehrt zu minnen in fremder Könige Land.“
Die Auserwählten beide nahm das Mägdelein bei der Hand:

- 347 Hin ging sie mit den beiden, wo sie gesessen war
Auf prächtigen Ruhebetten, das glaubt mir fürwahr,
Mit eingewirkten Bilder, in Gold wol erhaben.
Sie mochten bei der Frauen gute Kurzweile haben.
- 348 Freundliche Blicke und gütliches Sehn,
Des mochte von den Beiden da wol viel geschehn.
Er trug sie in dem Herzen, sie war ihm wie sein Leben.
Er erwarb mit großem Dienste, daß sie ihm ward zu Weib gegeben.
- B. Da sprach der edle König: „Viel liebe Schwester mein,
Ohne deine Hülfe kann es nimmer sein.
Wir wollen abenteuern in Brunhildens Land;
Da müssen wir vor Frauen tragen herlich Gewand.“
- B. Da sprach die Königstochter: „Viel lieber Bruder mein,
Kann euch an meiner Hülfe dabei gelegen sein,
So sollt ihr inne werden, ich bin dazu bereit;
Verfagte sie ein Andrer euch, das wäre Kriemhilden leid.“
- B. „Ihr sollt mich, edler Ritter, nicht in Sorgen bitten,
Ihr sollt mir gebieten mit herlichen Sitten:
Was euch gefallen möge, dazu bin ich bereit
Und thus mit gutem Willen,“ sprach die wonnigliche Maid.
- B. „Wir wollen, liebe Schwester, tragen gut Gewand:
Das soll bereiten helfen eure weiße Hand.
Laßt eure Mägdlein sorgen, daß es uns herlich steht,
Da man uns diese Reise doch vergebens widerräth.“
- 349 Da begann die Jungfrau: „Nun hört was ich sage,
Wir haben selber Seide: befehlt, daß man uns trage
Gestein auf den Schilden, so schaffen wir das Kleid,
Das ihr mit Ehren traget vor der herlichen Maid.“

- 350 „Wer sind die Gesellen,“ sprach die Königin,
 „Die mit euch gekleidet zu Hofe sollen ziehn?“
 „Das bin ich selbvierter: noch Zwei aus meinem Lehn,
 Dankwart und Hagen, sollen mit uns zu Hofe gehn.
- 351 „Nun merkt, liebe Schwester, wol was wir euch sagen:
 Sorgt daß wir vier Gesellen zu vier Tagen tragen
 Je der Kleider dreierlei, und also gut Gewand,
 Daß wir ohne Schande räumen Brunhildens Land.“
- 352 Das gelobte sie den Necken; die Herren schieden hin.
 Da berief der Jungfrau Kriemhild die Königin
 Aus ihrer Kemenate dreißig Mägdelein,
 Die gar sinnreich mochten zu solcher Kunstübung sein.
- 353 In arabische Seide, so weiß als der Schnee,
 Und gute Bazamanker, so grün als der Klee,
 Legten sie Gesteine: das gab ein gut Gewand;
 Kriemhild die schöne schnitts mit eigener Hand.
- 354 Von feltner Fische Häuten Bezüge wolgethan,
 Zu schauen fremd den Leuten, so viel man nur gewann,
 Bedeckten sie mit Seide: darein ward Gold getragen:
 Man mochte große Wunder von den lichten Kleidern sagen.
- 355 Aus dem Land Marocco und auch von Libya
 Der allerbesten Seide, die man jemals sah
 Königskinder tragen, der hatten sie genug.
 Wol ließ sie Kriemhild schauen, wie sie Liebe für sie trug.
- 356 Da sie so theure Kleider begehrt zu ihrer Fahrt,
 Hermelinfelle wurden nicht gespart,
 Darauf von Kohlenschwärze mancher Flecken lag;
 Das trügen schnelle Helden noch gern bei einem Hofgelag.

- 357 Aus arabifchem Golde glänzte mancher Stein;
 Der Frauen Unmuße war nicht zu klein.
 Sie ſchufen die Gewande in ſieben Wochen Zeit;
 Da war auch ihr Gewaffen den guten Degen bereit.
- 358 Als ſie gerüſtet ſtanden, ſah man auf dem Rhein
 Fleißiglich gezimmert ein ſtarkes Schiffelein,
 Das ſie da tragen ſollte hernieder an die See.
 Den edeln Jungfrauen war von Arbeiten weh.
- B. Da ſagte man den Recken, es ſei für ſie zur Hand,
 Das ſie tragen ſollten, das zierliche Gewand.
 Was ſie erbeten hatten, das war nun geſchehn:
 Da wollten ſie nicht länger mehr am Rheine beſtehn.
- 359 Zu den Heergeſellen ein Bote ward geſandt,
 Ob ſie ſchauen wollten ihr neues Gewand,
 Ob es den Helden wäre zu kurz oder lang.
 Es war von rechtem Maße; des ſagten ſie den Frauen Dank.
- B. Vor wen ſie immer kamen, die muſten all geſtehn,
 Sie hätten nie auf Erden schöner Gewand geſehn.
 Drum mochten ſie es gerne da zu Hofe tragen:
 Von beſerm Ritterſtaate wuſte Niemand mehr zu ſagen.
- 360 Den edeln Maiden wurde höchlich Dank geſagt.
 Da baten um Urlaub die Recken unverzagt;
 In ritterlichen Züchten thaten die Herren das.
 Da wurden lichte Augen getrübt von Weinen und naß.
- 361 Sie ſprach: „Viel lieber Bruder, ihr bliebet beſer hier
 Und würbt andre Frauen, klüger ſchien' es mir,
 Wo ihr nicht wagen müſtet Leben und Leib.
 Ihr fändet in der Nähe wol ein ſo hochgeboren Weib.“

- 362 Sie ahnten wol im Herzen ihr künftig Ungemach:
 Sie mußten alle weinen was da auch Einer sprach.
 Das Gold vor ihren Brüsten ward von Thränen fahl:
 Die fielen ihnen dicke von den Augen zuthal.
- 363 Da sprach sie: „Herr Siegfried, laßt euch befohlen sein
 Auf Treu und auf Gnade den lieben Bruder mein,
 Daß ihn nichts gefährde in Brunhildens Land.“
 Das versprach der Kühne Frau Kriemhilden in die Hand.
- 364 Da sprach der edle Degen: „So lang mein Leben währt,
 So bleibt von allen Sorgen, Herrin, unbeschwert:
 Ich bring ihn euch geborgen wieder an den Rhein.
 Das glaubt bei Leib und Leben.“ Da dankt ihm schön das Mägdelein.
- 365 Die goldrothen Schilde trug man an den Strand 9
 Und schaffte zu dem Schiffe all ihr Rüstgewand;
 Ihre Rosse ließ man bringen: sie wollten nun hindann.
 Wie da von schönen Frauen so großes Weinen begann!
- 366 Da stellte sich ins Fenster manch minnigliches Kind, 10
 Das Schiff mit seinem Segel ergriff ein hoher Wind.
 Die stolzen Heergefellen saßen auf dem Rhein;
 Da sprach der König Gunther: „Wer soll nun Schiffmeister sein?“
- 367 „Das will ich!“ sprach Siegfried: „ich kann euch auf der Flut
 Wol von hinnen führen, das wißt, Helden gut;
 Die rechten Wasserstraßen sind mir wol bekant.“
 So schieden sie mit Freuden aus der Burgunden Land.
- 368 Eine Ruderstange Siegfried ergriff: 11
 Vom Gestade schob er kräftig das Schiff.
 Gunther der kühne ein Ruder selber nahm.
 Da huben sich vom Lande die schnellen Ritter lobesam.

- 369 Sie führten reichlich Speise, dazu guten Wein,
Den besten den sie finden mochten um den Rhein.
Ihre Rosse standen still in guter Ruh;
Das Schiff ging so eben, kein Ungemach stieß ihnen zu. 12
- 370 Ihre starken Segelseile streckte die Luft mit Macht:
Sie fuhren zwanzig Meilen, eh nieder sank die Nacht,
Mit günstigem Winde nieder nach der See;
Ihr starkes Arbeiten that noch schönen Frauen weh.
- 371 An dem zwölften Morgen, wie wir hören sagen, 13
Da hatten sie die Winde weit hinweggetragen
Nach Ifenstein der Beste in Brunhildens Land,
Das ihrer Keinem außer Siegfried bekant.
- 372 Als der König Gunther so viel der Burgen sah
Und auch der weiten Marken, wie bald sprach er da:
„Nun sagt mir, Freund Siegfried, ist euch das bekant?
Wem sind diese Burgen und wem das herliche Land?“
- C. „Ich hab all mein Leben, das muß ich wol gestehn,
So wolgebauter Burgen nie so viel gesehn
Irgend in den Landen als wir hier ersahn:
Der sie erbauen konnte, war wol ein mächtiger Mann.“
- 373 Zur Antwort gab ihm Siegfried: „Das ist mir wohl bekant:
Brunhilden sind sie, die Burgen wie das Land,
Und Ifenstein die Beste, glaubt mir fürwahr:
Da mögt ihr heute schauen schöner Frauen große Schar.
- 374 Ich will euch Helden rathen: seid all von einem Muth
Und sprecht in gleichem Sinne, so dünkt es mich gut:
Denn wenn wir heute vor Brunhilden gehn,
So müssen wir in Sorgen vor der Königstochter stehn.

- 375 „Wenn wir die Minnigliche bei ihren Leuten sehn,
Sollt ihr erlauchte Helden nur Einer Rede stehn:
Gunther sei mein Lehnsherr und ich ihm unterthan,
So wird ihm sein Verlangen nach seinem Wunsche gethan.“
- 376 Sie waren all willfährig zu thun wie er sie hieß:
In seinem Uebermuthe es auch nicht Einer ließ.
Sie sprachen wie er wollte; wol frommt' es ihnen da,
Als der König Gunther die schöne Brunhild ersah.
- B. „Wol thu ichs nicht so gerne dir zu lieb allein,
Als um deine Schwester, das schöne Mägdelein.
Die ist mir wie die Seele und wie mein eigener Leib;
Ich will es gern verdienen, daß sie werde mein Weib.“



Siebentes Abenteuer.

Wie Gunther Brunhilden gewann.

- 377 Ihr Schifflin unterdessen war auf dem Meer
Zur Burg heran gefloßen: da sah der König hehr
Oben in den Fenstern manche schöne Maid
Daß er sie nicht erkante, das war in Wahrheit ihm leid.
- 378 Er fragte Siegfrieden, den Gefellen sein:
„Hättet ihr wol Kunde um diese Mägdelein,
Die dort hernieder schauen nach uns auf die Flut?
Wie ihr Herr auch heiße, so tragen sie hohen Muth.“
- 379 Da sprach der kühne Siegfried: „Nun sollt ihr heimlich spähn
Nach den Jungfrauen und sollt mir dann gestehn,
Welche ihr nehmen wolltet, wär euch die Wahl verliehn.“
„Das will ich,“ sprach Gunther, dieser Ritter schnell und kühn.
- 380 „So schau ich ihrer Eine in jenem Fenster an,
Im schneeweißen Kleide, die ist so wolgethan:
Die wählen meine Augen; so schön ist sie von Leib.
Wenn ich gebieten dürfte, sie müste werden mein Weib.“
- 381 „Dir hat recht erkoren deiner Augen Schein:
Es ist die edle Brunhild, das schöne Mägdelein,
Nach der das Herz dir ringet, der Sinn und auch der Muth.“
All ihr Gebaren dauchte König Gunthern gut.

- 382 Da hieß die Königstochter von den Fenstern gehn
Die minniglichen Maide: sie sollten da nicht stehn
Zum Anblick für die Fremden; sie folgten unverwandt.
Was da die Frauen thaten, das ist uns auch wol bekant.
- 383 Sie zierten sich entgegen den unfunden Herrn,
Wie es immer thaten schöne Frauen gern.
Dann an die engen Fenster traten sie heran,
Wo sie die Helden sahen: das ward aus Neugier gethan.
- B. Nur ihrer Viere waren, die kamen in das Land.
Siegfried der kühne ein Ross zog auf den Strand.
Das sahen durch die Fenster die schönen Frauen an;
Große Ehre dauchte sich König Gunther gethan.
- B. Er hielt ihm bei dem Baume das zierliche Ross,
Das war gut und stattlich, stark dazu' und groß,
Bis der König Gunther fest im Sattel saß.
Also dient' ihm Siegfried, was er hernach doch ganz vergaß.
- B. Dann zog er auch das feine aus dem Schiff heran;
Er hatte solche Dienste gar selten sonst gethan,
Daß er am Steigreif Helden gestanden wär.
Das sahen durch die Fenster die schönen Frauen hehr.
- 384 Es war in gleicher Weise den Helden allbereit
Von schneebianker Farbe das Ross und auch das Kleid,
Dem einen wie dem andern, und schön der Schilde Rand:
Die warfen hellen Schimmer an der edeln Recken Hand.
- 385 Ihre Sättel wolgesteinert, die Brustriemen schmal:
So ritten sie herlich vor Brunhildens Saal;
Daran hingen Schellen von lichtem Golde roth.
Sie kamen zu dem Lande, wie ihr Hochsinn gebot,

- B. Mit Speren neu geschliffen, mit wohlgeschaffnem Schwert,
Das bis auf die Sporen ging den Helden werth;
Die Wohlgemuthen führten es scharf genug und breit.
Das alles sah Brunhild, diese herliche Maid.
- 386 Mit ihnen kam auch Dankwart und sein Bruder Hagen:
Diese beiden trugen, wie wir hören sagen,
Von rabenschwarzer Farbe reichgewirktes Kleid;
Neu waren ihre Schilde, gut, dazu auch lang und breit.
- 387 Von India dem Lande trugen sie Gestein,
Das warf an ihrem Kleide auf und ab den Schein.
Sie ließen unbehütet das Schifflein bei der Flut;
So ritten nach der Beste diese Helden kühn und gut.
- 388 Sechs und achtzig Thürme sahn sie darin zumal, 14
Drei weite Pfalzen und einen schönen Saal
Von edelm Marmelsteine, so grün wie das Gras,
Darin die Königstochter mit ihrem Jngesinde saß.
- 389 Die Burg war erschloßen und weithin aufgethan. 15
Brunhildens Mannen liefen alsbald heran
Und empfingen die Gäste in ihrer Herrin Land.
Die Kofse nahm man ihnen und die Schilde von der Hand.
- 390 Da sprach der Kämmerer Siner: „Geht uns euer Schwert
Und die lichten Panzer.“ „Das wird euch nicht gewährt,“
Sprach Hagen von Tronje; „wir wollens selber tragen.“
Da begann ihm Siegfried von des Hofes Gebrauch zu sagen:
- 391 „In dieser Burg ist Sitte, das will ich euch sagen,
Keine Waffen dürfen da die Gäste tragen:
Laßt sie von hinnen bringen, das ist wolgethan.“
Ihm folgte wider Willen Hagen, König Gunthers Mann.

- 392 Man ließ den Gästen schenken und schaffen gute Ruh.
 Manchen schnellen Recken sah man dem Hofe zu
 Allenthalben eilen in fürstlichem Gewand;
 Doch wurden nach den Kühnen ringsher die Blicke gesandt.
- B. Nun wurden auch Brunhilden gesagt die Mären,
 Daß unbekante Recken gekommen wären
 In herlichem Gewande gefloßen auf der Flut.
 Da begann zu fragen diese Jungfrau schön und gut:
- 393 „Ihr sollt mich hören laßen,“ sprach das Mägdelein,
 „Wer die unbekanten Recken mögen sein,
 Die ich dort stehen sehe in meiner Burg so hehr,
 Und wem zu lieb die Helden wol gefahren sind hieher.“
- 394 Des Gefindes sprach da Einer: „Frau, ich muß gestehn,
 Daß ich ihrer Keinen je zuvor gesehn;
 Doch Einer steht darunter, der Siegfrieds Weise hat:
 Den sollt ihr wol empfangen, das ist in Treuen mein Rath.
- B. „Der andre der Gesellen, gar löblich dünkt er mich;
 Wenn er die Macht besäße, zum König ziemt' er sich
 Ob weiten Fürstenlanden, sollt er die verfehn.
 Man sieht ihn bei den Andern so recht herlich da stehn.
- B. „Der dritte der Gesellen, der hat herben Sinn,
 Doch schönen Wuchs nicht minder, reiche Königin.
 Die Blicke sind gewaltig, deren so viel er thut:
 Er trägt in seinem Sinne, wähn ich, grimmigen Muth.
- B. „Der jüngste darunter, gar löblich dünkt er mich:
 Man sieht den reichen Degen so recht minniglich
 In jungfräulicher Sitte und edler Haltung stehn:
 Wir müstens alle fürchten, wär ihm ein Leid hier gesehn.

- B. „So freundlich er gebare, so wolgethan sein Leib,
 Er brächte doch zum Weinen manch waidliches Weib,
 Wenn er zürnen sollte; sein Wuchs ist wol so gut,
 Er ist an allen Tugenden ein Degen kühn und wolgemuth.“
- 395 Da sprach die Königstochter: „Nun bringt mir mein Gewand:
 Und ist der starke Siegfried gekommen in mein Land
 Um meiner Minne willen, es geht ihm an den Leib:
 Ich fürcht ihn nicht so heftig, daß ich würde sein Weib.“
- 396 Brunhild die schöne trug bald erlesen Kleid.
 Auch gab ihr Geleite manche schöne Maid,
 Wol hundert oder drüber, sie all in reicher Bier.
 Die Gäste kam zu schauen manches edle Weib mit ihr.
- 397 Bei ihnen gingen Degen aus Iſenland,
 Brunhildens Recken, die Schwerter in der Hand,
 Fünfhundert oder drüber; das war den Gästen leid.
 Sich hoben von den Sitzen die kühnen Helden allbereit.
- 398 Als die Königstochter Siegfrieden sah, 16
 Wolgezogen sprach sie zu dem Gaste da:
 „Seid willkommen, Siegfried, hier in diesem Land.
 Was meint eure Reise? das macht mir, bitt ich, bekant.“
- 399 „Biel Dank laßt euch sagen, Frau Brunhild,
 Daß ihr mich geruht zu grüßen, Fürstentochter mild,
 Vor diesem edeln Recken, der hier vor mir steht:
 Denn der ist mein Lehnherr: der Ehre Siegfried wol enträth.“
- 400 „Er ist am Rheine König; was soll ich sagen mehr?
 Dir nur zu Liebe fuhren wir hieher.
 Er will dich gerne minnen, was ihm geschehen mag.
 Nun bedenke dich bei Zeiten: mein Herr läßt nimmermehr nach.“

- 401 „Er ist geheißn Gunther, ein König reich und hehr. 17
 Erwirbt er deine Minne, nicht mehr ist sein Begehr.
 Deinthalb mit ihm that ich diese Fahrt;
 Wenn er mein Herr nicht wäre, ich hätt es sicher gespart.“
- 402 Sie sprach: „Wenn er dein Herr ist und du in seinem Lehn, 18
 Will er, die ich ertheile, meine Spiele dann bestehn
 Und bleibt darin der Meister, so werd ich sein Weib;
 Doch ist's daß ich gewinne, es geht euch allen an den Leib.“
- 403 Da sprach von Tronje Hagen: „So zeig uns, Königin,
 Was ihr für Spiel' ertheilet. Oh euch den Gewinn
 Mein Herr Guther ließe, so müßt es übel sein:
 Er mag wol noch erwerben ein so schönes Mägdelein.“
- 404 „Den Stein soll er werfen und springen darnach, 19
 Den Sper mit mir schießen: drum sei euch nicht zu jach.
 Ihr verliert hier mit der Ehre Leben leicht und Leib:
 Drum mögt ihr euch bedenken,“ sprach das minnigliche Weib.
- 405 Siegfried der schnelle ging zu dem König hin 20
 Und bat ihn frei zu reden mit der Königin
 Ganz nach seinem Willen; angstlos soll er sein:
 „Ich will dich wol behüten vor ihr mit den List'n mein.“
- 406 Da sprach der König Gunther: „Königstochter hehr, 21
 Ertheilt mir was ihr wollet und wär es auch noch mehr:
 Eurer Schönheit willen bestünd ich Alles gern.
 Mein Haupt will ich verlieren, gewinnt ihr mich nicht zum Herrn.“
- 407 Als da seine Rede vernahm die Königin, 22
 Bat sie, wie ihr ziemte, das Spiel nicht zu verziehn.
 Sie ließ sich zum Streite bringen ihr Gewand,
 Einen goldnen Panzer und einen guten Schildestrand.

- 408 Ein feiden Waffenhemde zog sich an die Maid,
 Das ihr keine Waffe verletzen konnt im Streit,
 Von Zeugen wolgeschaffen aus Libya dem Land:
 Sichtgewirkte Borten erglänzten rings an dem Rand.
- 409 Derweil hatt ihr Uebermuth den Gästen schwer gebräut.
 Dankwart und Hagen, die standen unerfreut.
 Wie es dem Herrn erginge, sorgte sehr ihr Muth.
 Sie dachten: „Unfre Reise becomt uns Recken nicht gut.“
- 410 Derweilen ging Siegfried, der listige Mann, 23
 Ob es wer bemerkte, an das Schiff heran,
 Wo er die Tarnkappe verborgen liegen fand,
 In die er hurtig schlüpfte: da war er Niemand bekant.
- 411 Er eilte bald zurücke und fand hier Recken viel: 24
 Die Königin ertheilte da ihr hohes Spiel.
 Da ging er hin verstohlen und daß ihn Niemand sah
 Von Allen die da waren, was durch Zauber geschah.
- 412 Es war ein Kreis gezogen, wo das Spiel geschehn
 Vor kühnen Recken sollte, die es wollten sehn.
 Wol siebenhundert sah man Waffen tragen:
 Wer das Spiel gewänne, das sollten sie nach Wahrheit sagen.
- 413 Da war gekommen Brunhild, die man gewaffnet fand,
 Als ob sie streiten wolle um aller Könige Land.
 Wol trug sie auf der Seide viel Golddrächte fein;
 Ihre minnigliche Farbe gab darunter holden Schein.
- 414 Nun kam ihr Gesinde, das trug herbei zuhand
 Aus allrothem Golde einen Schildesrand
 Mit hartem Stahlbeschlage, mächtig groß und breit,
 Worunter spielen wollte diese minnigliche Maid.

- 415 An einer edeln Borte ward der Schild getragen,
 Auf der Edelsteine, grasgrüne, lagen;
 Die tauschten mannigfaltig Gefunkel mit dem Gold.
 Er bedurfte großer Kühnheit, dem die Jungfrau wurde hold.
- 416 Der Schild war untern Buckeln, so ward uns gesagt,
 Von dreier Spannen Dicke; den trug hernach die Magd.
 An Stahl und auch an Golde war er reich genug,
 Den ihrer Kämmerer Einer mit Mühe selbvierter trug.
- 417 Als der starke Hagen den Schild hertragen sah,
 In großem Unmuthe sprach der Tronjer da:
 „Wie nun, König Gunther? An Leben gehts und Leib:
 Die ihr begehrt zu minnen, die ist ein teuflisches Weib.“
- B. Hört noch von ihren Kleidern: deren hatte sie genug.
 Von Azagauger Seide einen Wappenrock sie trug,
 Der kostbar war und edel: daran warf hellen Schein
 Von der Königstochter gar mancher herliche Stein.
- 418 Da brachten sie der Frauen mächtig und breit
 Einen scharfen Wurffspieß; den verschob sie allezeit,
 Stark und ungefüge, groß dazu und schwer.
 An seinen beiden Seiten schnitt gar grimmig der Sper.
- 419 Von des Spießes Schwere höret Wunder sagen:
 Wol hundert Pfund Eisen war dazu verschlagen.
 Ihn trugen mühsam Dreie von Brunhildens Heer:
 Gunther der edle rang mit Sorgen da schwer.
- B. Er dacht in seinem Sinne: „Was soll das sein hier?
 Der Teufel aus der Hölle, wie schützt' er sich vor ihr?
 Wär ich mit meinem Leben wieder an dem Rhein,
 Sie dürfte hier wol lange meiner Minne ledig sein.“

- C. Er trug in seinen Sorgen, das wißet, Leid genug.
 All seine Rüstung man ihm zur Stelle trug.
 Gewappnet stand der reiche König bald darin.
 Vor Leid hätte Hagen schier gar verwandelt den Sinn.
- 420 Da sprach Hagens Bruder, der kühne Dankwart:
 „Mich reut in der Seele her zu Hof die Fahrt.
 Nun heißen wir einst Necken! wie verlieren wir den Leib!
 Soll uns in diesem Lande nun verderben ein Weib?
- 421 „Des muß mich sehr verdrießen, daß ich kam in dieses Land.
 Hätte mein Bruder Hagen sein Schwert an der Hand
 Und auch ich das meine, so sollten sachte gehn
 Mit ihrem Uebermuth Die in Brunhildens Lehn.
- B. „Sie sollten sich bescheiden, das glaubet mir nur.
 Hätt ich den Frieden tausendmal bestärkt mit einem Schwur,
 Bevor ich sterben sähe den lieben Herren mein,
 Das Leben müste laßen dieses schöne Mägdelein.“
- 422 „Wir möchten ungesungen wol räumen dieses Land,“
 Sprach sein Bruder Hagen, „hätten wir das Gewand,
 Des wir zum Streit bedürfen, und die Schwerter gut,
 So sollte sich wol sänften der schönen Fraue Uebermuth.“
- 423 Wol hörte was er sagte die Fraue wolgethan;
 Ueber die Achsel sah sie ihn lächelnd an.
 „Nun er so kühn sich dünket, so bringt doch ihr Gewand,
 Ihre scharfen Waffen gebt den Helden an die Hand.
- C. „Es kümmert mich so wenig, ob sie gewaffnet sind
 Als ob sie bloß da stünden,“ so sprach das Königskind.
 „Ich fürchte Niemand's Stärke, den ich noch je gefant:
 Ich mag auch wol genesen im Streit vor des Königs Hand.“

- 424 Als man die Waffen brachte, wie die Maid gebot,
 Dankwart der kühne ward vor Freuden roth.
 „Nun spielt was ihr wollet,“ sprach der Degen werth,
 „Gunther ist unbezwungen: wir haben wieder unser Schwert.“
- 425 Brunhildens Stärke zeigte sich nicht klein: 26
 Man trug ihr zu dem Kreise einen schweren Stein,
 Groß und ungefüge, rund dabei und breit.
 Ihn trugen kaum zwölfte dieser Degen kühn im Streit.
- 426 Den warf sie allerwegen, wie sie den Sper verschöß.
 Darüber war die Sorge der Burgunden groß.
 „Wen will der König werben?“ sprach da Hagen laut:
 „Wär sie in der Hölle doch des übeln Teufels Braut!“
- 427 An ihre weißen Arme sie die Ermel wand, 27
 Sie schickte sich und faßte den Schild an die Hand,
 Sie schwang den Spieß zur Höhe: das war des Kampfs Beginn.
 Gunther und Siegfried bangten vor Brunhildens grimmem Sinn.
- 428 Und wär ihm da Siegfried zu Hülfe nicht gekommen, 28
 So hätte sie dem König das Leben wol benommen.
 Er trat hinzu verstohlen und rührte seine Hand;
 Gunther seine Künste mit großen Sorgen besand.
- B. „Wer wars, der mich berührte?“ dachte der kühne Mann,
 Und wie er um sich blickte, da traf er Niemand an.
 Er sprach: „Ich bin es, Siegfried, der Gefelle dein:
 Du sollst ganz ohne Sorge vor der Königin sein.“
- 429 „Gieb aus den Händen den Schild, laß mich ihn tragen, 29
 Und behalt im Sinne was du mich hörst sagen:
 Du habe die Gebärde, ich will das Werk begeh’n.“
 Als er ihn erkannte, da war ihm Liebes geschehn.

- B. „Verhehl auch meine Künste, das ist uns beiden gut:
So mag die Königstochter den hohen Uebermuth
Nicht an dir vollbringen, wie sie gesonnen ist.
Nun sieh doch, welcher Kühnheit sie wider dich sich vermißt.“
- 430 Da schoß mit ganzen Kräften die herliche Maid 30
Den Sper nach einem neuen Schild, mächtig und breit:
Den trug an der Linken Sieglindens Kind.
Das Feuer sprang vom Stahle, als ob es wehte der Wind.
- 431 Des starken Spießes Schneide den Schild ganz durchdrang, 31
Daß das Feuer lohend aus den Ringen sprang.
Von dem Schusse fielen die kraftvollen Degen:
War nicht die Tarnkappe, sie wären beide da erlegen.
- 432 Siegfried dem kühnen vom Munde brach das Blut. 32
Bald sprang er auf die Füße: da nahm der Degen gut
Den Sper, den sie geschossen ihm hatte durch den Rand:
Den warf ihr jetzt zurücke Siegfried mit kraftvoller Hand.
- B. Er dacht: „Ich will nicht schießen das Mägdlein wonniglich.“
Des Spießes Schneide kehrt' er hinter den Rücken sich;
Mit der Sperstange schoß er auf ihr Gewand,
Daß es laut erhallte von seiner kraftreichen Hand.
- 433 Das Feuer stob vom Panzer, als trieb' es der Wind. 33
Es hatte wol geschossen der Sieglinde Kind:
Sie vermochte mit den Kräften dem Schusse nicht zu stehn;
Das wär von König Gunthern in Wahrheit nimmer geschehn.
- 434 Brunhild die schöne bald auf die Füße sprang: 34
„Gunther, edler Ritter, des Schusses habe Dank!“
Sie wähnt', er hätt es selber mit seiner Kraft gethan:
Nein, zu Boden warf sie ein viel stärkerer Mann.

- 435 Da ging sie hin geschwinde, zornig war ihr Muth, 35
 Den Stein hoch erhob sie, die edle Jungfrau gut;
 Sie schwang ihn mit Kräften weithin von der Hand,
 Dann sprang sie nach dem Wurfe, daß laut erklang ihr Gewand.
- 436 Der Stein fiel zu Boden von ihr zwölf Klafter weit: 36
 Den Wurf überholte im Sprung die edle Maid.
 Hin ging der schnelle Siegfried wo der Stein nun lag;
 Gunther muß ihn wägen, des Wurfs der Verholne pflag.
- 437 Siegfried war kräftig, kühn und auch lang: 37
 Den Stein warf er ferner, dazu er weiter sprang.
 Ein großes Wunder war es und künstlich genug,
 Daß er in dem Sprunge den König Gunther noch trug.
- B. Der Sprung war ergangen, am Boden lag der Stein;
 Gunther wars, der Degen, den man sah allein.
 Brunhild die schöne ward vor Zorne roth;
 Gewendet hatte Siegfried dem König Gunther den Tod.
- 438 Zu ihrem Ingesinde sprach die Königin da, 38
 Als sie gesund den Helden an des Kreises Ende sah:
 „Ihr, meine Freund und Mannen, tretet gleich heran:
 Ihr sollt dem König Gunther alle werden unterthan.“
- 439 Da legten die Kühnen die Waffen von der Hand 39
 Und boten sich zu Füßen von Burgundenland
 Gunther dem reichen, so mancher kühne Mann:
 Sie wähten, die Spiele hätt er mit eigener Kraft gethan.
- 440 Er grüßte sie gar minniglich: wol trug er höffchen Sinn. 40
 Da nahm ihn bei der Rechten die schöne Königin:
 Sie erlaubt' ihm zu gebieten in ihrem ganzen Land.
 Des freute sich da Hagen, der Degen kühn und gewandt.

- 441 Sie hat den edeln Ritter mit ihr zurück zu gehn
 Zu dem weiten Saale, wo mancher Mann zu sehn,
 Und mans aus Furcht den Degen nun desto besser bot.
 Siegfrieds Kräfte hatten sie erlebigt aller Noth.
- 442 Siegfried der schnelle war wol schlau genug, 41
 Daß er die Tarnkappe aufzubewahren trug.
 Dann ging er zu dem Saale, wo manche Fraue saß:
 Er sprach zu dem König, gar listiglich that er das:
- B. „Was säumt ihr, Herr König, und beginnt die Spiele nicht,
 Die euch aufzugeben die Königin verspricht?
 Laßt uns doch bald erschauen wie es damit bestellt.“
 Als wüßt er nichts von Allem, so that der listige Held.
- B. Da sprach die Königstochter: „Wie konnte das geschehn,
 Daß ihr nicht die Spiele, Herr Siegfried, habt gesehn,
 Worin hier Sieg errungen hat König Gunthers Hand?“
 Zur Antwort gab ihr Hagen aus der Burgunden Land:
- B. Er sprach: „Da habt ihr, Königin, uns betrübt den Muth:
 Da war bei dem Schiffe Siegfried der Degen gut,
 Als der Bogt vom Rheine das Spiel euch abgewann:
 Drum ist es ihm unfundig,“ sprach da Gunthers Unterthan.
- 443 „Nun wol mir dieser Märe,“ sprach Siegfried der Held, 42
 „Daß hier eure Hochfahrt also ward gefällt
 Und Jemand lebt, der euer Meister möge sein.
 Nun sollt ihr, edle Jungfrau, uns hinnen folgen an den Rhein.“
- 444 Da sprach die Wolgethane: „Das mag noch nicht geschehn.
 Erst frag ich meine Vettern und Die in meinem Lehn.
 Ich darf ja nicht so leichthin räumen dieß mein Land:
 Meine höchsten Freunde, die werden erst noch besandt.“

- 445 Da ließ sie ihre Boten nach allen Seiten gehn:
 Sie besandte ihre Freunde und Die in ihrem Lehn,
 Daß sie zum Hfensteine kämen unverwandt;
 Einem jeden ließ sie geben reiches, herliches Gewand.
- 446 Da ritten alle Tage Beides, spat und fruh,
 Der Beste Brunhildens die Recken scharweis zu.
 „Nun ja doch,“ sprach da Hagen, „was haben wir gethan!
 Wir erwarten uns zum Schaden hier Die Brunhild unterthan.
- 447 „Wenn sie mit ihren Kräften kommen in dieß Land,
 Der Königin Gedanken, die sind uns unbekant:
 Wie, wenn sie uns zürnte? so wären wir verloren,
 Und wär das edle Mägblein uns zu großen Sorgen geboren!“
- 448 Da sprach der starke Siegfried: „Dem will ich widerstehn.
 Was euch da Sorge schaffet, das laß ich nicht geschehn.
 Ich will euch Hülfe bringen her in dieses Land
 Durch auserwählte Degen: die sind euch noch unbekant.
- 449 „Ihr sollt nach mir nicht fragen, ich will von hinnen fahren;
 Gott mög eure Ehre dertweil wohl bewahren.
 Ich komme bald zurücke und bring euch tausend Mann
 Der allerbesten Degen, deren Jemand Kunde gewann.“
- 450 „So bleibt nur nicht zu lange,“ der König sprach da so,
 „Wir sind eurer Hülfe nicht unbillig froh.“
 Er sprach: „Ich komme wieder gewiß in wenig Tagen.
 Ihr hättet mich versendet, sollt ihr der Königin sagen.“



Ahtes Abenteuer.

Wie Siegfried nach den Nibelungen fuhr.

- 451 Von dannen ging da Siegfried zum Hafen an den Strand
In seiner Tarnkappe, wo er ein Schifflin fand.
Darin stand verborgen König Siegmunds Kind:
Er führt es bald von dannen, als ob es wehte der Wind.
- 452 Den Steuermann sah Niemand, wie schnell das Schifflin floß
Von Siegfriedens Kräften, die waren also groß.
Da wähten sie, es trieb' es ein eigner starker Wind:
Nein, es führt' es Siegfried, der schönen Sieglinde Kind.
- 453 Nach des Tags Verlaufe und in der einen Nacht
Kam er zu einem Lande von gewaltger Macht:
Es war wol hundert Rasten und noch darüber lang,
Das Land der Nibelungen, wo er den großen Schatz errang.
- 454 Der Held fuhr alleine nach einem Werder breit:
Sein Schiff band er feste, der Ritter allbereit.
Er fand auf einem Berge eine Burg gelegen,
Und suchte Herberge, wie die Wegemüden pflegen.
- 455 Da kam er vor die Pforte, die ihm verschloßen stand:
Sie bewachten ihre Ehre, wie Sitte noch im Land.
Ans Thor begann zu klopfen der unbekante Mann:
Das wurde wohl behütet; da traf er innerhalben an

- 456 Einen Ungefugen, der da der Wache pflag,
Bei dem zu allen Zeiten sein Gewaffen lag.
Der sprach: „Wer pocht so heftig da draußen an das Thor?“
Da wandelte die Stimme der kühne Siegfried davor
- 457 Und sprach: „Ich bin ein Recke: thut mir auf alsbald,
Sonst erzürn ich Etlichen hier außen mit Gewalt,
Der gern in Ruhe läge und hätte sein Gemach.“
Das verdroß den Pförtner, als da Siegfried also sprach.
- 458 Der kühne Riese hatte die Rüstung angethan,
Den Helm aufs Haupt gehoben, der gewaltige Mann,
Den Schild alsbald ergriffen und schwang nun auf das Thor.
Wie lief er Siegfrieden da so grimmig an davor!
- 459 Wie er zu wecken wage so manchen kühnen Mann?
Da wurden schnelle Schläge von seiner Hand gethan.
Der edle Fremdling schirmte sich vor manchem Schlag;
Doch hieb ihm der Pförtner in Stücke seines Schilds Beschlag
- 460 Mit einer Eisenstange: so litt der Degen Noth.
Schier begann zu fürchten der Held den grimmen Tod,
Als der Thürhüter so mächtig auf ihn schlug.
Dafür war ihm gewogen sein Herr Siegfried genug.
- 461 Sie stritten so gewaltig, die Burg gab Widerhall:
Man hörte fern das Tosen in König Niblungs Saal.
Doch zwang er den Pförtner zulezt, daß er ihn band:
Rund ward diese Märe in allem Nibelungenland.
- 462 Das Streiten hatte ferne gehört durch den Berg
Alberich der kühne, ein wildes Gezwerg.
Er waffnete sich halbe und lief hin wo er fand
Diesen edeln Fremdling, als er den Riesen eben band.

- 463 Alberich war muthig, dazu auch stark genug.
Helm und Panzerringe er am Leibe trug
Und eine schwere Geißel von Gold an seiner Hand.
Da lief er hin geschwinde wo er Siegfrieden fand.
- 464 Sieben schwere Knöpfe hingen vorn daran,
Womit er vor der Linken den Schild dem kühnen Mann
So bitterlich zergerbte, in Splitter ging er fast.
In Sorgen um sein Leben gerieth der herrliche Gast.
- 465 Den Schild er ganz zerbrochen seiner Hand entschwang
Und stieß in die Scheide eine Waffe, die war lang.
Seinen Kammerwärter wollt er nicht schlagen todt:
Er schonte seiner Leute, wie ihm die Treue gebot.
- 466 Mit den starken Händen Albrichen lief er an,
Und er faßte bei dem Barte den altgreisen Mann:
Den zuckt' er ungefüge; der Zwerg schrie auf vor Schmerz.
Des jungen Helden Züchtigung ging Albrichen ans Herz.
- 467 Laut rief der Kühne: „Nun laßt mir das Leben:
Und hätt ich einem Helden mich nicht schon ergeben,
Dem ich schwören mußte, ich wär ihm unterthan,
Ich dient' euch bis ich stürbe,“ so sprach der listige Mann.
- 468 Er band auch Albrichen wie den Niesen eh:
Siegfriedens Kräfte thaten ihm gar weh.
Der Zwerg begann zu fragen: „Wie seid ihr genant?“
Er sprach: „Ich heiße Siegfried; ich wäohnt ich wär euch bekant.“
- 469 „So wol mir diese Kunde,“ sprach da Albrich,
„An euern Heldenwerken spürt ich nun sicherlich,
Daß ihrs wol verdientet des Landes Herr zu sein,
Ich thu was ihr gebietet, laßt ihr nur mich gedeihn.“

- 470 Da sprach der Degen Siegfried: „So macht euch auf geschwind
Und bringt mir her der Besten, die in der Beste sind,
Tausend Nibelungen; die will ich vor mir sehn:
So laß ich euch kein Leides an euerm Leben geschehn.“
- 471 Albrichen und den Riesen löst' er von dem Band.
Hin lief der Zwerg geschwinde wo er die Recken fand.
Sorglich erweckt' er Die in Niblungs Lehn,
Und sprach: „Wol auf ihr Helden, ihr sollt zu Siegfrieden gehn.“
- 472 Sie sprangen von den Betten und waren gleich bereit:
Tausend schnelle Ritter standen im Eisenkleid.
Er brachte sie zur Stelle wo er Siegfried fand;
Der grüßte schön die Degen und gab Manchem die Hand.
- 473 Viel Kerzen ließ man zünden; man schenkt' ihm lautern Trank.
Daß sie so bald gekommen, des sagt' er Allen Dank.
Er sprach: „Ihr sollt von hinnen mir folgen über Flut.“
Dazu fand er willig diese Helden kühn und gut.
- 474 Wol dreißig hundert Recken kamen ungezählt:
Von denen wurden tausend der besten ausgewählt.
Man brachte ihre Helme und ander Rüstgewand,
Da er sie führen wollte hin zu Brunhildens Land.
- 475 Er sprach: „Ihr guten Ritter, Eins laßt euch sagen:
Ihr sollt reiche Kleider dort am Hofe tragen;
Denn uns wird da schauen manch minnigliches Weib:
Darum sollt ihr zieren mit guten Kleidern den Leib.“
- C. Nun möchten mich die Thoren vielleicht der Lüge zeihn:
Wie konnten so viel Ritter wohl beisammen sein?
Wo nähmen sie die Speise? Wo nähmen sie Gewand?
Und besaß er dreißig Lande, er brächt es nimmer zu Stand.

- C. Ihr habt doch wol vernommen, Siegfried war gar reich:
 Sein war der Nibelungenhort, dazu das Königreich.
 Drum gab er seinen Degen völliglich genug;
 Es ward ja doch nicht minder, wie viel man von dem Schatze trug.
- 476 Eines frühen Morgens begannen sie die Fahrt:
 Was schneller Mannen hatte da Siegfried sich geschart!
 Sie führten gute Rosse und herlich Gewand:
 Sie kamen stolz gezogen hin zu Brunhildens Land.
- 477 Da stand in den Zinnen manch minnigliches Kind.
 Da sprach die Königstochter: „Weiß Jemand, wer die sind,
 Die ich dort fließen sehe so fern auf der See?
 Sie führen reiche Segel, die sind noch weißer als der Schnee.“
- 478 Da sprach der Bogt vom Rheine: „Es ist mein Heergeleit,
 Das ich auf der Reise verließ von hier nicht weit:
 Ich habe sie besendet: nun sind sie, Frau, gekommen.“
 Der herlichen Gäste ward mit Züchten wahrgenommen.
- 479 Da sah man Siegfrieden im Schiffe stehn voran
 In herlichem Gewande mit manchem andern Mann.
 Da sprach die Königstochter: „Herr König, wollt mir sagen:
 Soll ich die Gäste grüßen oder ihnen Gruß versagen?“
- 480 Er sprach: „Ihr sollt entgegen ihnen vor den Pallas gehn,
 Ob ihr sie gerne sehet, daß sie das wol verstehn.“
 Da that die Königstochter wie ihr der König rieth:
 Siegfrieden mit dem Gruße sie von den Andern unterschied.
- 481 Herberge gab man ihnen und wahr't ihr Gewand.
 Da waren so viel Gäste gekommen in das Land,
 Daß sie sich allenthalben drängten mit den Scharen.
 Da wollten heim die Kühnen zu den Burgunden fahren.

- 482 Da sprach die Königstochter: „Dem blieb ich immer hold,
Der zu vertheilen wüßte mein Silber und mein Gold
Meinen Gästen und des Königs, des ich so viel gewann.“
Zur Antwort gab ihr Dankwart, des kühnen Geiseler Mann:
- 483 „Viel edle Königstochter, laßt mich der Schlüssel pflegen:
Ich will es so vertheilen,“ sprach der kühne Degen,
„Wenn ich mir Schand ertwerbe, die treffe mich allein.“
Daß er milde wäre, das leuchtete da wol ein.
- 484 Als sich Hagens Bruder der Schlüssel unterwand,
So manche reiche Gabe bot des Helden Hand:
Wer Einer Mark begehrte, dem ward so viel gegeben,
Daß die Armen alle da in Freuden mochten leben.
- 485 Wol mit hundert Pfunden gab er ohne Wahl.
Da ging in reichem Kleide Mancher aus dem Saal,
Der nie zuvor im Leben so hehr Gewand noch trug.
Die Königin erfuhr es: da war es ihr leid genug.
- 486 Sie sprach zu dem König: „Des hätt ich gerne Rath,
Daß nichts mir soll verbleiben von meinem Kleiderstaat
Vor euerm Kämmerlinge: er verschwendet all mein Gold.
Wer dem noch widerstände, dem wollt ich immer bleiben hold.
- B. „Er giebt so reiche Gaben: der Degen wädhnet eben,
Ich habe nach dem Tode gesandt: ich will noch leben
Und kann wol selbst verschwenden meines Vaters Gut.“
Wie hatt einer Königin Kämmerer so milden Muth.
- 487 Da sprach von Tronje Hagen: „Frau, euch sei bekant:
Der König vom Rheine hat Gold und Gewand
Zu geben solche Fülle, daß es nicht Noth ihm thut,
Von hier hinweg zu führen einen Theil von Brunhilds Gut.“

- 488 „Nein, wenn ihr mich liebet,“ sprach sie zu den Herrn,
 „Zwanzig Reifeschreine füllt ich mir gern
 Mit Gold und mit Seide: das soll meine Hand
 Vertheilen, so wir kommen heim in der Burgunden Land.“
- 489 Da lud man ihr die Kisten mit edelm Gestein,
 Der Frauen Kämmerlinge mußten zugegen sein:
 Sie wollt es nicht vertrauen Geiselhers Unterthan.
 Gunther und Hagen darob zu lachen begann.
- 490 Da sprach die Königstochter: „Wem laß ich nun mein Land?
 Das soll hier erst bestimmen mein und eure Hand.“
 Da sprach der edle König: „So rufet Wen herbei,
 Der euch dazu gefalle, daß er zum Vogt geordnet sei.“
- 491 Ihrer nächsten Freunde Einen die Jungfrau bei sich sah,
 Es war ihr Mutterbruder: zu dem begann sie da:
 „Nun laßt euch sein befohlen die Burgen und das Land,
 Bis seine Amtleute der König Gunther gesandt.“
- c. Aus dem Gesinde wählte sie zweitausend Mann,
 Die mit ihr fahren sollten gen Burgund hindann
 Mit jenen tausend Recken aus Nibelungenland.
 Sie schickten sich zur Reise: man sah sie reiten nach dem Strand.
- 492 Sie führte mit von dannen sechsundachtzig Fraun,
 Dazu wol hundert Mägdelein, die waren schön zu schaun.
 Sie säumten sich nicht länger, sie eilten nun hindann;
 Die sie zu Hause ließen, wie Manche hub zu weinen an!
- 493 In höfischen Büchten räumte die Frau ihr Land
 Die nächsten Freunde küssend, die sie bei sich fand.
 Mit gutem Urlaube kamen sie aufs Meer;
 Ihres Vaters Lande sah die Jungfrau nimmermehr.

- 494 Auf ihrer Fahrt ertönte vielfältig Freudenspiel;
Aller Kurzweile hatten sie da viel.
Auch hob sich zu der Reise der rechte Wasserwind.
Sie fuhren ab vom Lande: das betweinte mancher Mutter Kind.
- 495 Doch wollte sie den König nicht minnen auf der Fahrt:
Ihre Kurzweil wurde bis in sein Haus gespart
Zu Worms in der Veste zu einem Hofgelag,
Dahin mit ihren Selben sie fröhlich kamen hernach.
-

Neuntes Abenteuer.

Wie Siegfried nach Worms gesandt ward.

- 496 Da sie gefahren waren voll neun Tage,
Da sprach von Tronje Hagen: „Nun hört was ich sage.
Wir säumen mit der Kunde nach Worms an den Rhein:
Nun sollten eure Boten schon bei den Burgunden sein.“
- 497 Da sprach König Gunther: „Ihr redet recht daran;
Auch hätt uns wol Niemand die Fahrt so gern gethan
Als ihr selbst, Freund Hagen: nun reitet in mein Land:
Unsre Hofreise macht Niemand besser da bekant.“
- B. „Nun wißt, lieber Herre, ich bin kein Bote gut;
Laßt mich der Kammer pflegen und bleiben auf der Flut.
Ich will hier bei den Frauen behüten ihr Gewand,
Bis daß wir sie bringen in der Burgunden Land.“
- 498 Nein, bittet Siegfrieden um die Botschaft dahin:
Der mag sie wol verrichten mit zuchtreichem Sinn.
Versagt er euch die Reise, ihr sollt mit guten Sitten
Bei eurer Schwester Liebe um die Fahrt ihn freundlich bitten.“
- 499 Er sandte nach dem Recken: der kam als man ihn fand.
Er sprach zu ihm: „Wir nahen uns schon meinem Land;
Da sollt ich Boten senden der lieben Schwester mein
Und auch meiner Mutter, daß wir kommen an den Rhein.“

- B. „So bitt ich euch, Herr Siegfried, daß ihr die Reise thut;
Ich wills euch immer danken,“ so sprach der Degen gut.
Da weigerte sich Siegfried, dieser kühne Mann,
Bis ihn König Gunther sehr zu flehen begann.
- 500 Er sprach: „Ihr sollt reiten um den Willen mein,
Dazu auch um Kriemhild, das schöne Mägdelein,
Daß es mit mir vergelte die herrliche Maid.“
Als Siegfried das hörte, da war der Recke bald bereit.
- 501 „Entbietet was ihr wollet, es soll gemeldet sein:
Ich will es gern bestellen um das schöne Mägdelein.
Die ich im Herzen trage, verzichtet' ich auf die?
Leisten will ich Alles, was ihr gebietet, um sie.“
- 502 „So sagt meiner Mutter, Ute der Königin,
Daß ich auf dieser Reise hohes Muthes bin.
Wie wir geworben haben, sagt meinen Brüdern an;
Auch unsern Freunden werde diese Märe kund gethan.
- 503 „Ihr sollt auch nichts verschweigen der schönen Schwester mein:
Ich woll ihr mit Brunhild stäts zu Diensten sein;
So sagt auch dem Gesinde und wer mir unterthan,
Was je mein Herz sich wünschte, daß ich das Alles gewann.
- 504 „Und saget Ortweinen, dem lieben Neffen mein,
Daß er Gestühl errichten laße bei dem Rhein:
Den Mannen auch und Freunden sei es kund gethan,
Ich stelle mit Brunhilden eine große Hochzeit an.
- 505 „Und bittet meine Schwester, werd ihr das bekant,
Daß ich mit meinen Gästen gekommen sei ins Land,
Daß sie dann wol empfangen die liebe Traute mein:
So woll ich Kriemhilden stäts zu Dienst erbötig sein.“

- 506 Da hat bei Brunhilden und ihrem Ingesind
 Alsbald um den Urlaub Siegfried, Siegmunds Kind,
 Wie es ihm geziemte: da ritt er an den Rhein.
 Es konnt in allen Landen ein beßrer Bote nicht sein.
- 507 Mit vier und zwanzig Recken zu Worms kam er an;
 Ohne den König kam er, das wurde kund gethan.
 Da mühten all die Degen in Jammer sich und Noth,
 Besorgt daß dort der König gefunden habe den Tod.
- 508 Sie stiegen von den Rossen und trugen hohen Muth.
 Da kam alsbald Herr Geiselher, der junge König gut,
 Und Gernot, sein Bruder: wie hurtig sprach er da,
 Als er den König Gunther nicht bei Siegfrieden sah:
- 509 „Willkommen, Herr Siegfried: ich bitte, sagt mir an,
 Wo habt ihr meinen Bruder, den König hingethan?
 Brunhildens Stärke hat ihn uns wol benommen;
 So wär uns sehr zu Schaden ihre hohe Minne gekommen.“
- 510 „Die Sorge laßt fahren: euch und den Freunden sein
 Entbietet seine Dienste der Heergefelle mein.
 Ich verließ ihn wolgeborgen: er hat mich euch gesandt,
 Daß ich sein Bote würde, mit Mären her in euer Land.
- 511 „Nun helft mir es fügen, wie es auch gescheh,
 Daß ich die Königin Ute und eure Schwester seh:
 Die soll ich hören lassen was ihr zu wissen thut
 Gunther und Frau Brunhild; um sie beide steht es gut.“
- 512 Da sprach der junge Geiselher: „So sprecht bei ihnen an;
 Da habt ihr meiner Schwester einen Liebesdienst gethan.
 Sie trägt noch große Sorge um den Bruder mein;
 Die Maid sieht euch gerne: dafür will ich euch Bürge sein.“

- 513 Da sprach der Degen Siegfried: „Wo ich ihr dienen kann,
Das soll immer treulich und willig sein gethan.
Wer sagt nun, daß ich komme, den beiden Frauen an?“
Da warb die Botschaft Geiselher, dieser waidliche Mann.
- 514 Geiselher der junge sprach zu der Mutter da
Und auch zu seiner Schwester, als er die beiden sah:
„Uns ist gekommen Siegfried, der Held aus Niederland;
Ihn hat mein Bruder Gunther her zum Rheine gesandt.
- 515 „Er bringt uns die Kunde, wie's um den König steht:
Nun sollt ihr ihm erlauben, daß er zu Hofe geht.
Er bringt die rechten Mären uns her von Fyenland.“
Noch war den edeln Frauen große Sorge nicht gewandt.
- 516 Sie sprangen nach dem Staate und kleideten sich drein
Und luden Siegfrieden nach Hof zu kommen ein.
Das that der Degen williglich, weil er sie gerne sah.
Kriemhild die edle sprach zu ihm in Güte da:
- 517 „Willkommen, Herr Siegfried, ein Ritter ohne Gleich.
Wo blieb mein Bruder Gunther, der edle König reich?
Durch Brunhilds Stärke, fürcht ich, ging er uns verloren:
O weh mir armen Mägdelein, daß ich je ward geboren!“
- 518 Da sprach der kühne Ritter: „Nun geht mir Botenbrot:
Ihr zwei schönen Frauen weinet ohne Noth.
Ich verließ ihn wolgeborgen, das thu ich euch bekant:
Sie haben mich euch beiden mit der Märe hergesandt.
- 519 „Mit freundlicher Liebe, viel edle Herrin mein,
Entbeut euch seine Dienste er und die Traute sein.
Nun laßt euer Weinen: sie wollen balde kommen.“
Sie hatte lange Tage so liebe Märe nicht vernommen.

- B. Mit schneetweißem Kleide aus Augen wolgethan
 Wischte sie die Thränen: zu danken hub sie an
 Dem Boten dieser Märe, die ihr war gekommen.
 Ihr war die große Trauer und auch ihr Weinen benommen.
- 520 Sie hieß den Boten sitzen: des war er gern bereit.
 Da sprach die Minnigliche: „Es wäre mir nicht leid,
 Wenn ich euch geben dürfte zum Botenlohn mein Gold.
 Dazu seid ihr zu vornehm: so bleib ich sonst denn euch hold.“
- 521 „Und würden dreißig Lande,“ sprach er, „mein genant,
 So empfang' ich Gabe doch gern aus eurer Hand.“
 Da sprach die Wolgezogne: Wolan, es soll geschehn.“
 Da hieß sie ihren Kämmerer nach dem Botenlohne gehn.
- 522 Vier und zwanzig Spangen mit Edelsteinen gut
 Gab sie ihm zum Lohne. So stund des Helden Muth:
 Er wolte es nicht behalten: er gab es unverwandt
 Ihren schönen Maiden, die er in der Kammer fand.
- 523 Ihre Dienste bot ihm die Mutter gütlich an.
 „Ich soll euch ferner sagen,“ sprach der kühne Mann,
 „Um was der König bittet, gelangt er an den Rhein:
 Wenn ihr das, Fraue, leistet, er will euch stäts gewogen sein.“
- 524 „Seine reichen Gäste, das ist sein Begehr,
 Sollt ihr wol empfangen; auch bittet er euch sehr,
 Entgegen ihm zu reiten vor Worms ans Gestad.
 Das ist's warum der König euch in Treun gebeten hat.“
- 525 „Das will ich gern vollbringen,“ sprach die schöne Magd:
 „Worin ich ihm kann dienen, das ist ihm unversagt.
 Mit freundlicher Treue wird all sein Wunsch gethan.“
 Da mehrte sich die Farbe, die sie vor Freude gewann.

- 526 Nie sah man Fürstenboten besser wol empfahn:
 Wenn sie ihn küssen durfte, sie hätt es gern gethan:
 Minniglich er anders doch von der Frauen schied.
 Da thaten die Burgunden, wie da Siegfried ihnen rieth.
- B. Sindold und Hunold und Rumold der Degen,
 Großer Unnuße mußten sie da pflegen,
 Als sie die Sitze richteten vor Worms an dem Strand.
 Die Schaffner des Königs man sehr befließen da fand.
- B. Ortwein und Gere säumten auch nicht mehr,
 Sie sandten nach den Freunden allwärts umher,
 Die Hochzeit anzufagen, die da sollte sein;
 Der zierten sich entgegen viel der schönen Mägdelein.
- 527 Der Saal und die Wände waren allzumal
 Bezirt der Gäste wegen; König Gunthers Saal
 Ward herlich ausgerüstet für manchen fremden Mann.
 Das große Hofgelage mit hohen Freuden begann.
- 528 Da ritten allenthalben die Wege durch das Land
 Der drei Könige Freunde; die hatte man besandt,
 Die Gäste zu empfangen, die da sollten kommen.
 Da wurden aus dem Einschlag viel reicher Kleider genommen.
- 529 Bald brachte man die Kunde, daß man schon reiten sah
 Brunhilds Gefolge: Gedränge gab es da
 Von des Volkes Menge in Burgundenland.
 Hei! was man kühner Degen da zu beiden Seiten fand!
- B. Da sprach die schöne Kriemhild: „Ihr meine Mägdelein,
 Die bei dem Empfange mit mir wollen sein,
 Die suchen aus den Ritzen ihr allerbest Gewand:
 So wird uns Lob und Ehre von den Gästen zuerkant.“

- 530 Da kamen auch die Recken und ließen vor sich her
Schöne Sättel tragen von rothem Golde schwer,
Daß drauf die Frauen ritten von Worms an den Rhein.
Besser Pferdgeräthe konnte wol nimmer sein.
- 531 Wie warf da von den Mähren den Schein das lichte Gold!
Viel Edelsteine glänzten von den Säumen hold.
Die goldenen Schemel auf lichtem Teppich gut
Brachte man den Frauen: sie hatten fröhlichen Muth.
- c. Die Frauensperde standen auf dem Hof bereit,
Wie gemeldet wurde, für manche edle Maid.
Die schmalen Brustriemen sah man die Mähren tragen
Von der besten Seide, davon man je hörte sagen.
- 532 Sechs und achtzig Frauen traten da heraus,
Die Kopfgebinde trugen; zu Kriemhild vor das Haus
Zogen die Schönen jetzt in reichem Kleid;
Da kam in vollem Schmucke auch manche weibliche Maid,
- b. Fünfzig und viere von Burgundenland;
Es waren auch die besten, die man irgend fand.
Man sah sie gelbblodig unter lichten Borten gehn.
Was sich bedingt der König, das sah er fleißig geschehn.
- 533 Von kostbaren Zeugen, den besten die man fand,
Trugen sie vor den Gästen manch herlich Gewand.
Zu ihrer schönen Farbe stand es ihnen gut:
Wer Einer abhold wäre, litte wol an schwachem Muth.
- 534 Von Hermelin und Zobel viel Kleider man da fand.
Da schmückte sich gar Manche den Arm und auch die Hand
Mit Spangen auf der Seide, die sie sollten tragen.
Es könnt euch dieß Befleißn Niemand wol zu Ende sagen.

- 535 Viel Gürtel kunstgeschaffen, kostbar und lang,
Ueber lichte Kleider die Hand der Frauen schwang
Um edle Ferransröcke von arabischem Tuch.
Die edeln Jungfrauen waren fröhlich genug.
- 536 Man sah in Brustgeschmeide manch schöne Maid
Minniglich sich schnüren. Die mochte tragen Leid,
Deren lichte Farbe das Kleid nicht überschien.
So schönes Jngesinde hat nun keine Königin.
- 537 Als die Minniglichen nun trugen ihr Gewand,
Die sie da führen sollten, die kamen unverwandt,
Die hochgemuthen Recken, in großer Zahl daher;
Man bracht auch hin viel Schilde und manchen eschenen Sper.
-

Zehntes Abenteuer.

Die Gunther mit Brunhild Hochzeit hielt.

- 538 Jenseits des Rheins sah man dem Gestad
Mit allen seinen Gästen den König schon genaht.
Da sah man auch am Baume leiten manche Maid:
Die sie empfangen sollten, die waren alle bereit.
- 539 Als bei den Schiffen ankam von Ffenland die Schar,
Und die der Nibelungen, die Siegfried eigen war,
Sie eilten an das Ufer; wol fließ sich ihre Hand,
Als man des Königs Freunde jenseits am Gestade fand.
- 540 Nun hört auch die Märe von der Königin,
Ute der reichen, wie sie die Mägdlein hin
Brachte von der Beste und selber ritt zum Strand.
Da wurden mit einander viel Maid' und Ritter bekant.
- B. Der Markgraf Gere führte am Zaum Kriemhildens Pferd
Bis vor das Thor der Beste; Siegfried der Degen werth
Durst ihr weiter dienen; sie war so schön und hehr.
Das ward ihm wohl vergolten von der Jungfrau nachher.
- B. Ortwein der kühne führte Ute die Königin,
Und so ritt mancher Ritter neben den Frauen hin.
Zu festlichem Empfange, das mag man wol gestehn,
Wurden nie der Frauen so viel beisammen gesehn.

- 541 Viel hohe Ritterspiele wurden da getrieben
 Von preiswerthen Helden, wie wär es unterblieben?
 Vor Kriemhild der schönen, die zu den Schiffen kam.
 Da hub man von den Mähren viel der Frauen lobesam.
- 542 Der König war gelandet mit fremder Ritterschaft.
 Wie brach da vor den Frauen mancher starke Schaft!
 Man hört' auf den Schilden erklingen Stoß auf Stoß.
 Hei! reicher Buckeln Schallen ward im Gedränge da groß!
- 543 Vor dem Hafen standen die Frauen minniglich;
 Gunther mit seinen Gästen hub von den Schiffen sich:
 Er führte Brunhilden selber an der Hand.
 Widereinander leuchtete schön Gestein und licht Gewand.
- 544 In höfischen Büchten hin Frau Kriemhild ging,
 Wo sie Frau Brunhilden und ihr Gefind empfing.
 Man konnte lichte Hände am Kränzlein rücken sehn,
 Da sich die beiden küßten: das war aus Liebe geschehn.
- 545 Da sprach wolgezogen Kriemhild das Mägdelein:
 „Ihr sollt uns willkommen in diesem Lande sein,
 Mir und meiner Mutter, und Allen die uns treu
 Von Mannen und von Freunden.“ Da verneigten sich die Zwei.
- 546 Oftmals mit den Armen umfingen sich die Frau.
 Solch minniglich Empfangen war nimmer noch zu schaun
 Als die Frauen beide der Braut da thaten kund,
 Frau Ute mit der Tochter; sie küßten oft den süßen Mund.
- 547 Da Brunhilds Frauen alle nun standen auf dem Strand,
 Von waidlichen Necken wurden bei der Hand
 Freundlich genommen viel Frauen auersehn.
 Man sah die edlen Maide vor Frau Brunhilden stehn.

- 548 Bis der Empfang vorüber war, das währte lange Zeit;
 Manch rosigem Munde war da ein Kuß bereit.
 Noch standen bei einander die Königinnen reich;
 Des freuten sich zu schauen viel der Necken ohne Gleich.
- 549 Da spähten mit den Augen Die oft gehört vorher,
 Man hab also Schönes gesehen nimmermehr
 Als die Frauen beide; das fand man ohne Lug.
 Man sah an ihrer Schöne auch nicht den mindesten Trug.
- 550 Wer Frauen schätzen konnte und minniglichen Leib,
 Der pries um ihre Schöne König Gunthers Weib;
 Doch sprachen da die Kenner, die es recht besehn,
 Man müsse vor Brunhilden den Preis Kriemhilden zugestehn.
- 551 Nun gingen zu einander Mägdelein und Fraun;
 Es war in hoher Zierde manch schönes Weib zu schaun.
 Da standen seidne Hütten und manches reiche Zelt,
 Womit man erfüllt sah hier vor Worms das ganze Feld.
- B. Des Königs Freunde drängten sich um sie zu sehn,
 Da hieß man Brunhilden und Kriemhilden gehn
 Und all die Fraun mit ihnen hin wo sich Schatten fand;
 Es führten sie die Degen aus der Burgunden Land.
- 552 Nun waren auch die Gäste zu Ross gesehen all;
 Da gabs beim Lanzenbrechen durch Schilde lauten Schall.
 Das Feld begann zu stäuben, als ob das ganze Land
 Entbrannt wär in der Lohe: da machten Helden sich bekant.
- 553 Was da die Necken thaten, sah manche Maid mit an.
 Wol ritt mit seinen Degen Siegfried der kühne Mann
 In mancher Wiederkehr vorbei an dem Gezelt;
 Der Nibelungen führte tausend Degen der Held.

- 554 Da kam von Tronje Hagen wie ihm der König rieth:
 Der Held mit guter Sitte die Ritterspiele schied,
 Daß sie nicht bestaubten die schönen Mägdelein.
 Da mochten ihm die Gäste gerne wol gehorsam sein.
- B. Da sprach der edle Gernot: „Die Rosse laßt stehn
 Bis es beginnt zu fühlen, daß wir die Frauen schön
 Mit unserm Dank geleiten bis vor den weiten Saal;
 Will dann der König reiten, find er euch bereit zumal.“
- 555 Das Kampffspiel war vergangen über all dem Feld:
 Da gingen kurzweilen in manches hohe Zelt
 Die Ritter zu den Frauen um hoher Lust Gewinn:
 Da vertrieben sie die Stunden, bis sie weiter sollten ziehn.
- 556 Vor des Abends Nahen, als sank der Sonne Licht
 Und es begann zu fühlen, ließ man es länger nicht:
 Zu der Beste huben Frau und Ritter sich:
 Mit Augen ward geliebkost mancher Schönen minniglich.
- 557 Von guten Knechten wurden viel Pferde müd geritten
 Vor den Hochgemuthen nach des Landes Sitten,
 Bis vor dem Saale abstieg der König werth.
 Da diente man den Frauen und hob sie nieder vom Pferd.
- 558 Da wurden auch geschieden die Königinnen reich.
 Hin ging Frau Ute und Kriemhild zugleich
 Mit ihrem Ingesinde in ein weites Haus:
 Da vernahm man allenthalben der Freude rauschenden Braus.
- 559 Man richtete die Stühle: der König wollte gehn
 Zu Tisch mit den Gästen. Da sah man bei ihm stehn
 Brunhild die Schöne, die da die Krone trug
 In des Königs Lande: sie erschien wol reich genug.

- B. Da sah man schöne Sitze und gute Tafeln breit
 Mit Speisen beladen, so hörten wir Bescheid.
 Was sie da haben sollten, wie wenig fehlte dran!
 Da sah man bei dem König gar manchen herrlichen Mann.
- 560 Des Wirthes Kämmerlinge in Becken goldebroth
 Reichten ihnen Wasser. Das wär vergebne Noth,
 Sagte Wer, man hätte je fleißgern Dienst gethan
 Bei eines Fürsten Hochzeit: ich glaubte schwerlich daran.
- 561 Er der Bogt am Rheine hier das Wasser nahm,
 Zu Gunthern trat da Siegfried, er durst es ohne Scham,
 Und mahnt' ihn seiner Treue, die er ihm gab zu Pfand,
 Bevor er Brunhilden daheim gesehn in Isenland.
- 562 Er sprach zu ihm: „Gedenket, mir schwur eure Hand,
 Wenn wir Frau Brunhild brächten in dieß Land,
 Ihr gäbt mir eure Schwester: wo blieb nun der Eid?
 Ihr wißt, bei eurer Reise war keine Mühe mir leid.“
- 563 Da sprach der Wirth zum Gaste: „Recht, daß ihr mich mahnt:
 Ich will den Eid nicht brechen, den ich schwur mit Mund und Hand.
 Ich helf es euch fügen, so gut es mag geschehn.“
 Da hieß man Kriemhilden zu Hof vor den König gehn.
- 564 Mit ihren schönen Maiden kam sie vor den Saal.
 Da sprang von einer Stiege Geiselher zu Thal:
 „Nun heißt wiederkehren diese Mägdelein:
 Meine Schwester soll alleine hier bei dem Könige sein.“
- 565 Hin brachten sie Kriemhilden, wo man den König fand:
 Da standen edle Ritter von mancher Fürsten Land.
 In dem weiten Saale hieß man sie stille stehn;
 Frau Brunhilden sah man eben auch zu Tische gehn.

- C. Sie hatte keine Kunde, was da im Werke war.
 Da sprach König Dankrats Sohn zu seiner Mannen Schar:
 „Helft mir, daß meine Schwester Siegfrieden nimmt zum Mann.“
 Sie sprachen einhellig: „Das wäre gar wol gethan.“
- 566 Da sprach der König Gunther: „Schwester, edle Maid,
 Bei deiner Zucht und Güte, löse meinen Eid.
 Ich schwur dich einem Recken, und nimst du ihn zum Mann,
 So hast du meinen Willen mit großen Treuen gethan.“
- 567 Die edle Maid versetzte: „Lieber Bruder mein,
 Ihr sollt mich nicht flehen, ich will gehorsam sein.
 Wie ihr mir gebietet, so soll es sein gethan:
 Dem will ich mich verloben, den ihr, Herr, mir gebt zum Mann.“
- 568 Von lieber Augenweide ward Siegfrieds Farbe roth:
 Zu Diensten sich der Recke Frau Kriemhilden bot.
 Man ließ sie mit einander in einem Kreise stehn,
 Und frug sie, ob sie wolle diesen Recken ausersehn.
- 569 Scheu wie Mädchen pflegen schämte sie sich ein Theil;
 Jedoch war Siegfrieden so günstig Glück und Heil,
 Daß sie nicht verschmähen wollte seine Hand.
 Auch versprach sich ihr zum Manne der edle Held von Niederland.
- 570 Da er sich ihr verlobte und sich ihm die Maid,
 Ein güthlich Umfängen war da alsbald bereit
 Von Siegfriedens Armen dem schönen Mägdlein zart:
 Die edle Königin küßt' er in der Helden Gegenwart.
- 571 Sich schied das Gesinde. Als das geschah,
 Auf dem Ehrenplatze man Siegfrieden sah
 Mit Kriemhilden sitzen; da dient' ihm mancher Mann.
 Man sah die Nibelungen nach ihm den Sitzen sich nahen.

- 572 Der König saß zu Tische bei Brunhild der Maid. V. 1
 Da sah sie Kriemhilden (nichts war ihr je so leid)
 Bei Siegfrieden sitzen: zu weinen hub sie an,
 Daß ihr manch heiße Thräne über lichte Wangen rann.
- 573 Da sprach der Wirth des Landes: „Was ist euch, Fraue mein, ²
 Daß ihr so trüben laßet lichter Augen Schein?
 Ihr solltet recht euch freuen: euch ist unterthan
 Mein Land und reiche Burgen und mancher waidliche Mann.“
- 574 „Recht weinen sollt ihr eher,“ sprach die schöne Maid. 3
 „Deiner Schwester wegen trag ich Herzeleid.
 Ich seh sie sitzen neben dem Eigenholden dein:
 Wol muß ich immer weinen, soll sie so erniedrigt sein.“
- 575 Da sprach der König Gunther: „Schweigt davon jetzt still, 4
 Da ich euch ein andermal die Kunde sagen will,
 Warum meine Schwester Siegfrieden ward gegeben.
 Wol mag sie mit dem Recken allezeit in Freuden leben.“
- 576 Sie sprach: „Mich jammern immer ihre Schönheit, ihre Zucht;
 Wüßt ich wohin ich sollte, ich nähme gern die Flucht
 Und wollt euch nimmer eher nahe liegen bei,
 Bis ich wüßte, weshalb Kriemhild die Braut von Siegfrieden sei.“
- 577 Da sprach König Gunther: „Ich mach es euch bekant:
 Er hat selber Burgen wie ich und weites Land.
 Das dürft ihr sicher glauben, er ist ein König reich:
 Drum gönn ich ihm zum Weibe die schöne Magd ohne Gleich.“
- 578 Was ihr der König sagte, traurig blieb ihr Muth.
 Da eilte von den Tischen mancher Ritter gut:
 Das Kampffpiel ward so heftig, daß rings die Burg erklang.
 Dem Wirth bei seinen Gästen ward die Weile viel zu lang.

- 579 Er dacht: „Ich läge sanfter der schönen Frauen bei.“
 Er wurde des Gedankens nicht mehr im Herzen frei,
 Von ihrer Minne müße ihm Liebes viel geschehn.
 Da begann er freundlich Frau Brunhilden anzusehn.
- 580 Vom Ritterspiel die Gäste hat man abzustehn:
 Mit seinem Weibe wollte zu Bett der König gehn.
 Vor des Saales Stiege begegneten da
 Sich Kriemhild und Brunhild; noch in Güte das geschah.
- 581 Da kam ihr Ingesinde; sie säumten länger nicht:
 Ihre reichen Kämmerlinge brachten ihnen Licht.
 Es theilten sich die Recken in beider Könige Lehn.
 Da sah man viel der Degen hinweg mit Siegfrieden gehn. 5
- 582 Die Helden kamen beide hin wo sie sollten liegen. 6
 Da dachte Jedweder mit Minnen obzusegen
 Den minniglichen Frauen: des freute sich ihr Muth.
 Siegfriedens Kurzweil, die wurde herlich und gut.
- B. Als Siegfried der Degen bei Kriemhilden lag
 Und er da der Jungfrau so minniglich pflag
 Mit seinem edeln Minnen, sie ward ihm wie sein Leben:
 Er hätte nicht die eine für tausend andre gegeben.
- 583 Ich sag euch nicht weiter, wie er der Frauen pflag. 7
 Nun hört diese Märe, wie König Gunther lag
 Bei Brunhild der Frauen; der zierliche Degen
 Hätte leichtlich sanfter bei andern Frauen gelegen.
- B. Das Volk hatt ihn verlassen zumal, so Frau als Mann:
 Da ward die Kemenate halbe zugethan.
 Er wähnt, er solle kosen ihren minniglichen Leib:
 Da währ' es noch gar lange, bevor sie wurde sein Weib.

- 584 Im weißen Linnenhemde ging sie ins Bett hinein. 8
 Der edle Ritter dachte: „Nun ist das alles mein,
 Was mich je verlangte in allen meinen Tagen.“
 Sie muß ob ihrer Schöne mit großem Recht ihm behagen.
- 585 Das Licht begann zu bergen des edeln Königs Hand. 9
 Hin ging der kühne Degen, wo er die Jungfrau fand.
 Er legte sich ihr nahe: seine Freude die war groß
 Als die Minnigliche der Held mit Armen umschloß.
- B. Minnigliches Rosen möcht er da viel begehnen,
 Ließe das willig die edle Frau geschehn;
 Doch zürnte sie gewaltig: den Herrn betrübte das.
 Er wähnt', er fände Freude, da fand er feindlichen Haß.
- 586 Sie sprach: „Edler Ritter, laßt euch das vergehen:
 Was ihr da habt im Sinne, das kann nicht geschehn.
 Ich will noch Jungfrau bleiben, Herr König, merkt euch das,
 Bis ich die Mär erfahre.“ Da faßte Gunther ihr Haß.
- 587 Er rang nach ihrer Minne und zerrauft' ihr Kleid. 10
 Da griff nach einem Gürtel die herliche Maid,
 Einer starken Borte, die sie um sich trug:
 Da that sie dem König großen Leides genug.
- 588 Die Fuß und die Hände sie ihm zusammenband, 11
 Zu einem Nagel trug sie ihn und hing ihn an die Wand.
 Als er im Schlaf sie störte, sein Minnen sie verbot.
 Von ihrer Stärke hätt er beinah gewonnen den Tod.
- 589 Da begann zu flehen, der Meister sollte sein: 12
 „Nun löst mir die Bande, viel edle Fraue mein.
 Ich getrau euch, schöne Herrin, doch nimmer obzusiegen
 Und will auch wahrlich selten mehr so nahe bei euch liegen.“

- B. Sie frug nicht wie ihm wäre, da sie in Ruhe lag.
 Dort must er hangen bleiben die Nacht bis an den Tag,
 Bis der lichte Morgen durchs Fenster warf den Schein.
 Hatt er je Kraft beseßen, die ward an seinem Leibe klein.
- 590 „Nun sagt mir, Herr Gunther, ist euch das etwa leid,
 Wenn euch gebunden finden,“ sprach die schöne Maid,
 „Eure Kämmerlinge von einer Frauen Hand?“
 Da sprach der edle Ritter: „Das würd euch übel gewandt.“
- 591 „Auch wär mirs wenig Ehre,“ sprach der edle Mann.
 „Bei eurer Zucht und Güte, nehmt mich nun bei euch an.
 Und ist euch meine Minne denn so mächtig leid,
 So will ich nie berühren mit meiner Hand euer Kleid.“
- 592 Da löste sie den König, daß er nicht länger hing; 13
 Wieder an das Bette er zu der Frauen ging.
 Er legte sich so ferne, daß er ihr Hemde fein
 Nicht oft darnach berührte; auch wollte sie des ledig sein.
- 593 Da kam auch ihr Gesinde, das brachte neu Gewand: 14
 Des war heute Morgen genug für sie zur Hand.
 Wie froh man da gebarte, traurig war genug
 Der edle Wirth des Landes, wie er des Tags die Krone trug.
- 594 Nach des Landes Sitte, die zu begehen Pflicht, 15
 Unterließ es Gunther mit Brunhild länger nicht:
 Sie gingen nach dem Münster, wo man die Messe sang.
 Dahin auch kam Herr Siegfried; da hob sich mächtiger Drang.
- 595 Nach königlichen Ehren war da für sie bereit 16
 Was sie haben sollten, die Krone wie das Kleid.
 Da ließen sie sich weihen: als das war geschehn,
 Da sah man unter Krone alle Biere herlich stehn.

- 596 Das Schwert empfangen Knappen, sechshundert oder mehr, 17
Den Königen zu Ehren auf meines Worts Gewähr.
Da hob sich große Freude in Burgundenland;
Man hörte Schäfte brechen an der Schwertdegen Hand.
- 597 Da saßen in den Fenstern die schönen Mägdelein 18
Und sahen vor sich leuchten manches Schildes Schein.
Nun hatte sich der König getrennt von seinem Lehn:
Was man beginnen mochte, er ließ es trauernd geschehn.
- 598 Ihm und Siegfrieden ungleich stand der Muth. 19
Wol wußte was ihm fehlte der edle Ritter gut.
Da ging er zu dem König: zu fragen er begann:
„Wie ist's euch gelungen die Nacht, das saget mir an.“
- 599 Da sprach der Wirth zum Gaste: „Den Schimpf und den Schaden 20
Hab ich an meiner Frauen in mein Haus geladen.
Ich währte sie zu minnen, wie schnell sie mich da band!
Zu einem Nagel trug sie mich und hing mich hoch an die Wand.
- 600 „Da hing ich sehr in Nengsten die Nacht bis an den Tag. 21
Oh sie mich wieder löste, wie sanft sie da lag!
Das sei dir in der Stille geklagt in Freundlichkeit.“
Da sprach der starke Siegfried: „Das ist in Wahrheit mir leid.
- 601 „Das will ich euch beweisen, verschmerzt ihr den Verdruß. 22
Ich schaffe, daß sie heute Nacht so nah euch liegen muß,
Daß sie euch ihre Minne nicht länger vorenthält.“
Die Rede hörte gerne nach seinem Leide der Held.
- C. „Nun schau meine Hände wie die geschwollen sind:
Die drückte sie so mächtig, als wär ich ein Kind,
Daß Blut mir allenthalben aus den Nägeln drang;
Ich hegte keinen Zweifel, mein Leben währte nicht lang.“

B. Da sprach der starke Siegfried: „Es wird noch Alles gut.
 Uns beiden war wol ungleich heute Nacht zu Muth.
 Mir ist deine Schwester wie Leben lieb und Leib:
 So muß nun auch Brunhild noch heute werden dein Weib.

602 „Ich komme heut Abend zu deinem Kämmerlein 23
 Also wol verborgen in der Tarnkappe mein,
 Daß sich meiner Künste Niemand mag verfehn.
 Daß dann die Kämmerlinge zu ihren Herbergen gehn.

603 „So leich ich den Knappen die Lichter an der Hand: 24
 Bei diesem Wahrzeichen sei dir bekant,
 Daß ich hereingetreten. Wol zwing ich dir dein Weib,
 Daß du sie heute minnest, ich verlör' denn Leben und Leib.“

604 „Wenn du sie nicht minnest,“ der König sprach da so, 25
 „Meine liebe Fraue: des Andern bin ich froh,
 Was du auch thust und nähmst du Leben ihr und Leib;
 Das wollt ich wol verschmerzen: sie ist ein schreckliches Weib.“

605 „Das nehm ich,“ sprach da Siegfried, „auf die Treue mein,
 Daß ich sie nicht berühre; die liebe Schwester dein
 Geht mir über alle, die ich jemals sah.“
 Wol glaubte König Gunther der Rede Siegfriedens da.

606 Da gabs von Ritterspielen Freude so wie Noth:
 Den Buhurd und das Lärmen man allzumal verbot.
 Als die Frauen sollten nach dem Saale gehn,
 Geboten Kämmerlinge den Leuten, nicht im Weg zu stehn.

607 Von Rossen und von Leuten räumte man den Hof,
 Der Frauen Jedwede führt' ein Bischof,
 Als sie vor den Königen zu Tische sollten gehn.
 Ihnen folgten zu den Stühlen viel der Degen aufersehn.

- B. Bei seinem Weib der König in froher Hoffnung saß:
Was Siegfried ihm verheißn, im Sinne lag ihm das.
Der eine Tag ihn dauchte wol dreißig Tage lang:
Nach Brunhildens Minne all sein Denken ihm rang.
- 608 Er konnt es kaum erwarten bis vorbei das Mal. 26
Brunhild die schöne rief man aus dem Saal
Und auch Kriemhilden: sie sollten schlafen gehn;
Hei! was man kühner Degen sah vor den Königinnen stehn!
- 609 Siegfried der Herre gar minniglich saß 27
Bei seinem schönen Weibe mit Freuden ohne Haß.
Sie koste seine Hände mit ihrer weißen Hand,
Bis er ihr vor den Augen, sie wufte nicht wie, verschwand.
- 610 Da sie mit ihm spielte und sie ihn nicht mehr sah, 28
Zu seinem Ingesinde sprach die Königin da:
„Mich wundert sehr, wo ist doch der König hingekommen?
Wer hat seine Hände mir aus den meinen genommen?“
- 611 Sie ließ die Rede bleiben. Da eilt' er hinzugehn, 29
Wo er die Kämmerlinge fand mit Lichtern stehn:
Die lescht' er unversehens den Knappen an der Hand;
Daß es Siegfried wäre, das war da Gunthern bekant.
- 612 Wol wufte er was er wolle: er ließ von dannen gehn 30
Mägdelein und Frauen. Als das war geschehn,
Der edle König selber verschloß der Kammer Thür:
Starker Riegel zweie, die warf er eilends dafür.
- 613 Hintern Bettvorhange barg er der Kerzen Licht. 31
Ein Spiel sogleich begannen, vermeiden ließ sich nicht,
Siegfried der starke und die schöne Maid:
Das war dem König Gunther beides lieb und auch leid.

- 614 Da legte sich Siegfried der Königin bei.
 Sie sprach: „Nun laßt es, Gunther, wie lieb es euch auch sei,
 Daß ihr nicht Noth erleidet heute so wie eh,
 Ober euch geschieht hier von meinen Händen wieder Weh.“
- 615 Er hehlte seine Stimme, kein Wörtlein sprach er da.
 Wol hörte König Gunther, obgleich er sie nicht sah,
 Daß Heimliches von Beiden wenig geschehen sei.
 Nicht viel bequeme Ruhe im Bette fanden die Zwei.
- 616 Er stellte sich, als wär er Gunther der König reich; 32
 Er umschloß mit Armen das Mägdlein ohne Gleich.
 Sie warf ihn aus dem Bette dabei auf eine Bank,
 Daß laut an einem Schemel ihm das Haupt davon erklang.
- 617 Wieder auf mit Kräften sprang der kühne Mann 33
 Es beßer zu versuchen: wie er das begann,
 Daß er sie zwingen wollte, da widerfuhr ihm Weh.
 Ich glaube nicht, daß solche Wehr von Fraun je wieder gescheh.
- 618 Da ers nicht lassen wollte, das Mägdlein auffsprang:
 „Euch ziemt nicht zu zerrausen mein Hemd also blank.
 Ihr seid ungezogen: das wird euch noch leid.
 Des bring ich euch wol inne,“ sprach die weibliche Maid.
- 619 Sie umschloß mit den Armen den theuerlichen Degen, 34
 Und wollt ihn auch in Bande wie den König legen,
 Daß sie im Bette läge mit Gemächlichkeit.
 Wie grimmig sie das rächte, daß er zerzerret ihr Kleid!
- 620 Was half ihm da die Stärke, was seine große Kraft? 35
 Sie erwies dem Degen ihres Leibes Meisterschaft.
 Sie trug ihn übermächtig, das mußte nur so sein,
 Und drückt' ihn ungefüge bei dem Bett an einen Schrein.

- 621 „O weh,“ gedacht er, „soll ich Leben nun und Leib
 Von einer Maid verlieren, so mag jedes Weib
 In allen künftgen Zeiten tragen Trebelmuth
 Dem Mann gegenüber, die es sonst wol nimmer thut.“ 36
- 622 Der König hörte Alles; er bangte für den Mann. 37
 Da schämte sich Siegfried, zu zürnen fing er an;
 Mit ungefügen Kräften ihr widersezt' er sich.
 Und versuchte seine Stärke an Brunhilden ängstiglich.
- c. Wie sie ihn niederdrückte, sein Zorn erzwang es noch
 Und seine starken Kräfte, daß ihr zum Troß er doch
 Sich aufrichten konnte; seine Angst war groß.
 Sie gaben in der Kammer sich her und hin manchen Stoß.
- c. Auch litt König Gunther Sorgen und Beschwer:
 Er mußte manchmal flüchten vor ihnen hin und her.
 Sie rangen so gewaltig, daß es Wunder nahm,
 Wie Eins vor dem Andern mit dem Leben noch entkam.
- c. Den König Gunther ängstigte beiderseits die Noth;
 Doch fürchtet' er am meisten Siegfriedens Tod.
 Wol hätte sie dem Degen das Leben schier benommen;
 Durst er nur, er wär ihm gern zu Hülfe gekommen.
- c. Gar lange zwischen Beiden dauerte der Streit;
 Da bracht er an das Bette zuletzt zurück die Maid;
 Wie sehr sie sich auch wehrte, die Wehr ward endlich schwach.
 Gunther in seinen Sorgen hing mancherlei Gedanken nach.
- 623 Es währte lang dem König, bis Siegfried sie bezwang.
 Sie drückte seine Hände, daß aus den Nägeln sprang
 Das Blut von ihren Kräften; das war dem Helden leid.
 Da zwang er zu verläugnen diese herliche Maid

- 624 Den ungestümen Willen, den sie erst dargethan.
Alles vernahm der König, doch hört ers schweigend an.
Er drückte sie ans Bette, daß sie aufschrie laut:
Des starken Siegfrieds Kräfte schmerzten übel die Braut.
- 625 Da griff sie nach der Hüfte, wo sie die Borte fand, 38
Und dacht ihn zu binden; doch wehrt' es seine Hand,
Daß ihr die Glieder frachten, dazu der ganze Leib.
Da war der Streit zu Ende: da wurde sie Gunthers Weib.
- 626 Sie sprach: „Edler König, nimm mir das Leben nicht: 39
Was ich dir that zu Leide, vergüt ich dir nach Pflicht.
Ich wehre mich nicht wieder der edeln Minne dein:
Ich hab es wol erfahren, daß du magst Frauen Meister sein.“
- 627 Aufstand da Siegfried, liegen blieb die Maid, 40
Als dächt er abzuwerfen eben nur das Kleid.
Er zog ihr vom Finger ein Ringlein von Gold,
Daß es nicht gewahrte die edle Königin hold.
- 628 Auch nahm er ihren Gürtel, eine Borte gut; 41
Ich weiß nicht, geschah es aus hohem Uebermuth.
Er gab ihn seinem Weibe: das ward ihm später leid.
Da lagen bei einander der König und die schöne Maid.
- B. Er pfleg der Frauen minniglich, wie es ziemend war:
Scham und Zorn verschmerzen mußte sie da gar.
Von seinen Heimlichkeiten ihre lichte Farb erblich.
Hei! wie von der Minne die große Kraft ihr entwich!
- 629 Da war auch sie nicht stärker als ein ander Weib. 42
Minniglich umsing er ihren schönen Leib;
Wenn sie noch widerstände, was könnt es sie versahn?
Das hatt ihr Alles Gunther mit seinem Minnen gethan.

- 630 Wie minniglich der Degen da bei der Frauen lag
In freundlicher Liebe bis an den lichten Tag!
Inzwischen war Herr Siegfried längst schon hindann:
Da ward er wol empfangen von einer Frauen wolgethan.
- 631 Er wick allen Fragen aus, die sie erdacht,
Und hehlt' ihr noch lang was er mitgebracht,
Bis er daheim das Kleinod ihr doch am Ende gab:
Das brachte viel der Degen mit ihm selber ins Grab.
- 632 Dem Wirth am andern Morgen viel höher stand der Muth
Als am ersten Tage: da ward die Freude gut
In allen seinen Landen bei manchem edeln Mann.
Die er zu Hof geladen, denen ward viel Dienst gethan.
- 633 Vierzehn Tage währte diese Lustbarkeit,
Daß sich der Schall nicht legte in so langer Zeit
Von aller Lust und Kurzweil, die man erdenken mag.
Wol verwandte hohe Kosten der König bei dem Hofgelag.
- 634 Des edeln Wirthes Freunde, wie es der Herr gewollt,
Verschenkten ihm zu Ehren Kleider und rothes Gold,
Silber auch und Rosse an manchen fremden Mann.
Die gerne Gaben nahmen, die schieden fröhlich hindann.
- 635 Auch der kühne Siegfried aus dem Niederland
Mit seinen tausend Mannen — all das Gewand,
Das sie gebracht zum Rheine, ward ganz dahin gegeben,
Schöne Ross und Sättel: sie wußten herlich zu leben.
- 636 Bevor die reiche Gabe noch alle war verwandt,
Schon daucht es die zu lange, die wollten in ihr Land.
Nie sah man ein Gesinde mehr so wol verpflegen.
So endete die Hochzeit: da schied von dannen mancher Degen.
-

Gilftes Abenteuer.

Wie Siegfried mit feinem Weibe heimkehrte.

- 637 Als die Gäfte waren gefahren all davon,
Da sprach zu dem Gefinde König Siegmunds Sohn:
„Wir wollen auch uns rüften zur Fahrt in unfer Land.“
Lieb ward es feinem Weibe, als ihr die Märe ward bekant.
- B. Sie sprach zu ihrem Manne: „Wann follen wir nun fahren?
So fehr damit zu eilen will ich mich betwahren:
Erft follen mit mir theilen meine Brüder diefes Land.“
Leid war es Siegfrieden, als erß an Kriemhilden fand.
- 638 Die Fürften gingen zu ihm und fprachen alle drei:
„Wißt nun, Herr Siegfried, daß euch immer fei
Unfer Dienft mit Treue bereit bis in den Tod.“
Er neigte fich den Herren, da mans fo wol ihm erbot.
- 639 „Wir wolln auch mit euch theilen,“ sprach Geifelher das Kind,
„Das Land und die Burgen, die unfer eigen find,
Und was der weiten Reiche uns ißt unterthan:
Ihr empfangt mit Kriemhild euer volles Theil daran.“
- 640 Der Sohn König Siegmunds sprach zu den Fürften da,
Als er den guten Willen der Herren hört' und jah:
„Gott laß euch euer Erbe gefegnet immer fei
Und auch die Leute drinnen: es mag die liebe Fraue mein

8. „Des Theils wol entrathen, den ihr ihr wolltet geben :
Wo sie soll Krone tragen, mögen wirs erleben,
Da muß sie reicher werden als Wer ist auf der Welt.
Was ihr sonst gebietet, ich bin euch dienstlich gesellt.“
- 641 Da sprach aber Kriemhild: „Wenn ihr mein Land verschmäht,
Um die Burgundenbegen es so gering nicht steht;
Die mag ein König gerne führen in sein Land:
Wol soll sie mit mir theilen meiner lieben Brüder Hand.“
- 642 Da sprach König Gernot: „Nimm Die du willst mit dir.
Die gerne mit dir reiten, du findest Viele hier.
Von dreißig hundert Recken nimm dir tausend Mann
Zu deinem Hausgesinde.“ Kriemhild zu senden begann
- 643 Nach Hagen von Tronje und nach Ortwein,
Ob sie und ihre Freunde Kriemhildens wollten sein.
Da gewann darüber Hagen ein zorniges Leben:
Er sprach: „Uns kann Gunther in der Welt an Niemand vergeben.“
- 644 „Ander Jngesinde nehmt zu eurer Fahrt;
Ihr werdet ja wol kennen der Tronejer Art.
Wir müssen bei den Königen bleiben so fortan
Und denen ferner dienen, deren Dienst wir stets versahn.“
- 645 Sie ließen es bewenden und machten sich bereit.
Ihres edeln Jngesindes nahm Kriemhild zum Geleit
Zwei und dreißig Mägdelein und fünfhundert Mann;
Eckewart der Markgraf zog mit Kriemhild hindann.
- 646 Da nahmen alle Urlaub, Ritter so wie Knecht,
Mägdelein und Frauen: so war es Zug und Recht.
Unter Küßen scheiden sah man sie unverwandt,
Und jene räumten fröhlich dem König Gunther das Land.

- 647 Da geleiteten die Freunde sie fern auf ihren Wegen.
 Allenthalben ließ man ihnen Nachtherberge legen,
 Wo sie die nehmen wollten in der Könige Land.
 Da wurden bald auch Boten dem König Siegmund gesandt,
- 648 Damit er wissen sollte und auch Frau Siegelind,
 Sein Sohn solle kommen mit Frau Utens Kind,
 Kriemhild der schönen, von Worms über Rhein.
 Diese Mären konnten ihnen nimmer lieber sein.
- 649 „Wol mir,“ sprach da Siegmund, „daß ich den Tag soll sehn,
 Da hier die schöne Kriemhild soll unter Krone gehn!
 Das erhöht im Werthe mir all das Erbe mein:
 Mein Sohn Siegfried soll nun selbst hier König sein.“
- 650 Da gab ihnen Siegelind zu Kleidern sammetroth
 Und schweres Gold und Silber: das war ihr Botenbrot.
 Sie freute sich der Märe und mit ihr mancher Mann.
 All ihr Ingesinde sich mit Fleiß zu kleiden begann.
- 651 Man sagt' ihr, wer da käme mit Siegfried in das Land.
 Da hieß sie Gestühle errichten gleich zur Hand,
 Wo er vor den Freunden sollt unter Krone gehn.
 Entgegen ritten ihnen Die in König Siegmunds Lehn.
- 652 Wer besser wäre empfangen, mir ist es unbekant,
 Als die Helden wurden in Siegmundens Land.
 Kriemhilden seine Mutter Sieglind entgegenritt
 Mit viel der schönen Frauen; kühne Ritter zogen mit
- 653 Wol eine Tagereise, bis man die Gäste sah.
 Die Heimischen und Fremden litten Beschwerde da,
 Bis sie endlich kamen zu einer Beste weit,
 Kantten geheißten, wo sie Krone trugen nach der Zeit.

- 654 Mit lachendem Munde Siegmund und Siegelind,
Manche liebe Weile küßten sie Utens Kind
Und Siegfried den Degen; ihnen war ihr Leid benommen.
All ihr Jngesinde hieß man fröhlich willkommen.
- 655 Da brachten sie die Gäste vor König Siegmunds Saal.
Die schönen Jungfrauen hub man allzumal
Von den Mähren nieder; da war mancher Mann,
Der den schönen Frauen mit Fleiß zu dienen begann.
- B. So prächtig ihre Hochzeit am Rhein war bekant,
Doch gab man hier den Helben köstlicher Gewand,
Als sie all ihr Leben je zuvor getragen.
Man mochte große Wunder von ihrem Reichtume sagen.
- 656 So saßen sie in Ehren und hatten genug.
Was goldbrothe Kleider ihr Jngesinde trug!
Edel Gestein und Borten sah man gewirkt darin.
So verpflag sie fleißig Sieglind die edle Königin.
- 657 Da sprach vor seinen Freunden der König Siegmund:
„Allen meinen Freunden thu ichs heute kund,
Daß Siegfried meine Krone hier hinfort soll tragen.“
Die Märe hörten gerne Die von Niederlanden sagen.
- 658 Er befahl ihm seine Krone mit Gericht und Land:
Da war er Herr und König. Wem er den Rechtspruch fand,
Und Wen er strafen sollte, das wurde so gethan,
Daß man wol fürchten durfte der schönen Kriemhilde Mann.
- 659 In diesen hohen Ehren lebt' er, das ist wahr,
Und richtet' unter Krone bis an das zehnte Jahr,
Da die schöne Königin einen Sohn gewann,
An dem des Königs Freunde ihren Wunsch und Willen sahn.

660 Als bald ließ man ihn taufen und einen Namen nehmen:
 Gunther, nach seinem Oheim; des durft er sich nicht schämen.
 Gerieth' er nach den Freunden, er würd ein kühner Mann.
 Man erzog ihn sorgsam; sie thaten auch recht daran.

661 In denselben Zeiten starb Frau Siegelind:
 Da nahm die volle Herschaft der edeln Ute Kind,
 Wie so reicher Frauen geziemte wol im Land.
 Es ward genug betrauert, daß der Tod sie hatt entwandt.

662 Nun hatt auch dort am Rheine, wie wir hören sagen,
 Gunther dem reichen einen Sohn getragen
 Brunhild die schöne in Burgundenland.
 Dem Helden zu Liebe ward er Siegfried genant.

B. Mit welchen Sorgen immer man sein hüten hieß!
 Von Hofmeistern Gunther ihn Alles lehren ließ,
 Was er bedürfen möchte, erwüch' er einst zum Mann.
 Sei, was ihm bald das Unglück der Verwandten abgewann!

663 Zu allen Zeiten Märe war so viel gesagt, VI.1
 Wie doch so herlich die Degen unverzagt
 Zu allen Stunden lebten in Siegmundens Land;
 So lebt' auch König Gunther mit seinen Freunden auserkant.

664 Das Land der Nibelungen war Siegfried unterthan 2
 (Keiner seiner Freunde je größern Schatz gewann)
 Mit Schilbungens Recken und der beiden Gut.
 Darüber trug der Kühne desto höher den Muth.

665 Hört den allermeisten, den je ein Held gewann, 3
 Nach den ersten Herren, besaß der kühne Mann,
 Den vor einem Berge seine Hand erwarb im Streit;
 Er schlug darum zu Tode manchen Ritter allbereit.

666 Vollauf besaß er Ehre, und hätt ers halb entbehrt,
Doch müste man gestehn dem edeln Rieken werth,
Daß er der Beste wäre, der je auf Rossen saß.
Man scheute seine Stärke, mit allem Grunde that man das.



Zwölftes Abenteuer.

Wie Gunther Siegfrieden zum Hofgelage lud.

- 667 Da dacht auch alle Tage Brunhild die Königin: 5
„Wie trägt nur Frau Kriemhild so übermüthgen Sinn!
Nun ist doch unser Eigen Siegfried ihr Mann:
Der hat uns nun schon lange wenig Dienste gethan.“
- 668 Das trug sie im Herzen in großer Heimlichkeit; 6
Daß sie ihr fremde blieben, das war der Frauen leid,
Daß man ihr nicht zinst von des Fürsten Land,
Woher das wol käme, das hätte sie gern erkant.
- 669 Sie versucht' es bei dem König, ob es nicht geschehn 7
Möchte, daß sie Kriemhild noch sollte wiedersehn.
Sie vertraut' ihm heimlich, worauf ihr sann der Muth;
Da dachte den König der Frauen Rede nicht gut.
- 670 „Wie könnten wir sie bringen,“ sprach der König hehr, 8
„Her zu diesem Lande? das fügt sich nimmermehr.
Sie wohnen uns zu ferne: ich darf sie nicht drum bitten.“
Da gab ihm Brunhild Antwort mit gar hochfährigen Sitten:
- 671 „Und wäre noch so mächtig eines Königs Mann, 9
Was ihm sein Herr gebietet, das muß doch sein gethan.“
Lächeln mußte Gunther ihrer Rede da:
Er nahm es nicht als Dienst an, wenn er Siegfrieden sah.

- 672 Sie sprach: „Lieber Herre, bei der Liebe mein, 10
Hilf mir, daß Siegfried und die Schwester dein
Zu diesem Lande kommen und wir sie hier erseh'n:
So könnte mir auf Erden nimmer lieber geschehn.
- 673 „Deiner Schwester Güte, ihr wolgezogner Muth, 11
Wenn ich daran gedenke wie wol mirs immer thut —
Wie wir beisammen saßen, als ich dir ward vermählt!
Sie hat sich mit Ehren den kühnen Siegfried erwählt.“
- 674 Da hat sie ihn so lange bis der König sprach: 12
„Nun wißt, daß ich Gäste nicht lieber sehen mag.
Ihr mögt mich leicht erbitten: ich will die Boten mein
Zu ihnen beiden senden, daß sie kommen an den Rhein.“
- 675 Da sprach die Königstochter: „So sollt ihr mir sagen,
Wann ihr sie wollt besenden, oder zu welchen Tagen
Die lieben Freunde sollen kommen in dieß Land.
Die ihr dahin wollt senden, die macht zuvor mir bekant.“
- 676 „Das will ich,“ sprach der König: „dreißig aus meinem Lehn 13
Laß ich zu ihnen reiten.“ Die hieß er vor sich geh'n:
Durch sie entbot er Märe in Siegfriedens Land.
Da beschenkte sie Frau Brunhild mit manchem reichen Gewand.
- 677 Der König sprach: „Ihr Recken sollt von mir sagen, 14
Und nichts von dem verschweigen was ich euch aufgetragen,
Siegfried dem starken und der Schwester mein,
Ihnen dürf auf Erden nimmer Jemand holder sein.“
- 678 „Und bittet, daß sie beide uns kommen an den Rhein: 15
Dafür will ich und Brunhild ihnen stäts gewogen sein.
Vor dieser Sonnentwende soll er hier Manchen sehn,
Er und seine Mannen, die ihm Ehre laßen geschehn.

- 679 „Vermeldet auch dem König Siegmund die Dienste mein, 16
 Daß ich und meine Freunde ihm stets gewogen sei'n;
 Und bittet meine Schwester, daß sie's nicht unterläßt
 Und zu den Freunden reitet: nie ziemt' ihr so ein Freudenfest.“
- 680 Brunhild und Ute und was man Frauen fand, 17
 Die entboten ihre Dienste in Siegfriedens Land
 Den minniglichen Frauen und manchem kühnen Mann.
 Nach Wunsch des Königs hoben sich bald die Boten hindann.
- 681 Sie standen reisefertig; ihr Ross und ihr Gewand 18
 War ihnen angekommen: da räumten sie das Land.
 Sie eilten zu dem Ziele, dahin sie wollten fahren.
 Der König hieß die Boten durch Geleite wol bewahren.
- 682 Sie kamen in drei Wochen geritten in das Land 19
 Zu Nibelungens Beste, wohin man sie gesandt.
 In der Mark zu Norweg fanden sie den Degen:
 Ross und Leute waren müde von den langen Wegen.
- 683 Siegfried und Kriemhilden war eilends hinterbracht, 20
 Daß Ritter kommen wären, die trügen solche Tracht,
 Wie bei den Burgunden man trug der Sitte nach.
 Sie sprang von einem Bette, darauf die Ruhende lag.
- 684 Zu einem Fenster ließ sie eins ihrer Mägdelein gehn: 21
 Die sah den kühnen Gere auf dem Hofe stehn,
 Ihn und die Gefährten, die man dahin gesandt.
 Ihr Herzeleid zu stillen wie liebe Kunde sie fand!
- 685 Sie sprach zu dem Könige: „Seht ihr wie sie stehn, 22
 Die mit dem starken Gere auf dem Hofe gehn,
 Die uns mein Bruder Gunther nieder schießt den Rhein?“
 Da sprach der starke Siegfried: „Die sollen uns willkommen sein.“

- 686 All ihr Ingesinde lief hin wo man sie sah. 23
 Jeder an seinem Theile, gütlich sprach er da
 Das Beste was er konnte zu den Boten hehr.
 Ihres Kommens freute der König Siegmund sich sehr.
- 687 Herbergen ließ man Geren, und Die ihm unterthan 24
 Und ihrer Roffe warten. Die Boten brachte man
 Dahin, wo Herr Siegfried bei Kriemhilden saß.
 Sie sahn den Boten gerne sicherlich ohne allen Haß.
- 688 Der Wirth mit seinem Weibe erhob sich gleich zur Hand. 25
 Wol ward empfangen Gere aus Burgundenland
 Mit seinen Fahrtgenossen in König Gunthers Lehn.
 Den Markgrafen Gere bat man nicht länger zu stehn.
- 689 „Erlaubt uns die Botschaft, eh wir uns setzen gehn; 26
 Uns wegemüde Gäste, laßt uns so lange stehn,
 So melden wir die Märe, die euch zu wissen thut
 Gunther mit Brunhilden: es geht ihnen beiden gut;
- 690 „Und was euch Frau Ute, eure Mutter, her entbot,
 Geiselherr der junge und auch Herr Gernot
 Und eure nächsten Freunde: die haben uns gesandt
 Und entbieten euch viel Dienste aus der Burgunden Land.“
- 691 „Lohn ihnen Gott,“ sprach Siegfried; „ich versah zu ihnen wol
 Mich aller Lieb und Treue wie man zu Freunden soll.
 So thut auch ihre Schwester; ihr sollt uns ferner sagen
 Ob unsre lieben Freunde hohen Muth daheim noch tragen.
- 692 „Hat ihnen, seit wir schieden, Jemand ein Leid gethan,
 Meiner Fraue Brüdern? Das saget mir an.
 Ich wollt es ihnen immer mit Treue helfen tragen,
 Bis ihre Widersacher meine Dienste müsten beklagen.“

- 693 Zur Antwort gab der Markgraf Gere, ein Ritter gut: 27
 „Sie sind in allen Züchten mit Freuden wolgemuth.
 Sie laden euch zum Rheine zu einer Lustbarkeit;
 Sie sähn euch gar gerne, daß ihr des außer Zweifel seid.
- 694 „Sie bitten meine Fraue auch mit euch zu kommen. 28
 Wenn nun der Winter ein Ende hat genommen,
 Vor dieser Sonnenwende, da möchten sie euch sehn.“
 Da sprach der starke Siegfried: „Das könnte schwerlich geschehn.“
- 695 Da sprach wieder Gere von Burgundenland:
 „Eure Mutter Ute hat euch sehr gemahnt,
 Mit Gernot und Geiselher, ihr sollt es nicht versagen.
 Daß ihr so ferne wohnet, hör ich sie täglich beklagen.
- 696 „Brunhild meine Herrin und ihre Mägdelein 29
 Freuen sich der Kunde und könnt es niemals sein,
 Daß sie euch wiedersähen, ihnen schuf es hohen Muth.“
 Da dauchten diese Mären die schöne Kriemhilde gut.
- 697 Gere war ihr Vetter: der Wirth ihn sitzen hieß; 30
 Den Gästen hieß er schenken, nicht länger man das ließ.
 Da kam dazu auch Siegmund: als der die Boten sah,
 Freundlich sprach der König zu den Burgunden da:
- 698 „Willkommen uns, ihr Recken in König Gunthers Lehn. 31
 Da sich Kriemhilden zum Weibe hat ersehnt
 Mein Sohn Siegfried, man sollt euch öfter schaun
 In diesem Lande, dürften wir bei euch auf Freundschaft vertraun.“
- 699 Sie sprachen: Wenn er wolle, sie würden gerne kommen. 32
 Ihnen ward mit Freuden die Mädigkeit benommen.
 Man hieß die Boten sitzen; Speise man ihnen trug:
 Deren schuf da Siegfried den lieben Gästen genug.

- 700 Sie musten da verweilen volle neun Tage. 33
 Darob erhuben endlich die schnellen Ritter Klage,
 Daß sie nicht wieder reiten durften in ihr Land.
 Da hatt auch König Siegfried zu seinen Freunden gesandt:
- 701 Er fragte, was sie riethen: er solle nach dem Rhein: 34
 „Es ließ mich entbieten Gunther der Schwager mein,
 Er und seine Brüder, zu einer Lustbarkeit:
 Ich möcht ihm gerne kommen, liegt gleich sein Land mir so weit.
- 702 „Sie bitten Kriemhilden mit mir zu ziehn. 35
 Nun rathet, lieben Freunde, wie kommen wir dahin?
 Und sollt ich heerfahrten durch dreißig Herren Land,
 Gern dienstbereit erwiese sich ihnen Siegfriedens Hand.“
- 703 Da sprachen seine Recken: „Steht euch zur Fahrt der Muth 36
 Nach dem Hofgelage, wir rathen was ihr thut:
 Ihr sollt mit tausend Recken reiten an den Rhein:
 So mögt ihr wol mit Ehren bei den Burgunden sein.“
- 704 Da sprach von Niederlanden der König Siegmund: 37
 „Wollt ihr zum Hofgelage, was thut ihr mirs nicht kund?
 Ich will mit euch reiten, wenn ihrs zufrieden seid:
 Hundert Degen führ ich, damit mehr ich eur Geleit.“
- 705 „Wollt ihr mit uns reiten, lieber Vater mein,“ 38
 Sprach der kühne Siegfried, „des will ich fröhlich sein.
 Binnen zwölf Tagen räum ich unser Land.“
 Die sie begleiten sollten, denen gab man Ross und Gewand.
- 706 Als dem edeln König zur Reise stand der Muth, 39
 Da ließ man wieder reiten die schnellen Degen gut.
 Seiner Frauen Brüdern entbot er an den Rhein,
 Daß er gerne wolle bei ihrem Hofgelage sein.

- 707 Siegfried und Kriemhild, so hörten wir sagen, 40
 Beschenkt so die Boten, es mochten es nicht tragen
 Die Pferde nach der Heimat: er war ein reicher Mann.
 Ihre starken Säumer trieb man zur Reise fröhlich an.
- 708 Da schuf dem Volke Kleider Siegfried und Siegemund. 41
 Eckwart der Markgraf ließ da gleich zur Stund
 Frauenkleider suchen, die besten die man fand
 Und irgend mocht erwerben in Siegfriedens ganzem Land..
- 709 Die Sättel und Schilde man da bereiten ließ. 42
 Den Rittern und den Frauen, die er sich folgen hieß,
 Gab man was sie wollten; nichts gebracht daran.
 Er brachte seinen Freunden manchen herrlichen Mann.
- 710 Nun wandten sich die Boten zurück und eilten sehr. 43
 Da kam zu den Burgunden Gere, der Degen hehr,
 Und wurde schön empfangen: sie schwangen sich zu Thal
 Von Rossen und von Mähren dort vor König Gunthers Saal.
- 711 Die Jungen und die Alten kamen, wie man thut, 44
 Und fragten nach der Märe. Da sprach der Ritter gut:
 „Wenn ichs dem König sage, wird es auch euch bekant.“
 Er ging mit den Gefellen dahin wo er Gunthern fand.
- 712 Der König vor Freude von dem Sessel sprang; 45
 Daß sie so bald gekommen, sagt' ihnen Dank
 Brunhild die schöne. Zu den Boten sprach er da:
 „Wie gehabt sich Siegfried, von dem mir Liebe viel geschah?“
- 713 Da sprach der kühne Gere: „Er ward vor Freuden roth, 46
 Er und eure Schwester. So holde Märe entbot
 Seinen Freunden nimmer noch zuvor ein Mann
 Als euch der edle Siegfried und sein Vater hat gethan.“

- 714 Da sprach zum Markgrafen des reichen Königs Weib: 47
 „Nun sagt mir, kommt uns Kriemhild? Hat noch ihr schöner Leib
 Die hohe Bier behalten, deren sie mochte pflegen?“
 Er sprach: „Sie kommen beide; mit ihnen mancher kühne Degen.“
- 715 Ute ließ die Boten alsbald vor sich gehn. 48
 Da wars an ihrem Fragen leichtlich zu verstehn,
 Was sie zu wissen wüschte: „War Kriemhild noch wol auf?“
 Er gab Bescheid, sie käm auch nach kurzer Tage Verlauf.
- 716 Da blieb auch nicht verhohlen am Hof der Botensold, 49
 Den ihnen Siegfried schenkte, die Kleider und das Gold:
 Die ließ man alle schauen in der drei Fürsten Lehn.
 Da mußten sie ihm Ehre wol für Milde zugestehn.
- 717 „Er mag,“ sprach da Hagen, „mit vollen Händen geben: 50
 Er könnt es nicht verschwenden, und sollt er ewig leben.
 Den Hort der Nibelungen beschließt des Königs Hand;
 Hei! daß er jemals käme her in der Burgunden Land!“
- 718 Da freuten sich die Degen am Hof im Voraus, 51
 Daß sie kommen sollten. Beslißen überaus
 Sah man spät und frühe Die in der Könige Lehn.
 Welch herlich Gestühle ließ man vor der Burg erstehn!
- 719 Hunold der kühne und Sindold der Degen
 Hatten wenig Muße: des Amtes mußte pflegen
 Truchseß auch und Schenke und richteten manche Bank;
 Auch Ortwein war behülflich; des sagt' ihnen Gunther Dank.
- 720 Hunold der Küchenmeister, wie herrscht' er in der Zeit
 Ob seinen Unterthanen, gar manchem Keßel weit,
 Häfen und Pfannen; hei! was man deren fand!
 Denen ward da Kost bereitet, die da kamen in das Land.

- c. Der Frauen Arbeiten waren auch nicht klein:
Sie bereiteten die Kleider, darauf manch edler Stein,
Des Stralen ferne glänzten, gewirkt war in das Gold.
Wenn sie die anlegten, ward ihnen Männiglich hold.



Dreizehntes Abenteuer.

Wie sie zum Hofgelage führen.

- 721 All ihr Bemühen laßen wir nun sein 52
Und sagen, wie Frau Kriemhild und ihre Mägdelein
Hin zum Rheine führen von Nibelungenland.
Niemals trugen Roffe so viel herlich Gewand.
- 722 Viel Saumschreine wurden versendet auf den Wegen. 53
Da ritt mit seinen Freunden Siegfried der Degen
Und die Königstochter in hoher Freuden Bahn;
Da war es ihnen Allen zu großem Leide gethan.
- 723 Sie ließen in der Heimat Siegfrieds Kindelein 54
Und Kriemhildens bleiben; das mußte wol so sein.
Aus ihrer Hofreise erwuchs ihm viel Beschwer:
Seinen Vater, seine Mutter ersah das Kindelein nimmermehr.
- 724 Mit ihnen ritt von dannen Siegmund der König hehr. 55
Hätt er ahnen können, wie es ihm nachher
Beim Hofgelag erginge, er hätt es nicht gesehn:
Ihm konnt an lieben Freunden größter Leid nicht geschehn.
- 725 Vorausgesandte Boten verhießen sie bei Zeit. 56
Entgegen ritten ihnen in herlichem Geleit
Von Utens Freunden viele und König Gunthers Lehn.
Der Wirth ließ großen Eifer für die lieben Gäste sehn.

- 726 Er ging zu Brunhilden, wo er sie sitzen fand: 57
 „Wie empfing euch meine Schwester, da ihr kamet in dieß Land?
 So will ich, daß ihr Siegfrieds Gemahl empfangen sollt.“
 „Das thu ich,“ sprach sie, „gerne: ich bin ihr billiglich hold.“
- 727 Da sprach der mächtige König: „Sie kommen morgen früh;
 Wollt ihr sie empfangen, so greift nur bald dazu,
 Daß sie uns in der Beste nicht überraschen hier:
 Mir sind so liebe Gäste nicht oft gekommen wie sie.“
- 728 Ihre Mägdelein und Frauen ließ sie da zur Hand 58
 Gute Kleider suchen, die besten, die man fand,
 Die ihr Jngesinde vor Gästen mochte tragen.
 Das thaten sie doch gerne: das mag man für Wahrheit sagen.
- 729 Sie zu empfangen eilten auch die in Gunthers Lehn:
 All seine Recken hieß er mit sich gehn.
 Da ritt die Königstochter hinweg in stolzem Zug.
 Die lieben Gäste grüßte sie alle freudig genug.
- 730 Mit wie hohen Ehren da empfing man sie! 59
 Sie dachte, daß Frau Kriemhild Brunhilden nie
 So wohl empfangen habe in Burgundenland.
 Allen die es sahen war hohe Wonne bekant.
- 731 Nun war auch Siegfried kommen mit seiner Leute Heer. 60
 Da sah man die Helden sich wenden hin und her
 Im Feld allenthalben mit ungezählten Scharen.
 Vor Staub und Drängen konnte sich da Niemand bewahren.
- 732 Als der Wirth des Landes Siegfrieden sah 61
 Und Siegmund den König, wie güttlich sprach er da:
 „Nun seid mir hochwillkommen und all den Freunden mein;
 Wir wollen hohen Muthes ob eurer Hofreise sein.“

733 „Nun lohn euch Gott,“ sprach Siegmund, der ehrbegierge Mann. 62
 „Seit mein Sohn Siegfried euch zum Freund gewann,
 Rieth mir all mein Sinnen, wie ich euch möchte sehn.“
 Da sprach König Gunther: „Nun freut mich daß es geschehn.“

734 Siegfried ward empfangen, wie man das wol gefolkt,
 Mit viel großen Ehren; ein Jeder ward ihm hold.
 Des half mit Rittersitten Gernot und Geiselher;
 Man bot es lieben Gästen so gütlich wol nimmermehr.

735 Nun konnten sich einander die Königinnen schaun. 63
 Da sah man Sättel leeren und viel der schönen Frau
 Von der Helden Händen gehoben auf das Gras:
 Wer gerne Frauen diente, wie selten der da müßig saß!

736 Da gingen zu einander die Frauen minniglich. 64
 Darüber höchlich freuten viel der Ritter sich,
 Daß der Beiden Grüßen so minniglich erging.
 Man sah da manchen Recken, der Frauendienste beging.

737 Das herliche Gefinde nahm sich bei der Hand; 65
 Züchtiglich sich neigen man allerorten fand
 Und minniglich sich küssen viel Frauen wolgethan.
 Das sahen gerne Gunthers und Siegfrieds Mannen mit an.

738 Sie säumten da nicht länger und ritten nach der Stadt. 66
 Der Wirth seinen Gästen zu erweisen bat,
 Daß man sie gerne sähe in der Burgundenland.
 Manches schöne Kampffpiel man vor den Jungfrauen fand.

739 Da ließ von Tronje Hagen und auch Ortwein,
 Wie sie gewaltig waren, wol offenkundig sein.
 Was sie gebieten mochten, das ward alsbald gethan.
 Man sah die lieben Gäste viel Dienst von ihnen empfahn.

- 740 Man hörte Schilde hallen vor der Beste Thor 67
 Von Stichen und von Stößen. Lange hielt davor
 Der Wirth mit seinen Gästen, bis alle waren drin.
 In mancher Kurzweil gingen ihnen schnell die Stunden hin.
- 741 Vor den weiten Gästesaal sie nun in Freuden ritten. 68
 Viel kunstvolle Decken, reich und wolgeschnitten,
 Sah man von den Sätteln den Frauen wolgethan
 Allenthalben hangen; da kamen Diener heran.
- 742 Zu Gemache wiesen sie die Gäste da. 69
 Hin und wieder blicken man Brunhilden sah
 Nach Kriemhild der Frauen: schön war sie genug:
 Den Glanz noch vor dem Golde ihre hehre Farbe trug.
- 743 Da vernahm man allenthalben zu Worms in der Stadt
 Den Jubel des Gefindes. König Gunther hat
 Dankwart seinen Marschall, es wol zu verpflegen:
 Da ließ er die Gäste in gute Herbergen legen.
- 744 Draußen und darinnen beköstigte man sie: 70
 So wol gewartet wurde fremder Gäste nie:
 Was Einer wünschen mochte, das war ihm gern gewährt:
 So reich war der König, es blieb Keinem was verwehrt.
- 745 Man dient' ihnen freundlich und ohn allen Haß. 71
 Der König zu Tische mit seinen Gästen saß;
 Siegfrieden ließ man sitzen, wie er sonst gethan.
 Mit ihm ging zu Tische gar mancher weibliche Mann.
- 746 Zwölf hundert Recken setzten sich dahin 72
 Mit ihm an der Tafel. Brunhild die Königin
 Gedachte, wie ein Dienstmann nicht reicher möge sein.
 Noch war sie ihm günstig, sie ließ ihn gerne gedeihn.

- 747 Es war an einem Abend, da so der König saß,
 Viel reiche Kleider wurden da vom Weine naß.
 Als die Schenken sollten zu den Tischen gehn,
 Da sah man volle Dienste mit großem Fleiße geschehn. 78
- 748 Wie bei Hofgelagen Sitte mochte sein,
 Ließ man zur Ruh geleiten Frau und Mägdelein.
 Von wannen wer gekommen, der Wirth ihm Sorge trug;
 In gültlichen Ehren gab man Allen genug. 74
- 749 Die Nacht war zu Ende, sich hob des Tages Schein,
 Aus den Saumschreinen mancher Edelstein
 Erglänzt' auf gutem Kleide; das schuf der Frauen Hand.
 Aus der Lade suchten sie manches herliche Gewand. 75
- 750 Oh es noch völlig tagte kamen vor den Saal
 Ritter viel und Knechte: da hob sich wieder Schall
 Vor einer Frühmesse, die man dem König sang.
 So ritten junge Helden, der König sagt' ihnen Dank. 76
- 751 Da klangen die Posaunen von manchem kräftgen Stoß;
 Von Flöten und Drommeten ward der Schall so groß,
 Worms die weite Beste gab lauten Widerhall.
 Auf die Koffe sprangen die kühnen Helden überall. 77
- 752 Da hob sich in dem Lande ein hohes Ritterspiel
 Von manchem guten Recken: man fand ihrer viel,
 Deren junge Herzen füllte froher Muth.
 Unter Schilden sah man manchen zieren Ritter gut. 78
- 753 Da ließen in den Fenstern die herlichen Frau
 Und viel der schönen Maide sich im Schmucke schaun.
 Sie sahen kurzweilen manchen kühnen Mann:
 Der Wirth mit seinen Freunden zu reiten selber begann. 79

- 754 So vertrieben sie die Weile, die dauerte sie nicht lang. 80
 Da lud zu dem Dome mancher Glocke Klang.
 Den Frauen kamen Rosse, da ritten sie hindann;
 Den edeln Königinnen folgte mancher kühne Mann.
- 755 Sie stiegen vor dem Münster nieder auf das Gras. 81
 Noch hegte zu den Gästen Brunhild keinen Haß.
 Sie gingen unter Krone in das Münster weit;
 Bald schied sich diese Liebe: das wirkte grimmiger Neid.
- 756 Als Messe war gesungen, sah man sie weiter ziehn 82
 Unter hohen Ehren. Sie gingen heiter hin
 Zu des Königs Tischen. Ihre Freude nicht erlag
 Bei diesen Lustbarkeiten bis gegen den eilften Tag.
- c. Die Königin gedachte: „Ich wills nicht länger tragen.
 Wie ich es fügen möge, Kriemhild muß mir sagen,
 Warum uns so lange den Zins versatz ihr Mann:
 Der ist doch unser Eigen; der Frag ich nicht entrathen kann.“
- c. So harrte sie der Stunde bis es der Teufel rieth,
 Daß sie das Hofgelage und die Lust mit Leide schied.
 Was ihr lag am Herzen, zu Lichte muß es kommen:
 Drum ward in manchen Landen durch sie viel Jammer vernommen.



Vierzehntes Abenteuer.

Wie die Königinnen sich schafften.

- 757 Es war vor einer Vesper, als man den Schall vernahm, 83
Der von manchem Recken auf dem Hofe kam:
Sie stellten Ritterspiele der Kurzweil willen an.
Da eilten es zu schauen Frauen viel und mancher Mann.
- 758 Da saßen beisammen die Königinnen reich 84
Und gedachten zweier Recken, die waren ohne Gleich.
Da sprach die schöne Kriemhild: „Ich hab einen Mann,
Dem wären diese Reiche alle billig unterthan.“
- 759 Da sprach zu ihr Frau Brunhild: „Wie könnte das wol sein? 85
Wenn Anders Niemand lebte als du und er allein,
So möchten ihm die Reiche wol zu Gebote stehn:
So lange Gunther lebte, so könnt es nimmer geschehn.“
- 760 Da sprach Kriemhild wieder: „Siehst du wie er steht, 86
Wie er da so herlich vor allen Recken geht,
Wie der lichte Vollmond vor den Sternen thut!
Darob mag ich wol immer tragen fröhlichen Muth.“
- 761 Da sprach wieder Brunhild: „Wie weiblich sei dein Mann, 87
Wie schön und wie bieder, so steht ihm doch voran
Gunther, der Recke, der edle Bruder dein:
Der muß vor allen Königen, das wiße du wahrlich, sein.“

- 762 Da sprach Kriemhild wieder: „So werth ist mein Mann, 88
 Daß er ohne Grund nicht solch Lob von mir gewann.
 An gar manchen Dingen ist seine Ehre groß.
 Glaubst du das, Brunhild? er ist wol Gunthers Genosß!“
- 763 „Das sollst du mir, Kriemhild, im Argen nicht verstehn; 89
 Es ist auch meine Rede nicht ohne Grund geschæhn.
 Ich hört' es beide sagen, als ich zuerst sie sah,
 Und als des Königs Willen in meinen Spielen geschah.“
- 764 „Und da er meine Minne so ritterlich gewann, 90
 Da sagt' es Siegfried selber, er sei des Königs Mann:
 Drum halt ich ihn für eigen: ich hört' es ihn gestehn.“
 Da sprach die schöne Kriemhild: „So wär mir übel geschæhn.“
- 765 „Wie hätten so geworben die edlen Brüder mein, 91
 Daß ich des Eigenmannes Gemahl sollte sein?
 Darum will ich, Brunhild, gar freundlich dich bitten!
 Laß mir zu Lieb die Rede hinfort mit gütlichen Sitten.“
- 766 Die Königin versetzte: „Sie laßen mag ich nicht: 92
 Wie thät ich auf so manchen Ritter wol Verzicht,
 Der uns mit dem Degen zu Dienst ist unterthan?“
 Kriemhild die schöne hub da sehr zu zürnen an.
- 767 „Dem mußt du wol entsagen, daß er in der Welt 93
 Dir irgend Dienste leiste. Werther ist der Held
 Als mein Bruder Gunther, der Degen unverzagt.
 Erlaß mich der Dinge, die du mir jezo gesagt.“
- 768 „Auch muß mich immer wundern, wenn er dein Dienstmann ist 94
 Und du ob uns Beiden so gewaltig bist,
 Warum er dir so lange den Zins versessen hat;
 Deines Uebermuthes wär ich billig nun satt.“

- 769 „Du willst dich überheben,“ sprach da die Königin. 95
 „Wolan, ich will doch schauen, ob man dich fürderhin
 So hoch in Ehren halte als man mich selber thut.“
 Die Frauen waren beide in sehr zornigem Muth.
- 770 Da sprach wieder Kriemhild: „Das wird dir wol bekant: 96
 Da du meinen Siegfried dein eigen hast genant,
 So sollen heut die Degen der beiden Könige sehn,
 Ob ich vor der Königin wol zur Kirche dürfe gehn.
- 771 „Ich laße dich wol schauen, daß ich edel bin und frei,
 Und daß mein Mann viel werther als der deine sei.
 Ich will damit auch selber nicht bescholten sein:
 Du sollst noch heute sehen, wie die Eigenholde dein
- 772 „Zu Hof geht vor den Helden in Burgundenland.
 Ich will höher gelten, als man je gefant
 Eine Königstochter, die noch die Krone trug.“
 Unter den Frauen hob sich der Haß da grimm genug.
- 773 Da sprach Brunhild wieder: „Willst du nicht eigen sein, 97
 So mußt du dich scheiden mit den Frauen dein
 Von meinem Jngesinde, wenn wir zum Münster gehn.“
 „In Treuen,“ sprach da Kriemhild, „also soll es geschehn.“
- 774 „Nun kleidet euch, ihr Maide,“ hub da Kriemhild an: 98
 „Ob ich frei von Schande hier nicht verbleiben kann,
 Laßt es heute schauen, besitzt ihr reichen Staat:
 Sie soll es noch verläugnen, was ihr Mund gesprochen hat.“
- 775 Ihnen war das leicht zu rathen; sie suchten reich Gewand. 99
 Wie bald man da im Schmucke viel Frau und Maide fand.
 Da ging mit dem Gesinde des edeln Wirths Gemahl;
 Zu Wunsch gekleidet ward auch die schöne Kriemhild zumal

- 776 Mit dreiundvierzig Maiden, die sie zum Rhein gebracht;
Die trugen lichte Zeuge, in Arabien gemacht.
So kamen zu dem Münster die Mägdelein wolgethan.
Ihrer harrten vor dem Hause die Siegfrieden unterthan.
- 777 Die Leute nahm es Wunder, warum das geschah, 100
Daß man die Königinnen so geschieden sah,
Und daß sie bei einander nicht gingen so wie eh.
Das gerieth noch manchen Degen zu Sorgen und großem Weh.
- 778 Nun stand vor dem Münster König Gunthers Weib. 101
Da fanden viel der Ritter genehmen Zeitvertreib
Bei den schönen Frauen, die sie da nahmen wahr.
Da kam die edle Kriemhild mit mancher herrlichen Schar.
- 779 Was Kleider je getragen eines edeln Ritters Kind, 102
Gegen ihr Gefinde war alles nur wie Wind.
Sie war so reich an Gute, dreißig Königsfraun
Mochten die Pracht nicht zeigen, die da an ihr war zu schaun.
- 780 Was man auch wünschen mochte, Niemand konnte sagen, 103
Daß er so reiche Kleider je gesehen tragen,
Als da zur Stunde trugen ihre Mägdelein wolgethan.
Brunhilden wars zu Leide, sonst hätt es Kriemhild nicht gethan.
- 781 Nun kamen sie zusammen vor dem Münster weit. 104
Die Hausfrau des Königs aus ingrimmem Neid
Hieß da Kriemhilden untwirsch stille stehn:
„Es soll vor Königsweibe die Eigenholde nicht gehn.“
- 782 Da sprach die schöne Kriemhild, zornig war ihr Muth: 105
„Hättest du noch geschwiegen, das wär dir wol gut.
Du hast geschändet selber deinen schönen Leib:
Mocht eines Mannes Kesse je werden Königsweib?“

- 783 „Wen willst du hier verkeßsen?“ sprach des Königs Weib. 106
 „Das thu ich dich,“ sprach Kriemhild: „deinen schönen Leib
 Hat Siegfried erst geminnet, mein geliebter Mann:
 Wol war es nicht mein Bruder, der dein Magdthum gewann.“
- 784 „Wo blieben deine Sinne? Es war doch arge List: 107
 Was ließeſt du ihn minnen, wenn er dein Dienſtmann iſt?
 Ich höre dich,“ sprach Kriemhild, „ohn alle Urſach klagen.“
 „In Wahrheit,“ sprach da Brunhild, „das will ich doch Gunthern
 ſagen.“
- 785 „Wie mag mich das gefährden? Dein Uebermuth hat dich betrogen: 108
 Du haſt mich mit Reden in deine Dienſte gezogen.
 Das wiſſe du in Treuen, es iſt mir immer leid:
 Zu trauter Freundschaft bin ich dir nimmer wieder bereit.“
- 786 Brunhild begann zu weinen; Kriemhild es nicht verhing, 109
 Vor des Königs Weibe ſie in das Münſter ging
 Mit ihrem Jngesinde. Da hub ſich großer Haß;
 Es wurden lichte Augen ſehr getrübt davon und naß.
- 787 Wie man da Gott auch diente oder Jemand ſang, 110
 Brunhilden währte die Weile viel zu lang,
 Ihr war allzutrübe der Sinn und auch der Muth:
 Des mußte bald entgelten mancher Degen kühn und gut.
- 788 Brunhild mit ihren Frauen ging vor das Münſter ſtehn. 111
 Sie gedachte: „Ich muß von Kriemhild mehr zu hören ſehn,
 Weß mich ſo laut hier zeihete das wortscharfe Weib:
 Und wenn er ſichs gerühmt hat, gehts ihm an Leben und Leib!“
- 789 Nun kam die edle Kriemhild mit manchem kühnen Mann. 112
 Da begann Frau Brunhild: „Haltet hier noch an.
 Ihr wolltet mich verkeßsen: laßt uns Beweiſe ſehn;
 Mir iſt von euern Reden, das wiſſet, übel geſchehn.“

- 790 Da sprach die schöne Kriemhild: „Was laßt ihr mich nicht gehn? 113
 Ich bezeug es mit dem Golde, an meiner Hand zu sehn.
 Das brachte mir Siegfried, nachdem er bei euch lag.“
 Nie erlebte Brunhild wol einen leidigern Tag.
- 791 Sie sprach: „Dieß Gold, das edle, das ward mir gestohlen, 114
 Und blieb mir lange Jahre übel verhöhlen:
 Ich komme nun dahinter, wer mir es hat genommen.“
 Die Frauen waren beide in großen Unmuth gekommen.
- 792 Da sprach wieder Kriemhild: „Ich will nicht sein der Dieb. 115
 Du hättest schweigen sollen, wär dir Ehre lieb.
 Ich bezeug es mit dem Gürtel, den ich umgethan,
 Ich habe nicht gelogen: wol wurde Siegfried dein Mann.“
- 793 Von Niniveer Seide sie eine Borte trug 116
 Mit edelm Gesteine, die war wol schön genug.
 Als Brunhild sie erblickte, zu weinen hub sie an.
 Das mußte Gunther wissen und alle die ihm unterthan.
- 794 Da sprach des Landes Königin: „Sendet her zu mir 117
 Den König vom Rheine: hören soll er hier
 Wie sehr seine Schwester schändet meinen Leib;
 Sie sagt vor allen Leuten, ich sei Siegfriedens Weib.“
- 795 Der König kam mit Recken: als er weinen sah 118
 Brunhild seine Traute, gütlich sprach er da:
 „Von wem, liebe Fraue, ist euch ein Leid geschehn?“
 Sie sprach zu dem König: „Unfröhlich muß ich hier stehn.
- 796 „Aller meiner Ehren hat die Schwester dein 119
 Mich berauben wollen. Geklagt soll dir sein,
 Sie sagt: ich sei die Kebsè von Siegfried ihrem Mann.“
 Da sprach König Gunther: „So hat sie übel gethan.“

- 797 „Sie trägt hier meinen Gürtel, den ich längst verloren,
Und mein Gold das rothe. Daß ich je ward geboren,
Des muß mich sehr gereuen: befreist du, Herr, mich nicht
Solcher großen Schande, ich minne nie wieder dich.“ 120
- 798 Da sprach König Gunther: „So ruft ihn herbei:
Hat er sichs gerühmet, das gesteh er frei,
Er woll es denn läugnen, der Held von Niederland.“
Da ward der kühne Siegfried bald hin zu ihnen gesandt. 121
- 799 Als Siegfried der Degen die Unmuthvollen sah
Und den Grund nicht wuste, balde sprach er da:
„Was weinen diese Frauen? das macht mir bekant:
Oder weßentwegen wurde hier nach mir gesandt?“ 122
- 800 Da sprach König Gunther: „Groß Herzleid fand ich hier.
Eine Märe sagte mein Weib Frau Brunhild mir:
Du habest dich gerühmet, du wärst ihr erster Mann.
So spricht dein Weib Frau Kriemhild: hast du Degen das gethan?“ 123
- 801 „Niemals,“ sprach da Siegfried; „und hat sie das gesagt,
Nicht eher will ich ruhen bis sie es beklagt,
Und will davon mich reinigen vor deinem ganzen Heer
Mit meinen hohen Eiden, ich sagte Solches nimmermehr.“ 124
- 802 Da sprach der Fürst vom Rheine: „Wolan, das zeige mir.
Der Eid, den du geboten, geschieht der allhier,
Aller falschen Dinge laß ich dich ledig gehn.“
Man ließ in einem Ringe die stolzen Burgunden stehn. 125
- 803 Da bot der kühne Siegfried zum Eide hin die Hand.
Da sprach der reiche König: „Jetzt hab ich wol erkant,
Ihr seid hieran unschuldig und sollt des ledig gehn:
Des euch Kriemhild zeihete, das ist nicht von euch geschehn.“ 126

- 804 Da sprach wieder Siegfried: „Und kommt es ihr zu Gut,
Daß deinem schönen Weibe sie so betrübt den Muth,
Das wäre mir wahrlich aus der Maßen leid.“
Da blickten zu einander die Ritter kühn und allbereit. 125
- 805 „Man soll so Frauen ziehen,“ sprach Siegfried der Degen,
„Daß sie üppge Reden lassen unterwegen.
Verbiet es deinem Weibe, ich will es meinem thun.
Solchen Uebermuthes in Wahrheit schäm ich mich nun.“ 126
- 806 Viel schöne Frauen wurden durch Reden schon entzweit. VII. 1
Da erzeugte Brunhild solche Traurigkeit,
Daß es erbarmen mußte die in Gunthers Lehn.
Von Tronje Hagen sah man zu der Königin gehn.
- 807 Er fragte was ihr wäre, da er sie weinend fand.
Sie sagt' ihm die Märe. Er gelobt' ihr gleich zur Hand,
Daß es büßen sollte der Kriemhilde Mann,
Oder man treff ihn nimmer unter Fröhlichen an.
- 808 Ueber die Rede kamen Ortwein und Gernot. 2
Allda die Helden riethen zu Siegfriedens Tod.
Dazu kam auch Geiselher, der schönen Ute Kind;
Als er die Rede hörte, sprach der Getreue geschwind:
- 809 „O weh, ihr guten Recken, warum thut ihr das? 3
Siegfried verdiente ja niemals solchen Haß,
Daß er darum verlieren Leben sollt und Leib;
Auch sind es viel Dinge, um die wol zürnet ein Weib.“
- 810 „Sollen wir Gäuche ziehen?“ sprach Hagen entgegen: 4
„Das brächte wenig Ehre solchen guten Degen.
Daß er sich rühmen durfte der lieben Frauen mein,
Ich will des Todes sterben oder es muß gerochen sein.“

- 811 Da sprach der König selber: „Er hat uns nichts gethan
Als Liebes und Gutes: leb er denn fortan.
Was sollt ich dem Recken hegen solchen Haß?
Er bewies uns immer Treue, gar williglich that er das.“
- 812 Da begann der Degen von Metz Herr Ortwein: 5
„Wol kann ihm nicht mehr helfen die große Stärke sein.
Will es mein Herr erlauben, ich thu ihm alles Leid.“
Da waren ihm die Helden ohne Grund zu schaden bereit.
- 813 Dem folgte doch Niemand, außer daß Hagen 6
Alle Tage pflegte zu Gunthern zu sagen:
Wenn Siegfried nicht mehr lebte, ihm würden unterthan
Manches Königs Lande. Da hub der Held zu trauern an.
- 814 Man ließ es betenden und ging dem Kampffspiel nach.
Heil was man starker Schäfte vor dem Münster brach
Vor Siegfriedens Weibe bis hinan zum Saal!
Mit Unmuth sah es Mancher, dem König Gunther befaßl.
- 815 Der König sprach: „Laßt fahren den mordlichen Zorn. 7
Er ist uns zu Ehren und zum Heil geboren;
Auch ist so grimmer Stärke der wunderkühne Mann,
Wenn ers inne würde, so dürfte Niemand ihm nah.“
- 816 „Nicht doch,“ sprach da Hagen, „da dürft ihr ruhig sein: 8
Wir leiten in der Stille alles sorglich ein.
Brunhildens Weinen soll ihm werden leid.
Zimmer sei ihm Hagen zu Haß und Schaden bereit.“
- 817 Da sprach der König Gunther: „Wie möcht es geschehn?“ 9
Zur Antwort gab ihm Hagen: „Das sollt ihr bald verstehn:
Wir laßen Boten reiten her in dieses Land,
Uns offnen Krieg zu künden, die hier Niemand sind bekant.“

- 818 „Dann sagt ihr vor den Gästen, ihr wollt mit euerm Lehn 10
Euch zur Heerfahrt rüsten. Sieht er das geschehn,
So verspricht er euch zu helfen: dann gehts ihm an den Leib,
Erfahr ich nur die Märe von des kühnen Recken Weib.“
- 819 Der König folgte leider seines Dienstmanns Rath. 11
So huben an zu sinnen auf Untreu und Verrath,
Oh es Wer erkante, die Ritter auserkoren:
Durch zweier Frauen Zanken ging da mancher Held verloren.
-

Fünfzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried verrathen ward.

- 820 Man sah am vierten Morgen zweiunddreißig Mann 13
Hin zu Hofe reiten: da ward es kund gethan
Gunther dem reichen, es droh ihm neuer Streit.
Die Lüge schuf den Frauen das allergrößte Leid.
- 821 Sie gewannen Urlaub an den Hof zu gehn. 13
Da sagten sie, sie ständen in Lüdegers Lehn,
Den einst bezwungen hatte Siegfriedens Hand
Und ihn als Geißel brachte König Gunthern in das Land.
- 822 Die Boten grüßte Gunther und hieß sie sitzen gehn. 14
Einer sprach darunter: „Herr König, laßt uns stehn,
Daß wir die Mären sagen, die euch entboten sind.
Wol habt ihr zu Feinden, das wißt, mancher Mutter Kind.
- 823 „Euch widersagen Lüdegast und König Lüdeger: 15
Denen schuft ihr weiland grimme Beschwern:
Nun wollen sie mit Heereskraft reiten in dieß Land.“
Gunther begann zu zürnen, als wär es ihm unbekant.
- 824 Man ließ die falschen Boten zu den Herbergen gehn. 16
Wie mochte da Siegfried der Tücke sich versehen,
Er oder anders Jemand, die man so listig spann?
Doch war es ihnen selber zu großem Leide gethan.

- 825 Der König mit den Freunden ging raunend ab und zu: 17
 Hagen von Tronje ließ ihm keine Ruh.
 Doch wollt es Mancher wenden in des Königs Lehn;
 Doch nicht vermocht er Hagen von seinen Rätthen abzustehn.
- 826 Eines Tages Siegfried die Degen raunend fand. 18
 Da begann zu fragen der Held der Niederland:
 „Wie traurig geht der König und die ihm unterthan?
 Das helf ich immer rächen, hat ihnen Wer ein Leid gethan.“
- 827 Da sprach König Gunther: „Wol hab ich Herzeleid: 19
 Lüdegast und Lüdeger drohn mir wieder Streit.
 Mit Heerfahrten wollen sie reiten in mein Land.“
 Da sprach der kühne Degen: „Dem soll Siegfriedens Hand
- 828 „Nach allen euern Ehren mit Kräften widerstehn; 20
 Von mir geschieht den Degen was ihnen einst geschehn.
 Ihre Burgen leg ich wüste und dazu ihr Land
 Ich ich ablaße: des sei mein Haupt euer Pfand.
- 829 „Ihr mit euern Mannen nehmt der Heimat wahr; 21
 Laßt mich zu ihnen reiten mit meiner Leute Schar.
 Daß ich euch gerne diene, laß ich euch wol sehn;
 Von mir soll euern Feinden, das wißet, übel geschehn.“
- 830 „Nun wol mir dieser Märe!“ der König sprach da so. 22
 Als wär er seiner Hülfe alles Ernstes froh.
 Tief neigte sich in Falschheit der ungetreue Mann.
 Da sprach der edle Siegfried: „Laßt euch keine Sorge nah.“
- 831 Sie schickten mit den Knechten zu der Fahrt sich an: 23
 Siegfrieden und den Seinen ward es zum Schein gethan.
 Da hieß er sich rüsten die von Niederland:
 Siegfriedens Recken suchten ihr Streitgewand.

- 832 Da sprach der starke Siegfried: „Mein Vater Siegmund, 24
Bleibt ihr hier im Lande: wir kehren bald gesund,
Will Gott uns Glück verleihen, wieder an den Rhein.
Ihr solt bei dem König unterdessen fröhlich sein.“
- 833 Da wollten sie von dannen: die Fähnlein hand man an. 25
Umher standen Viele, die Gunthern unterthan,
Und hatten nicht erfahren, wie es damit bewandt.
Groß Heergesinde war es, das da bei Siegfrieden stand.
- 834 Die Panzer und die Helme man auf die Kofse lud; 26
Aus dem Lande wollten viel starke Necken gut.
Da ging von Tronje Hagen hin wo er Kriemhild fand;
Er bat sie um Urlaub: sie wollten räumen das Land.
- 835 „Nun wol mir,“ sprach Kriemhild, „daß ich den Mann gewann, 27
Der meine lieben Freunde so wol beschützen kann,
Wie hier mein Herr Siegfried an meinen Brüdern thut:
Darum trag ich,“ sprach die Königin, „immer fröhlichen Muth.“
- 836 „Lieber Freund Hagen, nun hoff ich, ihr gedenkt 28
Daß ich euch gerne diene; ich hab euch nie gekränkt.
Das komme mir zu Gute an meinem lieben Mann:
Laßt es ihn nicht entgelten, was ich Brunhilden gethan.“
- 837 „Des hat mich schon gereuet,“ sprach das edle Weib; 29
„Auch hat er so zerbleuet zur Strafe mir den Leib,
Daß ich je beschwerte mit Reden ihr den Muth,
Er hat es wol gerochen, dieser Degen kühn und gut.“
- 838 Da sprach er: „Ihr versöhnt euch wol nach wenig Tagen. 29
Kriemhild, liebe Herrin, nun sollt ihr mir sagen
Wie ich euch dienen möge an Siegfried euerm Herrn.
Ich gönne es niemand besser und thu es, Königin, gern.“

- 839 „Ich wär ohn alle Sorge,“ sprach da das edle Weib, 30
 „Daß man ihm im Kampfe Leben nähm und Leib,
 Wenn er nicht folgen wollte seinem Uebermuth:
 So wär immer sicher dieser Degen kühn und gut.“
- 840 „Fürchtet ihr, Herrin,“ Hagen da begann, 31
 „Daß er verwundet werde, so vertraut mir an,
 Wie soll ichs beginnen dem zu widerstehn?
 Ihn zu schirmen will ich immer bei ihm reiten und gehn.“
- 841 Sie sprach: „Du bist mir Sippe, so will ich dir es sein: 32
 Ich befehle dir auf Treue den holden Gatten mein,
 Daß du mir behütest den geliebten Mann.“
 Was besser wär verschwiegen, vertraute da sie ihm an.
- 842 Sie sprach: „Mein Mann ist tapfer, dazu auch stark genug. 33
 Als er den Linddrachen an dem Berge schlug,
 Da badet' in dem Blute der Degen allbereit,
 Daher ihn keine Waffe je versehren mocht im Streit.
- 843 „Jedoch bin ich in Sorgen, wenn er im Kampfe steht, 34
 Und aus der Helden Hände mancher Spertwurf geht,
 Daß ich da verliere meinen lieben Mann.
 Hei! was ich Sorgen oft um Siegfried gewann!
- 844 „Mein lieber Freund, ich meld es nun auf Gnade dir, 35
 Daß du deine Treue bewähren mögst an mir,
 Wo man mag verwunden meinen lieben Mann.
 Das sollst du nun vernehmen: es ist auf Gnade gethan.
- 845 „Als von des Drachen Wunden floß das heiße Blut, 36
 Und sich darinne badete der kühne Necke gut,
 Da fiel ihm auf die Achseln ein Lindenblatt so breit:
 Da kann man ihn verwunden; das schafft mir Sorgen und Leid.“

- 846 Da sprach von Tronje Hagen: „So näht auf sein Gewand 37
 Mir ein kleines Zeichen mit eigener Hand.
 Wo ich ihn schirmen müße, mag ich daran verstehn.“
 Sie wäht' ihn so zu fristen; auf seinen Tod wars abgesehn.
- 847 Sie sprach: „Mit feiner Seide näh ich auf sein Gewand 38
 In'sgeheim ein Kreuzchen: da soll, Held, deine Hand
 Mir den Mann behüten, wenns ins Gedränge geht,
 Und er vor seinen Feinden in den starken Stürmen steht.“
- 848 „Das thu ich,“ sprach da Hagen, „viel liebe Herrin mein.“ 39
 Wol wähte da die Gute, sein Frommen sollt es sein:
 Da war hiemit verrathen der Kriemhilde Mann.
 Urlaub nahm da Hagen, dann ging er fröhlich hindann.
- C. Was er erfahren hätte, bat ihn sein Herr zu sagen.
 „Mögt ihr die Reise wenden, so laßt uns reiten jagen.
 Ich weiß nun wol die Kunde, wie ich ihn tödten soll.
 Wollt ihr die Jagd bestellen?“ „Das thu ich,“ sprach der König,
 „wol.“
- 849 Der Dienstmann des Königs war froh und wolgemuth. 40
 Gewiß daß solche Bosheit kein Neck wieder thut
 Bis zum jüngsten Tage, als da von ihm geschah,
 Da sich seiner Treue die schöne Königin versah.
- 850 Früh des andern Morgens mit wol tausend Mann 41
 Ritt Siegfried der Degen mit frohem Muth hindann:
 Er wäht', er solle rächen seiner Freunde Leid.
 So nah ritt ihm Hagen, daß er beschaute sein Kleid.
- 851 Als er ersah das Zeichen, da schickt er ungesehn, 42
 Andre Mär zu bringen, zwei aus seinem Lehn:
 In Frieden sollte bleiben König Gunthers Land;
 Es habe sie Herr Lüdeger zu dem König gesandt.

- 852 Wie ungerne Siegfried abließ vom Streit, 43
 Eh er gerochen hatte seiner Freunde Leid!
 Raum hielten ihn zurücke Die Gunthern unterthan.
 Da ritt er zu dem König, der ihm zu danken begann:
- 853 „Nun lohn euch Gott, Freund Siegfried, den willigen Sinn, 44
 Daß ihr so gerne thatet, was mir vonnöthen schien:
 Das will ich euch vergelten, wie ich billig soll.
 Vor allen meinen Freunden vertrau ich euch immer wol.
- 854 „Da wir uns der Heerfahrt so entledigt sehn, 45
 So laßt uns nun Bären und Schweine jagen gehn
 Nach dem Odentwalde, wie ich oft gethan.“
 Gerathen hatte Hagen das, dieser ungetreue Mann.
- 855 „Allen meinen Gästen soll man das nun sagen, 46
 Ich denke früh zu reiten: die mit mir wollen jagen,
 Die laßt sich fertig halten; die aber hier bestehn,
 Kurzweilen mit den Frauen; so sei mir Liebes geschehn.“
- 856 Mit herlichen Sitten sprach da Siegfried: 47
 „Wenn ihr jagen reitet, da will ich gerne mit.
 So sollt ihr mir leihen einen Jägersmann
 Mit etlichen Bracken: so reit ich mit euch in den Tann.“
- 857 „Wollt ihr nur Einen?“ frug Gunther zuhand. 48
 „Ich leih euch, wollt ihr, viere, denen wol bekant.
 Der Wald ist und die Steige, wo viel Wildes ist,
 Daß ihr des Wegs unfundig nicht ledig wieder heimwärts müßt.“
- 858 Da ritt zu seinem Weibe der Degen unverzagt. 49
 Derweil hatte Hagen dem König gesagt,
 Wie er verderben wolle den herlichen Degen.
 So großer Untreue sollt ein Mann nimmer pflegen.

- c. Als die Ungetreuen beschloßen seinen Tod,
Da wußten sie es Alle. Geiselher und Gernot
Wollten nicht mit jagen. Weiß nicht aus welchem Groll
Sie ihn nicht verwarnten; doch des entgalten sie voll.



Sechzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried erschlagen ward.

- 859 Gunther und Hagen, die Recken wolgethan,
Gelobten mit Untreuen ein Birschen in den Tann.
Mit ihren scharfen Spießen wollten sie jagen Schwein'
Und Bären und Wisende: was mochte Kühneres sein?
- 860 Da ritt auch mit ihnen Siegfried mit stolzem Sinn.
Man bracht ihnen Speise aller Art dahin.
An einem kühlen Brunnen ließ er da das Leben.
Den Rath hatte Brunhild, König Gunthers Weib, gegeben.
- 861 Da ging der kühne Degen hin wo er Kriemhild fand.
Schon war aufgeladen das edle Birschgewand
Ihm und den Gefährten: sie wollten über Rhein.
Da konnte Kriemhilden nicht leider zu Muthe sein.
- 862 Seine liebe Traute küßt' er auf den Mund:
„Gott laße mich dich, Liebe, noch wiedersehn gesund,
Und deine Augen mich auch; mit holden Freunden dein
Kürze dir die Stunden: ich kann nun nicht bei dir sein.“
- 863 Da gedachte sie der Märe, sie durst es ihm nicht sagen,
Nach der sie Hagen fragte: da begann zu klagen
Die edle Königstochter, daß ihr das Leben ward:
Ohne Maßen weinte die wunderschöne Frau zart.

- 864 Sie sprach zu dem Recken: „Laßt euer Jagen sein:
Mir träumte heunt von Leide, wie euch zwei wilde Schwein
Ueber die Haide jagten: da wurden Blumen roth.
Daß ich so bitter weine, das thut mir armem Weibe Noth.
- 865 „Wol muß ich fürchten Etlicher Verrath,
Wenn man den und jenen vielleicht beleidigt hat,
Die uns verfolgen könnten mit feindlichem Haß.
Bleibt hier, lieber Herre, mit Treuen rath ich euch das.“
- 866 Er sprach: „Liebe Traute, ich kehre in kurzer Zeit;
Ich weiß nicht, daß hier Jemand mir Haß trüg oder Reid.
Alle deine Freunde sind insgemein mir hold:
Auch verdient' ich von den Degen wol nicht anderlei Sold.“
- 867 „Ach nein, lieber Siegfried: wol fürcht ich deinen Fall.
Mir träumte heunt von Leide, wie über dir zu Thal
Fielen zwei Berge, daß ich dich nie mehr sah:
Und willst du von mir scheiden, das geht mir inniglich nah.“
- 868 Er umfing mit Armen das zuchtreiche Weib,
Mit holden Küssen herzt' er ihr den schönen Leib.
Da nahm er Urlaub und schied in kurzer Stund;
Sie ersah ihn leider darnach nicht wieder gesund.
- 869 Da ritten sie von dannen in einen tiefen Tann
Der Kurzweile willen; manch kühner Rittersmann
Ritt mit dem König: hinaus gesendet ward
Auch viel der edeln Speise, die sie brauchten zu der Fahrt.
- 870 Manch Saumroß zog beladen vor ihnen überrhein,
Das den Jagdgesellen das Brot trug und den Wein,
Das Fleisch mit den Fischen und Borrath aller Art,
Wie sie ein reicher König wol haben mag auf der Fahrt.

- 871 Da ließ man herbergen bei dem Walde grün 2
 Vor des Wildes Wechsel die stolzen Jäger kühn,
 Wo sie da jagen wollten auf breitem Angergrund.
 Auch Siegfried war gekommen: das ward dem Könige kund.
- 872 Von den Jagdgesellen ward umhergestellt 3
 Die Wart an allen Enden: da sprach der kühne Held,
 Siegfried der starke: „Wer soll uns in den Wald
 Nach dem Wilde weisen, ihr Degen kühn und wolgestalt?“
- 873 „Wollen wir uns scheiden,“ hub da Hagen an, 4
 „Oh wir beginnen zu jagen hier im Tann?
 So mögen wir erkennen, ich und der Herr mein,
 Wer die besten Jäger bei dieser Waldreise sei'n.
- 874 „Leute so wie Hunde, wir theilen uns darein: 5
 Dann fährt wohin ihm lüftet Jeglicher allein,
 Und wer das Beste jagte, dem sagen wir den Dank.“
 Da weilten die Jäger bei einander nicht mehr lang.
- 875 Da sprach der edle Siegfried: „Der Hunde hab ich Rath 6
 Bis auf einen Bracken, der so genoßen hat,
 Daß er die Fährte spüre der Thiere durch den Tann.
 Wir kommen wol zum Jagen!“ sprach der Kriemhilde Mann.
- 876 Da nahm ein alter Jäger einen Spürhund hinter sich 7
 Und brachte den Herren, eh lange Zeit verstrich,
 Wo sie viel Wildes fanden: was des erstöbert ward,
 Das erjagten die Gesellen, wie heut noch guter Jäger Art.
- 877 Was da der Brack ersprengte, das schlug mit seiner Hand
 Siegfried der kühne, der Held von Niederland.
 Sein Ross lief so geschwinde, daß ihm nicht viel entrann:
 Das Lob er bei dem Jagen vor ihnen allen gewann.

- 878 Er war in allen Dingen mannhaft genug.
 Das erste der Thiere, die er zu Tode schlug,
 War ein starker Büffel, den traf des Helden Hand;
 Nicht lang darauf der Degen einen grimmen Leuen fand.
- 879 Als den der Hund ersprengte, schoß er ihn mit dem Bogen
 Und dem scharfen Pfeile, den er darauf gezogen;
 Der Leu lief nach dem Schusse nur dreier Sprünge lang.
 Seine Jagdgesellen, die sagten Siegfrieden Dank.
- 880 Einen Wisend schlug er wieder darnach und einen Elf,
 Vier starker Auer nieder und einen grimmen Schelf.
 So schnell trug ihn die Mähre daß ihm nichts entsprang:
 Hinden und Hirsche wurden viele sein Fang.
- 881 Einen großen Eber trieb der Spürhund auf. 8
 Als der flüchtig wurde, da kam in schnellem Lauf
 Alles Jagens Meister und nahm zum Ziel ihn gleich.
 Anlief das Schwein im Zorne diesen Helden tugendreich.
- 882 Da schlug es mit dem Schwerte der Kriemhilde Mann: 9
 Das hätt ein anderer Jäger nicht so leicht gethan.
 Als er nun gefällt lag, fing man den Spürhund.
 Seine reiche Beute wurde den Burgunden allen kund.
- B. Da sprachen seine Jäger: „Kann es füglich sein,
 So laßt uns, Herr Siegfried, des Wilds ein Theil gedeihn:
 Ihr wollt uns heute leeren den Berg und auch den Tann.“
 Darob begann zu lächeln der Degen kühn und wolgethan.
- 883 Da vernahm man allenthalben Lärmen und Getös. 10
 Von Leuten und von Hunden ward der Schall so groß,
 Man hörte widerhallen den Berg und auch den Tann.
 Vierundzwanzig Meuten hatten die Jäger losgethan.

- 884 Da wurde viel des Wildes vom grimmen Tod ereilt. 11
 Sie wähten es zu fügen, daß ihnen zugetheilt
 Der Preis des Jagens würde: das konnte nicht geschehn,
 Als bei der Feuerstätte der starke Siegfried ward gesehn.
- 885 Die Jagd war zu Ende, doch nicht so ganz und gar. 12
 Zu der Feuerstelle brachte der Jäger Schar
 Häute mancher Thiere und des Wilds genug.
 Hei! was des zur Küche des Königs Jngesinde trug!
- 886 Da ließ der König künden den Jägern wolgeborn, 13
 Daß er zum Imbiß wolle; da wurde laut ins Horn
 Einmal gestoßen: so machten sie bekant,
 Daß man den edeln Fürsten nun bei den Herbergen fand.
- B. Da sprach ein Jäger Siegfrieds: „Mit eines Hornes Schall
 Ward uns kund gegeben, Herr, daß wir nun all
 Zur Herberge sollen: erwiedre ichs, das behagt.“
 Da ward nach den Gesellen mit Blasen lange gefragt.
- 887 Da sprach der edle Siegfried: „Nun räumen wir den Wald.“ 14
 Sein Ross trug ihn eben; die Andern folgten bald.
 Sie ersprengten mit dem Schalle ein Waldthier fürchterlich,
 Einen wilden Bären: da sprach der Degen hinter sich:
- 888 „Ich schaff uns Jagdgesellen eine Kurzweil. 15
 Da seh ich einen Bären; den Bracken löst vom Seil.
 Zu den Herbergen soll mit uns der Bär:
 Er kann uns nicht entrinnen, und flöh er auch noch so sehr.“
- 889 Da lösten sie den Bracken; der Bär sprang hindann. 16
 Da wollt ihn erreiten der Kriemhilde Mann.
 Er kam in eine Bergschlucht: da konnt er ihm nicht bei;
 Das starke Thier wähtte von den Jägern schon sich frei.

- 890 Da sprang von seinem Rosse der stolze Ritter gut 17
 Und begann ihm nachzulaufen. Das Thier war ohne Gut,
 Es konnt ihm nicht entrinnen: er fing es allzuhand.
 Ohn es zu verwunden, der Degen eilig es band.
- 891 Kraxen oder heißen konnt es nicht den Mann; 18
 Er band es an den Sattel; auf saß der Schnelle dann
 Und bracht es an die Feuerstatt in seinem hohen Muth
 Zu einer Kurzweile, dieser Degen kühn und gut.
- 892 Er ritt zur Herberge in welcher Herlichkeit!
 Sein Sper war gewaltig, stark dazu und breit:
 Eine schmucke Waffe hing ihm herab bis auf den Sporn;
 Von rothem Golde führte der Held ein herliches Horn.
- 893 Von beßern Birschgewande hört ich niemals sagen.
 Einen Rock von schwarzem Zeuge sah man ihn tragen
 Und einen Hut von Zobel, der reich war genug.
 Hei! was edler Borten an seinem Köcher er trug!
- 894 Ein Bliß von einem Panther war darauf gezogen
 Des Wolgeruches wegen. Auch trug er einen Bogen:
 Mit einer Winde muß ihn ziehen an,
 Wer ihn spannen wollte, er hätt es selbst denn gethan.
- 895 Von fremden Thierhäuten war all sein Gewand,
 Das man von Kopf zu Füßen bunt überhangen fand.
 Aus dem lichten Rauchwerk zu beiden Seiten hold
 An dem kühnen Jägermeister schien manche Flitter von Gold.
- 896 Auch führt' er Balmungen, das breite schmucke Schwert:
 Das war solcher Schärfe, nichts blieb unversehrt,
 Wenn man es schlug auf Helme: seine Schneiden waren gut.
 Der herliche Jäger trug gar hoch seinen Muth.

- 897 Wenn ich euch der Märe ganz bescheiden soll,
 So war sein edler Köcher guter Pfeile voll
 Mit goldenen Röhren, die Eisen händebreit.
 Was er traf mit Schießen, dem war das Ende nicht weit.
- 898 Da ritt der edle Ritter stattlich aus dem Tann;
 Gunthers Leute sahen wie er ritt heran.
 Sie liefen ihm entgegen und hielten ihm das Ross:
 Da trug er an dem Sattel einen Bären stark und groß.
- 899 Als er vom Ross gestiegen, löst' er ihm das Band 19
 Vom Mund und von den Füßen: die Hunde gleich zur Hand
 Begannen laut zu heulen, als sie den Bären sahn.
 Das Thier zu Walde wollte: das erschreckte manchen Mann.
- 900 Der Bär durch die Küche von dem Lärm gerieth: 20
 Hei! was er Küchenknechte da vom Feuer schied!
 Gestürzt ward mancher Kessel, verschleudert mancher Brand:
 Hei! was man guter Speisen in der Asche liegen fand!
- 901 Da sprang von den Sitzen Herr und Knecht zumal. 21
 Der Bär begann zu zürnen; der König gleich befahl
 Der Hunde Schar zu lösen, die an den Seilen lag;
 Und wär es wol geendet, sie hätten fröhlichen Tag.
- 902 Mit Bogen und mit Spießen, man säumte sich nicht mehr, 22
 Liefen hin die Schnellen, wo da ging der Bär;
 Doch wollte Niemand schießen, von Hunden wars zu voll.
 So laut war das Getöse, daß rings der Bergwald erscholl.
- 903 Der Bär begann zu fliehen vor der Hunde Zahl; 23
 Ihm konnte Niemand folgen als Kriemhilds Gemahl.
 Er erkief ihn mit dem Schwerte, zu Tod er ihn da schlug;
 Wieder zu dem Feuer das Gefind den Bären trug.

- 904 Da sprachen Die es sahen, er wär ein starker Mann. 24
 Die stolzen Jagdgesellen rief man zu Tisch heran.
 Auf schönem Anger saßen der Helden da genug.
 Hei! was man Ritterspeise vor die stolzen Jäger trug!
- 905 Die Schenken waren säumig, sie brachten nicht den Wein;
 So gut bewirthe't mochten sonst Helden nimmer sein.
 Wären manche drunter nicht so falsch dabei,
 So wären wol die Degen aller Schanden los und frei.
- C. Des wurde da nicht inne der verrathne kühne Mann,
 Daß man solche Tücke wider sein Leben spann.
 Er war in höffchen Büchten alles Truges bar;
 Seines Todes mußt entgelten, dem es nie ein Frommen war.
- 906 Da sprach der edle Siegfried: „Mich verwundert sehr, 25
 Man trägt uns aus der Küche doch so viel daher,
 Was bringen uns die Schenken nicht dazu den Wein?
 Pfllegt man so der Jäger, will ich nicht Jagdgeselle sein.
- 907 „Ich möcht es doch verdienen, bedächte man mich gut.“
 Von seinem Tisch der König sprach mit falschem Muth:
 „Wir büßen euch ein andermal, was heut uns muß entgehn:
 Die Schuld liegt an Hagen, der will uns verdursten sehn.“
- 908 Da sprach von Tronje Hagen: „Lieber Herre mein,
 Ich wä'nte, das Birschen sollte heute sein
 Fern im Spechtsharte: den Wein hinsandt ich dort.
 Heute giebt es nichts zu trinken, doch vermeid ich es hinfort.“
- 909 Da sprach der edle Siegfried: „Dem weiß ich wenig Dank: 26
 Man sollte sieben Lasten mit Meth und Lautertrank
 Mir hergesendet haben; konnte das nicht sein,
 So sollte man uns näher gesiedelt haben dem Rhein.“

- 910 Da sprach von Tronje Hagen: „Ihr edeln Ritter schnell, 27
 Ich weiß hier in der Nähe einen kühlen Quell:
 Daß ihr mir nicht zürnet, da rath ich hinzugehn.“
 Der Rath war manchem Degen zu großem Leide geschehn.
- 911 Siegfried den Recken zwang des Durstes Noth;
 Den Tisch hinwegzurücken der Held alsbald gebot:
 Er wollte vor die Berge zu dem Brunnen gehn.
 Da war der Rath aus Arglist von den Degen geschehn.
- 912 Man hieß das Wild auf Wagen führen in das Land,
 Das da verhauen hatte Siegfriedens Hand.
 Wer es auch sehen mochte, sprach großen Ruhm ihm nach.
 Hagen seine Treue sehr an Siegfrieden brach.
- 913 Als sie von dannen wollten zu der Linde breit, 28
 Da sprach von Tronje Hagen: „Ich hörte jederzeit,
 Es könne Niemand folgen Kriemhilds Gemahl,
 Wenn er rennen wolle: hei! schauten wir das einmal!“
- 914 Da sprach von Niederlanden der Degen kühn und gut: 29
 „Das mögt ihr wol versuchen, wenn ihr mit mir thut
 Einen Wettlauf nach dem Brunnen. Soll das geschehn,
 So habe der gewonnen, den wir den vordersten sehn.“
- 915 „Wol, laßt es uns versuchen,“ sprach Hagen der Degen. 30
 Da sprach der starke Siegfried: „So will ich mich legen,
 Verlier ich, euch zu Füßen nieder in das Gras.“
 Als er das erhörte, wie lieb war König Gunthern das!
- 916 Da sprach der kühne Degen: „Noch mehr will ich euch sagen: 31
 Gewand und Gewaffen will ich bei mir tragen,
 Den Wurffspieß samt dem Schilde und all mein Birschgewand.“
 Das Schwert und den Köcher um die Glieder schnell er hand.

- 917 Die Kleider vom Leibe zogen die Andern da: 32
 In zwei weißen Hemden man beide stehen sah.
 Wie zwei wilde Panther liefen sie durch den Alee;
 Man sah bei dem Brunnen den schnellen Siegfried doch eh.
- 918 Den Preis in allen Dingen vor Manchem man ihm gab. 33
 Da löst' er schnell die Waffe, den Köcher legt' er ab,
 Den starken Spieß lehnt' er an den Lindenast:
 Bei des Brunnens Fluße stand der herrliche Gast.
- 919 Die höfliche Zucht erwies da Siegfried daran: 34
 Den Schild legt' er nieder, wo der Brunnen rann;
 Wie sehr ihn auch dürstete, der Held nicht eher trank
 Bis der König getrunken; dafür gewann er übeln Dank.
- 920 Der Brunnen war lauter, kühl und auch gut: 35
 Da neigte sich Gunther hernieder zu der Flut.
 Als er getrunken hatte, erhob er sich hindann:
 Also hätt auch gerne der kühne Siegfried gethan.
- 921 Da entgalt er seiner höflichen Zucht; den Bogen und das Schwert 36
 Trug beiseite Hagen von dem Degen werth.
 Dann sprang er zurücke, wo er den Wurffspieß fand,
 Und sah nach einem Zeichen an des Kühnen Gewand.
- 922 Als der edle Siegfried aus dem Brunnen trank, 37
 Er schoß ihm durch das Kreuze, daß aus der Wunde sprang
 Das Blut von seinem Herzen an Hagens Gewand.
 Kein Held begeht wol wieder solche Unthat nach der Hand.
- 923 Den Geerschaft im Herzen ließ er ihm stecken tief.
 Wie im Fliehen Hagen da so grimmig lief,
 So lief er wol auf Erden nie vor einem Mann!
 Als da Siegfried Kunde der schweren Wunde gewann,

- 924 Der Degen mit Loben von dem Brunnen sprang; 38
 Ihm ragte von der Achsel eine Geerstange lang.
 Nun wähnt' er da zu finden Bogen oder Schwert,
 Gewiß, so hätte er Hagen den verdienten Lohn gewährt.
- 925 Als der Todwunde da sein Schwert nicht fand, 39
 Da blieb ihm nichts weiter als der Schildesrand.
 Den rafft er von dem Brunnen und rannte Hagen an:
 Da konnt ihm nicht entrinnen König Gunthers Unterthan.
- 926 Wie wund er war zum Tode, so kräftig doch er schlug, 40
 Daß von dem Schilde nieder wirbelte genug
 Des edeln Gesteines: der Schild zerbrach auch fast:
 So gern gerochen hätte sich der herliche Gast.
- 927 Da mußte Hagen fallen von seiner Hand zu Thal; 41
 Der Anger von den Schlägen erscholl im Widerhall.
 Hätt er sein Schwert in Händen, so wär es Hagens Tod.
 Sehr zürnte der Wunde; es zwang ihn wahrhafte Noth.
- 928 Seine Farbe war erblichen; er konnte nicht mehr stehn. 42
 Seines Leibes Stärke mußte ganz zergehn,
 Da er des Todes Zeichen in lichter Farbe trug.
 Er ward hernach betrauert von schönen Frauen genug.
- 929 Da fiel in die Blumen der Kriemhilde Mann. 43
 Das Blut von seiner Wunde stromweis nieder rann.
 Da begann er die zu schelten, ihn zwang die große Noth,
 Die da gerathen hatten mit Untreue seinen Tod.
- 930 Da sprach der Todwunde: „Weh, ihr bösen Zagen, 44
 Was helfen meine Dienste, da ihr mich ha't erschlagen?
 Ich war euch stäts gewogen und sterbe nun daran.
 Ihr habt an euern Freunden leider übel gethan.

- 931 „Die sind davon bescholten, so viele noch geboren
Werden nach diesem Tage: ihr habt euern Zorn
Mühsel gerochen an dem Leben mein,
Mit Schanden geschieden sollt ihr von guten Recken sein.“
- 932 Hinliefen all die Ritter, wo er erschlagen lag. 45
Es war ihrer Vielen ein freudelofer Tag.
Wer Treue kant und Ehre der hat ihn beklagt:
Das verdient' auch wol um Alle dieser Degen unverzagt.
- 933 Der König der Burgunden klagt' auch seinen Tod. 46
Da sprach der Todwunde: „Das thut nimmer Noth,
Daß der um Schaden weine, von dem man ihn gewann:
Er verdient groß Schelten: er hätt es beßer nicht gethan.“
- 934 Da sprach der grimme Hagen: „Ich weiß nicht, was euch reut. 47
Nun hat doch gar ein Ende was uns je gedrüt.
Es giebt nun nicht Manchen, der uns darf bestehn;
Wol mir, daß seiner Herrschaft durch mich ein End ist geschehn.“
- 935 „Ihr mögt euch leichtlich rühmen,“ sprach Der von Niederland, 48
„Hätt ich die mörderische Weis' an euch erkant,
Vor euch behütet hätt ich Leben wol und Leib.
Mich dauert nichts auf Erden als Frau Kriemhild mein Weib.
- 936 „Nun mög es Gott erbarmen, daß ich gewann den Sohn, 49
Der jetzt auf alle Zeiten den Vortwurf hat davon,
Daß seine Freunde Jemand meuchlerisch erschlagen:
Hätt ich Zeit und Weile, das müßt ich billig beklagen.
- C. „Wol nimmer hat begangen so großen Mord ein Mann,“
Sprach er zu dem König, „als ihr an mir gethan.
Ich erhielt euch unbescholten in großer Angst und Noth;
Ihr habt mir schlimm vergolten, daß ich so wol es euch bot.“

- 937 Da sprach im Jammer weiter der todtwunde Held: 50
 „Wollt ihr, edler König, noch auf dieser Welt
 An Jemand Treue pflegen, so laßt befohlen sein
 Doch auf eure Gnade euch die liebe Traute mein.
- 938 „Es komm ihr zu Gute, daß sie eure Schwester ist: 51
 Bei aller Fürsten Tugend helfst ihr zu jeder Frist.
 Mein mögen lange harren mein Vater und mein Lehn:
 Nie ist an liebem Freunde einem Weib so Leid geschehn.“
- C. Er krümmte sich in Schmerzen, wie ihm die Noth gebot,
 Und sprach aus jammerndem Herzen: „Mein mordlicher Tod
 Mag euch noch gereuen in der Zukunft Tagen:
 Glaubt mir in rechten Treuen, daß ihr euch selber habt erschlagen.“
- 939 Die Blumen allenthalben waren vom Blute naß. 52
 Da rang er mit dem Tode, nicht lange that er das,
 Denn des Todes Waffe schnitt ihn allzusehr.
 Da konnte nicht mehr reden dieser Degen kühn und hehr.
- 940 Als die Herren sahen den edeln Helden todt, 53
 Sie legten ihn auf einen Schild, der war von Golde roth;
 Da gingen sie zu Rathe, wie sie es stellten an,
 Daß es verhohlen bliebe, Hagen hab es gethan.
- 941 Da sprachen ihrer Viele: „Ein Unfall ist geschehn; 54
 Ihr sollt es Alle hehlen und Einer Rede stehn:
 Als er allein ritt jagen, der Kriemhilde Mann,
 Erschlugen ihn Schächer, als er fuhr durch den Tann.“
- 942 Da sprach von Tronje Hagen: „Ich bring ihn in das Land. 55
 Mich soll es nicht kümmern, wird es ihr auch bekant,
 Die so betrüben konnte der Königin hohen Muth;
 Ich werde wenig fragen wie sie nun weinet und thut.“

- c. Von demselben Brunnen, wo Siegfried ward erschlagen,
Sollt ihr die rechte Wahrheit von mir hören sagen.
Vor dem Odentalde ein Dorf liegt Odenheim:
Da fließt noch der Brunnen, kein Zweifel kann daran sein.



Siebzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried beklagt und begraben ward.

- 943 Da harrten sie des Abends und fuhren über Rhein; 56
Es mochte nie von Helden ein schlimmer Jagen sein.
Ihr Beutewild beweinte noch manches edle Weib:
Sein mußte bald entgelten viel guter Weigande Leib.
- 944 Von großem Uebermuthē mögt ihr nun hören sagen 1X. 1
Und schrecklicher Rache. Bringen ließ Hagen
Den erschlagenen Siegfried von Nibelungenland
Vor eine Kemenate, darin sich Kriemhild befand.
- 945 Er ließ ihn ihr verstoßen legen vor die Thür, 2
Daß sie ihn finden müße, wenn morgen sie herfür
Zu der Mette ginge frühe vor dem Tag,
Deren Frau Kriemhild wol selten eine verlag.
- 946 Da hörte man wie immer zum Münster das Geläut: 3
Kriemhild die schöne weckte manche Maid.
Ein Licht ließ sie sich bringen, dazu auch ihr Gewand.
Da kam der Kämmerer Einer hin wo er Siegfrieden fand.
- 947 Er sah ihn roth von Blute, all sein Gewand war naß: 4
Daß sein Herr es wäre, mit Nichten wußt er das.
Da trug er in die Kammer das Licht in seiner Hand,
Bei dem da Frau Kriemhild viel leide Märe befand.

- 948 Als sie mit den Frauen zum Münster wollte gehn, 5
 „Frau,“ sprach der Kämmerer: „wollt noch stille stehn:
 Es liegt vor dem Gemache ein Ritter todtgeschlagen.“
 „O weh,“ sprach da Kriemhild: „was willst du solche Botschaft
 sagen?“
- 949 Oh sie noch selbst gesehen, es sei ihr lieber Mann,
 An die Frage Hagens hub sie zu denken an,
 Wie er ihn schützen möchte: da ahnte sie ihr Leid.
 Mit seinem Tod entsagte sie nun aller Fröhlichkeit.
- 950 Da sank sie zur Erden, kein Wort mehr sprach sie da;
 Die schöne Freudenlose man da liegen sah.
 Kriemhildens Jammer wurde groß und voll;
 Sie schrie nach der Ohnmacht, daß all die Kammer erscholl.
- 951 Da sprach ihr Gefinde: „Es kann ein Fremder sein.“ 6. 1. 2
 Das Blut ihr aus dem Munde brach vor Herzenspein.
 „Nein, es ist Siegfried, mein geliebter Mann:
 Brunhild hats gerathen und Hagen hat es gethan.“
- 952 Sie ließ sich hingleiten wo sie den Helden fand:
 Sein schönes Haupt erhob sie mit ihrer weißen Hand.
 So roth er war von Blute, sie hat ihn gleich erkant: 6. 3. 4
 Da lag zu großem Jammer der Held von Nibelungenland.
- 953 Da rief in Jammerlauten die Königin mild: 7
 „O weh mir dieses Leides! Nun ist dir doch dein Schild
 Mit Schwertern nicht verhauen! dich fällt Meuchelmord.
 Und wüßt ich, wer der Thäter wär, ich wollt es rächen immerfort.“
- 954 All ihr Ingefinde klagte laut und schrie 8
 Mit seiner lieben Frauen; heftig schmerzte sie
 Ihr edler Herr und König, den sie da sahn verlorn.
 Gar übel hatte Hagen gerochen Brunhildens Zorn.

- 955 Da sprach die Jammerhafte: „Nun soll Einer gehn
Und mir in Eile wecken Die in Siegfrieds Lehn
Und soll auch Siegmunden meinen Jammer sagen,
Ob er mir helfen wolle den kühnen Siegfried beklagen.“ 9
- 956 Da lief dahin ein Bote, wo er sie liegen fand,
Siegfriedens Helden von Nibelungenland. 10
Mit den leiden Mären die Freud er ihnen nahm;
Sie wollten es nicht glauben, bis man das Weinen vernahm.
- 957 Auch kam dahin der Bote, wo der König lag.
Siegmund der Herre keines Schlafes pfleg,
Als ob das Herz ihm sagte, was ihm wär geschehn,
Er sollte seinen lieben Sohn lebend nimmer wiedersehn.
- 958 „Wacht auf, König Siegmund; mich hieß nach euch gehn 11
Kriemhild, meine Herrin; der ist ein Leid geschehn,
Das ihr vor allem Leide wol das Herz versehrt;
Das sollt ihr klagen helfen, da es auch euch widerfährt.“
- 959 Auf richtete sich Siegmund und sprach: „Was beklagt 12
Denn die schöne Kriemhild, wie du mir hast gesagt?“
Der Bote sprach mit Weinen: „Sie hat wol Grund zu klagen:
Es liegt von Niederlanden der kühne Siegfried erschlagen.“
- 960 Da sprach König Siegmund: „Laßt das Scherzen sein 13
Mit so böser Märe von dem Sohne mein
Und sagt es Niemand wieder, daß er sei erschlagen,
Denn ich könnt ihn nie genug bis an mein Ende beklagen.“
- 961 „Und wollt ihr nicht glauben, was ihr mich höret sagen, 14
So vernehmet selber Kriemhilden klagen
Und all ihr Ingesinde um Siegfriedens Tod.“
Wie erschraf da Siegmund! es schuf ihm wahrhafte Noth.

- 962 Mit hundert seiner Mannen er von dem Bette sprang. 15
 Sie zuckten zu den Händen die scharfen Waffen lang
 Und liefen zu dem Wehruf jammersvoll heran.
 Da kamen tausend Recken, dem kühnen Siegfried unterthan.
- 963 Als sie so jämmerlich die Frauen hörten klagen,
 Da kam Vielen erst in Sinn, sie müßten Kleider tragen.
 Wol mochten sie vor Schmerzen des Sinnes Macht nicht haben:
 Es lag in ihrem Herzen große Schwere begraben.
- 964 Da kam der König Siegmund hin wo er Kriemhild fand. 16
 Er sprach: „O weh der Reise hieher in dieses Land!
 Wer hat euch euern Gatten, wer hat mir mein Kind
 So mordlich entrißen, da wir bei guten Freunden sind?“
- 965 „Ja, kennt ich Den,“ versetzte die edle Königin, 17
 „Hold würd ihm nimmer mein Herz noch mein Sinn:
 Ich rieth' ihm so zum Leide, daß all die Freunde sein
 Mit Jammer weinen müßten, glaubt mir, von wegen mein.“
- 966 Siegmund mit Armen den Fürsten umschloß; 18
 Da ward von seinen Freunden der Jammer also groß,
 Daß von dem lauten Wehruf Palas und Saal
 Und Worms die weite Beste rings erscholl im Widerhall.
- 967 Da konnte Niemand trösten Siegfriedens Weib. 19
 Man zog aus den Kleidern seinen schönen Leib,
 Wusch ihm seine Wunde und legt' ihn auf die Bahr;
 Allen seinen Leuten wie weh vor Jammer da war!
- 968 Es sprachen seine Recken aus Nibelungenland: 20
 „Immer ihn zu rächen, bereit ist unsre Hand.
 Er ist in diesem Hause, von dem es ist geschehn.“
 Da eilten sich zu waffnen die Degen in Siegfrieds Lehn.

- 969 Die Auserwählten kamen in ihrer Schilde Wehr, 21
 Gifl' hundert Recken; die hatt in seinem Heer
 Siegmund der König: seines Sohnes Tod
 Hätt er gern gerochen, wie ihm die Treue gebot.
- 970 Sie wußten nicht, wen sollten, sie im Streit bestehn, 22
 Wenn es nicht Gunther wäre und Die in seinem Lehn,
 Die zur Jagd mit Siegfried geritten jenen Tag.
 Kriemhild sah sie gewaffnet: das schuf ihr großes Ungemach.
- 971 Wie stark auch ihr Jammer, wie groß war ihre Noth, 23
 Sie besorgte doch so heftig der Nibelungen Tod
 Von ihrer Brüder Mannen, daß sie dawider sprach:
 Sie warnte sie in Liebe, wie immer Freund mit Freunden pflag.
- 972 Da sprach die Jammerreiche: „Herr König Siegmund, 24
 Was wollt ihr beginnen? Euch ist wol nicht kund,
 Es hat der König Gunther so manchen kühnen Mann:
 Ihr wollt euch all verderben, greift ihr solche Recken an.“
- 973 Mit geschwungnen Schwertern that ihnen Streiten Noth. 25
 Die edle Königstochter hat und gebot,
 Daß es meiden sollten die Recken allbereit.
 Daß sie's nicht laßen wollten, das war ein grimmiges Leid.
- 974 Sie sprach: „Herr König Siegmund, steht damit noch an, 26
 Bis es sich besser fügte: so will ich meinen Mann
 Euch immer rächen helfen. Der mir ihn hat benommen,
 Wird es mir bewiesen, es muß ihm noch zu Schaden kommen.
- 975 „Es sind der Uebermüthigen hier am Rhein so viel, 27
 Daß ich euch zum Streite jetzt nicht rathen will:
 Sie haben wider Einen immer dreißig Mann:
 Laß ihnen Gott gelingen, wie sie uns haben gethan.

- 976 „Bleibt hier im Hause und tragt mit mir das Leid, 28
 Bis es beginnt zu tagen, ihr Helden allbereit:
 Dann helfst ihr mir besorgen meinen lieben Mann.“
 Da sprachen die Degen: „Liebe Frau, das sei gethan.“
- 977 Es könnt euch des Wunders ein Ende Niemand sagen, 29
 Die Ritter und die Frauen, wie man sie hörte klagen,
 Bis man des Wehrrufs ward in der Stadt gewahr.
 Die edeln Bürger kamen daher in eilender Schar.
- 978 Sie klagten mit den Gästen: sie schmerzte der Verlust. 30
 Was Siegfried verschulde, war ihnen unbewußt,
 Weshalb der edle Recke Leben ließ und Leib.
 Da weinte mit den Frauen manchen guten Bürgers Weib.
- 979 Schmiede hieß man eilen und würfen einen Sarg 31
 Von Silber und von Golde, mächtig und stark,
 Und ließ ihn wol beschlagen mit Stahl, der war gut.
 Da war allen Leuten das Herz beschwert und der Muth.
- 980 Die Nacht war vergangen: man sagt', es wolle tagen. 32
 Da ließ die edle Königin hin zum Münster tragen
 Diesen edeln Todten, ihren lieben Mann.
 Mit ihr gingen weinend, was sie der Freunde gewann.
- 981 Da sie zum Münster kamen, wie manche Glocke klang!
 Allenthalben hörte man der Pfaffen Sang.
 Da kam der König Gunther hinzu mit seinem Lehn
 Und auch der grimme Hagen; es wäre klüger nicht geschehn.
- 982 Er sprach: „Liebe Schwester, o weh des Leides dein;
 Daß wir nicht ledig mochten so großen Schadens sein!
 Wir müssen immer klagen um Siegfriedens Tod.“
 „Daran thut ihr Unrecht,“ sprach die Frau in Jammersnoth.

- 983 „Wenn euch das betrübte, so wär es nicht geschehn.
Ihr hattet mein vergeßen, das muß ich wol gestehn,
Als ich so geschieden ward von meinem lieben Mann.
Wollte Gott vom Himmel, mir selber wär es gethan.“
- 984 Sie hielten sich am Lügner. Da hub Kriemhild an:
„Wer unschuldig sein will, leicht ist es dargethan:
Er darf nur zu der Bahre hier vor dem Volke gehn:
Da mag man gleich zur Stelle sich der Wahrheit versehn.“
- 985 Das ist ein großes Wunder, wie es noch oft geschieht,
Wenn man den Mordbeseckten bei dem Todten sieht,
So bluten ihm die Wunden, wie es auch hier geschah;
Daher man nun der Unthat sich zu Hagen versah.
- 986 Die Wunden floßen wieder so stark als je vorher.
Die erst schon heftig klagten, die weinten nun noch mehr.
Da sprach König Gunther: „Nun hört die Wahrheit an:
Ihn erschlugen Schächer: Hagen hat es nicht gethan.“
- 987 Sie sprach: „Diese Schächer sind mir wol bekant:
Nun laß es Gott noch rächen von seiner Freunde Hand!
Gunther und Hagen, ja ihr habt es gethan.“
Da wollten wieder streiten Die Siegfrieden unterthan.
- 988 Da sprach aber Kriemhild: „Ertragt mit mir die Noth.“
Da kamen auch die Beiden, wo sie ihn fanden todt,
Gernot ihr Bruder und Geiselher das Kind.
Sie beklagten ihn in Treuen; ihre Augen wurden thränenblind.
- 989 Sie weinten von Herzen um Kriemhildens Mann.
Man wollte Messe singen: zum Münster heran
Sah man allenthalben Frauen und Männer ziehn:
Die ihn doch leicht verschmerzten, weinten alle jetzt um ihn.

- 990 Geiselher und Gernot sprachen: „Schwester mein,
Nun tröste dich des Todes, es muß wol also sein.
Wir wollen dir's ersetzen, so lange wir leben.“
Da wußt ihr auf Erden Niemand doch Trost zu geben.
- 991 Sein Sarg war geschmiedet wol um den hohen Tag;
Man hob ihn von der Bahre, darauf der Todte lag.
Da wollt ihn noch die Königin nicht lassen begraben:
Es mußten alle Leute große Mühsal erst haben.
- 992 In kostbare Zeuge man den Todten wand.
Gewiß daß man da Niemand ohne Weinen fand.
Aus ganzem Herzen klagte Ute das edle Weib
Und all ihr Ingesinde um Siegfrieds herrlichen Leib.
- 993 Als die Leute hörten, daß man im Münster sang 33
Und ihn besorgt hatte, da hob sich großer Drang:
Um seiner Seele Willen was man da Opfer trug!
Er hatte bei den Feinden doch guter Freunde genug.
- 994 Kriemhild die arme zu den Kämmerlingen sprach: 34
„Ihr sollt mir zu Liebe leiden Ungemach:
Die ihm Gutes gönnen und mir blieben hold,
Um Siegfriedens Seele vertheilt an diese sein Gold.“
- 995 Da war kein Kind so kleine, mocht es Verstand nur haben, 35
Das nicht zum Opfer ginge, eh er ward begraben.
Wol an hundert Messen man des Tages sang.
Von Siegfriedens Freunden hob sich da mächtiger Drang.
- 996 Als die gesungen waren, verlief die Menge sich. 6
Da sprach wieder Kriemhild: „Nicht einsam sollt ihr mich
Heunt bewachen lassen den auserwählten Degen:
Es ist an seinem Leibe all meine Freude gelegen.“

997 „Drei Tag und drei Nächte will ich verwachen dran,
 Bis ich mich ersättige an meinem lieben Mann.
 Vielleicht daß Gott gebietet, daß mich auch nimmt der Tod:
 So wäre wol beendet der armen Kriemhilde Noth.“

998 Zur Herberge gingen die Leute von der Stadt. 87
 Die Pfaffen und die Mönche sie zu verweilen hat
 Und all sein Ingefinde, das sein billig pflag.
 Sie hatten üble Nächte und gar mühselgen Tag.

999 Ohne Trank und Speise verblieb da mancher Mann.
 Wer's nicht gern entbehrte, dem ward kundgethan,
 Man gab ihm gern die Fülle: das schuf Herr Siegmund.
 Da ward den Nibelungen viel Noth und Beschwerde kund.

B In diesen dreien Tagen, so hörten wir sagen,
 Musste mit Kriemhilden viel Mühsal ertragen,
 Wer da singen konnte. Was man auch Opfer trug!
 Die eben arm gewesen, die wurden nun reich genug.

1000 Was man fand der Armen, die es nicht mochten haben, 88
 Die ließ sie mit dem Golde bringen Opfergaben
 Aus seiner eignen Kammer: er durfte nicht mehr leben,
 Da ward um seine Seele manches Tausend Mark gegeben.

1001 Güter und Gefälle vertheilte sie im Land, 89
 So viel man der Klöster und guter Leute fand.
 Silber gab man und Gewand den Armen auch genug.
 Sie ließ es wol erkennen, wie holde Liebe sie ihm trug.

1002 An dem dritten Morgen zur rechten Messezeit 40
 Sah man bei dem Münster den ganzen Kirchhof weit
 Von der Landleute Weinen also voll:
 Sie dienten ihm im Tode, wie man lieben Freunden soll.

- 1003 In diesen vier Tagen, so hört ich immerdar,
 Wol an dreißigtausend Mark oder mehr noch gar
 Ward um seine Seele den Armen hingegeben.
 Indes war gar zerronnen seine große Schöne wie sein Leben.
- 1004 Als vom Gottesdienste verhallt war der Gesang, 41
 Mit ungefügem Leide des Volkes Menge rang.
 Man ließ ihn aus dem Münster zu dem Grabe tragen.
 Da hörte man auch anders nichts als Weinen und Klagen.
- 1005 Das Volk mit lautem Wehruf schloß im Zug sich an: 42
 Froh war da Niemand, weder Weib noch Mann.
 Eh er bestattet wurde, las und sang man da:
 Hei! was man guter Pfaffen bei seiner Bestattung sah!
- 1006 Bevor da zu dem Grabe kam das getreue Weib, 43
 Rang sie mit solchem Jammer um Siegfriedens Leib,
 Daß man sie mit Wasser vom Brunnen oft begoß:
 Ihres Herzens Kummer war über die Maßen groß.
- 1007 Es war ein großes Wunder, daß sie zu Kräften kam. 44
 Es halfen ihr mit Klagen viel Frauen lobesam
 „Ihr meines Siegfrieds Mannen,“ sprach die Königin,
 „Erweist mir eine Gnade aus erbarmendem Sinn:
- 1008 „Laßt mir nach meinem Leide die kleinste Günst geschehn, 45
 Daß ich sein schönes Angesicht noch einmal dürfe sehn.“
 Da hat sie im Jammer so lang und so stark,
 Daß man zerbrechen mußte den schön geschmiedeten Sarg.
- 1009 Hin brachte man die Königin, wo sie ihn liegen fand. 46
 Sein schönes Haupt erhob sie mit ihrer weißen Hand,
 Und küßte so den Todten, den edeln Ritter gut;
 Ihre lichten Augen, vor Leide weinten sie Blut.

- 1010 Ein jammervolles Scheiden sah man da geschehn. 47
 Man trug sie von dannen, sie vermochte nicht zu gehn.
 Da lag ohne Sinne das herliche Weib;
 Vor Leid wolst ersterben ihr viel wonniglicher Leib.
- 1011 Als der edle Degen also begraben war, 48
 Sah man in großem Leide die Helden immerdar,
 Die ihn begleitet hatten aus Nibelungenland:
 Fröhlich gar selten man da Siegmunden fand.
- 1012 Wol Mancher war darunter, der drei Tage lang 49
 Vor dem großen Leide weder aß noch trank.
 Da konnten sie's nicht länger dem Leib entziehen mehr:
 Sie genasen von den Schmerzen, wie noch Mancher wol seither.
- c. Kriemhild der Sinne ledig in Dhnmächten lag
 Den Tag und den Abend bis an den andern Tag.
 Was Jemand sprechen mochte, es ward ihr gar nicht kund.
 Es lag in gleichen Nöthen auch der König Siegmund.
- c. Kaum daß ihn zur Besinnung zu bringen noch gelang.
 Seine Kräfte waren von starkem Leide krank:
 Das war wol kein Wunder. Die in seiner Pflcht
 Sprachen: „Laßt uns heimziehen: es duldet uns hier länger nicht.“

Achtzehntes Abenteuer.

Wie Siegmund heimkehrte und Kriemhild daheim blieb.

- 1013 Der Schwäher Kriemhildens ging hin wo er sie fand. X. 1
Er sprach zu der Königin: „Laßt uns in unser Land.
Wir sind unliebe Gäste, wähn ich, hier am Rhein.
Kriemhild, liebe Herrin, nun folgt uns zu dem Lande mein.
- 1014 „Daß man in diesen Landen uns so verwaifet hat
Eures edeln Mannes durch böslischen Verrath,
Ihr sollt es nicht entgelten: hold will ich euch sein
Aus Liebe meines Sohnes und des edeln Kindes sein.
- 1015 „Ihr sollt auch, Frau, gebieten mit all der Gewalt, 2
Die Siegfried euch verstattete, der Degen wolgestalt.
Das Land und auch die Krone soll euch zu Diensten stehn;
Euch sollen gern gehorchen Die in Siegfriedens Lehn.“
- 1016 Da sagte man den Knechten: „Wir reiten heim vor Nacht.“ 3
Da sah man nach den Rossen eine schnelle Jagd:
Bei den verhassten Feinden zu leben war ein Leid.
Den Frauen und den Maiden suchte man ihr Reifekleid.
- 1017 Als König Siegmund gerne weggeritten wär, 4
Da hat ihre Mutter Kriemhilden sehr,
Sie sollte bei den Freunden im Lande doch bestehn.
Da sprach die Freudearme: „Das könnte schwerlich geschehn.“

- 1018 „Wie vermöcht ichs, mit den Augen den immer anzusehn,
Von dem mir armen Weibe so leid ist geschehn?“ 5
Da sprach der junge Geiselher: „Liebe Schwester mein,
Du sollst bei deiner Treue hier mit deiner Mutter sein.
- 1019 „Die dir das Herz beschwerten und trübten dir den Muth, 6
Du bedarfst nicht ihrer Dienste, du zehrst von meinem Gut.“
Sie sprach zu den Recken: „Wie könnte das geschehn?
Vor Leide müßt ich sterben, wenn ich Hagen sollte sehn.“
- 1020 „Dessen überheb ich dich, viel liebe Schwester mein. 7
Du sollst bei deinem Bruder Geiselher hier sein.
Ich will dir wol vergüten deines Mannes Tod.“
Da sprach die Freudenlose: „Das wäre Kriemhilden Noth.“
- 1021 Als es ihr der Junge so gütlich erbot,
Da begannen auch zu flehen Ute und Gernot
Und ihre treuen Freunde, sie möchte da bestehn:
Sie hätte wenig Sippen unter Siegfriedens Lehn.
- 1022 „Sie sind euch alle fremde,“ sprach da Gernot.
„Wie stark auch einer gelte, so rafft ihn doch der Tod.
Bedenkt das, liebe Schwester, und tröstet euern Muth:
Bleibt hier bei euern Freunden, es geräth euch wahrlich gut.“
- 1023 Da gelobte sie dem Bruder, im Lande zu bestehn. 8
Man zog herbei die Rosse Denen in Siegmunds Lehn,
Als sie reiten wollten gen Nibelungenland;
Da war auch aufgeladen der Recken Zeug und Gewand.
- 1024 Da ging König Siegmund vor Kriemhilden stehn 9
Und sprach zu der Frauen: „Die in Siegfrieds Lehn
Warten bei den Rossen: reiten wir denn hin,
Da ich gar so ungern hier bei den Burgunden bin.“

- 1025 Frau Kriemhild sprach: „Mir rathen hier die Freunde mein, 10
Die besten die ich habe, bei ihnen soll' ich sein.
Ich habe keinen Blutsfreund in Nibelungenland.“
Leid war es Siegmunden, da er dieß an Kriemhild fand.
- 1026 Da sprach König Siegmund: „Das laßt euch Niemand sagen: 11
Vor allen meinen Freunden solt ihr die Krone tragen
Nach rechter Königswürde, wie ihr vordem gethan:
Ihr sollt es nicht entgelten, daß ihr verloren habt den Mann.
- 1027 „Fahrt auch mit uns zur Heimat um euer Kindelein: 12
Das sollt ihr eine Waise, Frau, nicht lassen sein.
Ist euer Sohn erwachsen, er tröstet euch den Muth.
Dertweil soll euch dienen mancher Degen kühn und gut.“
- 1028 Sie sprach: „Mein Herr Siegmund, ich kann nicht mit euch gehn. 13
Ich muß hier verbleiben, was halt mir mag geschehn,
Bei meinen Anverwandten, die mir helfen klagen.“
Da wollten diese Mären den guten Recken nicht behagen.
- 1029 Sie sprachen einhellig: „So möchten wir gestehn, 14
Es sei in dieser Stunde uns erst ein Leid geschehn.
Wollt ihr hier im Lande bei unsern Feinden sein,
So könnte Helden niemals eine Hoffahrt übler gedeihn.“
- 1030 „Ihr sollt ohne Sorge Gott befohlen fahren: 15
Ich schaff euch gut Geleite und heiß euch wol bewahren
Bis zu euerm Lande; mein liebes Kindelein,
Das soll euch guten Recken auf Gnade befohlen sein.“
- 1031 Als sie das recht vernahmen, sie wolle nicht hindann,
Da huben Siegfrieds Mannen all zu weinen an.
Mit welchem Herzensjammer nahm da Siegmund
Urlaub von Kriemhilden! Da ward ihm Unfreude kund.

- 1032 „Weh dieses Hofgelages!“ sprach der König hehr. 16
 „Einem König und den Seinen geschieht wol nimmermehr
 Einer Kurzweil willen, was uns hier ist geschehn:
 Man soll uns nimmer wieder hier bei den Burgunden sehn.“
- 1033 Da sprachen laut die Degen in Siegfriedens Heer: 17
 „Wol möchte noch die Reife geschehen hieher,
 Wenn wir den nur fänden, der uns den Herrn erschlug.
 Sie haben Todfeinde bei seinen Freunden genug.“
- 1034 Er küßte Kriemhilden: kläglich sprach er da, 18
 Als er daheim zu bleiben sie so entschlossen sah:
 „Wir reiten arm an Freuden nun heim in unser Land:
 Alle mein Kummer ist mir erst jezo bekant.“
- 1035 Sie ritten ungeleitet von Worms an den Rhein: 19
 Sie mochten wol des Muthes in ihrem Sinne sein,
 Wenn sie in Feindschaft würden angerant,
 Daß sich schon wehren sollte der kühnen Niblungen Hand.
- 1036 Sie erbaten Urlaub von Niemanden sich.
 Da sah man Geiseleren und Gernot minniglich
 Zu dem König kommen; ihnen war sein Schade leid:
 Das ließen ihn wol schauen die kühnen Helden allbereit.
- 1037 Da sprach wolgezogen der kühne Gernot:
 „Wol weiß es Gott im Himmel, an Siegfriedens Tod
 Bin ich ganz unschuldig: ich hört auch niemals sagen,
 Wer ihm Feind hier wäre: ich muß ihn billig beklagen.“
- 1038 Da gab ihm gut Geleite Geiseler das Kind.
 Er bracht ohne Sorgen, die sonst bei Leide sind,
 Den König und die Recken heim nach Niederland.
 Wie wenig der Verwandten man dort fröhlich wiederfand!

1039 Wie's ihnen nun ergangen ist, weiß ich nicht zu sagen. 20

Man hörte hier Kriemhilden zu allen Zeiten klagen,
Daß ihr Niemand tröstete das Herz noch den Muth
Als ihr Bruder Geiselher: der war getreu und auch gut.

1040 Brunhild die schöne des Uebermuthes pfleg:

Wie viel Kriemhild weinte, was fragte sie darnach!
Sie war zu Lieb und Treue ihr nimmermehr bereit.
Bald schuf auch ihr Frau Kriemhild wol so ungefüges Leid.



Neunzehntes Abenteuer.

Wie der Nibelungenhort nach Worms kam.

- 1041 Als die edle Kriemhild so verwitwet ward,
Blieb bei ihr im Lande der Markgraf Eckewart
Zurück mit seinen Mannen, wie ihm die Treu gebot.
Er diente seiner Frauen willig bis an seinen Tod.
- 1042 Zu Worms am Münster wies man ihr ein Gezimmer an,
Weit und geräumig, reich und wolgethan,
Wo mit dem Gesinde die Freudenlose saß.
Sie ging zur Kirche gerne, mit großer Andacht that sie das.
- 1043 Wo ihr Freund begraben lag, wie fleißig ging sie hin! 21
Sie that es alle Tage mit trauerndem Sinn
Und bat seiner Seele Gott den Herrn zu pflegen:
Gar oft bejammert wurde mit großer Treue der Degen.
- 1044 Ute und ihr Gesinde sprachen ihr immer zu,
Und doch im wunden Herzen fand sie so wenig Ruh,
Es konnte nicht versangen der Trost, den man ihr bot.
Sie hatte nach dem Freunde die allergrößte Noth,
- 1045 Die nach liebem Manne je ein Weib gewann:
Ihre große Treue ersah man wol daran.
Sie klagt' ihn bis zu Ende, da sie zu sterben kam.
Bald rächte sie gewaltig mit großer Treue den Gram.

- 1046 Sie saß in ihrem Leide, das ist alles wahr,
Nach ihres Mannes Tode bis in das vierte Jahr
Und hatte nie zu Gunthern gesprochen einen Laut
Und auch Hagen ihren Feind in all der Zeit nicht erschaut.
- 1047 Da sprach von Tronje Hagen: „Könnte das geschehn,
Daß ihr euch die Schwester gewogen möchtet sehn,
So käm zu diesem Lande der Nibelungen Gold:
Des mögt ihr viel gewinnen, wird uns die Königin hold.
- 1048 „Wir wollen es versuchen,“ sprach der König hehr.
„Es sollen für uns bitten Gernot und Geiselher,
Bis sie es erlangen, daß sie das gerne sieht.“
„Ich glaube nicht,“ sprach Hagen, „daß es jemals geschieht.“
- 1049 Da befahl er Ortweinen hin an Hof zu gehn
Und dem Markgrafen Gere, als das war geschehn,
Brachte man auch Gernot und Geiselhern das Kind:
Da versuchten bei Kriemhilden sie es freundlich und gelind.
- 1050 Da sprach von Burgunden der kühne Gernot:
„Frau, ihr klagt zu lange um Siegfriedens Tod.
Der König will euch zeigen, er hab ihn nicht erschlagen.
Man hört zu allen Zeiten euch so heftig um ihn klagen.“
- 1051 Sie sprach: „Des zeihst ihn Niemand, ihn schlug Hagens Hand.
Wo er verwundbar wäre, macht ich ihm bekant.
Wie konnt ich michs versehen, er trüg ihm Haß im Sinn?
Sonst hätt ichs wol vermieden,“ sprach die edle Königin,
- 1052 „Daß ich verrathen hätte seinen schönen Leib:
So ließ' ich nun mein Weinen, ich unselig Weib!
Hold werd ich ihnen nimmer, die das an ihm gethan!“
Zu flehn begann da Geiselher, dieser waidliche Mann.

- C. Sie sprach: „Ich muß ihn grüßen, ihr liegt zu sehr mir an.
 Von euch ist's große Sünde: Gunther hat mir gethan
 So viel Herzeleides ganz ohne meine Schuld:
 Mein Mund schenkt ihm Verzeihung, mein Herz ihm nimmer
 die Huld.“
- C. „Hernach wird es besser,“ ihre Freunde sprachen so.
 „Wenn ers zu Wege brächte, daß wir sie sähen froh!“
 „Er mag's ihr wol vergüten,“ sprach da Gernot.
 Da sprach die Jammersreiche: „Seht, nun leist ich eur Gebot:
- 1053 „Ich will den König grüßen.“ Als er das vernahm,
 Mit seinen besten Freunden der König zu ihr kam.
 Da getraute Hagen sich nicht, zu ihr zu gehn:
 Er kannte seine Schuld wol: ihr war Leid von ihm geschehn.
- 1054 Als sie verschmerzen wollte auf Gunther den Haß,
 Daß er sie küssen sollte, wol ziemte sich ihm das:
 Wär ihr mit seinem Willen so leid nicht geschehn,
 So dürft er dreisten Muthes immer zu Kriemhilden gehn.
- 1055 Es ward mit so viel Thränen nie eine Sühne mehr 23
 Gestiftet unter Freunden. Sie schmerzt' ihr Schade sehr;
 Doch verzieh sie allen bis auf den Einen Mann:
 Niemand hätt ihn erschlagen, hätt es Hagen nicht gethan.
- 1056 Nun währ't es nicht mehr lange, so stellten sie es an, 24
 Daß die Königstochter den großen Hort gewann
 Vom Nibelungenlande und bracht ihn an den Rhein:
 Ihre Morgengabe war es und must ihr billig eigen sein.
- 1057 Nach diesem fuhr da Geiselher und auch Gernot.
 Achtzighundert Mannen Frau Kriemhild gebot,
 Daß sie ihn holen sollten, wo er verborgen lag
 Und sein der Degen Alberich mit seinen besten Freunden pflag.

- 1058 Als man des Schatzes willen vom Rhein sie kommen sah, 25
 Alberich der kühne sprach zu den Freunden da:
 „Wir dürfen ihr wol billig den Hort nicht entziehen,
 Da sein als Morgengabe heischt die edle Königin.
- 1059 „Dennoch sollt es nimmer,“ sprach Alberich, „gesehn, 26
 Müsten wir nicht leider uns verloren sehn
 Die gute Tarnkappe mit Siegfried zumal,
 Die immer hat getragen der schönen Kriemhild Gemahl.
- 1060 „Nun ist es Siegfrieden leider schlimm bekommen, 27
 Daß die Tarnkappe der Held uns hat genommen,
 Und daß ihm dienen muste all dieses Land.“
 Da ging dahin der Kämmerer, wo er die Schlüssel liegen fand.
- 1061 Da standen vor dem Berge Die Kriemhild gesandt 28
 Und mancher ihrer Freunde: man ließ den Schatz zur Hand
 Zu dem Meere bringen an die Schiffelein
 Und führt' ihn auf den Wellen bis zu Berg in den Rhein.
- 1062 Nun mögt ihr von dem Horte Wunder hören sagen:
 Zwölf Leiterwagen konnten ihn kaum von dannen tragen
 In vier Tag und Nächten aus des Berges Schacht,
 Hätten sie des Tages den Weg auch dreimal gemacht.
- 1063 Es war auch nichts anders als Gestein und Gold.
 Und hätte man die ganze Welt erkauf mit diesem Sold,
 Um keine Mark vermindern möcht es seinen Werth.
 Wahrlich Hagen hatte nicht ohne Grund sein begehrt.
- 1064 Der Wunsch lag darunter, ein golden Rüttelein:
 Wer es hätt erkundet, der möchte Meister sein
 Auf der weiten Erde wol über jeden Mann.
 Von Albrichs Freunden zogen mit Gernot Viele hindann.

- C. Als Gernot der Degen und der junge Geißelher
Des Horts sich unterwanden, da wurden sie auch Herr
Des Landes und der Burgen und der Recken wolgestalt:
Die mußten ihnen dienen zumal durch Furcht und Gewalt.
- 1065 Als sie den Hort gewannen in König Gunthers Land, 29
Und sich darob die Königin der Herrschaft unterwand,
Kammern und Thürme, die wurden voll getragen:
Man hörte nie von Schätzen so große Wunder wieder sagen.
- 1066 Und wären auch die Schätze noch größer tausendmal, 30
Und wär der edle Siegfried erstanden von dem Fall,
Gern wäre bei ihm Kriemhild geblieben hemdeblos.
Nie war zu einem Helden eines Weibes Treue so groß.
- 1067 Als sie den Hort nun hatte, da bracht es in das Land
Biel der fremden Recken; wol gab der Frauen Hand,
Daß man so große Milde nie zuvor gesehn.
Sie übte hohe Güte: das mußte man ihr zugestehn.
- 1068 Den Armen und den Reichen zu geben sie begann. 31
Hagen sprach zum König: „Läßt man sie so fortan
Noch eine Weile schalten, so wird sie in ihr Lehn
So manchen Degen bringen, daß es uns übel muß ergehn.“
- 1069 Da sprach König Gunther: „Ihr gehört das Gut: 32
Wie darf ich mich drum kümmern, was sie mit ihm thut?
Ich konnt es kaum erlangen, daß sie mir wurde hold;
Nicht frag ich, wie sie theilet ihr Gestein und rothes Gold.“
- 1070 Hagen sprach zum König: „Vertraut ein kluger Mann 33
Doch solche Schätze billig keiner Frauen an.
Sie bringt es mit Gaben wol noch an den Tag,
Da es sehr gereuen die kühnen Burgunden mag.“

- 1071 Da sprach König Gunther: „Ich schwur ihr einen Eid, 34
 Daß ich ihr nie wieder fügen wollt ein Leid,
 Und will es künftig meiden: sie ist die Schwester mein.“
 Da sprach wieder Hagen: „Laßt mich den Schuldigen sein.“
- 1072 Sie nahmen ihre Eide meistens schlecht in Hut: 35
 Da raubten sie der Witwe das mächtige Gut.
 Hagen aller Schlüssel dazu sich unterwand.
 Ihr Bruder Gernot zürnte, als ihm das wurde bekant.
- 1073 Da sprach der junge Geiselher: „Viel Leides ist geschehn 36
 Von Hagen meiner Schwester: dem sollt ich widerstehn:
 Wär er nicht mein Blutsfreund: es ging' ihm an den Leib.“
 Wieder neues Weinen begann da Siegfriedens Weib.
- 1074 Da sprach König Gernot: „Oh wir solche Pein 37
 Um dieses Gold erlitten, wir solltens in den Rhein
 All versenken laßen: so gehört' es Niemand an.“
 Sie kam mit Klaggebärde da zu Geiselher heran.
- 1075 Sie sprach: „Lieber Bruder, du sollst gedenken mein, 37
 Lebens und Gutes sollst du ein Vogt mir sein.“
 Da sprach er zu der Schwester: „Gewiss, es soll geschehn,
 Wenn wir wiederkommen: eine Fahrt ist zu bestehn.“
- 1076 Gunther und seine Freunde räumten das Land, 38
 Die allerbesten drunter, die man irgend fand;
 Hagen nur alleine verblieb um seinen Haß,
 Den er Kriemhilden hegte: ihr zum Schaden that er das.
- 1077 Oh der reiche König wieder war gekommen, 39
 Derweil hatte Hagen den ganzen Schatz genommen:
 Er ließ ihn bei dem Loche versenken in den Rhein.
 Er wähnt', er sollt ihn nutzen; das aber konnte nicht sein.

- 1078 Bevor von Tronje Hagen den Schatz also verberg, 40
 Da hatten sie's beschworen mit Eiden hoch und stark,
 Daß er verhohlen bliebe, so lang sie möchten leben:
 So konnten sie's sich selber noch auch Jemand anders geben.
- 1079 Die Fürsten kamen wieder, mit ihnen mancher Mann. 41
 Kriemhild den großen Schaden zu klagen da begann
 Mit Mägdlein und Frauen; sie hatten Herzensnoth.
 Da stellten sich die Degen, als sännen sie auf seinen Tod.
- 1080 Sie sprachen einhellig: „Er hat nicht wolgethan.“
 Bis er zu Freunden wieder die Fürsten sich gewann,
 Entwich er ihrem Zorne: sie ließen ihn genesen;
 Aber Kriemhild konnt ihm wol nicht feinder sein gewesen.
- 1081 Mit neuem Leide wieder belastet war ihr Muth, 42
 Erst um des Mannes Leben, und nun da sie das Gut
 Ihr so gar benahmen; da ruht auch ihre Klage,
 So lang sie lebte nimmer bis zu ihrem jüngsten Tage.
- 1082 Nach Siegfriedens Tode, das ist alles wahr,
 Lebte sie im Leide noch dreizehen Jahr,
 Daß ihr der Tod des Recken stäts im Sinne lag:
 Sie wahr't ihm immer Treue: das rühmen ihr die Meisten nach.
- c. Eine reiche Fürstenabtei hatte Frau Ute
 Nach Dankrats Tod gestiftet von ihrem Gute
 Mit großen Einkünften, die es noch heute zieht:
 Dort zu Borsch das Kloster, das man in hohen Ehren sieht.
- c. Dazu gab auch Kriemhild hernach ein großes Theil
 Um Siegfriedens Seele und aller Seelen Heil,
 Gold und Edelsteine mit williger Hand;
 Getreuer Weib auf Erden ward uns selten noch bekant.

- c. Seit Kriemhild König Gunthern wieder schenkte Huld,
Und dann doch den großen Hort verlor durch seine Schuld,
Ihres Herzeleides ward da noch viel mehr:
Da zöge gern von dannen die Frau edel und hehr.
- c. Nun war Frau Ute ein Sedelhof bereit
Zu Lorsch bei ihrem Kloster, reich, groß und weit,
Dahin von ihren Kindern sie zog und sich verbarg,
Wo noch die hehre Königin begraben liegt in einem Sarg.
- c. Da sprach die Königswitwe: „Liebe Tochter mein,
Hier magst du nicht verbleiben: bei mir denn sollst du sein,
Zu Lorsch in meinem Hause, und läßt dein Weinen dann.“
Kriemhild gab zur Antwort: „Wo ließ' ich aber meinen Mann?“
- c. „Den laß nur hier verbleiben,“ sprach Frau Ute.
„Nicht woll es Gott vom Himmel,“ sprach da die Gute.
„Nein, liebe Mutter, davor will ich mich wahren:
Mein Mann muß von hinnen in Wahrheit auch mit mir fahren.“
- c. Da schuf die Jammerreiche, daß man ihn erhub
Und sein Gebein, das edle, wiederum begrub
Zu Lorsch bei dem Münster mit Ehren mannigfalt:
Da liegt im langen Sarge noch der Degen wolgestalt.
- c. Zu denselben Zeiten, da Kriemhild gesollt
Zu ihrer Mutter ziehen, wohin sie auch gewollt,
Da mußte sie verbleiben, weil es nicht sollte sein:
Das schufen neue Mären, die da kamen über Rhein.

Zwanzigstes Abenteuer.

Wie König Ekhel um Kriemhilden sandte.

- 1083 Das war in jenen Zeiten, als Frau Helse starb, XL.1
Und der König Ekhel um andre Frauen warb,
Da riethen seine Freunde in Burgundenland
Zu einer stolzen Wittve, die war Frau Kriemhild genant.
- 1084 Seit ihm die schöne Helse erstarb, die Königin,
Sie sprachen: „Sinnt ihr wieder auf edler Frau Gewinn,
Der höchsten und der besten, die je ein Fürst gewann,
So nehmet Kriemhilden; der starke Siegfried war ihr Mann.“
- 1085 Da sprach der reiche König: „Wie ginge das wol an?
Ich bin ein Heide, ein ungetaufter Mann;
Sie jedoch ist Christin; sie thut es nimmermehr.
Ein Wunder müßt es heißen, käm sie jemals hieher.“
- 1086 Die Schnellen sprachen wieder: „Vielleicht, daß sie es thut
Um euern hohen Namen und euer großes Gut.
Man soll es doch versuchen bei dem edeln Weib:
Euch ziemte wol zu minnen ihren wonniglichen Leib.“
- 1087 Da sprach der edle König: „Wem ist nun bekant 2
Unter euch am Rheine das Volk und auch das Land?“
Da sprach von Bechlarren der gute Rüdiger:
„Kund von Kindesbeinen find mir die edeln Könige hehr,

- 1088 „Gunther und Gernot, die edeln Ritter gut;
Der dritte heißt Geiselher: ein Jeglicher thut
Was er nach Zucht und Ehren am Besten mag begeh'n;
Auch ist von ihren Ahnen noch stät's dasselbe gescheh'n.“
- 1089 Da sprach wieder Etel: „Freund, nun sage mir 3
Ob ihr wol die Krone ziemt zu tragen hier?
Und hat sie solche Schöne, wie man sie zeihet,
Meinen besten Freunden sollt es nimmer werden leid.“
- 1090 „Sie vergleicht sich an Schöne wol der Frauen mein, 4
Helfe der reichen: nicht schöner könnte sein
Auf der zweiten Erde eine Königin:
Wen sie erwählt zum Freunde, der mag wol trösten den Sinn.“
- 1091 Er sprach: „So wirb sie, Rüdiger, so lieb als ich dir sei. 5
Und darf ich Kriemhilden jemals liegen bei,
Das will ich dir lohnen so gut ich immer kann;
Auch hast du meinen Willen mit großer Treue gethan.
- 1092 „Von meinem Kammergute laß ich so viel dir geben, 6
Daß du mit den Gefährten in Freude mögest leben;
Von Rossen und von Kleidern was ihr nur begehrt,
Des wird zu der Botschaft euch die Genüge gewährt.“
- 1093 Zur Antwort gab der Markgraf, der reiche Rüdiger: 7
„Begehrt' ich deines Gutes, das ziemte mir nicht sehr.
Ich will dein Bote gerne werden an den Rhein
Mit meinem eignen Gute; ich hab es aus den Händen dein.“
- 1094 Da sprach der reiche König: „Wann denkt ihr zu fahren
Nach der Minniglichen? So soll euch Gott bewahren
Dabei an allen Ehren und auch die Fraue mein;
Und möge Glück mir helfen, daß sie uns gnädig möge sein.“

- 1095 Da sprach wieder Rüdiger: „Oh wir räumen dieses Land,
Müssen wir uns rüsten mit Waffen und Gewand,
Daß wir vor den Königen mit Ehren dürfen stehn:
Ich will zum Rheine führen fünfhundert Degen ausersehn,
- 1096 „Wenn man bei den Burgunden mich und die Meinen seh,
Daß dann einstimmig das Volk im Land gesteh,
Es habe nie ein König noch so manchen Mann
So fern daher gesendet, als du zum Rheine gethan.
- 1097 „Und wiß, edler König, stehst du darob nicht an,
Sie war dem besten Manne, Siegfrieden unterthan,
Siegmundens Sohne; du hast ihn hier gesehn:
Man mocht ihm große Ehre wol in Wahrheit zugestehn.“
- 1098 Da sprach der König Gzel: „War sie dem Herrn vermählt,
So war so hohes Namens der edle Fürst erwählt,
Daß ich nicht verschmähen darf die Königin.
Ob ihrer großen Schönheit gefällt sie wol meinem Sinn.“
- 1099 Da sprach der Markgraf wieder: „Wolan, ich will euch sagen,
Wir heben uns von hinnen in vier und zwanzig Tagen.
Ich entbietet es Gotelinden, der lieben Fraue mein,
Daß ich zu Kriemhilden selber wolle Bote sein.“
- 1100 Hin gen Bechelaren sandte Rüdiger 8
Boten seinem Weibe, der Markgräfin hehr,
Er werbe für den König um eine Königin:
Der guten Helke dachte sie da mit sehnlichem Sinn.
- 1101 Als die Botenkunde die Markgräfin gewann, 9
Leid war es ihr zum Theile, zu sorgen hub sie an,
Ob sie wol eine Herrin gewänne so wie eh.
Gedachte sie an Helke, das that ihr inniglich weh.

- 1102 Nach sieben Tagen Rüdiger ritt aus Heunenland,
Vorüber frohgemuthet man König Ekeln fand.
Man fertigte die Kleider in der Stadt zu Wien;
Da wollt er mit der Reife auch nicht länger mehr verziehn.
- 1103 Zu Bechlaren harrte sein Frau Gotelind, 10
Und die junge Markgräfin, Rüdigers Kind,
Sah ihren Vater gerne und Die ihm unterthan.
Da ward ein liebes Harren von schönen Frauen gethan.
- 1104 Eh der edle Rüdiger aus der Stadt zu Wien 11
Ritt nach Bechlaren, da waren hier für ihn
Kleider und Gewaffen auf Säumern angekommen.
Sie fuhren solcherweise, daß ihnen wenig ward genommen.
- 1105 Als sie zu Bechlaren kamen in die Stadt, 12. 1—3
Für seine Heergesellen um Herbergen bat
Der Wirth mit holden Worten: die gab man ihnen da.
Gotelind die reiche den Wirth gar gerne kommen sah.
- 1106 Auch seine liebe Tochter, die Markgräfin jung,
Ob ihres Vaters Kommen war sie froh genung.
Aus Heunenland die Helben, wie gern sie die sah!
Mit lachendem Muthē sprach die edle Jungfrau da: 12. 4
- 1107 „Willkommen sei mein Vater und Die ihm unterthan.“ 13
Da ward ein schönes Danken von manchem werthen Mann
Freundlich geboten der jungen Markgräfin.
Wol kannte Frau Gotlind des edeln Rüdiger Sinn.
- 1108 Als sie des Nachts nun bei Rüdigern lag, 14
Mit holden Worten fragte die Markgräfin nach,
Wohin ihn denn gesendet der Fürst von Heunenland.
„Meine Frau Gotlind,“ sprach er, „ich mach es gern euch bekant.

- 1109 „Meinem Herren werben soll ich ein ander Weib,
Da ihm ist erstorben der schönen Helke Leib.
Nun will ich nach Kriemhilden reiten an den Rhein:
Die soll hier bei den Heunen gewaltge Königin sein.“ 15
- 1110 „Das wollte Gott!“ sprach Gotlind, „möcht uns dieß Heil geschehn, 16
Da wir so hohe Ehren ihr hören zugestehn.
Sie ersetzt uns Helfken vielleicht in alten Tagen:
Wir mögen bei den Heunen sie gerne sehen Krone tragen.“
- 1111 Da sprach Markgraf Rüdiger: „Liebe Fraue mein,
Die mit mir reiten sollen von hinnen an den Rhein,
Denen sollt ihr freundlich bieten euer Gut:
Wenn Helden reichlich leben, so tragen sie hohen Muth.“
- 1112 Sie sprach: „Da ist nicht Einer, wenn er es gerne nähm,
Ich wollt ihm willig bieten, was Jeglichem genehm,
Oh ihr von hinnen scheidet und Die euch unterthan.“
Da sprach der Markgraf wieder: „Ihr thut mir Liebe daran.“
- 1113 Heil, was man reicher Zeuge von ihrer Kammer trug!
Da ward den edeln Recken Gewand zu Theil genug
Mit allem Fleiß gefüttert vom Hals bis auf die Sporen;
Die ihm davon gefielen, hatte Rüdger sich erkoren.
- 1114 Am siebenten Morgen von Bechlarern ritt 17
Der Wirth mit seinen Degen. Sie führten Waffen mit
Und Kleider auch die Fülle durch der Baiern Land.
Sie wurden auf der Straße von Räubern selten angerant.
- 1115 Binnen zwölf Tagen kamen sie an den Rhein, 18. 1. 2
Da konnte diese Märe nicht lang verborgen sein:
Dem König und den Seinen ward es kund gethan,
Es kämen fremde Gäste. Der Wirth zu fragen begann,

- 1116 Ob sie Jemand kannte: das sollte man ihm sagen.
 Man sah die Saumrosse schwere Lasten tragen:
 Wie reich die Helden waren, ward daran erkant. 18. 3. 4
 Herberge schuf man ihnen in der weiten Stadt zuhand.
- 1117 Als die Gäste waren in die Stadt gekommen, 19
 Ihres Aufzugs hatte man mit Neugier wahrgenommen.
 Sie wunderte, von wannen sie kämen an den Rhein.
 Der Wirth fragte Hagen, wer die Herren möchten sein.
- 1118 Da sprach der Held von Tronje: „Ich sah sie noch nicht;
 Wenn ich sie erschäue, mag ich euch Bericht
 Wol geben, von wannen sie ritten in dieß Land.
 Sie wären denn gar fremde, so sind sie gleich mir bekant.“
- 1119 Herbergen hatten die Gäste nun empfahn.
 Der Bote hatte reiche Gewänder angethan
 Mit seinen Heergefellen, als sie zu Hofe ritten.
 Sie trugen gute Kleider, die waren zierlich geschnitten.
- 1120 Da sprach der schnelle Hagen: „So viel ich mag verstehn, 20
 Da ich seit langen Tagen den Herrn nicht hab ersehnt,
 So sind sie so zu schauen, als wär es Rüdiger
 Aus der Heunen Lande, dieser Degen kühn und hehr.“
- 1121 „Wie sollt ich das glauben?“ der König sprach zuhand, 21
 „Daß der von Bechelaren käm in dieses Land?“
 Raun hatte König Gunther das Wort gesprochen gar,
 So nahm der kühne Hagen den guten Rüdiger wahr.
- 1122 Er und seine Freunde liefen ihm entgegen: 22
 Da sprangen von den Rossen fünfhundert schnelle Degen.
 Wol empfangen wurden die von Heunenland:
 Niemals trugen Boten wol so herlich Gewand.

- 1123 Da rief von Tronje Hagen mit lauter Stimme Schall: 23
 „Nun sei'n uns hochwillkommen diese Degen all,
 Der Bogt von Bechelaren mit seiner ganzen Schar.“
 Man empfing mit Ehren die schnellen Heunen fürwahr.
- 1124 Des Königs nächste Freunde drängten sich heran:
 Da hub von Mezen Ortwein zu Rüdigern an:
 „Wir haben lange Tage hier nicht mehr gesehn
 Also liebe Gäste, das muß ich wahrlich gestehn!“
- 1125 Sie dankten des Empfanges den Necken allzumal. 24
 Mit dem Heergefinde gingen sie zum Saal,
 Wo sie den König fanden bei manchem kühnen Mann.
 Der stand empor vom Sitze: das ward aus höffcher Zucht gethan.
- 1126 Wie freundlich dem Boten er entgegenging
 Und allen seinen Degen! Gernot auch empfing
 Den Gast mit hohen Ehren und Die ihm unterthan.
 Den guten Rüdger führte der König an der Hand heran.
- 1127 Er bracht' ihn zu dem Sitze, darauf er selber saß. 25
 Den Gästen ließ er schenken (gerne that man das)
 Von dem guten Methe und von dem besten Wein,
 Den man mochte finden in den Landen um den Rhein.
- 1128 Geißelher und Gere, waren auch gekommen,
 Dankwart und Volker: die hatten bald vernommen
 Von den werthen Gästen. Sie waren wolgemut:
 Sie empfinden vor dem König die Ritter edel und gut.
- 1129 Da sprach von Tronje Hagen zu Gunthern seinem Herrn:
 „Mit Dienst vergelten sollten stäts eure Degen gern,
 Was uns der Markgraf zu Liebe hat gethan;
 Des sollte Lohn empfangen der schönen Gotlinde Mann.“

- 1130 Da sprach der König Gunther: „Ich laße nicht das Fragen: 26
Wie beide sich gehalten, das sollt ihr mir sagen,
Etzel und Frau Helke in der Heunen Land?“
Der Markgraf gab zur Antwort: „Ich mach es gern euch bekant.“
- 1131 Da erhob er sich vom Sitze und die ihm unterthan 27
Und sprach zu dem König: „Laßt mich Erlaub empfan,
Daß ich die Märe sage, um die mich hat gesandt
Etzel der König hieher in der Burgunden Land.“
- 1132 Er sprach: „Was man uns immer durch euch entboten hat, 28
Erlaub ich euch zu sagen ohne der Freunde Rath.
Die Märe laßt vernehmen mich und die Degen mein:
Euch soll nach allen Ehren zu werben hier gestattet sein.“
- 1133 Da sprach der biedre Bote: „Euch entbietet an den Rhein 29
Seine treuen Dienste der große König mein,
Dazu den Freunden allen, die euch zugethan;
Auch wird euch diese Botschaft mit großer Treue gethan.
- 1134 „Euch läßt der edle König klagen seine Noth: 30
Sein Volk ist ohne Freude, meine Frau die ist todt,
Helke die reiche, meines Herrn Gemahl:
An der sind schöne Jungfrauen nun verwaist in großer Zahl,
- 1135 „Edler Fürsten Kinder, die sie erzogen hat.
Darum hat im Lande nun große Trauer Statt:
Sie haben leider Niemand mehr, der sie so treulich pflegt,
Drum wahn ich auch, daß selten des Königs Sorge sich legt.“
- 1136 „Nun lohn ihm Gott,“ sprach Gunther, „daß er die Dienste sein
So williglich entbietet mir und den Freunden mein.
Ich hörte gern die Grüße, die ihr mir kund gethan;
Auch wollen sie verdienen Die mir treu und unterthan.“

- 1137 Da sprach von Burgunden der edle Gernot:
 „Die Welt mag wol beklagen der schönen Helke Tod
 Um manche höfliche Tugend, der sie gewohnt zu pflegen.“
 Das bestätigte Hagen und mancher andre Degen.
- 1138 Da sprach wieder Rüdiger, der edle Bote hehr: 31
 „Erlaubt ihr mir, Herr König, so sag ich euch noch mehr,
 Was mein lieber Herr euch hieher entbot:
 Er lebt in großem Kummer seit der Königin Helke Tod.
- 1139 „Man sagte meinem Herren, Kriemhild sei ohne Mann, 32
 Da Siegfried gestorben: und sprach man wahr daran,
 Und wollt ihr ihrs vergönnen, so soll sie Krone tragen
 Vor König Etzels Necken; das gebot mein Herr ihr zu sagen.“
- 1140 Da sprach König Gunther mit wolgezognem Muth: 33
 „Sie hört meinen Willen, wenn sie es gerne thut.
 Das will ich euch berichten von heut in dreien Tagen:
 Wenn sie es nicht weigert, wie sollt ichs Etzel versagen?“
- 1141 Man ließ Gemach bescheiden den Gästen allzuhand.
 Sie fanden solche Pflege, daß Rüdiger gestand,
 Er habe gute Freunde in König Gunthers Lehn.
 Gerne dient' ihm Hagen: ihm war einst Gleiches geschehn.
- 1142 So verweilte Rüdiger bis an den dritten Tag. 34
 Der Fürst berief die Rätke, wie er weislich pfleg,
 Und fragte seine Freunde ob sie es gut gethan
 Dächte, daß Kriemhild Herrn Etzeln nähme zum Mann.
- 1143 Da riethen sie es alle; nur Hagen stand's nicht an. 35
 Er sprach zu König Gunther, diesem kühnen Mann:
 „Habt ihr kluge Sinne, so seid wol auf der Hut,
 Wenn sie auch folgen wollte, daß ihr doch nimmer es thut.“

- 1144 „Warum,“ sprach da Gunther, „ließ' ich es nicht ergehen? 36
Was künftig noch der Königin Liebes mag geschehn,
Will ich ihr gerne gönnen: sie ist die Schwester mein.
Wir müßten selbst drum werben, sollt es ihr zur Ehre sein.“
- 1145 Da sprach aber Hagen: „Das sprecht ihr unbedacht. 37
Wenn ihr Etzeln kenntet, wie ich, und seine Macht
Und ließt ihr sie ihn minnen, wie ich euch höre sagen,
Das müßtet ihr vor Allen mit großem Rechte beklagen.“
- 1146 „Warum?“ sprach da Gunther: „leicht vermeid ich das, 38
Ihm je so nah zu kommen, daß ich durch seinen Haß
Leid zu befahren hätte, würd er auch ihr Mann.“
Da sprach wieder Hagen: „Mich dünkt es nimmer wolgethan.“
- 1147 Da lud man Gernoten und Geiselhern heran,
Ob die Herren beide dächte wolgethan,
Wenn Frau Kriemhild nähme den mächtgen König hehr.
Noch widerrieth es Hagen und auch anders Niemand mehr.
- 1148 Da sprach von Burgunden Geiseler der Degen: 39
„Nun mögt ihr, Freund Hagen, noch der Treue pflegen:
Entschädigt sie des Leides, das ihr ihr habt gethan,
Was ihr noch mag gelingen, das säht ihr billig neidlos an.“
- 1149 „Wol habt ihr meiner Schwester gefügt so großes Leid,“
Sprach da wieder Geiseler, der Degen allbereit,
„Ihr hättets wol verschuldet, wäre sie euch gram:
Noch Niemand einer Frauen so viel der Freuden benahm.“
- 1150 „Daß ich das wol erkenne, das sei euch frei bekant.
Und soll sie Etzeln nehmen und kommt sie in sein Land,
Wie sie es fügen möge, viel Leid thut sie uns an.
Wol kommt in ihre Dienste da mancher waidliche Mann.“

- 1151 Dawider sprach zu Hagen der kühne Gernot:
 „Es mag dabei verbleiben bis an Beider Tod,
 Daß wir niemals kommen in König Etzels Land.
 Laßt uns ihr Treue leisten: zu Ehren wird uns das gewandt.“
- 1152 Da sprach Hagen wieder: „Das laß ich mir niemand sagen: 40
 Und soll die edle Kriemhild Heltens Krone tragen,
 Viel Leid wird sie uns schaffen, wo sie's nur fügen kann:
 Ihr sollt es bleiben lassen, das ständ euch Necken besser an.“
- 1153 Im Zorn sprach da Geiselher, der schönen Ute Kind: 41
 „Wir sollen doch nicht alle meineidig sein gesinnt.
 Was ihr geschieht zu Ehren laßt uns froh drum sein.
 Was ihr auch redet, Hagen, ich dien ihr nach der Treue mein.“
- 1154 Als das Hagen hörte, da trübte sich sein Muth. 42
 Geiselher und Gernot, die stolzen Ritter gut,
 Und Gunther der reiche vereinten endlich sich,
 Wenn es Kriemhild wünsche, sie wollten's dulden williglich.
- 1155 Da sprach Markgraf Gere: „So geh ich ihr zu sagen, 43
 Daß sie den König Etzel sich laße wolbehagen.
 Dem ist so mancher Necke mit Furchten unterthan:
 Er mag ihr wol vergüten, was sie je Leides gewann.“
- 1156 Hin ging der schnelle Degen wo er Kriemhilden sah. 44
 Sie empfing ihn gütlich; wie halbe sprach er da:
 „Ihr mögt mich gern begrüßen und geben Botenbrot:
 Es will das Glück euch scheiden nun von all eurer Noth.“
- 1157 „Es hat um eure Minne, Frau, hiehergesandt 45
 Der Allerbesten einer, der je ein Königsland
 Gewann mit vollen Ehren und Krone durfte tragen:
 Es werben edle Ritter: das läßt euch euer Bruder sagen.“

- 1158 Da sprach die Jammerreiche: „Verbiete doch euch Gott 46
Und allen meinen Freunden, daß sie keinen Spott
Mit mir Armen treiben: was sollt ich einem Mann,
Der je Herzensliebe von gutem Weibe gewann?“
- 1159 Sie widersprach es heftig. Da traten zu ihr her
Gernot ihr Bruder und der junge Geiselher.
Sie baten sie in Minne zu trösten ihren Muth:
Und nehme sie den König, es gerath ihr wahrlich gut.
- 1160 Bereden mochte Niemand doch die Königin, 47
Noch einen Mann zu minnen auf Erden fürderhin.
Da baten sie die Degen: „So laßt es nur geschehn,
Wenn ihr denn nicht anders wollt, daß euch der Bote möge sehn.“
- 1161 „Das will ich nicht versagen,“ sprach die Fraue hehr. 48
„Ich empfangen gerne den guten Rüdiger
Ob seiner höffchen Sitte: wär er nicht hergesandt,
Jedem andern Boten, dem blieb' ich immer unbekant.“
- 1162 Sie sprach: „So schickt den Degen morgen früh heran 49
Zu meiner Kemenate. Ich bescheid ihn dann:
Bes ich mich berathen, will ich ihm selber sagen.“
So war ihr jetzt erneuert das große Weinen und Klagen.
- 1163 Da wünschte sich auch anders nichts der edle Rüdiger, 50
Als daß er schauen dürfte die Königin hehr.
Er wuste sich so weiße: könnt es irgend sein,
So müßt er sie bereden, diesen Necken zu frein.
- 1164 Früh des andern Morgens nach dem Messgesang 51
Kamen die edeln Boten; da hub sich großer Drang.
Die mit Rüdigeren zu Hofe sollten gehn,
Die sah man wolgekleidet, manchen Degen ausersehn.

- 1165 Kriemhilde die arme, in traurigem Muth
 Harrte sie auf Rüdiger, den edeln Boten gut.
 Er fand sie in dem Kleide, das sie für täglich trug;
 Dabei hatt ihr Gefinde reicher Kleider genug. 52
- 1166 Sie ging ihm entgegen zu der Thüre hin 53
 Und empfing Ezels Necken mit gürtlichem Sinn.
 Nur selbzwölfter trat er herein zu der Frau;
 Man hot ihm große Ehre; wer möcht auch befre Boten schaun?
- 1167 Man hieß den Herren sitzen und Die in seinem Lehn. 54
 Die beiden Markgrafen sah man vor ihr stehn,
 Eckewart und Gere, die edeln Ritter gut.
 Um der Hausfrau willen sahn sie Niemand wolgemuth.
- 1168 Sie sahen vor ihr sitzen manche schöne Maid.
 Da hatte Frau Kriemhild Jammer nur und Leid.
 Ihr Kleid war vor den Brüsten von heißen Thränen naß.
 Das sah der edle Markgraf, der nicht länger vor ihr saß.
- 1169 Er sprach in großen Züchten: „Viel edles Königskind, 55
 Mir und den Gefährten, die mit mir kommen sind,
 Sollt ihr, Frau, erlauben, daß wir vor euch stehn
 Und euch melden, weshalb unsre Reise sei geschehn.“
- 1170 „Ich will euch gern erlauben,“ sprach die Königin, 56
 Was ihr wollt zu reden; also steht mein Sinn,
 Daß ich es gerne höre: ihr seid ein Bote gut.“
 Da merkten wol die Andern ihren abgeneigten Muth.
- 1171 Da sprach von Bechelaren der Markgraf Rüdiger; 57
 „Euch läßt entbieten, Herrin, Ezel der König hehr
 Große Lieb und Treue hieher in dieses Land;
 Er hat um eure Minne viel gute Necken gesandt.

- 1172 „Er entbeut euch freundlich Liebe sonder Leid; 58
 Er sei stäter Freundschaft nun Euch hinfort bereit,
 Wie Helfen einst der Königin, die ihm am Herzen lag:
 Ihr sollt die Krone tragen, deren sie vor Zeiten pflag.“
- 1173 Da sprach zu ihm die Königin: „Markgraf Rüdiger, 59
 Wenn meines Herzeleides Jemand kundig wär,
 Der würde mir nicht rathen zu einem zweiten Mann:
 Ich verlor der Besten Einen, die je ein Weib noch gewann.“
- 1174 „Was tröstet mehr im Leide,“ sprach der kühne Mann, 60
 „Als freundliche Liebe? Wer die gewähren kann
 Und hat sich Den erkoren, der ihm zu Herzen kommt,
 Der erfährt wol, daß im Leide nichts so sehr als Liebe frommt.“
- 1175 „Und geruht ihr zu minnen den edeln Herren mein, 61
 Zwölf reicher Kronen sollt ihr gewaltig sein.
 Dazu von dreißig Fürsten giebt euch mein Herr das Land,
 Die alle hat bezwungen seine vielgewaltge Hand.“
- 1176 „Ihr sollt auch Herrin werden über manchen werthen Mann, 62
 Die meiner Frauen Hülfe waren unterthan,
 Und viel der schönen Maide, einst ihrem Dienst gefellt,
 Von hoher Fürsten Stamme,“ sprach der hochbeherzte Held.
- 1177 „Dazu giebt euch der König, gebot er euch zu sagen, 63
 Wenn ihr geruht die Krone bei meinem Herrn zu tragen,
 Gewalt, die allerhöchste, die Hülfe je gewann:
 Alle Mannen Etzels werden euch da unterthan.“
- 1178 „Wie möchte jemals wieder,“ sprach die Königin, 64
 „Eines Helden Weib zu werden gelüsten meinem Sinn?
 Mir hat der Tod an Einem so bitteres Leid gethan,
 Daß ichs bis an mein Ende nimmermehr verschmerzen kann.“

- 1179 Die Heunen sprachen wieder: „Viel reiche Königin,
Das Leben geht bei Ekeln so herlich euch dahin,
Daß ihr in Wonnen schwebet, weigert ihr es nicht;
Mancher ziere Degen steht in des reichen Königs Pflicht. 65
- 1180 „Helfens Jungfrauen und eure Mägdelein,
Sollten die beisammen je Ein Gefinde sein,
Dabei möchten Recken wol werden wolgemuth.
Laßt es euch rathen, Fraue, es bekommt euch wahrlich gut.“ 66
- 1181 Sie sprach mit edler Sitte: „Nun laßt die Rede sein
Bis morgen in der Frühe; dann tretet zu mir ein,
Daß ich auf die Werbung euch gebe den Bescheid.“
Da musten Folge leisten die kühnen Degen allbereit. 67
- 1182 Als zu den Herbergen sie kamen allzumal,
Nach Geiseln zu senden die edle Frau befahl
Und nach ihrer Mutter: den Beiden sagte sie,
Ihr gezieme nur zu weinen und alles Andere nie. 68
- 1183 Da sprach ihr Bruder Geiselher: „Mir ahnt, Schwester mein,
Und gerne mag ichs glauben, dein Leid und deine Pein
Wird König Ekel wenden: und nimmst du ihn zum Mann,
Was Jemand anders rathe, so dünkt es mich wolgethan. 69
- 1184 „Er mag dirs wol ersetzen,“ sprach wieder Geiselher.
„Vom Rotten bis zum Rheine, von der Elbe bis ans Meer
Weiß man keinen König gewaltiger als ihn.
Du magst dich höchlich freuen, heißt er dich zur Königin.“ 70
- 1185 Sie sprach: „Lieber Bruder, wie rätthst du mir dazu?
Weinen und Klagen, das käm mir eher zu.
Wie sollt ich vor den Recken da zu Hofe gehn?
Hatt ich jemals Schönheit, um die ißt lange geschehn.“ 70

- 1186 Da redete Frau Ute der lieben Tochter zu:
 „Was deine Brüder rathen, liebes Kind, das thu.
 Folge deinen Freunden, so mag dir's wolerghehn.
 Hab ich dich doch so lange in großem Jammer gesehn.“
- 1187 Da hat sie, daß vom Himmel ihr würde Rath gesandt:
 Denn hätte sie zu geben Gold, Silber und Gewand
 Wie einst, da er noch lebte, ihr Mann der Degen hehr,
 Sie erlebe doch nicht wieder so frohe Stunden nachher.
- 1188 Sie dacht in ihrem Sinne: „Und sollt ich meinen Leib
 Einem Heiden geben? Ich bin ein Christenweib:
 Des müßt ich billig Schelte von aller Welt empfabn;
 Gäß er mir alle Reiche, es bliebe doch ungethan.“
- 1189 Da ließ sie es betwenden. Die Nacht bis an den Tag 71
 Die Frau in ihrem Bette voll Gedanken lag.
 Ihre lichten Augen trockneten ihr nicht,
 Bis sie hin zur Mett wieder ging beim Morgenlicht.
- 1190 Nun waren auch die Könige zur Messezeit gekommen;
 Sie hatten ihre Schwester an die Hand genommen
 Und riethen ihr zu minnen den von Heunenland.
 Niemand doch die Fraue ein wenig fröhlicher fand.
- 1191 Da ließ man zu ihr bringen, die Etzel hingefandt, 72. 1—3, 1
 Die nun mit Urlaub wollten räumen Gunthers Land,
 Wie es gerathen möge, mit Nein oder Ja!
 Da kam zu Hofe Rüdiger: die Gefährten mahnten ihn da,
- 1192 Recht zu erforschen des edeln Fürsten Muth
 Und zeitig das zu leisten; das dauchte Jedem gut;
 Ihre Wege wären ferne wieder in ihr Land. 72. 3, 2—4
 Man brachte Rüdigeren hin wo er Kriemhilden fand.

- 1193 Da hat alsbald der Recke die edle Königin 73
 Mit minniglichen Worten, zu künden ihren Sinn,
 Was sie entbieten wolle in König Ezels Land.
 Der Held mit seinem Werben bei ihr nur Weigerung fand.
- 1194 „Sie wolle nimmer wieder minnen einen Mann.“
 Dawider sprach der Markgraf: „Das wär nicht recht gethan:
 Was wolltet ihr verderben so minniglichen Leib?
 Ihr werdet noch mit Ehren eines werthen Recken Weib.“
- 1195 Nichts half es was sie boten, bis daß Rüdiger 74
 Inz geheim gesprochen mit der Königin hehr,
 Er hofft ihr zu vergüten all ihr Ungemach.
 Da ließ zuletzt ein wenig ihre hohe Trauer nach.
- 1196 Er sprach zu der Königin: „Laßt euer Weinen sein; 75
 Hättet ihr bei den Heunen Niemand als mich allein,
 Meine getreuen Freunde und Die mir unterthan,
 Er sollt es schwer entgelten, hätt euch Jemand Leid gethan.“
- 1197 Davon ward erleichtert der Frauen wol der Muth. 76
 Sie sprach: „So schwört mir Rüdiger, was mir Jemand thut,
 Ihr wollt der Erste werden, der rächen will mein Leid.“
 Da sprach zu ihr der Markgraf: „Dazu bin ich, Frau, bereit.“
- 1198 Mit allen seinen Mannen schwur ihr da Rüdiger, 77
 Ihr immer treu zu dienen, und daß die Recken hehr
 Ihr nichts versagen wollten in König Ezels Land,
 Was ihre Ehre heische: das gelobt' ihr Rüdigers Hand.
- 1199 Da gedachte die Getreue: „Wenn ich gewinnen kann 78
 So viel stäter Freunde, so seh ichs wenig an,
 Was auch die Leute reden, in meines Jammers Noth.
 Vielleicht wird noch gerochen meines lieben Mannes Tod.“

- 1200 Sie gedachte: „Da Herr Etel der Recken hat so viel,
Denen ich gebiete, so thu ich was ich will.
Er hat auch solche Schätze, daß ich verschenken kann;
Mich hat der leide Hagen meines Gutes ohne gethan.“ 79
- 1201 Sie sprach zu Rüdigeren: „Hätt ich nicht vernommen,
Daß er ein Heide wäre, so wollt ich gerne kommen,
Wohin er geböte, und nähm ihn zum Mann.“
Da sprach der Markgraf wieder: „Steht darauf, Herrin, nicht an.
- C. „Er ist nicht gar ein Heide, des dürft ihr sicher sein:
Er ist getauft gewesen, der liebe Herre mein,
Wenn er auch zu den Heiden wieder übertrat:
Wollt ihr ihn, Herrin, minnen, so wird darüber noch Rath.
- 1202 „Ihm dienen so viel Recken in der Christenheit,
Daß euch bei dem König nie widerfährt ein Leid.
Ihr mögt auch leicht erlangen, daß der König gut
Zu Gott wieder wendet so die Seele wie den Muth.“
- 1203 Da sprachen ihre Brüder: „Verheißt es, Schwester mein,
Und all euern Kummer laßt in Zukunft sein.“
Des baten sie so lange, bis sie mit Trauer drein
Vor den Helden willigte, den König Etel zu frein.
- 1204 Sie sprach: „Ich muß euch folgen, ich arme Königin!
Ich fahre zu den Heunen, wann es geschehe, hin,
Wenn ich Freunde finde, die mich führen in sein Land.“ 80
Darauf bot vor den Helden die schöne Kriemhild die Hand.
- 1205 Der Markgraf sprach: „Zwei Recken stehn in euerm Lehn: 81
Dazu hab ich noch Manchen: so kann es wol geschehn,
Daß wir euch mit Ehren bringen überrhein.
Ich laß euch nun nicht länger hier bei den Burgunden sein.

- 1206 „Fünfhundert Mannen hab ich und der Freunde mein: 83
Die sollen euch zu Diensten hier und bei Ekeln sein,
Was ihr auch gebietet; ich selber steh euch bei
Und will michs nimmer schämen, mahnt ihr mich künftig meiner Treu.
- 1207 „Eure Pferdebedecken haltet euch bereit: 83
Was Rüdiger gerathen hat, wird euch nimmer leid.
Und sagt es euern Mägdlein, die ihr euch gesellt;
Uns begegnet unterweges mancher auserwählte Held.“
- 1208 Sie hatten noch Geschmeide, das sie zu Siegfrieds Zeit 84
Beim Reiten getragen, daß sie mit mancher Maid
Mit Ehren reisen mochte, so sie wollt hindann.
Hei! was man guter Sättel den schönen Frauen gewann.
- 1209 Hatten sie schon immer getragen reich Gewand, 85
So wurde des zur Reise die Fülle nun zur Hand,
Weil ihnen von dem König so viel gepriesen ward;
Sie schloßen auf die Kisten so lang versperrt und gespart.
- 1210 Sie waren sehr geschäftig wol fünftehalben Tag
Und nahmen aus dem Einschlag soviel darinne lag.
Ihre Kammer zu erschließen hub da Kriemhild an,
Sie Alle reich zu machen die Rüdigern unterthan.
- 1211 Sie hatte noch des Goldes von Nibelungenland:
Das sollte bei den Heunen vertheilen ihr Hand.
Sechshundert Mäule mochten es nicht von dannen tragen.
Die Märe hörte Hagen da von Kriemhilden sagen.
- 1212 Er sprach: „Mir wird Kriemhild doch nimmer wieder hold:
So muß auch hier verbleiben Siegfriedens Gold.
Wie ließ' ich meinen Feinden wol so großes Gut?
Ich weiß gar wol, was Kriemhild noch mit diesem Schatze thut.

- 1213 „Brächte sie ihn von hinnen, ich glaube sicherlich,
 Sie würd ihn nur vertheilen zu werben wider mich.
 Sie hat auch nicht die Rosse um ihn hinwegzutragen:
 Behalten will ihn Hagen, das soll man Kriemhilden sagen.“
- 1214 Als sie vernahm die Märe, das schuf ihr grimme Bein.
 Es ward auch den Königen gemeldet allen drein:
 Sie gedachten es zu wenden. Als das nicht geschah,
 Rüdiger der edle sprach mit frohem Muthē da:
- 1215 „Reiche Königstochter, was klagt ihr um das Gold?
 Euch ist König Etzel so zugethan und hold,
 Ersehnt euch seine Augen, er giebt euch solchen Hort,
 Daß ihr ihn nie verschwendet; das verbürgt euch, Frau, mein Wort.“
- 1216 Da sprach zu ihm die Königin: „Viel edler Rüdiger,
 Nie gewann der Schätze eine Königstochter mehr
 Als die, deren Hagen mich ohne hat gethan.“
 Da kam ihr Bruder Gernot zu ihrer Kammer heran.
- 1217 Mit des Königs Macht den Schlüssel stieß er in die Thür.
 Kriemhildens Schätze reichte man herfür,
 An dreißigtausend Marken oder wol noch mehr,
 Daß es die Gäste nähmen: des freute Gunther sich sehr.
- 1218 Da sprach von Bechelaren der Gotelinde Mann:
 „Und gehörten all die Schätze noch Kriemhilden an,
 Die man jemals brachte von Nibelungenland,
 Nicht berühren sollt es mein noch der Königin Hand.“
- 1219 „Heißt es aufbewahren, da ichs nicht haben will.
 Ich bracht aus unserm Lande des Meinen her so viel,
 Wir mögens unterweges entrathen wol mit Zug:
 Wir haben zu der Reise genug und übergenuß.“

- 1220 Zwölf Schreine hatten noch ihre Mägdelein 86
 Des allerbesten Goldes, das irgend mochte sein,
 Bewahrt aus alten Zeiten, das nun verladen ward,
 Und viel der Frauenzierde, die sie brauchten auf der Fahrt.
- 1221 Die Macht des grimmen Hagen bedachte sie zu stark.
 Des Opfergoldes hatte sie wol noch tausend Mark:
 Das gab sie für die Seele von ihrem lieben Mann.
 Das dachte Müdigeren mit großen Treuen gethan.
- 1222 Da sprach die arme Königin: „Wo sind die Freunde mein, 87
 Die da mir zu Liebe im Elend wollen sein
 Und mit mir reiten sollen in König Chels Land?
 Die nehmen meines Goldes und kaufen Ross und Gewand.“
- 1223 Als bald gab ihr Antwort der Markgraf Eckewart: 88
 „Seit ich als Jngesinde euch zugewiesen ward,
 Hab ich euch stets getreulich gedient,“ sprach der Degen,
 „Und will bis an mein Ende des Gleichen immer bei euch pflegen.“
- 1224 „Ich führ auch mit der Meinen fünfhundert Mann, 89
 Die biet ich euch zu Dienste mit rechten Treuen an.
 Wir bleiben ungeschieden, es thu es denn der Tod.“
 Der Rede dankt' ihm Kriemhild, da ers so wol ihr erbot.
- 1225 Da brachte man die Rosse: sie wollten aus dem Land. 90. 1. 2
 Wol huben an zu weinen die Freunde all zur Hand.
 Ute die reiche und manche schöne Maid
 Bezeigten, wie sie trugen um Kriemhilden Herzeleid.
- 1226 Hundert schöner Mägdelein führte sie aus dem Land;
 Die wurden wol gekleidet jede nach ihrem Stand.
 Aus lichten Augen fielen die Thränen ihnen nieder; 90. 3. 4
 Manche Freud erlebten sie auch bei König Chel wieder.

- 1227 Da kam der junge Geiselher und König Gernot,
Mit ihrem Heergefinde, wie es die Zucht gebot:
Die liebe Schwester wollten sie begleiten durch das Land;
Sie hatten im Gefolge wol tausend Degen auserkant.
- 1228 Da kam der schnelle Gere und auch Ortelwein;
Rumold der Küchenmeister, der ließ sie nicht allein.
Sie schufen Nachtlager der Frauen auf den Wegen;
Als Marschall sollte Volker ihrer Herberge pflegen.
- c. Bei Abschiedsküssen hatte man Weinen viel vernommen,
Et sie zu Felde waren von der Burg gekommen.
Ungebeten gaben Viele Geleit ihr durch das Land.
Vor der Stadt schon hatte sich König Gunther gewandt.
- 1229 Et sie vom Rheine fuhren, hatten sie vorgesandt
Ihre schnellen Boten in der Heunen Land
Dem König zu melden, daß ihm Rüdiger
Zum Gemahl geworben die edle Königin hehr.
- c. Die Boten fuhren schnelle: Cil war ihnen Noth
Um die große Ehre und das reiche Botenbrot.
Als sie mit ihren Mären waren heimgekommen,
Da hatte König Etel so Liebes selten vernommen.
- c. Der frohen Kunde willen ließ der König geben
Den Boten solche Gaben, daß sie wol mochten leben
Zimmerdar in Freuden hernach bis an den Tod:
Mit Wonne war verschwunden des Königs Kummer und Noth.

Einundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Kriemhild zu den Heunen fuhr.

- 1230 Die Boten laßt reiten, so thun wir euch bekant,
Wie die Königstochter fuhr durch das Land,
Und wo von ihr Geiselherr schied mit Gernot:
Sie hatten ihr gedienet, wie ihre Treue gebot.
- 1231 Sie kamen an die Donau gen Bergen nun geritten.
Da begannen sie um Urlaub die Königin zu bitten,
Weil sie wieder wollten reiten an den Rhein.
Da mocht es ohne Weinen von guten Freunden nicht sein.
- 1232 Geiselherr der schnelle sprach zu der Schwester sein: 91
„Schwester, wenn du jemals bedürfen solltest mein,
Was immer dich gefährde, so mach es mir bekant,
Dann reit ich dir zu dienen hin in König Etzels Land.“
- 1233 Die Verwandten alle küßte sie auf den Mund.
Minniglich sich scheiden sah man da zur Stund
Die schnellen Burgunden von Rüdigers Geleit.
Da zog mit der Königin manche wolgethane Maid,
- 1234 Hundert und viere; sie trugen schön Gewand
Von buntgewebten Zeugen; manch breiten Schildesrand
Führte man der Königin nach auf ihren Wegen.
Da bat auch um Urlaub Volker der zierliche Degen.

- 1235 Ueber die Donau kamen sie jetzt gen Baierland:
Da sagte man die Märe, es kämen angerant
Biel unfunder Gäste. Wo noch ein Kloster steht
Und der Innfluß mündend in die Donau niedergeht,
- 1236 In der Stadt zu Passau saß ein Bischof.
Herbergen leerten sich und auch des Fürsten Hof:
Den Gästen entgegen gings auf durch Baierland,
Wo der Bischof Pilgerin die schöne Kriemhild fand.
- 1237 Den Recken in dem Lande war es nicht zu leid,
Als sie ihr folgen sahen so manche schöne Maid.
Da kost'n sie mit Augen manch edeln Ritters Kind.
Gute Herberge wies man den Gästen geschwind.
- C. Dort zu Bledelingen schuf man ihnen Ruh;
Das Volk allenthalben ritt auf sie zu.
Man gab was sie bedurften williglich und froh:
Sie nahmen es mit Ehren; so that man bald auch anderstwo.
- 1238 Der Bischof mit der Nichte ritt auf Passau an.
Als es da den Bürgern der Stadt ward kundgethan,
Das Schwesterkind des Fürsten, Kriemhild wolle kommen,
Da ward sie wol mit Ehren von den Kaufherrn aufgenommen.
- 1239 Als der Bischof wähnte, sie blieben Nachts ihm da,
Sprach Eckewart der Markgraf: „Unmöglich ist das ja:
Wir müssen abwärts reiten in Rüdigers Land:
Biel Degen harren unser: ihnen allen ist es bekant.“
- 1240 Nun wußt auch wol die Märe die schöne Gotelind:
Sie rüstete sich fleißig und auch ihr edel Kind.
Ihr hatt entboten Rüdiger, ihn bedünkt es gut,
Wenn sie der Königstochter damit tröstete den Muth

- 1241 Und ihr entgegenritte mit seiner Mannen Schar
Hinauf bis zur Ense. Als das im Werke war,
Da sah man allenthalben erfüllt die Straßen stehn:
Sie wollten ihren Gästen entgegen reiten und gehn.
- 1242 Nun war gen Eberdingen die Königin gekommen.
Man hatt im Baierlande von Schächern wol vernommen,
Die auf den Straßen raubten, wie es ihr Gebrauch:
So hätten sie die Gäste mögen schädigen auch.
- 1243 Das hatte wol verhütet der edle Rüdiger:
Er führte tausend Ritter oder wol noch mehr.
Da kam auch Gotelinde, Rüdigers Gemahl;
Mit ihr in stolzem Zuge kühner Recken große Zahl.
- 1244 Ueber die Traune kamen sie bei Ense auf das Feld;
Da sah man aufgeschlagen Hütten und Gezelt,
Daß gute Ruhe fänden die Gäste bei der Nacht.
Für ihre Kost zu sorgen war der Markgraf bedacht.
- 1245 Von den Herbergen ritt ihrer Frau entgegen
Gotelind die schöne. Da zogen auf den Wegen
Mit klingenden Zäumen viel Pferde wolgethan.
Sie wurde wol empfangen; lieb that man Rüdigern daran.
- 1246 Die sie zu beiden Seiten begrüßten auf dem Feld
Mit kunstvollem Reiten, das war mancher Held,
Sie übten Ritterspiele; das sah manch schöne Maid.
Auch war der Dienst der Helden der Königstochter nicht leid.
- 1247 Als zu den Gästen kamen die in Rüdgers Lehn,
Biel Schaftsplitter sah man in die Lüfte gehn
Von der Recken Händen nach ritterlichen Sitten.
Da wurde wol zu Danke vor den Frauen geritten.

- 1248 Sie ließen es bewenden. Da grüßte mancher Mann
Freundlich den andern. Nun führten sie heran
Die schöne Gotelinde, wo sie Kriemhild sah.
Die Frauen dienen konnten, hatten selten Muße da.
- 1249 Der Vogt von Bechelaren ritt zu Gotlinden hin.
Wenig Kummer schuf es der edeln Markgräfin,
Daß sie wol geborgen ihn sah vom Rheine kommen.
Ihr war die meiste Sorge mit großer Freude benommen.
- 1250 Als sie ihn hatt empfangen, hieß er sie auf das Feld
Mit den Frauen steigen, die er ihr sah gesellt.
Da zeigte sich geschäftig mancher edle Mann;
Den Frauen wurden Dienste mit großem Fleiße gethan.
- 1251 Da ersah Frau Kriemhild die Markgräfin stehn
Mit ihrem Ingesinde: sie ließ nicht näher gehn:
Sie zog mit dem Zaume das Ross an, das sie trug,
Und ließ sich aus dem Sattel heben schleunig genug.
- 1252 Den Bischof sah man führen seiner Schwester Kind,
Ihn und Eckewarten hin zu Frau Gotelind.
Es mußte vor ihr weichen, wer im Wege stund.
Da küßte die Fremde die Markgräfin auf den Mund.
- 1253 Da sprach mit holden Worten die edle Markgräfin:
„Nun wol mir, liebe Herrin, daß ich so glücklich bin,
Hier in diesem Lande mit Augen euch zu sehn:
Mir konnt in diesen Zeiten nimmer lieber geschehn.“
- 1254 „Nun lohn euch Gott,“ sprach Kriemhild, „viel edle Gotelind.
So ich gesund verbleibe mit Botlungens Kind,
Mag euch zu Gute kommen, daß ihr mich habt gesehn.“
Noch ahnten nicht die beiden, was später mußte geschehn.

- 1255 Mit Büchten zu einander ging da manche Maid;
 Zu Diensten waren ihnen die Recken gern bereit.
 Sie setzten nach dem Gruße sich nieder auf den Alee:
 Da lernten sich kennen, die sich fremd gewesen eh.
- 1256 Man ließ den Frauen schenken. Es war am hohen Tag;
 Das edle Jungesinde der Ruh nicht länger pflag:
 Sie ritten, bis sie fanden viel breiter Hütten stehn.
 Da konnten große Dienste den edeln Gästen geschehn.
- 1257 Ueber Nacht da pflegen sollten sie der Ruh.
 Die von Bechelaren schickten sich dazu,
 Nach Würden zu bewirthen so manchen werthen Mann.
 So hatte Rüdiger gesorgt, es gebrach nicht viel daran.
- 1258 Die Fenster an den Mauern sah man offen stehn;
 Man mochte Bechelaren weit erschloßen sehn.
 Da ritten ein die Gäste, die man gerne sah;
 Gut Gemach schuf ihnen der edle Rüdiger da.
- 1259 Des Markgrafen Tochter mit dem Gesinde ging
 Dahin, wo sie die Königin minniglich empfing.
 Da war auch ihre Mutter, Rüdigers Gemahl;
 Liebreich empfangen wurden die Jungfrauen allzumal.
- 1260 Sie fügten ihre Hände in Eins und gingen dann
 Zu einem weiten Saale, der war gar wolgethan,
 Vor dem die Donau unten die Flut vorübergoß.
 Da saßen sie im Freien und hatten Kurzweile groß.
- 1261 Ich kann euch nicht bescheiden, was weiter noch geschah.
 Daß sie so eilen müßten, darüber klagten da
 Die Recken Kriemhildens; wol war es ihnen leid.
 Was ihnen guter Degen aus Bechlarn gaben Geleit!

- 1262 Viel minnigliche Dienste der Markgraf ihnen bot.
Da gab die Königstochter zwölf Armspangen roth
Der Tochter Gotlindens und also gut Gewand,
Daß sie kein bessres brächte hin in König Etzels Land.
- 1263 Obwol ihr war benommen der Nibelungen Gold,
Alle die sie sahen machte sie sich hold
Noch mit dem kleinen Gute, das ihr verblieben war.
Dem Jungesind des Wirthes bot sie große Gaben dar.
- 1264 Dafür erwies Frau Gotlind den Gästen von dem Rhein
Auch so hohe Ehre mit Gaben groß und klein,
Daß man da der Fremden wol selten einen fand,
Der nicht von ihr Gesteine trug oder herlich Gewand.
- 1265 Als man nach dem Imbiß fahren sollt hindann,
Ihre treuen Dienste trug die Hausfrau an
Mit minniglichen Worten Etzels Gemahl.
Die liebkoßte scheidend der schönen Jungfrau zumal.
- 1266 Da sprach sie zu der Königin: „Dünkt es euch nun gut,
So weiß ich, wie gern es mein lieber Vater thut,
Daß er mich zu euch sendet in der Heunen Land.“
Daß sie ihr treu gesinnt war, wie wol Frau Kriemhild das fand!
- 1267 Die Rosse kamen aufgezümt von Bechelaren an.
Als die edle Königin Urlaub hatt empfahn
Von Rüdigers Weibe und von der Tochter sein,
Da schieden auch mit Grüßen viel der schönen Mägdelein.
- 1268 Sie sahn einander selten mehr nach diesen Tagen.
Aus Medelick auf Händen brachte man getragen
Manch schönes Goldgefäße angefüllt mit Wein
Den Gästen auf die Straße und hieß sie willkommen sein.

- 1269 Ein Wirth war da geseßen, Astold genant,
 Der wies sie die Straße ins Desterreicherland
 Gegen Mautaren an der Donau nieder:
 Da ward viel Dienst erboten der reichen Königin wieder.
- 1270 Der Bischof mit Liebe von seiner Richte schied.
 Daß sie sich wol gehabe, wie sehr er ihr das rieth,
 Und sich Ehr erwerbe wie Helke einst gethan.
 Hei! was sie großer Ehren bald bei den Heunen gewann!
- 1271 An die Traisem kamen die Gäst in kurzer Zeit.
 Sie zu pflegen fliß sich Rüdigers Geleit,
 Bis daß man die Heunen sah reiten über Land:
 Da ward der Königstochter erst große Ehre bekant.
- 1272 Bei der Traisem hatte der Fürst von Heunenland
 Eine reiche Veste, im Lande wolbekant,
 Mit Namen Traisenmauer: einst wohnte Helke da
 Und pflag so hoher Milde, als wol nicht wieder geschah,
- 1273 Es sei denn von Kriemhilden; die mochte gerne geben.
 Sie durfte wol die Freude nach ihrem Leid erleben,
 Daß ihre Güte priesen die Eheln unterthan.
 Das Lob sie bei den Helden in der Fülle bald gewann.
- 1274 König Ehels Herrschaft war so weit erkant,
 Daß man zu allen Zeiten an seinem Hofe fand
 Die allerkühnsten! Recken, davon man je vernommen
 Bei Christen oder Heiden; die waren all mit ihm gekommen.
- 1275 Bei ihm war allerwegen, so sieht mans nimmermehr,
 So christlicher Glaube als heidnischer Verkehr.
 Wozu nach seiner Sitte sich auch ein Jeder schlug,
 Das schuf des Königs Milde, man gab doch Allen genug.

Zweiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Kriemhild bei den Sennen empfangen ward.

- 1276 Sie blieb zu Traisenmauer bis an den vierten Tag.
Der Staub in den Straßen dertweil nicht stille lag;
Aufstob er allenthalben wie in hellem Brand.
Da ritten Ekels Leute durch das Oesterreicherland.
- 1277 Es war dem König Ekel gemeldet in der Zeit, XII. 1
Daß ihm vor Gedanken schwand sein altes Leid,
Wie herlich Frau Kriemhild zöge durch das Land.
Da eilte hin der König, wo er die Minnigliche fand.
- 1278 Von gar manchen Sprachen sah man auf den Wegen 2
Vor König Ekeln reiten viel der kühnen Degen,
Von Christen und von Heiden manches breite Heer.
Als sie die Herrin fanden, sie zogen fröhlich einher.
- 1279 Von Keußen und von Griechen ritt da mancher Mann: 3
Die Polen und Walachen zogen geschwind heran
Auf den guten Rossen, die sie herlich ritten.
Da zeigte sich ein Jeder in seinen heimischen Sitten.
- 1280 Aus dem Land zu Kiew ritt da mancher Mann, 4
Und die wilden Pesheneggen. Mit Bogen hub man an
Zu schießen nach den Vögeln, die in den Lüften flogen;
Mit Kräften sie die Pfeile bis zu des Bogens Ende zogen.

- 1281 Eine Stadt liegt an der Donau im Oesterreicherland,
Die ist geheissen Tulna. Da ward ihr bekant
Manche fremde Sitte, die sie noch niemals sah.
Da empfangen sie gar Viele, denen noch Leid von ihr geschah.
- 1282 Es ritt dem König Ezel ein Jngesind voran, 5
Fröhlich und prächtig, höfisch und wolgethan,
Wol vier und zwanzig Fürsten mächtig und hehr:
Ihre Königin zu schauen, sie beehrten sonst nichts mehr.
- 1283 Namung der Herzog aus Walachenland, 6
Mit siebenhundert Mannen kam er vor sie gerant.
Wie fliegende Vögel sah man sie alle fahren.
Da kam der Fürst Sibefe mit viel herlichen Scharen.
- 1284 Hornbog der schnelle ritt mit tausend Mann 7
Von des Königs Seite zu seiner Frau heran.
Sie prangten und stolzierten nach ihres Landes Sitten.
Von den Heunenfürsten ward auch da herlich geritten.
- 1285 Da kam vom Dänenlande der kühne Hawart, 8
Und Fring der schnelle, vor allem Falsch bewahrt;
Von Thüringen Irnfried, ein waidlicher Mann:
Sie empfangen Kriemhilden, daß sie viel Ehre gewann,
- 1286 Mit zwölfhundert Mannen: die zählte ihre Schar.
Da kam der Degen Blödel mit dreitausend gar,
König Ezels Bruder aus dem Heunenland:
Der ritt in stolzem Zuge, bis er die Königin fand.
- 1287 Da kam der König Ezel und Herr Dieterich 9
Mit seinen Helden allen. Da sah man ritterlich
Manchen edeln Ritter hieder und auch gut.
Davon ward Kriemhilden gar wol erhoben der Muth.

- 1288 Da sprach zu der Königin der edle Rüdiger:
 „Frau, euch will empfangen hier der König hehr.
 Wen ich euch küssen heiße, dem sei der Kuß gegönnt:
 Wißt, daß ihr Ezels Necken nicht alle gleich empfangen könnt.“
- 1289 Da hob man von der Märe die Königin hehr. 10
 Ezel der reiche, nicht säumt' er länger mehr:
 Er schwang sich von dem Rosse mit manchem kühnen Mann:
 Voller Freuden kam er zu Frau Kriemhilden heran.
- 1290 Zwei mächtige Fürsten, das ist uns wolbekant, 11
 Gingen bei den Frauen und trugen ihr Gewand,
 Als der König Ezel ihr entgegen ging
 Und sie den edlen Fürsten mit Küßen gütlich empfing.
- 1291 Sie schob hinauf die Binden; ihre Farbe wolgethan
 Erglänzt' aus dem Golde. Da sagte mancher Mann,
 Frau Helke könne schöner nicht gewesen sein.
 Da stand in der Nähe des Königs Bruder Blödelein.
- 1292 Den rieth ihr zu küssen, Rüdiger der Markgraf reich,
 Und den König Gibeke, Dietrichen auch zugleich:
 Zwölf der Necken küßte Ezels Königin;
 Da blickte sie mit Grüßen noch zu manchem Ritter hin.
- 1293 Während König Ezel bei Kriemhilden stand, 12
 Thaten junge Degen, wie Sitte noch im Land:
 Waffenspiele wurden schön vor ihr geritten;
 Das thaten Christenhelden und Heiden nach ihren Sitten.
- 1294 Wie ritterlich die Degen in Dietrichens Lehn
 Die splitternden Schäfte in die Lüfte ließen gehn
 Hoch über Schilde, aus guter Ritter Hand!
 Vor den deutschen Gästen brach da mancher Schildesrand.

- 1295 Von der Schäfte Krachen vernahm man lauten Schall. 13
 Da waren aus dem Lande die Recken kommen all
 Und auch des Königs Gäste, so mancher edle Mann!
 Da ging der reiche König mit der Königin hindann.
- 1296 Sie fanden in der Nähe ein herlich Gezelt. 14
 Erfüllt war von Hütten rings das ganze Feld:
 Da war nach den Beschwerden Rast für sie bereit.
 Da geleiteten die Helden darunter manche schöne Maid
- 1297 Zu Kriemhild der Königin, die dort darnieder saß
 Auf reichem Stuhlgewande: der Markgraf hatte das
 So prächtig schaffen lassen, sie fandens schön und gut.
 Da stand dem König Ezel in hohen Freuden der Muth.
- 1298 Was sie zusammen redeten, das ist mir unbekant:
 In seiner Rechten ruhte ihre weiße Hand.
 So saßen sie in Minne, als Rüdiger der Degen
 Dem König nicht gestattete Kriemhildens heimlich zu pflegen.
- 1299 Da ließ man unterbleiben das Kampffspiel überall: 15
 Mit Ehren ward beendet der laute Freudenschall.
 Da gingen zu den Hütten die Ezeln unterthan:
 Herberge wies man ihnen ringsum allenthalben an.
- 1300 Den Abend und nachtüber fanden sie Ruhe da, 16
 Bis man den lichten Morgen wieder scheinen sah.
 Da kamen hoch zu Roffe viel Helden ausersahn.
 Hei! was sah man Kurzweil zu des Königs Ehren gesahn!
- 1301 Nach Würden es zu schaffen der Fürst die Heunen bat. 17
 Da ritten sie von Tulna gen Wien in die Stadt;
 In schönem Schmucke fand man da Frauen ohne Zahl;
 Sie empfingen wol mit Ehren König Ezels Gemahl.

- 1302 In Ueberfluß und Fülle war da für sie bereit, 18
 Was sie nur bedurften. Viel Degen allbereit
 Sah'n froh dem Fest entgegen. Herbergen wies man an:
 Die Hochzeit des Königs mit hohen Freuden begann.
- 1303 Man mochte sie nicht alle herbergen in der Stadt:
 Die nicht Gäste waren, Rüdiger die hat,
 Daß sie Herberge nähmen auf dem Land.
 Wol weiß ich, daß man immer den König bei Kriemhilden fand.
- 1304 Dietrich der Degen und mancher andre Held,
 Die hatten ihre Muße mit Arbeit eingestellt,
 Auf daß sie den Gästen trösteten den Muth;
 Rüdger und seine Freunde hatten Kurzweile gut.
- 1305 Die Hochzeit war gefallen auf einen Pfingstentag, 19
 Wo der König Ezel bei Kriemhilden lag
 In der Stadt zu Wiene. Fürwahr so manchen Mann
 Bei ihrem ersten Manne sie nicht zu Diensten gewann.
- 1306 Durch Gabe ward sie Manchem, der sie nicht kannte, kund. 20
 Darüber zu den Gästen hub mancher an zur Stund:
 „Wir wähten Kriemhilden benommen wär ihr Gut,
 Die nun mit ihren Gaben hier so große Wunder thut.“
- 1307 Diese Hochzeit währte siebzehn Tage lang. 21
 Von keinem andern König weiß der Heldenfang,
 Der solche Hochzeit hielte: es ist uns unbekant.
 All die da waren, die trugen neues Gewand.
- 1308 Sie hatte nie gesehen daheim in Niederland 22
 Vor so manchem Recken; auch ist mir wolbekant,
 War Siegfried reich an Schätzen, so hatte er doch nicht
 So viel der edeln Recken als sie hier sah in Ezels Pflicht.

- 1309 Wol gab auch nie ein König bei seiner Hochzeit 23
 So manchen reichen Mantel, lang, tief und weit,
 Noch so gute Kleider, als man hier gewann,
 Die Kriemhildens willen alle wurden verthan.
- 1310 Ihre Freunde wie die Gäste hatten Einen Muth; 24
 Die dachten nichts zu sparen, und wärs das beste Gut.
 Was Einer wünschen mochte, man war dazu bereit;
 Da standen viel der Degen vor Milde bloß und ohne Kleid.
- 1312 Was einer that aus Milde, das war doch gar ein Wind
 Gegen Dietrichen: was Botlungens Kind
 Ihm gegeben hatte, das wurde gar verwandt.
 Da beging auch große Wunder des milden Rüdiger Hand.
- 1313 Auch aus Ungarlande der Degen Blödelein
 Ließ da ledig machen manchen Reiseschrein
 Von Silber und von Golde: das ward dahin gegeben.
 Man sah des Königs Helden so recht fröhlich alle leben.
- 1314 Des Königs Spielleute, Werbel und Schwemmelein,
 Wol an tausend Marken nahm Jedweder ein
 Bei dem Hofgelage (oder mehr als das),
 Als die schöne Kriemhild bei Ezeln unter Krone saß.
- 1315 Am achtzehnten Morgen von Wien die Helden ritten. 26
 In Ritterspielen wurden der Schilde viel verschnitten
 Von Speren, so da führten die Recken an der Hand:
 So kam der König Ezel mit Freuden in der Heunen Land.
- 1316 In Heimburg der alten verblieb man über Nacht. 27
 Da konnte Niemand wissen recht des Volkes Macht,
 Mit welchen Heerkräften sie ritten durch das Land.
 Hei! was schöner Frauen man in seiner Heimat fand!

- 1317 In Miesenburg der reichen fing man zu segeln an. 28
 Verdeckt war das Waßer von Ross und auch von Mann,
 Als ob es Erde wäre, was man doch fließen sah.
 Die wegemüden Frauen mochten sich wol ruhen da.
- 1318 Zusammen war gebunden manches Schifflin gut, 29
 Daß ihnen wenig schaden Woge mocht und Flut;
 Darüber ausgebreitet manch köstlich Gezelt,
 Als ob sie noch immer beides hätten, Land und Feld.
- 1319 Nun ward auch in Ghelnburg die Märe kund gethan, 30
 Da freute sich darinnen beides, Weib und Mann.
 Ghels Ingesinde, des einst Frau Helke pflag,
 Erlebte bei Kriemhilden noch manchen fröhlichen Tag.
- 1320 Da stand ihrer harrend gar manche edle Maid, 31
 Die seit Hellsens Tode getragen Herzeleid.
 Sieben Königstöchter Kriemhild noch da fand;
 Durch die so ward gezieret König Ghels ganzes Land.
- 1321 Herrat die Jungfrau noch des Gesindes pflag, 32
 Hellsens Schwestertochter, in der viel Tugend lag,
 Dietrichs Verlobte, eines edeln Königs Sproß,
 Die Tochter Rentweinens, die noch viel Ehren genoß.
- 1322 Auf der Gäste Kommen freute sich ihr Muth; 33
 Auch war dazu verwendet viel kostbares Gut.
 Wer könnt euch des bescheiden, wie Ghel saß seitdem?
 Den Heunen ward nicht wieder eine Königin so genehm.
- 1323 Als der Fürst mit seinem Weibe geritten kam vom Strand,
 Wer eine Jede führte, das ward da wol benant
 Kriemhild der edeln: sie grüßte desto mehr.
 Wie saß an Hellsens Stelle sie bald gewaltig und hehr!

- 1324 Getreulichen Dienstes ward ihr viel bekant.
Die Königin vertheilte Gold und Gewand,
Silber und Gesteine; was sie des überrahein
Zum Heunenlande brachte, das mußte gar vergeben sein.
- 1325 Auch wurden ihr mit Diensten ergeben allzumal 34
Die Freunde des Königs und denen er befahl,
Daß Helke nie die Königin so gewaltiglich gebot,
Als sie ihr dienen mußten bis an Kriemhildens Tod.
- 1326 Da stand in solchen Ehren der Hof und auch das Land, 35
Daß man zu allen Zeiten die Kurzweile fand,
Wonach einem Jeden verlangte Herz und Muth:
Das schuf des Königs Liebe, dazu der Königin Gut.
- 1311 Wenn sie daran gedachte, wie sie am Rheine saß 25
Bei ihrem edeln Manne, ihre Augen wurden naß:
Doch hehlte sie es immer, daß es Niemand sah,
Da ihr nach manchem Leide so viel der Ehren geschah.



Dreißigstes Abenteuer.

Die Kriemhild ihr Leid zu rächen gedachte.

- 1327 In so hohen Ehren, das ist alles wahr,
Wohnten sie beisammen bis an das siebte Jahr.
Eines Sohns war genesen derweil die Königin:
Das schien König Etzel der allergrößte Gewinn.
- 1328 Bis sie es erlangte, ließ sie nicht ab davon,
Die Taufe muß empfangen König Etzels Sohn.
Nach christlichem Brauche; Ortlieb ward er genant.
Darob war große Freude über Etzels ganzem Land.
- 1329 Der Zucht, deren jemals zuvor Frau Helke pfleg,
XIII. 1. 1—2
Klöß sich Frau Kriemhild darauf gar manchen Tag.
Es lehrte sie die Sitte Herrat die fremde Maid;
Die trug noch in der Stille um Helke schmerzliches Leid.
- 1330 Vor Heimischen und Fremden war sie wolbekant;
Es hieß, so gut und milde hab eines Königs Land
Nie eine Frau besessen: das hielten sie für wahr.
Des rühmten sie die Heunen bis an das dreizehnte Jahr.
- 1331 Nun wußte sie, daß Niemand ihr feindlich sei gesinnt,
Wie oft wol Königinnen der Fürsten Reden sind,
Und daß sie täglich mochte zwölf Könige vor sich sehn.
Sie vergaß auch nicht des Leides, das ihr daheim war geschehn.

- 1332 Sie gedachte noch der Ehren in Nibelungenland,
Die ihr geboten worden, und die ihr Hagens Hand
Mit Siegfriedens Tode hatte gar benommen,
Und ob ihm das nicht jemals noch zu Leide sollte kommen.
- 1333 „Es geschäh, wenn ich ihn bringen möcht in dieses Land.“
Ihr träumte wol, ihr ginge bei Etel an der Hand
Geifelher ihr Bruder; sie küßt' ihn allezeit
In ihrem sanften Schläfe: das ward zu schmerzlichem Leid.
- 1334 Der üble Teufel war es wol, der Kriemhilden rieth,
Daß sie in Freundschaft von König Gunther schied
Und ihn zur Sühne küßte in Burgundenland.
Aufs Neu begann zu triefen von heißen Thränen ihr Gewand.
- 1335 Es lag ihr an dem Herzen beides, spät und früh,
Wie man mit Widerstreben sie doch gebracht dazu,
Daß sie minnen mußte einen heidnischen Mann:
Die Noth hatt ihr Hagen und Herr Gunther angethan.
- 1336 Wie sie das rächen möchte, dachte sie alle Tage:
„Ich bin nun wol so mächtig, wem es auch mißbehage,
Daß ich meinen Feinden mag schaffen Herzeleid:
Dazu wär ich dem Hagen von Tronje gerne bereit.
- 1337 „Nach den Getreuen jammert noch oft die Seele mein;
Doch die mir Leides thaten, möcht ich bei denen sein,
So würde noch gerochen meines Friedels Tod.
Raum kann ich es erwarten,“ sprach sie in des Herzens Noth.
- 1338 Es liebten sie Alle, die dem König unterthan,
Die Recken Kriemhildens; das war auch wol gethan.
Ihr Kämmerer war Eckewart: drum ward er gern gesehn. 1. 3. 4
Kriemhildens Willen konnte Niemand widerstehn.

- 1339 Sie gedacht auch alle Tage: „Ich will den König bitten,“ 2
 Er möcht ihr vergönnen mit gütlichen Sitten,
 Daß man ihre Freunde brächt in der Heunen Land.
 Den argen Willen Niemand an der Königin verstand.
- 1340 Als eines Nachts Frau Kriemhild bei dem König lag,
 Umfassen mit den Armen hielt er sie, wie er pflag,
 Der edeln Frau zu kosen; sie war ihm wie sein Leib:
 Da gedachte ihrer Feinde dieses herliche Weib.
- 1341 Sie sprach zu dem König: „Viel lieber Herre mein, 3
 Ich wollt euch gerne bitten, möcht es mit Hulden sein,
 Daß ihr mich sehen ließet, ob ich verdient den Sold,
 Daß ihr meinen Freunden wäret inniglich hold.“
- 1342 Da sprach der mächtige König, arglos war sein Muth:
 „Des sollt ihr inne werden: was man den Helden thut
 Zu Ehren und zu Gute, mir geschieht ein Dienst daran,
 Da ich von Weibesminne nie bezre Freunde gewann.“
- 1343 Noch sprach zu ihm die Königin: „Ihr wißt so gut wie ich, 4
 Ich habe hohe Freunde: darum betrübt es mich,
 Daß mich die so selten besuchen hier im Land:
 Ich bin allen Leuten hier nur als freundlos bekant.“
- 1344 Da sprach der König Etel: „Viel liebe Fraue mein,
 Däucht' es sie nicht zu ferne, so lüd ich überrhein,
 Die ihr da gerne sähet hieher zu meinem Land.“
 Sie freute sich der Rede, als ihr sein Wille ward bekant.
- 1345 Sie sprach: „Wollt ihr mir Treue leisten, Herre mein, 5
 So sollt ihr Boten senden gen Worms überrhein.
 So entbiet ich meinen Freunden meinen Sinn und Muth:
 So kommen uns zu Lande viel Ritter edel und gut.“

- 1346 Er sprach: „Wenn ihr gebietet, so laß ich es geschehn.
Ihr könntet eure Freunde nicht so gerne sehn,
Der edeln Ute Kinder, als ich sie sähe gern:
Es ist mir ein Kummer, daß sie so fremd uns sind und fern.“
- 1347 Er sprach: „Wenn dir's gefiele, viel liebe Fraue mein, 6
Wollt ich als Boten senden zu den Freunden dein
Meine Fiedelspieler gen Burgundenland.“
Die guten Spielleute ließ man bringen gleich zur Hand.
- 1348 Die Knappen kamen beide, wo sie den König sahn 7
Sizen bei der Königin. Da sagt' er ihnen an,
Sie sollten Boten werden nach Burgundenland.
Auch ließ er ihnen schaffen reiches herliches Gewand.
- 1349 Vierundzwanzig Recken schnitt man da das Kleid.
Ihnen ward auch von dem König gegeben der Bescheid,
Wie sie Gunthern laden sollten und Die ihm unterthan.
Frau Kriemhild mit ihnen geheim zu sprechen noch sann.
- 1350 Da sprach der reiche König: „Nun hört wie ihr thut: 8
Ich entbiete meinen Freunden Alles was lieb und gut,
Daß sie geruhn zu reiten hieher in mein Land.
Ich habe noch gar selten so liebe Gäste gekant.
- 1351 „Und wenn sie meinen Willen gesonnen sind zu thun, 9
Kriemhilds Verwandte, so mögen sie nicht ruhn
Und mir zu Liebe kommen zu meinem Hofgelag,
Da meiner Schwäger Freundschaft mich so sehr erfreuen mag.“
- 1352 Da sprach der Fiedelspieler, der stolze Schwemmelein: 10
„Wann soll euer Gastgebot in diesen Landen sein?
Daß wirs euern Freunden am Rhein mögen sagen.“
Da sprach der König Etzel: „In der nächsten Sonnentwende Tagen.“

- 1353 „Wir thun, was ihr gebietet,“ sprach da Werbelein. 11
 Kriemhild ließ die Boten zu ihrem Kämmerlein
 Führen in der Stille und besprach mit ihnen da,
 Wodurch noch manchem Degen halb wenig Liebes geschah.
- 1354 Sie sprach zu den Boten: „Ihr verdient groß Gut, 12
 Wenn ihr besonnen meinen Willen thut
 Und sagt was ich entbiete heim in unser Land:
 Ich mach euch reich an Gute und geb euch herlich Gewand.
- 1355 „Wen ihr von meinen Freunden immer möget sehn 13
 Zu Worms an dem Rheine, dem sollt ihrs nie gestehn,
 Daß ihr mich immer sahet betrübt in meinem Muth;
 Und entbietet meine Grüße diesen Helden kühn und gut.
- 1356 „Bittet sie zu leisten, was mein Gemahl entbot, 14
 Und mich dadurch zu scheiden von all meiner Noth.
 Ich scheine hier den Heunen freudlos zu sein.
 Wenn ich ein Ritter hieße, ich käme manchmal an den Rhein.
- 1357 „Und sagt auch Gernoten, dem edeln Bruder mein, 15
 Daß ihm auf Erden Niemand holder möge sein:
 Bittet, daß er mir bringe hieher in dieses Land
 Unfre besten Freunde: so wird uns Ehre bekant.
- 1358 „Sagt auch Geiseleren, ich mahn ihn daran, 16
 Daß ich mit seinem Willen nie ein Leid gewann:
 Drum sähn ihn hier im Lande gern die Augen mein;
 Auch will ich all mein Leben ihm zu Dienst verpflichtet sein.
- 1359 „Sagt auch meiner Mutter wie mir Ehre hier geschieht; 17
 Und wenn von Tronje Hagen der Reise sich entzieht,
 Wer ihnen zeigen solle die Straßen durch das Land?
 Die Wege zu den Heunen sind von früh auf ihm bekant.“

1360 Nun wußten nicht die Boten, warum das möge sein,
Daß sie diesen Hagen von Tronje nicht am Rhein
Bleiben laßen sollten. Bald ward es ihnen leid:
Durch ihn war manchem Degen mit dem grimmen Tode gebräut.

1361 Botenbrief und Siegel war ihnen nun gegeben; 16
Sie fuhren reich an Gute und mochten herlich leben.
Urlaub gab ihnen Etzel und sein schönes Weib;
Ihnen war auch wolgezieret mit guten Kleidern der Leib.



Vierundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Werbel und Schwemmel die Botschaft brachten.

- 1362 Als Ezel seine Fiedler hin zum Rheine sandte,
Da flogen diese Mären von Lande zu Lande:
Mit schnellen Abgesandten bat er und entbot
Zu seinem Hofgelage; da holte Mancher sich den Tod.
- 1363 Die Boten ritten hinnen aus der Heunen Land
Zu den Burgunden, wohin man sie gesandt
Zu dreien edeln Königen und ihrer Mannen Heer,
Daß sie zu Ezeln kämen; da beeilten sie sich sehr.
- 1364 Zu Bechlarern ritten schon die Boten ein. 17
Ihnen diente man da gerne und ließ auch das nicht sein:
Ihre Grüße sandten Rüdger und Gotelind
Den Degen an dem Rheine, und auch des Markgrafen Kind.
- 1365 Sie ließen ohne Gaben die Boten nicht hindann,
Daß desto sanfter führen Die Ezeln unterthan.
Uten und ihren Söhnen entbot da Rüdiger,
Ihnen so gewogen hätten sie keinen Markgrafen mehr.
- 1366 Sie entboten auch Brunhilden Alles was lieb und gut,
Ihre stäte Treue und dienstbereiten Muth.
Da wollten nach der Rede die Boten weiter ziehn;
Gott bat sie zu bewahren Gotlind die edle Markgräfin.

- 1367 Oh noch die Boten völlig durchzogen Baierland,
 Werbel der schnelle den guten Bischof fand.
 Was der da seinen Freunden hin an den Rhein entbot,
 Davon hab ich nicht Kunde; jedoch sein Gold also roth
- 1368 Gab er den Boten milde. Als sie wollten ziehn,
 „Sollt ich sie bei mir schauen,“ sprach Bischof Pilgerin,
 „So wär mir wol zu Muthe, die Schwesterföhne mein:
 Ich mag leider selten zu ihnen kommen an den Rhein.“
- 1369 Was sie für Wege fuhren zum Rhein durch das Land, 18
 Kann ich euch nicht bescheiden. Ihr Gold und ihr Gewand
 Blieb ihnen unbenommen; man scheute Ezels Zorn:
 So gewaltig herrschte der edle König wolgeborn.²
- 1370 Binnen zwölf Tagen kamen sie an den Rhein 19. 1. 2
 Gen Worms in die Bese, Werbel und Schwemmelein.
 Da sagte mans dem König und seinen Mannen an,
 Es kämen fremde Boten; Gunther zu fragen begann.
- 1371 Da sprach der Vogt vom Rheine: „Wer macht uns bekant,
 Von wannen diese Gäste ritten in das Land?“
 Davon wuste Niemand, bis die Boten sah
 Hagen von Tronje: der begann zu Gunthern da:
- 1372 „Wir hören Neues heute, dafür will ich euch stehn:
 Ezels Fiedelspieler, die hab ich hier gesehn;
 Die hat eure Schwester gesendet an den Rhein:
 Ihrer Herren willen sollen sie uns willkommen sein.“
- 1373 Sie ritten ohne Weilen zu dem Saal heran:
 So herlich fuhr wol nimmer eines Fürsten Fiedelmann.
 Des Königs Ingesinde empfing sie gleich zur Hand;
 Herberge gab man ihnen und bewahrte ihr Gewand. 19. 3. 4

- 1374 Ihre Reifekleider waren reich und so wolgethan,
 Sie mochten wol mit Ehren sich so dem König nahn;
 Doch wollten sie nicht länger sie dort am Hofe tragen.
 „Ob Jemand sie begehre?“ ließen da die Boten fragen.
- 1375 Da waren auch bedürftige Leute bei der Hand,
 Die sie gerne nahmen: denen wurden sie gesandt.
 Da schmückten mit Gewanden so reich die Gäste sich,
 Wie es Königsboten herlich stand und wonniglich.
- 1376 Da ging mit Urlaube hin wo der König saß
 Ezels Ingesinde: gerne sah man das.
 Herr Hagen gleich den Boten vom Sitz entgegen sprang,
 Sie freundlich zu begrüßen: des sagten ihm die Knappen Dank.
- 1377 Da hub er um die Kunde sie zu befragen an,
 Wie Ezel sich gehabe und Die ihm unterthan.
 Da sprach der Fiedelspieler: „Nie beßer stands im Land,
 Das Volk war niemals froher: das sei euch wahrlich bekant.“
- 1378 Er führte sie dem Wirth zu. Der Königsaal war voll: 20
 Da empfing man die Gäste, wie man immer soll.
 Boten freundlich grüßen in andrer Könige Land.
 Werbel der Recken viel bei König Gunthern fand.
- 1379 Der König wolgezogen zu grüßen sie begann: 21
 „Willkommen, beide Fiedler, die Ezeln unterthan,
 Mit euern Heergesellen: wozu hat euch gesandt
 Ezel der reiche zu der Burgunden Land?“
- 1380 Sie neigten sich dem König. Da sprach Werbelein: 22
 Euch entbietet seine Dienste der liebe Herre mein
 Und Kriemhild eure Schwester hieher in dieses Land;
 Sie haben uns euch Recken auf gute Treue gesandt.“

- 1381 Da sprach der reiche König: „Der Märe bin ich froh.
Wie gehabt sich Ezel,“ der Degen fragte so,
„Und Kriemhild meine Schwester in der Heunen Land?“
Da sprach der Fiedelspieler: „Das mach ich gern euch bekant.
- 1382 „Besser wol gehabt'n sich Könige nirgend mehr
Und fröhlicher, das wißet, als die Fürsten hehr
Und ihre Degen alle, Freund und Unterthan.
Sie freuten sich der Reife, da wir schieden hindann.“
- 1383 „Nun dank ihm für die Dienste, die er mir entbeut,
Ihm und meiner Schwester: gern erfahr ich heut,
Daß sie in Freuden leben, der König und sein Lehn;
Meine Frage war nach ihnen in großen Sorgen geschehn.“
- 1384 Die beiden jungen Könige waren auch gekommen,
Die hatten diese Märe eben erst vernommen.
Geißelher der junge die Boten gerne sah
Aus Liebe zu der Schwester; gar minniglich sprach er da:
- 1385 „Ihr Boten sollt uns beide hochwillkommen sein: 23
Kämet ihr nur öfter geritten an den Rhein,
Ihr fändet hier der Freunde, die ihr gerne möchtet sehn;
Euch sollte hier zu Lande wenig Leides geschehn.“
- 1386 „Wir versehen uns alles Guten zu euch,“ sprach Schwemmelein; 24
„Ich könnt euch nicht bedeuten mit den Worten mein,
Wie minnigliche Grüße euch Ezel hat gesandt
Und eure edle Schwester, die da in hohen Ehren stand.
- 1387 „An eure Lieb' und Treue mahnt euch die Königin 25
Und daß ihr stäts gewogen war euer Herz und Sinn.
Zuvörderst euch, Herr König, sind wir hieher gesandt,
Daß ihr geruht zu reiten zu ihnen in der Heunen Land.

1388 „Nuch sollen mit euch reiten Herr Geisler und Gernot.
 Ehel der reiche euch Allen das entbot,
 Wenn ihr nicht kommen wolltet eure Schwester sehn,
 So möcht er doch wol wissen, was euch von ihm wär geschehn,

1389 „Daß ihr ihn also meidet und auch sein Reich und Land.
 Wär euch auch die Königin fremd und unbekant,
 So möcht er selbst verdienen, ihr kämet ihn zu sehn:
 Wenn ihr das leisten wolltet, so wär ihm Liebes geschehn.“

1390 Da sprach der König Gunther: „Nach der siebten Nacht
 Will ich euch bescheiden, was ich mich bedacht
 Hab im Rath der Freunde; geht derweilen hin
 Zu eurer Herberge und findet gute Ruh darin.“

26

1391 Da sprach wieder Werbel: Könnt es nicht geschehn,
 Daß wir unsre Fraue, die reiche Ute, sehn,
 Eh wir müden Degen fragten nach der Ruh?“
 Da sprach wolgezogen der edle Geislerher dazu:

1392 „Das soll euch Niemand wehren; wollt ihr vor sie gehn,
 So ist auch meiner Mutter Will und Wunsch geschehn:
 Denn sie sieht euch gerne um die Schwester mein,
 Frau Kriemhilde: ihr sollt ihr willkommen sein.“

1393 Geislerher sie brachte hin wo er Uten fand.
 Die sah die Boten gerne aus der Heunen Land
 Und empfing sie freundlich mit wolgezognem Muth.
 Da sagten ihr die Märe die Boten höfisch und gut.

1394 „Meine Frau läßt euch entbieten,“ sprach da Schwemmelein,
 „Dienst und stäte Treue, und wenn es möchte sein,
 Daß sie euch öfter sähe, so glaubet sicherlich,
 Wol keine andre Freude auf Erden wünschte sie sich.“

- 1395 Da sprach die Königin Ute: „Das kann nun nicht sein.
So gern ich öfter sähe die liebe Tochter mein,
So wohnt zu fern uns leider die edle Königin;
Nun geh ihr immer selig die Zeit mit Ekeln dahin.
- 1396 „Ihr sollt mich wissen lassen, eh ihr von hinnen müßt,
Wenn ihr reiten wollet; ich sah in langer Frist
Boten nicht so gerne als ich euch gesehn.“
Da gelobten ihr die Knappen, ihr Wille solle geschehn.
- 1397 Zu den Herbergen gingen die von Heunenland. 27
Der reiche König hatte die Freunde nun besandt.
Gunther der edle fragte Mann für Mann,
Was sie darüber dächten. Wol Manche huben da an.
- 1398 Er möge wol reiten in König Ekel's Land, 28
Das riethen ihm die Besten, die er darunter fand.
Hagen nur alleine, dem war es grimmig leid.
Zum König sprach er heimlich: „Mit euch selbst seid ihr im Streit.
- 1399 „Ihr habt doch nicht vergessen was ihr von uns gesehn: 29
Vor Kriemhilden müssen wir stets in Sorge stehn.
Ich schlug ihr zu Tode den Mann mit meiner Hand:
Wie dürften wir wol reiten hin in König Ekel's Land?“
- 1400 Da sprach der reiche König: „Meiner Schwester Zürnen schwand
Mit minniglichem Kusse, eh sie verließ dieß Land,
Hat sie uns verziehen, was wir an ihr gethan;
Es wäre denn, sie stände bei euch, Herr Hagen, noch an.“
- 1401 „Nun laßt euch nicht betrügen,“ sprach Hagen, „was auch sagen 30
Diese Heunenboten: wollt ihrs mit Kriemhild wagen,
Da verliert ihr zu der Ehre Leben leicht und Leib:
Sie weiß wol nachzutragen, dem König Ekel sein Weib!“

- 1402 Da sprach vor dem Rathe der König Gernot: 31
 „Ihr mögt aus guten Gründen fürchten dort den Tod
 In heunischen Reichen; ständen wir drum an
 Und mieden unsre Schwester, das wär übel gethan.“
- 1403 Da sprach zu dem Degen der junge Geiselher:
 „Da ihr euch, Freund Hagen, schuldig wißt so sehr,
 So bleibt hier im Lande euer Heil zu wahren;
 Nur laßt Die sichs getrauen, mit uns zu den Heunen fahren.“
- 1404 Darob begann zu zürnen von Tronje der Held:
 „Ich will nicht, daß euch Jemand sei bei der Fahrt gesellt,
 Der an den Hof zu reiten sich mehr getraut als ich:
 Wollt ihrs nicht bleiben lassen, ich beweis es euch sicherlich.“
- 1405 Da sprach der Küchenmeister Rumold der Degen: 32
 „Der Heimischen und Fremden mögt ihr zu Hause pflegen
 Nach euerm Wolgefallen: da habt ihr vollen Rath:
 Ich wüßte nicht, daß Jemand euch dahin vergeißelt hat.“
- 1406 „Wollt ihr nicht Hagen folgen, so räth euch Rumold, 33
 Der ich euch dienstlich gewogen bin und hold,
 Daß ihr im Lande bleibet nach dem Willen mein
 Und laßt den König Ekel dort bei Kriemhilden sein.“
- 1407 „Wo könntet ihr auf Erden so gut als hier gedeihn? 34
 Ihr mögt vor euern Feinden daheim geborgen sein.
 Ihr sollt mit guten Kleidern zieren euern Leib,
 Des besten Weines trinken und minnen manches schöne Weib.“
- 1408 „Dazu giebt man euch Speise, so gut sie in der Welt
 Ein König mag gewinnen. Euer Land ist wol bestellt:
 Der Hochzeit Ekels mögt ihr euch mit Ehren wol begeben
 Und hier mit euern Freunden in guter Kurzweile leben.“

C. „Und hättet ihr nichts Anderes davon zu zehren hier,
Ich gäb euch Eine Speise die Fülle für und für:
In Del gesottne Schnitten. Das ist was Rumold räth,
Da es gar so ängstlich, ihr Herrn, dort bei den Heunen steht.

C. „Hold wird euch Frau Kriemhild doch nimmer, glaubet mir:
Auch habt ihr und Hagen es nicht verdient an ihr.
Und wollt ihr nicht verbleiben, wer weiß wie ihrs beklagt:
Ihr werdet's noch erkennen, ich hab euch Wahrheit gesagt.

1409 „Drum rath ich euch zu bleiben. Reich ist euer Land: 85
Ihr könnt hier beßer lösen, was ihr gabt zu Pfand,
Als dort bei den Heunen: wer weiß wie es da steht?
Verbleibt hier, ihr Herren: das ist was Rumold euch räth.“

1410 „Wir wollen nun nicht bleiben,“ sprach da Gernot. 86
„Da es meine Schwester so freundlich uns entbot,
Und Ekzel der reiche, was führen wir nicht hin?
Die nicht mit uns wollen, mögen bleiben immerhin.“

C. „In Treuen,“ sprach da Rumold, „ich will der Eine sein,
Der um Ekzels Hofgelag kommt nimmer überrhein.
Wie sezt' ich wol das Befre aufs Spiel, das ich gewann?
Ich will mich selbst so lange am Leben lassen als ich kann.“

C. „So denk ichs auch zu halten,“ sprach Ortwein der Degen:
„Ich will der Geschäfte zu Hause mit euch pflügen.“
Da sprachen ihrer Viele, sie wollten auch nicht fahren:
„Gott woll euch, liebe Herren, bei den Heunen wol bewahren.“

C. Der König Gunther zürnte, als er ward gewahr,
Sie wollten dort verbleiben, der Ruhe willen zwar:
„Wir wollens drum nicht lassen, wir müssen an die Fahrt;
Der waltet guter Sinne, der sich allezeit bewahrt.“

- 1411 Zur Antwort gab da Hagen: „Laßt euch zum Verdruß
Meine Rede nicht gereichen: was auch geschehen muß,
So rath ich euch in Treuen, wenn ihr euch gern bewahrt,
Daß ihr nur wolgerüstet zu dem Heunenlande fahrt. 37
- 1412 „Wenn ihrs euch unterwindet, so entbietet euer Heer,
Die Besten, die ihr findet und irgend wißt umher.
Aus ihnen Allen wähl ich dann tausend Ritter gut:
So mag euch nicht gefährden der argen Kriemhilde Muth.“
- 1413 „Dem Rathe will ich folgen,“ sprach der König gleich. 38
Da sandt er seine Boten umher in seinem Reich.
Balb brachte man der Helben dreitausend oder mehr.
Sie dachten nicht zu finden so großes Leid und Beschwer.
- 1414 Sie ritten hohes Muthes durch König Gunthers Land.
Sie verhießen Allen Ross und Gewand,
Die ihnen geben wollten zum Heunenland Geleit.
Da fand viel gute Ritter der König zu der Fahrt bereit.
- 1415 Da ließ von Tronje Hagen Dankwart den Bruder sein 39
Achtzig ihrer Recken führen an den Rhein.
Sie kamen stolz gezogen; Harnisch und Gewand
Brachten viel die schnellen König Gunthern in das Land.
- 1416 Da kam der kühne Volker, ein edler Spielmann, 40
Mit dreißig seiner Degen zu der Fahrt heran.
Ihr Gewand war herlich, ein König mocht es tragen.
Er wollte zu den Heunen, ließ er dem Könige sagen.
- 1417 Wer Volker sei gewesen, das sei euch kund gethan. 41
Es war ein edler Herre; ihm waren unterthan
Viel der guten Recken in Burgundenland;
Weil er sieden konnte, ward er der Spielmann genant.

- 1418 Hagen wählte tausend, die waren ihm bekant;
 Was sie in starken Stürmen gefrommt mit ihrer Hand
 Und sonst begangen hatten, das hatt er oft gesehn;
 Auch alle Andern mußten ihnen Ehre zugestehn.
- 1419 Die Boten Kriemhildens der Aufenthalt verdroß;
 Die Furcht vor ihrem Herren war gewaltig groß;
 Sie hielten alle Tage um den Urlaub an.
 Das gönnt' ihnen Hagen nicht: das ward aus Vorsicht gethan. 42
- 1420 Er sprach zu seinem Herren: „Wir wollen uns bewahren,
 Daß wir sie reiten lassen, bevor wir selber fahren
 Sieben Tage später in König Etzels Land;
 Trägt man uns argen Willen, das wird so besser gewandt. 43
- 1421 „So mag sich auch Frau Kriemhild bereiten nicht dazu,
 Daß uns nach ihrem Rathe Jemand Schaden thu.
 Will sie es doch versuchen, so fährt sie übel an:
 Wir führen zu den Heunen manchen auserwählten Mann.“ 44
- 1422 Die Sättel und die Schilde und all ihr Gewand,
 Das sie führen wollten in König Etzels Land,
 War nun bereit und fertig für manchen kühnen Mann.
 Etzels Spielleute rief man zu Gunthern heran. 45
- 1423 Da die Boten kamen, begann Herr Gernot:
 „Der König will leisten, was Etzel uns entbot.
 Wir wollen gerne kommen zu seiner Lustbarkeit
 Und unsre Schwester sehen; daß ihr des außer Zweifel seid.“ 46
- 1424 Da sprach der König Gunther: „Wißt ihr uns zu sagen,
 Wann das Gastgebot beginnt? oder zu welchen Tagen
 Wir erwartet werden? Da sprach Schwemmelein:
 „Zur nächsten Sonnentwende, da soll es in Wahrheit sein.“ 47

- 1425 Der König erlaubte, das war noch nicht geſchehn,
Wenn ſie Frau Brunhilden wüncſchten noch zu ſehn,
Daß ſie mit ſeinem Willen ſprächen bei ihr an.
Dem widerſtrebte Volker: da war ihr Liebes gethan.
- 1426 „Es iſt ja Frau Brunhild nun nicht ſo wolgemuth,
Daß ihr ſie ſchauen möchtet,“ ſprach der Ritter gut.
„Wartet biß morgen, ſo läßt man ſie euch ſehn.“
Sie wähten ſie zu ſchauen, da konnt es doch nicht geſchehn.
- 1427 Da ließ der reiche König, er war den Boten hold, 48
Aus eigner hoher Milde daher von ſeinem Gold
Auf breiten Schilden bringen; wol war er reich daran.
Ihnen ward auch reiche Schenkung von ſeinen Freunden gethan.
- 1428 Geiſelher und Gernot, Gere und Ortewein,
Wie ſie auch milde waren, das leuchtete wol ein:
So reiche Gaben boten ſie den Boten an,
Daß ſie's vor ihrem Herrn nicht getrauten zu empfañ.
- 1429 Da ſprach zu dem König der Bote Werbelein:
„Herr König, laßt die Gaben nur hier im Lande ſein.
Wir können's nicht verführen, weil uns der Herr verbot,
Daß wir Geſchenke nähmen: auch thut es uns wenig Noth.“
- 1430 Da ward der Vogt vom Rheine darüber ungemuth,
Daß ſie verſchmähen wollten ſo reichen Königs Gut.
Da mußten ſie empfañ ſein Gold und ſein Gewand,
Daß ſie es mit ſich führten heim in König Ekels Land.
- 1431 Sie wollten Ute ſchauen vor ihrer Wiederkehr.
Die Spielleute brachte der junge Geiſelher
Zu Hof vor ſeine Mutter: ſie entbot der Königin,
Wenn man ihr Ehre biete, ſo bedünkt es ſie Gewinn.

- 1432 Da ließ die Königswittve ihre Borten und ihr Gold
 Bertheilen um Kriemhildens, denn der war sie hold,
 Und König Etzels willen an das Botenpaar.
 Sie mochten wol empfangen: getreulich bot sie es dar.
- 1433 Urlaub genommen hatten nun von Weib und Mann
 Die Boten Kriemhildens; sie fuhren froh hindann
 Bis zum Schwabenlande: dahin ließ Gernot
 Seine Helden sie begleiten, daß sie nirgend litten Noth. 49
- 1434 Als die von ihnen schieden, die sie sollten pflegen,
 Gab ihnen Etzels Herrschaft Frieden auf den Wegen,
 Daß ihnen Niemand raubte ihr Roß noch ihr Gewand.
 Sie ritten sehr in Eile wieder in der Heunen Land. 50
- 1435 Wo sie Freunde wußten, da machten sie es kund,
 In wenig Tagen kämen die Helden von Burgund
 Vom Rhein hergezogen in der Heunen Land.
 Bilgerin, dem Bischof, ward auch die Märe bekant.
- 1436 Als sie vor Bechlaren die Straße niederzogen,
 Da ward um die Märe Rüdger nicht betrogen,
 Noch Frau Gotelinde, die Markgräfin sehr.
 Daß sie sie schauen sollten, des freuten beide sich sehr. 51
- 1437 Die Spielleute spornten die Koffe mächtig an.
 Sie fanden König Etzeln in seiner Stadt zu Gran.
 Gruß über Grüße, die man ihm her entbot,
 Brachten sie dem Könige: vor Liebe ward er freudenroth. 52
- 1438 Als Kriemhild der Königin die Märe ward bekant,
 Ihre Brüder wollten kommen in ihr Land,
 Da ward ihr wol zu Muth: sie gab den Boten Lohn
 Mit reichlichen Geschenken; sie hatte Ehre davon. 53

- 1439 Sie sprach: „Nun sagt mir beide, Werbel und Schwemmelein,
 Wer will von meinen Freunden beim Hofgelage sein,
 Von den höchsten, die wir luden hieher in dieses Land?
 Sagt an, was sprach wol Hagen, als ihm die Märe ward bekant?“
- 1440 „Er kam zu ihrem Rathe an einem Morgen früh:
 Wenig gute Sprüche redet' er dazu,
 Als sie die Fahrt gelobten nach dem Heunenland:
 Die hat der grimme Hagen die Todesreise genant.
- 1441 „Es kommen eure Brüder, die Könige alle drei
 In herlichem Muth. Wer mehr mit ihnen sei,
 Darüber ich des Weitern euch nicht bescheiden kann.
 Es will mit ihnen reiten Volker der fühne Fiedelmann.“
- 1442 „Des mag ich leicht entbehren,“ sprach die Königin,
 „Daß ich auch Volkern sähe her zu Hofe ziehn!
 Hagen bin ich gewogen, der ist ein Degen gut:
 Daß wir ihn schauen sollen, des hab ich fröhlichen Muth.“
- 1443 Hin ging die Königstochter, wo sie den König sah. 54
 Wie minnigliche Worte sprach Frau Kriemhild da:
 „Wie gefallen euch die Mären, viel lieber Herre mein?
 Wes mich je verlangte, das soll nun bald vollendet sein.“
- 1444 „Dein Will ist meine Freude,“ der König sprach da so: 55
 „Ich wär der eignen Freunde nicht so von Herzen froh,
 Wenn sie kommen sollten hieher in unser Land.
 Durch deiner Freunde Liebe viel meiner Sorge verschwand.“
- 1445 Des Königs Amtleute befahlen überall 56
 Mit Gestühl zu schmücken Pallas und Saal
 Für die lieben Gäste, die da sollten kommen.
 Durch die ward bald dem König viel hoher Freude benommen.



Fünfundzwanzigstes Abenteuer.

Wie die Könige zu den Heunen führen.

- 1446 Wie man dort gebarte, vernahmt ihr nun genug.
Wol kamen nie gefahren in solchem stolzen Zug
So hochgemuthe Degen in eines Königs Land:
Sie hatten was sie wollten, beides, Waffen und Gewand.
- 1447 Der Bogt vom Rheine kleidete aus seinem Heergeleit
Der Degen tausend sechzig, so gab man uns Bescheid,
Und neuntausend Knechte zu dem Hofgelag;
Die sie zu Hause ließen beweinten es wol hernach. XIV.
- 1448 Da trug man ihr Geräte zu Worms übern Hof.
Wol sprach da von Speier ein alter Bischof
Zu der schönen Ute: „Unsre Freunde wollen fahren
Zu dem Gastgebote: möge Gott sie da bewahren.“
- 1449 Da sprach zu ihren Söhnen Ute die Fraue gut:
„Ihr sollet hier verbleiben, Helden hochgemuth.
Geträumt hat mir heute von ängstlicher Noth,
Wie all das Gewögel in diesem Lande wäre todt.“ 3
- 1450 „Wer sich an Träume wendet,“ sprach dawider Hagen,
„Der weiß noch die rechte Kunde nicht zu sagen,
Wie es mög am Besten um seine Ehre stehn:
Es mag mein Herr nur immer mit Urlaub hin zu Hofe gehn.“ 4

- 1451 „Wir wollen gerne reiten in König Etzels Land: 5
 Da mag wol Königen dienen guter Helden Hand,
 So wir da schauen sollen Kriemhildens Hochzeit.“
 Hagen rieth die Reise; doch ward es später ihm leid.
- 1452 Er hätt es widerrathen, nur daß Gernot 6
 Mit ungefügten Reden ihm Spott entgegenbot.
 Er mahnt' ihn an Siegfried, Frau Kriemhildens Mann;
 Er sprach: „Darum steht Hagen die große Reise nicht an.“
- 1453 Da sprach von Troneje Hagen: „Nicht Furcht ist's, daß ichs thu. 7
 Gebietet ihr es, Helden, so greift immer zu:
 Gern will ich mit euch reiten in König Etzels Land.“
 Bald ward von ihm zerhauen mancher Helm und Schildestrand.
- 1454 Die Schiffe standen fertig zu fahren über Rhein:
 Was sie an Kleidern hatten, trugen sie darein.
 Sie fanden viel zu schaffen bis zur Abendzeit;
 Sie huben sich von Hause zur Reise freudig bereit.
- 1455 Sie schlugen auf im Grase sich Hütten und Gezelt
 Jenseits des Rheines, wo das Lager war bestellt.
 Da hat noch zu verweilen Gunthern sein schönes Weib;
 Sie herzte Nachts noch einmal des Mannes waidlichen Leib.
- 1456 Flöten und Posaunen erschollen morgens früh 8
 Den Aufbruch anzukündigen: da griff man bald dazu.
 Wem Liebes lag im Arme, herzte des Freundes Leib;
 Mit Leid trennte Viele bald des König Etzel Weib.
- 1457 Der schönen Ute Söhne, die hatten einen Mann, 9
 Der kühn war und bieder; als man die Fahrt begann,
 Sprach er zu dem Könige geheim nach seinem Muth.
 Er sprach: „Ich muß wol trauern, daß ihr die Hofreise thut.“

- 1458 Er war geheiß'n Rumold, ein Degen auserkant. 10
 Er sprach: „Wem wollt ihr laßen Leute nun und Land?
 Daß Niemand doch euch Recken wenden mag den Muth!
 Die Mären Kriemhildens dauchten mich niemals gut.“
- 1459 „Das Land sei dir befohlen und auch mein Söhnelein; 11
 Und diene wol den Frauen: das ist der Wille mein.
 Wen du weinen siehest, dem tröste Herz und Sinn;
 Es wird uns nichts zu Leide Kriemhild thun, die Königin.“
- C. Oh man schied von dannen, berieth der König hehr
 Sich mit den höchsten Mannen; er ließ nicht ohne Wehr
 Das Land und die Burgen: die ihrer sollten pflegen,
 Zum Schutze ließ er denen manchen auserwählten Degen.
- 1460 Die Roffe standen aufgezümt den Mannen wie den Herrn: 12
 Mit minniglichem Ruffe zog da mancher fern,
 Dem noch in hohem Muth'e lebte Seel und Leib.
 Das mußte bald beweinen manches weibliche Weib.
- C. Wehruf und Weinen hörte man genug;
 Auf dem Arm die Königin ihr Kind dem König trug:
 „Wie wollt ihr so verwaissen uns Beide auf ein Mal?
 Verbleibt uns zu Liebe,“ sprach sein jammerreich Gemahl.
- C. „Frau, ihr sollt nicht weinen um den Willen mein,
 Ihr mögt hier ohne Sorgen in hohem Muth'e sein;
 Wir kommen bald euch wieder mit Freuden wol gesund.“
 Sie schieden von den Freunden minniglich zur selben Stund.
- 1461 Als man die schnellen Recken sah zu den Roffen gehn, 13
 Fand man viel der Frauen in hoher Trauer stehn;
 Daß sie auf ewig schieden sagt' ihnen wol der Muth.
 Zu großem Schaden kommen, das thut Niemanden gut.

- 1462 Die schnellen Burgunden begannen ihren Zug. 14
 Da ward in dem Lande das Treiben groß genug:
 Weiderseits der Berge weinte Weib und Mann.
 Wie auch das Volk gebarte, sie fuhren fröhlich hindann.
- 1463 Nibelungens Helden zogen mit ihnen aus
 In tausend Halsbergen: die hatten dort zu Haus
 Viel schöne Fraun gelassen und sahn sie nimmermehr.
 Siegfriedens Wunden, die schmerzten Kriemhilden sehr.
- C. Nur schwach in jenen Zeiten war der Glaube noch;
 Es sang ihnen Messe ein Kaplan jedoch.
 Der kam gesund zurücke, obwol aus großer Noth;
 Die andern blieben alle dort im Heunenlande todt.
- 1464 Da lenkten mit der Reise auf den Mainstrom an 15
 Hinauf durch Ostfranken Die Gunthern unterthan.
 Hagen war ihr Führer, der war da wolbekant;
 Ihr Marschall war Dankwart, der Held von Burgundenland.
- 1465 Da sie von Ostfranken gen Schwanesfelde ritten, 16
 Da konnte man sie kennen an den herlichen Sitten,
 Die Fürsten und die Freunde, die Helden lobesam.
 An dem zwölften Morgen der König an die Donau kam.
- 1466 Da ritt von Tronje Hagen den andern all zuvor: 17
 Er hielt den Nibelungen zumal den Muth empor.
 Bald sprang der kühne Degen nieder auf den Strand,
 Wo er sein Ross in Eile fest an einem Baume band.
- 1467 Die Flut war ausgetreten, die Schifflein verborgen: 18
 Die Nibelungen kamen da in große Sorgen,
 Wie sie hinüber sollten: das Wasser war zu breit.
 Da schwang sich zur Erde mancher Ritter allbereit.

- 1468 „Nebel,“ sprach da Hagen, „mag dir wol hier geschehn,
König an dem Rheine; du magst es selber sehn.
Das Waßer ist ergossen, zu stark ist seine Flut:
Ich fürchte, wir verlieren noch heute manchen Nacken gut.“
- 1469 „Hagen, was verweist ihr mir?“ sprach der König hehr,
„Um eurer Hofzucht willen, erschreckt uns nicht noch mehr.
Ihr sollt die Furt uns suchen hinüber an das Land,
Daß wir von hinnen bringen beides, Ross und Gewand.“
- 1470 „Mir ist ja noch,“ sprach Hagen, „mein Leben nicht so leid,
Daß ich mich möcht ertränken in diesen Wellen breit:
Erst soll von meinen Händen ersterben mancher Mann
In König Etzels Landen, wozu ich gute Lust gewann.“
- 1471 „Bleibt hier am Waßer, ihr stolzen Ritter gut; 19
So geh ich und suche die Fergen bei der Flut,
Die uns hinüber bringen in Gelfratens Land.“
Da nahm der kühne Hagen seinen festen Schildesrand.
- 1472 Er war wol bewaffnet: den Schild er bei sich trug; 20
Sein Helm war aufgebunden und glänzte hell genug.
Ueberm Harnisch führt' er eine breite Waffe mit,
Die an beiden Schärfen aufs allgerimmigste schnitt.
- 1473 Er suchte hin und wieder nach einem Schiffersmann. 21
Da hört' er Waßer rauschen; zu lauschen hub er an.
In einem schönen Brunnen that das manch weises Weib:
Die gedachten da im Bade sich zu kühlen den Leib.
- 1474 Hagen ward ihrer inne, da schlich er leis heran; 22
Sie eilten schnell von hinnen, als sie den Helben sahn.
Daß sie ihm entrannen, des freuten sie sich sehr.
Da nahm er ihre Kleider und schadet' ihnen nicht mehr.

- 1475 Da sprach das eine Meerweib, Hadburg war sie genant: 23
 „Hagen, edler Ritter, wir machen euch bekant,
 Wenn ihr uns dagegen die Kleider wiedergebt,
 Was ihr auf dieser Reise bei den Heunen erlebt.“
- 1476 Sie schwammen wie die Vögel schwebend auf der Flut. 24
 Da daucht ihn ihr Wissen von den Dingen gut:
 So glaubt' er um so lieber, was sie ihm wollten sagen.
 Sie beschieden ihn darüber, was er begann sie zu fragen.
- 1477 Sie sprach: „Ihr mögt wol reiten in König Etzels Land. 25
 Ich setz euch meine Treue dafür zum Unterpfand:
 Niemals fuhren Helden noch in ein fremdes Reich
 Zu so hohen Ehren: in Wahrheit, ich sag es euch.“
- 1478 Der Rede war da Hagen im Herzen froh und hehr: 26
 Die Kleider gab man ihnen und säumte sich nicht mehr.
 Als sie umgezogen ihr wunderbar Gewand,
 Bernahm er erst die Wahrheit von der Fahrt in Etzels Land.
- 1479 Da sprach das andre Meerweib mit Namen Siegelind: 27
 „Ich will dich warnen, Hagen, Aldrianens Kind.
 Meine Ruhme hat dich der Kleider halb belogen,
 Und kommst du zu den Heunen, so bist du übel betrogen.
- 1480 „Wieder umzukehren, wol wär es an der Zeit, 28
 Dieweil ihr kühnen Helden also geladen seid,
 Daß ihr müßt ersterben in der Heunen Land;
 Wer da hinreitet, der hat den Tod an der Hand.“
- 1481 Da sprach aber Hagen: „Ihr trügt mich ohne Noth: 29
 Wie sollte das sich fügen, daß wir alle todt
 Blieben bei dem Hofgelag durch Jemandes Groll?“
 Da sagten sie dem Degen die Märe deutlich und voll.

- 1482 Da sprach die eine wieder: „Es muß nun so geschehn;
Keiner wird von euch allen die Heimat wiedersehn
Als der Kaplan des Königs: das ist uns wolbekant,
Der kommt geborgen wieder heim in König Gunthers Land.“
- 1483 Ingrimmen Muthes sprach der kühne Hagen: 29
„Das ließen meine Herren schwerlich sich sagen,
Wir verlören bei den Heunen Leben all und Leib
Nun zeig uns übers Wasser, allertweifestes Weib.“
- 1484 Sie sprach: „Willst du nicht anders, und soll die Fahrt geschehn, 30
So siehst du überm Wasser eine Herberge stehn:
Darin ist ein Ferge, und sonst nicht nah noch fern.“
Weiter nachzufragen, des begab er nun sich gern.
- 1485 Dem unmuthvollen Recken rief noch die Eine nach: 31. 1—3, 1
„Nun wartet, Herr Hagen, euch ist auch gar zu jach;
Vernehmt noch erst die Kunde, wie ihr kommt durchs Land.
Der Herr dieser Marke, der ist Else genant.“
- 1486 „Sein Bruder ist geheizen Gelfrat der Held,
Ein Herr im Baierlande; nicht so leicht es hält,
Wollt ihr durch seine Marke: ihr mögt euch wol bewahren. 31. 3, 2. 4
Und sollt auch mit dem Fergen gar bescheidenlich verfahren.“
- 1487 „Der ist so grimmes Muthes, er läßt euch nicht gedeihn, 32
Wollt ihr nicht verständig bei dem Helden sein.
Soll er euch über holen so bietet ihm den Sold;
Er hütet dieses Landes und ist Gelfraten hold.“
- 1488 „Und kommt er nicht bei Zeiten, so ruft über Flut, 33
Und sagt, ihr heißet Amelrich; das war ein Degen gut,
Der seiner Feinde willen räumte dieses Land:
So wird der Fährmann kommen, wird ihm der Name genant.“

- 1489 Der übermüthge Hagen dankte den Frauen hehr 34
 Des Raths und der Lehre; kein Wörtlein sprach er mehr.
 Dann ging er bei dem Waßer hinauf an dem Strand,
 Wo er auf jener Seite eine Herberge fand.
- 1490 Laut begann zu rufen der Degen über Flut:
 „Nun hol mich über, Ferge,“ sprach der Degen gut.
 „So geb ich dir zum Lohne eine Spange goldeſroth:
 Mir thut das Ueberfahren, das wiße, wahrhaftig Noth.“
- 1491 Es brauchte nicht zu dienen der reiche Schiffersmann:
 Lohn nahm er selten von Jemanden an;
 Auch waren seine Knechte zumal von stolzem Muth.
 Noch immer stand Hagen dießſeits allein bei der Flut.
- 1492 Da rief er ſo gewaltig, der ganze Strom erſcholl 35
 Von des Helden Stärke, die war ſo groß und voll;
 „Mich Amelrich hol über; ich bin es, Elſes Mann,
 Der vor ſtarker Feindschaft aus dieſen Landen entrann.“
- 1493 Hoch an ſeinem Schwerte er ihm die Spange bot, 36
 Die war ſchön und glänzte von lichtigem Golde roth,
 Daß er ihn überbrächte in Gelfratens Land.
 Der übermüthge Ferge nahm ſelbſt das Ruder an die Hand.
- 1494 Auch hatte dieſer Ferge habſüchtgen Sinn: 37
 Die Gier nach großem Gute bringt endlich Ungewinn.
 Er dachte zu verdienen Hagens Gold ſo roth,
 Da litt er von dem Degen hier den ſchwertgrimmen Tod.
- 1495 Der Ferge zog gewaltig hinüber an den Strand.
 Welcher ihm genant war, als er den nicht fand,
 Da hub er an zu zürnen: als er Hagen ſah,
 Mit grimmem Ungeſtümme zu dem Helden ſprach er da:

- 1496 „Ihr mögt wol sein geheißn mit Namen Amelrich; 38
Doch seht ihr dem nicht ähnlich, des ich versehen mich.
Von Vater und von Mutter war er der Bruder mein:
Nun ihr mich betrogen habt, so müßt ihr dießhalben sein.“
- 1497 „Nein! um Gotteswillen,“ sprach Hagen dagegen. 39
„Ich bin ein fremder Recke, besorgt um andre Degen.
So nehmet denn freundlich hin meinen Sold,
Und fahrt uns hinüber; ich bin euch wahrhaftig hold.“
- 1498 Da sprach der Ferge wieder: „Das kann einmal nicht sein.
Biel der Feinde haben die lieben Herren mein;
Drum fahr ich keinen Fremden hinüber in ihr Land.
Wenn euch das Leben lieb ist, so tretet aus an den Strand.“
- 1499 „Das thu ich nicht,“ sprach Hagen, „traurig ist mein Muth.
Nehmt zum Gedächtniß die goldne Spange gut
Und fahrt uns über, tausend Ross und auch so manchen Mann.“
Da sprach der grimme Ferge: „Das wird nimmer gethan.“
- 1500 Er hob ein starkes Ruder, mächtig und breit, 40
Und schlug es auf Hagen (es ward ihm später leid),
Daß er im Schiffe nieder strauhelt' auf die Knie.
Solchen grimmen Fergen fand der von Tronje noch nie.
- 1501 Noch stärker zu erzürnen den kühnen Fremdling, schwang
Er seine Ruderstange, daß sie gar zersprang,
Auf das Haupt dem Hagen; er war ein starker Mann;
Davon Elses Ferge bald großen Schaden gewann.
- 1502 Mit grimmigem Muthe griff Hagen gleich zur Hand 41
Zur Seite nach der Scheide, wo er ein Waffen fand:
Er schlug das Haupt ihm nieder und warf es auf den Grund.
Bald wurden diese Mären den stolzen Burgunden kund.

- 1503 Im selben Augenblicke, als er den Fährmann schlug, 42
 Glitt das Schiff zur Strömung; das war ihm leid genug.
 Eh er es richten konnte, fiel ihn Ermüdung an.
 Da zog am Ruder kräftig König Gunthers Unterthan.
- 1504 Er versucht' es umzukehren mit manchem schnellen Schlag, 43
 Bis ihm das starke Ruder in der Hand zerbrach.
 Er wollte zu den Recken sich wenden an den Strand;
 Da hat er keines weiter: wie bald er es zusammen band
- 1505 Mit seinem Schildriemen, einer Borte schmal.
 Hin zu einem Walde wandt er das Schiff zu Thal.
 Da fand er seine Herren sein harren an dem Strand;
 Es gingen ihm entgegen viel der Degen auserkant.
- 1506 Mit Gruß ihn wol empfangen die edeln Ritter gut. 44
 Sie sahen in dem Schiffe rauchen noch das Blut
 Von einer starken Wunde, die er dem Fergen schlug:
 Darüber mußte Hagen fragen hören genug.
- 1507 Als der König Gunther das heiße Blut ersah
 In dem Schiffe schweben, wie bald sprach er da:
 „Wo ist denn, Herr Hagen, der Fährmann hingekommen?
 Cure starken Kräfte haben ihm wol das Leben benommen?“
- 1508 Da sprach er mit Verläugnen: „Als ich das Schifflein fand 45
 Bei einer wilden Weide, da löst' es meine Hand.
 Ich habe keinen Fergen heute hier gesehen;
 Leid ist auch Niemand von meinen Händen geschahn.“
- 1509 Da sprach von Burgunden der König Gernot: 46
 „Heute muß ich hängen um lieber Freunde Tod,
 Da wir keinen Schiffmann hier am Strome sehn:
 Wie wir hinüber kommen, darob muß ich in Sorgen stehn.“

- 1510 Laut rief da Hagen: „Legt auf den Boden her, 47
Ihr Knechte, das Geräthe: ich gedenke daß ich mehr
Der allerbeste Ferge war, den man am Rheine fand:
Ich bring euch hinüber gar wol in Gelfratens Land.“
- 1511 Daß sie desto schneller kämen über Flut, 48
Trieb man hinein die Mähren; ihr Schwimmen ward so gut,
Daß ihnen auch nicht eines der starke Strom benahm.
Einige trieben ferner, als sie Ermüdung überkam.
- 1512 Sie trugen zu dem Schiffe ihr Gut und ihre Wehr, 49
Nun einmal ihre Reise nicht zu vermeiden mehr.
Hagen fuhr sie über: da bracht er an den Strand
Manchen zieren Recken in das unbekante Land.
- 1513 Zum ersten fuhr er über tausend Ritter hehr 50
Und seine sechzig Degen; dann kamen ihrer mehr:
Neuntausend Knechte, die bracht er an das Land.
Des Tags war unmüßig des kühnen Tronejers Hand.
- C. Das Schiff war ungefüge, stark und weit genug:
Fünfhundert oder drüber es leicht auf einmal trug
Ihres Volks mit Speise und Waffen über Flut:
Am Ruder mußte ziehen des Tages mancher Ritter gut.
- 1514 Da er sie wolgeborgen über Flut gebracht,
Da war der fremden Märe der schnelle Held bedacht,
Die ihm verkündet hatte das wilde Meerweib;
Dem Kaplan des Königs ging es da schier an Leben und Leib.
- 1515 Bei seinem Weihgeräthe er den Pfaffen fand
Auf dem Heiligthume sich stützend mit der Hand:
Das kam ihm nicht zu Gute, als Hagen ihn ersah;
Der unglückselge Priester, viel Beschwerde litt er da.

- 1516 Er schwang ihn aus dem Schiffe mit jäher Gewalt.
Da riefen ihrer Viele: „Halt, Hagen, halt!“
Geißelher der junge hub zu zürnen an;
Er wollt es doch nicht lassen, bis er ihm Leides gethan.
- 1517 Da sprach von Burgunden der König Gernot:
„Was hilft euch wol, Herr Hagen, des Kaplans Tod?
Thät dieß anders Jemand, es sollt ihm werden leid.
Was verschuldete der Priester, daß ihr so wider ihn seid?“
- 1518 Der Pfaffe schwamm nach Kräften: er hoffte zu entgehn,
Wenn ihm nur Jemand hülfe; das konnte nicht geschehn:
Denn der starke Hagen, gar zornig war sein Muth,
Stieß ihn zu Grunde wieder; das dauchte Niemanden gut.
- 1519 Als der arme Pfaffe hier keine Hülfe sah,
Da wandt er sich ans Ufer; Beschwerde litt er da.
Ob er nicht schwimmen konnte, doch half ihm Gottes Hand,
Daß er wolgeborgen hinwider kam an den Strand.
- 1520 Da stand der arme Priester und schüttelte sein Kleid.
Daran erkannte Hagen, ihm habe Wahrheit,
Unmeidliche, verkündet das wilde Meerweib.
Er dachte: „Diese Degen verlieren Leben und Leib.“
- 1521 Als sie das Schiff entladen und ans Gestad geschafft
Was darauf besaßen der Könige Ritterschaft,
Schlug Hagen es in Stücke und warf es in die Flut:
Das wunderte gewaltig die Recken edel und gut.
- 1522 „Bruder, warum thut ihr das?“ sprach da Dankwart.
„Wie sollen wir hinüber bei unsrer Wiederfahrt,
Wenn wir von den Heunen reiten an den Rhein?“
Hernach sagt' ihm Hagen, das könne nimmermehr sein.

- 1523 Da sprach der Held von Tronje: „Ich thats mit Wolbedacht:
Haben wir einen Feigen in dieses Land gebracht,
Der uns entrinnen möchte in seines Herzens Noth,
Der muß an diesen Wogen leiden schmähhlichen Tod.“
- 1524 Sie führten bei sich Einen aus Burgundenland,
Der ein gar behender Held und Volker ward genant.
Der redete da launig nach seinem kühnen Muth:
Was Hagen je begangen, den Fiedler dauchte das gut.
- c. Als der Kaplan des Königs das Schiff zerschlagen sah,
Ueber das Wasser zu Hagen sprach er da:
„Ihr Mörder ohne Treue, was hatt ich euch gethan,
Daß mich unschuldgen Pfaffen eur Herz zu ertränken sann?“
- c. Zur Antwort gab ihm Hagen: „Die Rede laßt beiseit:
Mich kümmert, meiner Treue, daß ihr entkommen seid
Hier vor meinen Händen, das glaubt ohne Spott.“
Da sprach der arme Priester: „Dafür lob ich ewig Gott.
- c. „Ich fürcht euch nun wenig, des dürft ihr sicher sein:
Fahrt ihr zu den Heunen, so will ich über Rhein.
Gott laß euch nimmer wieder nach dem Rheine kommen,
Das wünsch ich euch von Herzen: schier das Leben habt ihr
mir genommen.“
- c. Da sprach König Gunther zu seinem Kapellan:
„Ich will euch alles büßen, was Hagen euch gethan
Hat in seinem Horne, komm ich an den Rhein
Mit meinem Leben wieder: des sollt ihr außer Sorge sein.
- c. „Fahrt wieder heim zu Lande; es muß nun also sein.
Ich entbiete meine Grüße der lieben Frauen mein
Und meinen andern Freunden, wie ich billig soll:
Sagt ihnen liebe Märe, daß wir noch alle fuhren wohl.“

1525 Die Rosse standen harrend, die Säumer wol geladen;
Sie hatten auf der Reise bisher noch keinen Schaden
Genommen, der sie schmerzte, als des Königs Kaplan:
Der must auf seinen Füßen sich zum Rheine suchen Bahn.



Sechszwanzigstes Abenteuer.

Wie Dankwart Gelfraten erschlug.

- 1526 Als sie nun alle waren gekommen an den Strand,
Da fragte König Gunther: „Wer soll uns durch das Land
Die rechten Wege weisen, daß wir nicht irre gehn?“
Da sprach der kühne Volker: „Laßt mich das Amt nur versehen.“
- 1527 „Nun haltet an,“ sprach Hagen, „sei's Ritter oder Knecht:
Man soll Freunden folgen, das bedünkt mich recht.
Eine ungefüge Märe mach ich euch bekant:
Wir kommen nimmer wieder heim in der Burgunden Land.
- 1528 „Das sagten mir zwei Meerfrau heute Morgen früh,
Wir kämen nimmer wieder. Nun rath ich was man thu:
Waffnet euch, ihr Helden, ihr sollt euch wol bewahren:
Wir finden starke Feinde und müssen drum wehrhaft fahren.
- 1529 „Ich wäohnt auf Zug zu finden die weisen Meerfrau:
Sie sagten mir, nicht Einer werde wiederschau
Die Heimat von uns Allen bis auf den Kapelan;
Drum hätt ich ihm so gerne heut den Tod angethan.“
- 1530 Da flogen diese Mären von Schar zu Schar einher.
Bleich vor Schrecken wurden Degen kühn und hehr,
Als sie die Sorge faßte vor dem herben Tod
Auf dieser Hofreise: das schuf ihnen wahrlich Noth.

- 1531 Bei Möringen waren sie über Flut gekommen,
Wo dem Fährmann Elfen das Leben ward benommen.
Da sprach Hagen wieder: „Da ich mir so gewann
Unterwegs der Feinde, so greift man ehstens uns an.“
- 1532 „Ich erschlug den Fährmann heute morgen früh;
Sie wissen nun die Kunde. Drum eilt und greifet zu,
Wenn Gelfrat und Elfen heute hier besteht
Unser Ingesinde, daß es ihnen übel ergeht.“
- 1533 „Sie sind gar kühn, ich weiß es, es wird gewiß geschehn.
Drum laßt nur die Rosse in sanftem Schritte gehn,
Daß nicht Jemand wähne, wir flöhn vor ihrem Heer.“
„Dem Rathe will ich folgen,“ sprach der junge Geiselher.
- 1534 „Wer zeigt nun dem Gesinde die Wege durch das Land?“
Sie sprachen: „Das soll Volker: dem sind hie wolbekant
Die Straßen und die Steige, dem stolzen Fiedelmann.“
Oh mans von ihm verlangte kam er gewaffnet heran.
- 1535 Der schnelle Fiedelspieler, den Helm er überband:
Von herlicher Farbe war sein Streitgewand.
Am Schaft ließ er flattern ein Zeichen, das war roth.
Bald kam er mit den Königen in eine furchtbare Noth.
- 1536 Gewisse Kunde hatte Gelfrat nun bekommen
Von des Jergen Tode; da hatt es auch vernommen
Else der starke: beiden war es leid.
Sie besandten ihre Helben: die traf man halbe bereit.
- 1537 Darauf in kurzen Zeiten, nun hört mich weiter an,
Sah man zu ihnen reiten, denen Schade war gethan,
In starkem Kriegszuge ein ungefüges Heer:
Wol siebenhundert stießen zu Gelfrat oder noch mehr.

- 1538 Als das den grimmen Feinden nachzuziehn begann,
Die Herren, die es führten, huben zu jagen an
Den kühnen Gästen hinterdrein. Sie wollten Rache haben:
Da mußten sie der Freunde hernach noch manchen begraben.
- 1539 Hagen von Tronje richtete das ein
(Wie konnte keiner Freunde ein beßrer Hüter sein?),
Daß er die Nachhut hatte und die ihm unterthan
Mit Dankwart seinem Bruder; das war gar weislich gethan.
- 1540 Ihnen war der Tag zerronnen, den hatten sie nicht mehr.
Er bangte vor Gefahren für seine Freunde sehr.
Sie ritten unter Schilden durch der Baiern Land:
Darnach in kurzer Weile die Helden wurden angerant.
- 1541 Beiderseits der Straße und hinter ihnen her
Bernahm man Hufe schlagen; die Haufen eilten sehr.
Da sprach der kühne Dankwart: „Gleich fallen sie uns an:
Bindet auf die Helme, das dünkt mich rätlich gethan.“
- 1542 Sie hielten ein mit Reiten, als es mußte sein:
Da sahen sie im Dunkel der lichten Schilde Schein.
Nicht länger stille schweigen mochte da der Hagen:
„Wer verfolgt uns auf der Straße?“ Das mußte Gelfrat ihm sagen.
- 1543 Da sprach zu ihm der Markgraf aus der Baiern Land:
„Wir suchen unsre Feinde, denen sind wir nachgerant.
Ich weiß nicht, wer mir heute meinen Fergen schlug:
Das war ein schneller Degen; mir ist leid um ihn genug.“
- 1544 Da sprach von Tronje Hagen: „War der Ferge dein?
Er wollt uns nicht fahren; alle Schuld ist mein:
Ich erschlug den Recken; fürwahr, es that mir Noth:
Ich hatte von dem Degen schier selbst den grimmigen Tod.“

- 1545 „Ich bot ihm zum Lohne Gold und Gewand,
Daß er uns überführe, Held, in euer Land.
Darüber zürnt' er also, daß er nach mir schlug
Mit starker Ruderstange: da ward ich grimmig genug.
- 1546 „Ich griff nach dem Schwerte und wehrte seinem Zorn
Mit einer schweren Wunde: da war der Held verloren.
Ich steh euch hier zur Sühne, wie es euch dünke gut.“
Da ging es an ein Streiten: sie hatten zornigen Muth.
- 1547 „Ich wuste wol,“ sprach Gelfrat, „als hier mit dem Geleit
Gunther zog vorüber, uns geschäh ein Leid
Von Hagens Uebermuth. Nun büßt ers mit dem Leben:
Für des Fergen Ende soll er selbst hier Bürgschaft geben.“
- 1548 Ueber die Schilde neigten da zum Stich den Sper
Gelfrat und Hagen; sie zürnten beide schwer.
Dankwart und Else zusammen herlich ritten:
Sie erprobten wer sie waren: da wurde grimmig gestritten.
- 1549 Wer je versuchte kühner sich und die Gunst des Glücks?
Von einem starken Stoße sank Hagen hinterrücks
Von der Märe nieder durch Gelfratens Hand.
Der Brustriem war gebrochen: so ward ihm Fallen bekant.
- 1550 Man hört' auch beim Gesinde krachender Schäfte Schall.
Da erholte Hagen sich wieder von dem Fall,
Den er auf das Gras gethan von des Gegners Sper.
Da zürnte der von Tronje wider Gelfraten sehr.
- 1551 Wer ihnen hielt die Kofse, das ist mir unbekant.
Sie waren aus den Sätteln gekommen auf den Sand,
Hagen und Gelfrat: nun liefen sie sich an.
Ihre Gefellen halfen, daß ihnen Streit ward kund gethan.

- 1552 Wie heftig auch Hagen zu Gelfraten sprang,
Ein Stück von Ellenlänge der edle Markgraf schwang
Ihm vom Schilde nieder; das Feuer stob hindann.
Da wäre schier erstorben König Gunthers Unterthan.
- 1553 Er rief mit lauter Stimme Dankwarten an:
„Hilf mir, lieber Bruder! ein schneller starker Mann
Hat mich hier bestanden; der läßt mich nicht gedeihn.“
Da sprach der kühne Dankwart: „So will ich denn Schiedsmann sein.“
- 1554 Da sprang der Degen näher und schlug ihm solchen Schlag
Mit einer scharfen Waffe, daß er todt da lag.
Elfe wollte Rache nehmen für den Mann:
Doch er und sein Gefinde schied mit Schaden hindann.
- 1555 Sein Bruder war erschlagen, selber ward er wund;
Wol achtzig seiner Degen wurden gleich zur Stund
Des grimmen Todes Beute: da mußte wol der Held
Gunthers Mannen räumen in geschwinder Flucht das Feld.
- 1556 Als die vom Baierlande wichen aus dem Wege,
Man hörte nachhallen die furchtbaren Schläge.
Da jagten die von Tronje ihren Feinden nach;
Die es nicht büßen wollten, die hatten wenig Gemach.
- 1557 Da sprach beim Verfolgen Dankwart der Degen:
„Rehren wir nun wieder zurück auf unsern Wegen
Und laßen wir sie reiten: sie sind vom Blute naß.
Wir eilen zu den Freunden: in Treuen rath ich euch das.“
- 1558 Als sie hinwieder kamen, wo der Schade war geschahn,
Da sprach von Tronje Hagen: „Helben, laßt uns sehn,
Wen wir hier vermiffen, oder wer uns verlorn
Hier in diesem Streite ging durch Gelfratens Zorn.“

- 1559 Sie hatten vier verloren; der Schade ließ sich tragen:
 Sie waren wol vergolten; dagegen aber lagen
 Deren vom Baierlande mehr als hundert todt.
 Den Tronejern waren von Blut die Schilde trüb und roth.
- 1560 Ein wenig brach aus Wolken des hellen Mondes Licht;
 Da sprach wieder Hagen: „Hört, berichtet nicht
 Meinen lieben Herren, was hier von uns geschah:
 Bis zum Morgen komme ihnen keine Sorge nah.“
- 1561 Als zu ihnen stießen, die da kamen von dem Streit,
 Da klagte das Gefinde über Müdigkeit:
 „Wie lange sollen wir reiten?“ fragte mancher Mann.
 Da sprach der kühne Dankwart: „Wir treffen keine Herberg an.“
- 1562 „Ihr müßt alle reiten bis an den hellen Tag.“
 Volker der schnelle, der des Gefindes pfleg,
 Ließ den Marschall fragen: „Wo kehren wir heut ein?
 Wo rasten unsre Pferde und die lieben Herren mein?“
- 1563 Da sprach der kühne Dankwart: „Ich weiß es nicht zu sagen.
 Wir können uns nicht ruhen, bis es beginnt zu tagen;
 Wo wir es dann finden, legen wir uns ins Gras.“
 Als sie die Kunde hörten, wie leid war Etlichen das!
- 1564 Sie blieben unverrathen vom heißen Blute roth,
 Bis daß die Sonne die lichten Stralen bot
 Dem Morgen über Berge, wo es der König sah,
 Daß sie gestritten hatten: sehr im Zorne sprach er da:
- 1565 „Wie nun denn, Freund Hagen? Verschmähtet ihr wol das,
 Daß ich euch Hülfe brächte, als euch die Ringe naß
 Burden von dem Blute? Wer hat euch das gethan?“
 Da sprach er: „Else that es, der griff nächten uns an.“

- 1566 „Seines Ferges wegen wurden wir angerant.
Da erschlug Gelfraten meines Bruders Hand.
Zulezt entrann uns Else, es zwang ihn große Noth:
Ihnen hundert, uns nur viere blieben da im Streite todt.“
- 1567 Wir können euch nicht melden wo man die Nachtruh fand. 53
All den Landleuten ward es bald bekant,
Der edeln Ute Söhne zögen zum Hofgelag.
Sie wurden wol empfangen dort zu Passau bald hernach.
- 1568 Der werthen Fürsten Oheim, der Bischof Pilgerin,
Dem wurde wol zu Muthe, als seine Neffen ihn
Mit so viel der Recken besuchten da im Land:
Daß er sie gerne sähe, ward ihnen halbe bekant.
- 1569 Sie wurden wol empfangen von Freunden vor dem Ort.
Nicht all verpflegen mochte man sie in Passau dort:
Sie mußten übers Wasser, wo Raum sich fand und Feld:
Da schlugen auf die Knechte Hütten und reich Gezelt.
- 1570 Sie mußten da verweilen einen vollen Tag
Und eine Nacht darüber. Wie schön man sie verpflag!
Dann ritten sie von dannen in Rüdigers Land;
Dem kamen auch die Mären: da ward ihm Freude bekant.
- 1571 Als die Wegemüden Nachtruh genommen, 54
Und sie dem Lande waren näher gekommen,
Sie fanden auf der Marke schlafen einen Mann,
Dem von Tronje Hagen ein starkes Waffn abgewann.
- 1572 Eckewart geheißn war dieser Ritter gut.
Der gewann darüber gar traurigen Muth,
Daß er verlor das Waffn durch der Helden Fahrt.
Rüdigers Grenzmarke, die fand man übel bewahrt.

- 1573 „O weh mir dieser Schande,“ sprach da Eckewart. 55
 „Schwer muß ich beklagen der Burgunden Fahrt.
 Als ich verlor Siegfrieden, hub all mein Kummer an:
 O weh, mein Herr Rüdiger, wie hab ich wider dich gethan!“
- 1574 Wol hörte Hagen des edeln Recken Noth: 56
 Er gab das Schwert ihm wieder, dazu sechs Spangen roth.
 „Die nimm dir, Held, zu Lohne, willst du hold mir sein:
 Du bist ein kühner Degen, läßt du hier noch so allein.“
- 1575 „Gott lohn euch eure Spangen,“ sprach da Eckewart; 57
 „Doch muß ich sehr beklagen zu den Heunen eure Fahrt.
 Ihr erschlugt Siegfrieden; hier trägt man euch noch Haß:
 Daß ihr euch wol behütet, in Treuen rath ich euch das.“
- 1576 „Nun, mög uns Gott behüten,“ sprach Hagen entgegen. 58
 „Keine andre Sorge haben diese Degen
 Als um die Herberge, die Fürsten und ihr Lehn,
 Wo wir in diesem Lande heute Nachtruh sollen sehn.“
- 1577 „Vermüdet sind die Rosse uns auf den fernen Wegen, 59
 Die Speise gar zerronnen,“ sprach Hagen der Degen:
 „Wir findens nicht zu Kaufe: es wär ein Wirth uns Noth,
 Der uns heute gäbe in seiner Milde das Brot.“
- 1578 Da sprach wieder Eckewart: „Ich zeig euch solchen Wirth, 60
 Daß Niemand euch im Hause so gut empfangen wird
 Jrgend in den Landen als hier euch mag geschehn,
 Wenn ihr schnellen Degen wollt zu Rüdigern gehn.“
- 1579 „Der Wirth wohnt an der Straße, der beste allertwärts, 61
 Der je ein Haus besetzt. Milde gebiert sein Herz,
 Wie das Gras mit Blumen der lichte Maimond thut,
 Und soll er Helben dienen, so ist er froh und wolgemuth.“

- 1580 Da sprach der König Gunther: „Wollt ihr mein Bote sein,
Ob uns behalten wolle bis an des Tages Schein
Mein lieber Freund Rüdiger, und Die mir unterthan?
Das will ich stät's verdienen so gut ich irgend nur kann.“ 62
- 1581 „Der Bote bin ich gerne,“ sprach da Eckewart. 63
Mit gar gutem Willen erhob er sich zur Fahrt
Rüdiger zu sagen, was er da vernommen.
Dem war in langen Zeiten so liebe Kunde nicht gekommen.
- 1582 Man sah zu Bechlarern eilen einen Degen, XV. 1
Den Rüdiger wol erkannte; er sprach: „Auf diesen Wegen
Kommt Eckewart in Eile, Kriemhildens Unterthan.“
Er währte schon, die Feinde hätten ihm ein Leid gethan.
- 1583 Da ging er vor die Pforte, wo er den Boten fand. 2
Der nahm sein Schwert vom Gurte und legt' es aus der Hand.
Er sprach zu dem Degen: „Was habt ihr vernommen,
Daß ihr so eilen müßet? hat uns Jemand was genommen?“
- 1534 „Geschadet hat uns Niemand,“ sprach Eckewart zuhand; 3
„Mich haben drei Könige her zu euch gesandt,
Gunther von Burgunden, Geisler und Gernot;
Jeglicher der Recken euch seine Dienste her entbot.
- 1585 „Das'selbe thut auch Hagen, Volker auch zugleich, 4
Mit Fleiß und rechter Treue; dazu bericht ich euch,
Was des Königs Marschall euch durch mich entbot:
Es sei den guten Degen eure Herberge Noth.“
- 1586 Mit lachendem Munde sprach da Rüdiger: 5
„Nun wol mir dieser Märe, daß die Könige hehr
Meinen Dienst verlangen: dazu bin ich bereit.
Wenn sie ins Haus mir kommen, des bin ich höchlich erfreut.“

- 1587 „Dankwart der Marschall hat euch kund gethan,
Wer euch zu Hause noch heute zieht heran:
Sechzig schneller Recken und tausend Ritter gut
Mit neuntausend Knechten.“ Da ward ihm fröhlich zu Muth. 6
- 1588 „Wol mir dieser Gäste,“ sprach da Rüdiger,
„Daß mir zu Hause kommen diese Recken hehr,
Denen ich noch selten hab einen Dienst gethan.
Entgegen reitet ihnen, sei's Freund oder Unterthan.“ 7
- 1589 Da eilte zu den Rossen Ritter so wie Knecht:
Was sie der Herr geheißten, das dauchte Alle recht.
Sie brachten ihre Dienste um so schneller dar.
Noch wußt es nicht Frau Gotlind, die in ihrer Kammer war. 8
-

Siebenundzwanzigstes Abenteuer.

Wie sie nach Besclaren kamen.

- 1590 Hin ging der Markgraf, wo er die Frauen fand,
Sein Weib und seine Tochter. Denen macht' er da bekant
Diese liebe Märe, die er jetzt vernommen,
Daß ihrer Frauen Brüder zu ihrem Hause sollten kommen.
- 1591 „Biel liebe Traute,“ sprach da Rüdiger,
„Ihr sollt sie wol empfangen, die edeln Könge hehr,
Wenn sie und ihr Gefinde vor euch zu Hofe gehn;
Ihr sollt auch freundlich grüßen Hagen in Gunthers Lehn.
- 1592 „Mit ihnen kommt auch Einer mit Namen Dankwart;
Ein anderer heißt Volker, an Ehren wolbewahrt.
Die Sechse sollt ihr küssen, ihr und die Tochter mein,
Und sollt in höffchen Züchten diesen Recken freundlich sein.“
- 1593 Das gelobten ihm die Frauen und warens gern bereit.
Sie suchten aus den Kisten manch herliches Kleid,
Darin sie den Recken entgegen wollten gehn.
Da mocht ein groß Befleißn von schönen Frau geschehn.
- 1594 Gefälchter Frauenzierde gar wenig man da fand:
Sie trugen auf dem Haupte lichtetes goldnes Band
Und daran reiche Kränze, damit ihr schönes Haar
Die Winde nicht verwehten; sie waren höfisch und klar.

- 1595 In solcher Unnuße laßen wir die Fraun. 14
 Da war ein schnelles Reiten über Feld zu schaun
 Von Rüdigers Freunden bis man die Fürsten fand.
 Sie wurden wol empfangen in des Markgrafen Land.
- 1596 Als sie der Markgraf zu sich kommen sah, 15
 Rüdiger der Schnelle, wie fröhlich sprach er da:
 „Willkommen mir, ihr Herren und Die in euerm Lehn.
 Hier in diesem Lande seid ihr gerne gesehn.“
- 1597 Da dankten ihm die Recken in Treuen ohne Haß. 16
 Daß sie willkommen waren, wol erzeigt' er das.
 Besonders grüßt' er Hagen, der war ihm längst bekant;
 So that er auch mit Volkern, dem Helden aus Burgundenland.
- 1598 Er begrüßt' auch Dankwarten. Da sprach der kühne Degen: 17
 „Wollt ihr uns hier versorgen, wer soll dann verpflegen
 Unser Ingefinde aus Worms an dem Rhein?“
 Da begann der Markgraf: „Diese Angst laßet sein.
- B. „All euer Gefinde und was ihr in das Land
 Mit euch geführt habet, Ross, Silber und Gewand,
 Ich schaff ihm solche Hüter, nichts geht davon verloren,
 Das euch zu Schaden brächte nur um einen halben Sporen.
- 1599 „Spannet auf, ihr Knechte, die Hütten in dem Feld; 18
 Was ihr hier verlieret, dafür leist ich Entgelt;
 Zieht die Zäume nieder und laßt die Rosse gehn.“
 Das war ihnen selten von einem Wirth noch gesehn.
- 1600 Des freuten sich die Gäste. Als das geschehen war, 19
 Und die Herren von dannen ritten, legte sich die Schar
 Der Knecht' im Graße nieder: sie hatten gut Gemach.
 Sie sandens auf der Reise nicht besser vor oder nach.

- 1601 Die Markgräfin eilte vor die Burg zu gehn 20
 Mit ihrer schönen Tochter. Da sah man bei ihr stehn
 Die minniglichen Frauen und manche schöne Maid:
 Die trugen viel der Spangen und manches herliche Kleid.
- 1602 Das edle Gesteine glänzte fern hindann 21
 Aus ihrem reichen Schmucke: sie waren wolgethan.
 Da kamen auch die Gäste und sprangen auf den Sand.
 Hei! was man edle Sitten an den Burgunden fand!
- 1603 Sechs und dreißig Mägdelein und viel andre Frau, 22
 Die wol nach Wunsche waren und wonnig anzuschau,
 Gingen dem Herrn entgegen mit manchem kühnen Mann.
 Da ward ein schönes Grüßen von edeln Frauen gethan.
- 1604 Die Markgräfin küßte die Könige alle drei; 23
 So that auch ihre Tochter. Hagen stand dabei;
 Den hieß ihr Vater küssen: da blickte sie ihn an:
 Er dauchte sie so furchtbar, sie hätt es lieber nicht gethan.
- 1605 Doch musste sie es leisten, wie ihr der Wirth gebot. 24
 Gemischt ward ihre Farbe, bleich und auch roth.
 Auch Dankwarten küßte sie, darnach den Fiedelmann:
 Seiner Kraft und Kühnheit wegen ward ihm das Grüßen gethan.
- 1606 Die junge Markgräfin nahm bei der Hand 25
 Geiseler den jungen von Burgundenland;
 So nahm auch ihre Mutter Gunthern den kühnen Mann.
 Sie gingen mit den Helden beide fröhlich hindann.
- 1607 Der Wirth ging mit Gernot in einen weiten Saal. 26
 Die Ritter und die Frauen setzten sich zumal.
 Man ließ alsdann den Gästen schenken guten Wein:
 Gütlicher bewirtheet mochten Helden nimmer sein.

- 1608 Mit zärtlichen Augen sah da Mancher an 27
 Rüdigers Tochter, die war so wolgethan.
 Wol kost' in seinem Sinne sie mancher Ritter gut;
 Das mochte sie verdienen: sie trug gar hoch ihren Muth.
- 1609 Sie gedachten was sie wollten; nur kont es nicht geschehn.
 Man sah die guten Ritter hin und wieder spähn
 Nach Mägdelein und Frauen: deren saßen da genug.
 Dem Wirth geneigten Willen der edle Fiedeler trug.
- 1610 Da wurden sie geschieden, wie Sitte war im Land: 28
 Zu andern Zimmern gingen Ritter und Fraun zur Hand.
 Man richtete die Tische in dem Saale weit
 Und ward den fremden Gästen zu allen Diensten bereit.
- 1611 Den Gästen ging zu Liebe die edle Markgräfin 29
 Mit ihnen zu den Tischen: die Tochter ließ sie drin
 Bei den Mägdelein weilen, wo sie nach Sitte blieb.
 Daß sie die nicht mehr sahen, das war den Gästen nicht lieb.
- 1612 Als sie getrunken hatten und geessen überall, 30
 Da führte man die Schöne wieder in den Saal.
 Anmuthge Reden wurden nicht gescheut:
 Viel sprach deren Volker, ein Degen kühn und allbereit.
- 1613 Da sprach unverhohlen derselbe Fiedelmann: 31
 „Viel reicher Markgraf, Gott hat an euch gethan
 Nach allen seinen Gnaden: er hat euch gegeben
 Ein Weib, ein so recht schönes, dazu ein wonnigliches Leben.
- 1614 „Wenn ich ein König wäre,“ sprach der Fiedelmann, 32
 „Und sollte Krone tragen, zum Weibe nähm ich dann
 Eure schöne Tochter: die wünschte sich mein Muth.
 Sie ist so minniglich zu schauen, dazu edel und gut.“

- B. Der Markgraf entgegnete: „Wie möchte das wol sein,
Daß ein König je begehrte der lieben Tochter mein?
Wir sind hier beide heimatlos, ich und mein Weib,
Und haben nichts zu geben: was hilft ihr dann der schöne Leib?“
- 1615 Zur Antwort gab ihm Gernot, der edle Degen gut:
„Sollt ich ein Weib mir wählen nach meinem Sinn und Muth,
So wär ich solches Weibes stäts von Herzen froh.“
Darauf ver setzte Hagen in höfischen Bächten so:
- 1616 „Nun soll sich doch beweiben mein Herr Geiselherr: 33
Es ist so hohen Stammes die Markgräfin hehr,
Daß wir ihr gerne dienten, ich und all sein Lehn,
Wenn sie bei den Burgunden unter Krone sollte gehn.“
- 1617 Diese Rede dachte den Markgrafen gut, 34
Und auch Godelinde; wol freute sich ihr Muth.
Da schufen es die Helden, daß sie zum Weibe nahm
Geiselherr der edle, wie er es mocht ohne Scham.
- 1618 Soll ein Ding sich fügen, wer mag ihm widerstehn?
Man hat die Jungfrau hin zu Hof zu gehn.
Da schwur man ihm zu geben das schöne Mägdelein,
Wogegen er sich erbot die Wonningliche zu frein.
- 1619 Man beschied der Jungfrau Burgen und auch Land.
Da sicherte mit Eiden des edeln Königs Hand
Und Gernot der Degen, es werde so gethan.
Da begann der Markgraf: „Da ich Burgen nicht gewann,
- 1620 „So kann ich euch in Treuen nur immer bleiben hold.
Ich gebe meiner Tochter an Silber und an Gold,
Was hundert Saumrosse nur immer mögen tragen,
Daß es wol nach Ehren euch Helden möge behagen.“

- 1621 Da wurden diese beiden in einen Kreis gestellt 35
 Nach dem Rechtsgebrauche. Mancher junge Held
 Stand ihr gegenüber in fröhlichem Muth;
 Er gedacht in seinem Sinne, wie noch ein Junger gerne thut.
- 1622 Als man begann zu fragen die minnigliche Maid, 36
 Ob sie den Recken wolle, zum Theil war es ihr leid;
 Doch dachte sie zu nehmen den waidlichen Mann.
 Sie schämte sich der Frage, wie manche Maid hat gethan.
- 1623 Ihr rieth ihr Vater Rüdiger, daß sie spräche ja, 37
 Und daß sie gern ihn nähme: wie schnell war er da
 Mit seinen weißen Händen, womit er sie umschloß,
 Geißelher der junge! Wie wenig sie ihn doch genoß!
- 1624 Da begann der Markgraf: „Ihr edeln Könige reich, 38
 Wenn ihr nun wieder reitet heim in euer Reich,
 So geb ich euch, so ist es am Schicklichsten, die Magd,
 Daß ihr sie mit euch führet.“ Also ward es zugesagt.
- 1625 Der Schall, den man hörte, der mußte nun vergehn. 39
 Da ließ man die Jungfrau zu ihrer Kammer gehn
 Und auch die Gäste schlafen und ruhn bis an den Tag.
 Da schuf man ihnen Speise: der Wirth sie gütlich verpflog.
- 1626 Als sie geessen hatten und nun von dannen fahren 40
 Wollten zu den Heunen, „Davor will ich euch wahren,“
 Sprach der edle Markgraf: „ihr sollt noch hier bestehn:
 So liebe Gäste hab ich lange nicht bei mir gesehn.“
- 1627 Dankwart entgegnete: „Das kann ja nicht sein: 41
 Wo nähmt ihr die Speise, das Brot und den Wein,
 Die ihr doch haben müstet für solch ein Heergeleit?“
 Als das der Wirth erhörte, er sprach: „Die Rede laßt beiseit.

- 1628 „Meine lieben Herren, ihr dürft mir nicht versagen. 42
 Wol geb ich euch die Speise zu vierzehn Tagen,
 Euch und dem Gesinde, das mit euch hergekommen.
 Mir hat der König Ezel noch gar selten was genommen.“
- 1629 Wie sehr sie sich wehrten, sie musten da bestehn 43
 Bis an den vierten Morgen. Da sah man geschehn
 Durch des Wirthes Milde, was weithin ward bekant:
 Er gab seinen Gästen beides, Ross und Gewand.
- 1630 Nicht länger mocht es währen, sie musten an ihr Ziel. 44
 Seines Gutes konnte Rüdiger nicht viel
 Vor seiner Milde sparen: wonach man trug Begehr,
 Das versagt' er Niemand; er gab es gern den Helden hehr.
- 1631 Ihr edel Ingesinde brachte vor das Thor 45
 Gesattelt viel der Rosse; zu ihnen kam davor
 Mancher fremde Recke, den Schild an der Hand,
 Da sie reiten wollten mit ihnen in Ezels Land.
- 1632 Der Wirth bot seine Gaben den Degen allzumal, 46
 Eh die edeln Gäste kamen vor den Saal.
 Er konnte wol mit Ehren in hoher Milde leben.
 Seine schöne Tochter hatt er Geiselhern gegeben;
- 1633 Da gab er Gernoten eine Waffe gut genug, 47
 Die hernach in Stürmen der Degen herlich trug.
 Ihm gönnte wol die Gabe des Markgrafen Weib;
 Doch verlor der gute Rüdiger davon noch Leben und Leib.
- 1634 Er gab König Gunthern, dem Helden ohne Gleich, 48
 Was wol mit Ehren führte der edle König reich,
 Wie selten er auch Gab empfing, ein gutes Streitgewand.
 Da neigte sich der König vor des milden Rüdger Hand.

- 1635 Gotelind hot Hagen, sie durfte es ohne Scham,
Ihre freundliche Gabe: da sie der König nahm,
So sollt auch er nicht fahren zu dem Hofgelag
Dhn ihre Steuer; der edle Held aber sprach:
- 1636 „Alles was ich je gesehn,“ entgegnete Hagen, 48
„So begehrt ich nichts weiter von hinnen zu tragen
Als den Schild, der dorten hängt an der Wand!
Den möcht ich gerne führen mit mir in der Heunen Land.“
- 1637 Als die Rede Hagens die Markgräfin vernahm, 49
Ihres Leids ermahnt' es sie, daß ihr das Weinen kam.
Mit Schmerzen gedachte sie an Rudungs Tod,
Den Wittich hatt erschlagen; das schuf ihr Jammer und Noth.
- 1638 Sie sprach zu dem Degen: „Den Schild will ich euch geben. 50
Wollte Gott vom Himmel, daß der noch dürfte leben,
Der einst ihn hat getragen! er fand im Kampf den Tod.
Ich muß ihn stäts beweinen: das schafft mir armem Weibe Noth.“
- 1639 Da erhob sich vom Sitze die Markgräfin mild: 51
Mit ihren weißen Händen hob sie herab den Schild
Und trug ihn hin zu Hagen: der nahm ihn an die Hand.
Die Gabe war mit Ehren an den Nacken gewandt.
- 1640 Eine Hülle lichten Zeugens auf seinen Farben lag. 52
Bessern Schild als diesen beschien wol nie der Tag.
Mit edelm Gesteine war er so besetzt,
Man hätt ihn im Handel wol auf tausend Mark geschätzt.
- 1641 Den Schild hinwegzutragen befahl der Degen hehr.
Da kam sein Bruder Dankwart auch zu Hofe her.
Dem gab reicher Kleider Rüdgers Kind genug,
Die er bei den Heunen hernach mit Freuden noch trug.

- 1642 Wieviel sie der Gaben empfangen insgemein, 53
 Nichts würd in ihre Hände davon gekommen sein,
 Wars nicht dem Wirth zu Liebe, der es so gütlich bot.
 Sie wurden ihm so feind hernach, daß sie ihn schlagen mußten todt.
- 1643 Da hatte mit der Fiedel Volker der schnelle Held 54
 Sich vor Gotelinde höfisch hingestellt.
 Er geigte süße Töne und sang dazu sein Lied:
 Damit nahm er Urlaub, als er von Bechlarern schied.
- 1644 Da ließ die Markgräfin eine Lade näher tragen. 55
 Von freundlicher Gabe mögt ihr nun hören sagen:
 Zwölf Spangen, die sie aus ihr nahm, schob sie ihm an die Hand:
 „Die sollt ihr führen, Volker, mit euch in der Heunen Land,
- 1645 „Und sollt sie mir zu Liebe dort am Hofe tragen: 56
 Wenn ihr wiederkehret, daß man mir möge sagen,
 Wie ihr gedient mir habet bei dem Hofgelag.“
 Wie sie ihn gebeten, so that der Degen hernach.
- 1646 Der Wirth sprach zu den Gästen: „Daß ihr nun sicherer fahrt, 57
 Will ich euch selbst geleiten: so seid ihr wol bewahrt,
 Daß ihr auf der Straße nicht werdet angerant.“
 Seine Saumrosse, die belub man gleich zur Hand.
- 1647 Der Wirth war reisefertig und fünfhundert Mann 58
 Mit Rossen und mit Kleidern: die führt' er hindann
 Zu dem Hofgelage mit fröhlichem Muth,
 Nach Bechlarern kehrte nicht Einer all der Ritter gut.
- 1648 Mit minniglichen Küssen der Wirth von dannen schied; 59
 Also that auch Geiselher, wie ihm die Liebe rieth.
 Sie herzten schöne Frauen mit zärtlichem Umfahn;
 Daß mußten bald beweinen viel Jungfrauen wolgethan.

- 1649 Da wurden allenthalben die Fenster aufgethan, 60
 Als mit seinen Mannen der Markgraf ritt hindann.
 Sie fühlten wol im Herzen voraus das herbe Leid:
 Drum weinten viel der Frauen und manche weibliche Maid.
- 1650 Nach den lieben Freunden trug Manche groß Beschtwer, 61
 Die sie in Bechlarern erfahen nimmermehr.
 Doch ritten sie mit Freuden nieder an dem Strand
 Dort im Donauthale bis in das heunische Land.
- 1651 Da sprach zu den Burgunden der milde Markgraf hehr, 62
 Rüdiger der edle: „Nun darf nicht länger mehr
 Verhohlen sein die Kunde, daß wir nach Heunland kommen.
 Es hat der König Ezel noch nie so Liebes vernommen.“
- 1652 Da ritt manch schneller Bote ins Oesterreicher Land: 63
 So ward es allenthalben den Leuten bald bekant,
 Daß die Helben kämen von Worms über Rhein.
 Dem Jngesind des Königs konnt es nicht lieber sein.
- 1653 Die Boten vordrangen mit diesen Mären, XVI. 1. 1. 2
 Daß die Nibelungen bei den Heunen wären.
- 1654 Kriemhild in einem Fenster stand, die Königin, 2, 1. 2
 Und sah nach den Verwandten wie Freunde nach Freunden hin.
- 1654 Aus ihrem Heimatlande sah sie manchen Mann; 2, 3. 4
 Der König auch erfuhr es, der sich zu freuen begann.
- 1653 „Du sollst sie wol empfangen, Kriemhild, Fraue mein: 1, 3. 4
 Nach großen Ehren kommen dir die lieben Brüder dein.“
- c. Als die Königstochter vernahm die Märe,
 Zum Theil wich ihr vom Herzen ihr Leid, das schwere.
 Aus ihres Vaters Lande zog Mancher ihr heran,
 Durch den der König Ezel bald großen Jammer gewann.

1655 „Nun wol mir diese Freude,“ sprach da Kriemhild. 3
 „Hier bringen meine Freunde gar manchen neuen Schild
 Und Panzer glänzend helle: wer nehmen will mein Gold
 Und meines Leids gedenken, dem will ich immer bleiben hold.“

- c. Sie gedachte heimlich: „Noch wird zu Allem Rath.
 Der mich an meinen Freuden so gar gepfändet hat,
 Weiß ich es zu fügen, es soll ihm werden leid
 Bei diesem Gastgebote: dazu bin ich gern bereit.
- c. „Ich will es also schaffen, daß meine Rache ergeht
 Bei diesem Hofgelage, wie es hernach auch steht,
 An seinem argen Leibe, der mir hat benommen
 So viel meiner Bönne: des soll mir nun Entgeltung kommen.“
-

Achtundzwanzigstes Abenteuer.

Die Kriemhild Sagen empfing.

- 1656 Als die Burgunden kamen in das Land, XV. 64
Da erfuhr es von Berne der alte Hildebrand.
Er sagt' es seinem Herren. Dietrichen war es leid;
Er hieß ihn wol empfangen der kühnen Ritter Geleit.
- 1657 Da ließ der starke Wolkhart die Pferde führen her: 65
Dann ritt mit dem Berner mancher Degen hehr,
Sie zu begrüßen zu ihnen auf das Feld.
Sie hatten aufgeschlagen da manches herliche Zelt.
- 1658 Als sie von Tronje Hagen aus der Ferne sah, 66
Wolgezogen sprach er zu seinen Herren da:
„Nun hebt euch von den Sitzen, ihr Recken wolgethan,
Und geht entgegen denen, die euch hier wollen empfañh.
- 1659 „Dort kommt ein Heergefunde, das ist mir wol bekant; 67
Es sind viel schnelle Degen von Amelungenland.
Sie führt der von Berne, sie tragen hoch den Muth:
Laßt euch nicht verschmähen die Dienste, die man euch thut.
- 1660 Da sprang von den Rossen wol nach Fug und Recht 68
Mit Dietrichen nieder mancher Herr und Knecht.
Sie gingen zu den Gästen, wo man die Helden fand,
Und begrüßten freundlich die von der Burgunden Land.

- 1661 Als sie der edle Dietrich ihm entgegen kommen sah,
Liebes und Leides zumal ihm dran geschah.
Er wußte wol die Märe; leid war ihm ihre Fahrt:
Er wähte, Rüdger wüßt es und hätt es ihnen offenbart. 69
- 1662 „Willkommen mir, ihr Herren, Gunther und Geiselher,
Gernot und Hagen, Herr Volker auch so sehr,
Und Dankwart der schnelle: ist euch das nicht bekant?
Schwer beweint noch Kriemhild den von Nibelungenland.“ 70
- 1663 „Sie mag noch lange weinen,“ so sprach da Hagen:
„Er liegt seit manchem Jahr schon zu Tod erschlagen.
Den König der Heunen mag sie nun lieber haben:
Siegfried kommt nicht wieder, er ist nun lange begraben.“ 71
- 1664 „Siegfriedens Wunden laßen wir nun stehn;
So lange lebt Frau Kriemhild, mag Schade wol geschehn.“
So redete von Berne der edle Dieterich:
„Trost der Nibelungen, davor behüte du dich.“ 72
- 1665 „Wie soll ich mich behüten?“ sprach der König hehr.
„Ezel sandt uns Boten, was sollt ich fragen mehr?
Daß wir zu ihm ritten her in dieses Land.
Auch hat uns manche Botschaft meine Schwester Kriemhild gefandt.“ 73
- 1666 „So will ich euch rathen,“ sprach wieder Hagen,
„Laßt euch diese Märe doch zu Ende sagen
Dietrich den Herren und seine Helden gut,
Daß sie euch wißen laßen der Frau Kriemhilde Muth.“ 74
- 1667 Da gingen die drei Könige und sprachen unter sich,
Herr Gunther und Gernot und Herr Dieterich:
„Nun sag uns, von Berne du edler Ritter gut,
Was du wißen mögest von der Königin Muth.“ 75

- 1668 Da sprach der Vogt von Berne: „Was soll ich weiter sagen? 76
Als daß ich alle Morgen weinen hör und klagten
Ezels Weib Frau Kriemhild in jämmerlicher Noth
Zum reichen Gott vom Himmel um des starken Siegfried Tod.“
- 1669 „Es ist halt nicht zu wenden,“ sprach der kühne Mann, 77
Volker, der Fiedler, „was ihr uns kund gethan.
Laßt uns zu Hofe reiten und einmal da besehn,
Was uns schnellen Degen bei den Heunen möge geschehn.“
- 1670 Die kühnen Burgunden hin zu Hofe ritten: XVI. 4
Sie kamen stolz gezogen nach ihres Landes Sitten.
Da wollte bei den Heunen gar mancher kühne Mann
Von Tronje Hagen schauen wie der wol wäre gethan.
- 1671 Es war durch die Sage dem Volk bekant genug, 5
Daß er von Niederlanden Siegfrieden schlug,
Aller Recken stärksten, Frau Kriemhildens Mann:
Drum ward so großes Fragen bei Hof nach Hagen gethan.
- 1672 Der Held war wolgewachsen, das ist gewißlich wahr, 6
Von Schultern breit und Brüsten: gemischt war sein Haar
Mit einer greisen Farbe; von Beinen war er lang
Und schrecklich von Antlitz: er hatte herlichen Gang.
- 1673 Da schuf man Herberge den Burgundendegen; 7
Gunthers Ingesinde ließ man gesondert legen.
Das rieth die Königstochter, die ihm viel Hasses trug:
Daher man bald die Knechte in der Herberg erschlug.
- 1674 Dankwart, Hagens Bruder, war da Marschall: 8
Der König sein Gesinde ihm fleißig anbefahl,
Daß er es die Fülle mit Speise sollte pflügen.
Das that auch gar willig und gern dieser kühne Degen.

- 1675 Kriemhild die schöne mit dem Gesinde ging, XVII. 1
 Wo sie die Nibelungen mit falschem Muth empfing:
 Sie küßte Geißelheren und nahm ihn bei der Hand.
 Als das Hagen sah von Tronje, den Helm er fester sich band.
- 1676 „Nach solchem Empfange,“ so sprach da Hagen, 2
 „Mögen wol Bedenken die schnellen Degen tragen.
 Man grüßt die Fürsten ungleich und den Unterthan:
 Keine gute Reise haben wir zu dieser Hochzeit gethan.“
- 1677 Sie sprach: „Seit willkommen dem, der euch gerne sieht: 3
 Eurer Freundschaft willen kein Gruß euch hier geschieht.
 Sagt, was ihr mir bringet von Worms überrahein,
 Daß ihr mir so höchlich solltet willkommen sein?“
- 1678 „Was sind das für Sachen,“ sprach Hagen entgegen, 4
 „Daß euch Gaben bringen sollten diese Degen?
 So reich wär ich gewesen, hätt ich das gedacht,
 Daß ich euch meine Gabe zu den Heunen hätt gebracht.“
- 1679 „Nun frag ich um die Märe weiter bei euch an: 5
 Der Hort der Nibelungen, wohin ward der gethan?
 Der war doch mein eigen, das ist euch wol bekant:
 Den solltet ihr mir haben gebracht in König Etzels Land.“
- 1680 „In Treuen, Frau Krimhild, schon mancher Tag ist hin, 6
 Den Hort der Nibelungen, seit ich des ledig bin,
 Ihn ließen meine Herren senken in den Rhein;
 Da muß er auch in Wahrheit bis zum jüngsten Tage sein.“
- 1681 Die Königin versetzte: „Ich dacht es wol vorher:
 Ihr habt mir noch wenig davon gebracht hieher,
 Wiewol er war mein eigen und ich sein weiland pflag:
 Nach ihm und seinem Herren hab ich manchen leiden Tag.“

- 1682 „Ich bring euch den Teufel!“ sprach wieder Hagen. 7
 „Ich hab an meinem Schilde so viel zu tragen
 Und an meinem Harnisch; mein Helm der ist licht,
 Das Schwert an meiner Seite: drum bring ich ihn euch nicht.“
- C. „Es war auch nicht die Meinung, als verlangte mich nach Gold:
 So viel hab ich zu geben, ich entbehre leicht den Sold.
 Eines Morbs und Doppelraubes, die man an mir genommen,
 Dafür möcht ich Arme zu lieber Entgeltung kommen.“
- 1683 Da sprach die Königstochter zu den Recken allzumal: 8
 „Man soll keine Waffen tragen hier im Saal;
 Vertraut sie mir, ihr Helden, zur Verwahrung an.“
 „In Treuen,“ sprach da Hagen, „das wird nimmer gethan.“
- 1684 „Ich begehre nicht der Ehre, Fürstentochter mild, 9
 Daß ihr zur Herberge tragt meinen Schild
 Und ander Streitgeräthe; ihr seid hier Königin.
 So lehrte mich mein Vater, daß ich selbst ihr Hüter bin.“
- 1685 „O weh dieses Leides,“ sprach da Kriemhild: 10
 „Warum will mein Bruder und Hagen seinen Schild
 Nicht verwahren lassen? Gewiß, sie sind gewarnt:
 Und wüßt ich, wer es hat gethan, der Tod, der hielt' ihn umgarnt.“
- 1686 Im Zorn gab ihr Antwort Dietrich sogleich: 11
 „Ich bin es, der gewarnt hat die edeln Fürsten reich
 Und Hagen den kühnen, der Burgunden Mann:
 Nur zu, du Braut des Teufels, du thust kein Leid mir drum an.“
- 1687 Da schämte sich gewaltig die edle Königin: 12
 Sie fürchtete sich bitter vor Dietrichs Heldensinn.
 Sie ging alsdann von dannen, kein Wort mehr sprach sie da,
 Nur daß sie nach den Feinden mit geschwinden Blicken sah.

- 1675 Kriemhild die schöne mit dem Gesinde ging, XVII. 1
 Wo sie die Nibelungen mit falschem Muth empfing:
 Sie küßte Geifelheren und nahm ihn bei der Hand.
 Als das Hagen sah von Tronje, den Helm er fester sich band.
- 1676 „Nach solchem Empfange,“ so sprach da Hagen, 2
 „Mögen wol Bedenken die schnellen Degen tragen.
 Man grüßt die Fürsten ungleich und den Unterthan:
 Keine gute Reise haben wir zu dieser Hochzeit gethan.“
- 1677 Sie sprach: „Seit willkommen dem, der euch gerne sieht: 3
 Eurer Freundschaft willen kein Gruß euch hier geschieht.
 Sagt, was ihr mir bringet von Worms überrhein,
 Daß ihr mir so höchlich solltet willkommen sein?“
- 1678 „Was sind das für Sachen,“ sprach Hagen entgegen, 4
 „Daß euch Gaben bringen sollten diese Degen?
 So reich wär ich gewesen, hätt ich das gedacht,
 Daß ich euch meine Gabe zu den Heunen hätt gebracht.“
- 1679 „Nun frag ich um die Märe weiter bei euch an: 5
 Der Hort der Nibelungen, wohin ward der gethan?
 Der war doch mein eigen, das ist euch wol bekant:
 Den solltet ihr mir haben gebracht in König Etzels Land.“
- 1680 „In Treuen, Frau Krimhild, schon mancher Tag ist hin, 6
 Den Hort der Nibelungen, seit ich des ledig bin,
 Ihn ließen meine Herren senken in den Rhein;
 Da muß er auch in Wahrheit bis zum jüngsten Tage sein.“
- 1681 Die Königin versetzte: „Ich dacht es wol vorher:
 Ihr habt mir noch wenig davon gebracht hieher,
 Wiewol er war mein eigen und ich sein weiland pfleg:
 Nach ihm und seinem Herren hab ich manchen leiden Tag.“

- 1682 „Ich bring euch den Teufel!“ sprach wieder Hagen. 7
 „Ich hab an meinem Schilde so viel zu tragen
 Und an meinem Harnisch; mein Helm der ist licht,
 Das Schwert an meiner Seite: drum bring ich ihn euch nicht.“
- C. „Es war auch nicht die Meinung, als verlangte mich nach Gold:
 So viel hab ich zu geben, ich entbehre leicht den Sold.
 Eines Mords und Doppelraubes, die man an mir genommen,
 Dafür möcht ich Arme zu lieber Entgeltung kommen.“
- 1683 Da sprach die Königstochter zu den Rieken allzumal: 8
 „Man soll keine Waffen tragen hier im Saal;
 Vertraut sie mir, ihr Helben, zur Verwahrung an.“
 „In Treuen,“ sprach da Hagen, „das wird nimmer gethan.“
- 1684 „Ich begehre nicht der Ehre, Fürstentochter mild, 9
 Daß ihr zur Herberge tragt meinen Schild
 Und ander Streitgeräthe; ihr seid hier Königin.
 So lehrte mich mein Vater, daß ich selbst ihr Hüter bin.“
- 1685 „O weh dieses Leides,“ sprach da Kriemhild: 10
 „Warum will mein Bruder und Hagen seinen Schild
 Nicht verwahren lassen? Gewiß, sie sind gewarnt:
 Und wüßt ich, wer es hat gethan, der Tod, der hielt' ihn umgarnt.“
- 1686 Im Zorn gab ihr Antwort Dietrich sogleich: 11
 „Ich bin es, der gewarnt hat die edeln Fürsten reich
 Und Hagen den kühnen, der Burgunden Mann:
 Nur zu, du Braut des Teufels, du thust kein Leid mir drum an.“
- 1687 Da schämte sich gewaltig die edle Königin: 12
 Sie fürchtete sich bitter vor Dietrichs Heldensinn.
 Sie ging alsdann von dannen, kein Wort mehr sprach sie da,
 Nur daß sie nach den Feinden mit geschwinden Blicken sah.

- 1688 Da nahmen bei den Händen zwei der Degen sich, XVI. 9
 Der Eine war Hagen, der Andere Dietrich.
 Da sprach wolgezogen der Degen allbereit:
 „Eure Reise zu den Heunen, die ist in Wahrheit mir leid,
- 1689 „Da die Königstochter so gesprochen hat.“
 Da sprach von Tronje Hagen: „Zu Allem wird schon Rath.“
 So sprachen zu einander die Recken wolgethan.
 Das sah der König Ezel, der gleich zu fragen begann:
- 1690 „Die Märe wüßt ich gerne,“ befrug der König sich, 10
 „Wer der Recke wäre, den dort Herr Dietrich
 So freundlich hat empfangen; er trägt gar hoch den Muth:
 Wie auch sein Vater heiße: er mag wol sein ein Recke gut.“
- 1691 Antwort gab dem König ein Kriemhildens-Mann: 11
 „Von Tronje ist er geboren, sein Vater hieß Albrian;
 Wie zahm er hier gebare, er ist ein grimmer Mann:
 Ich laß euch das noch schauen, daß ich keine Lüge gethan.“
- 1692 „Wie soll ich das erkennen, daß er so grimmig ist?“ 12
 Noch hatt er nicht Kunde von mancher argen List,
 Die wider ihre Freunde die Königin spann,
 Daß aus dem Heunenlande ihr auch nicht Einer entrann.
- 1693 „Wol kant ich Hagen: er war mein Unterthan; 13
 Lob und große Ehre er hier bei mir gewann.
 Ich macht' ihn zum Ritter und gab ihm mein Gold;
 Hülfe die Getreue war ihm inniglich hold.
- 1694 „Daher ist mir von Hagen Alles wolbekant. 14
 Zwei edle Kinder bracht ich als Geißel in dieß Land,
 Ihn und von Spanien Walthar: die wuchsen hier heran,
 Hagen sandt ich wieder heim; Walthar mit Hildegund entrann.“

1695 So bedacht er alter Zeiten und was vordem geschehn.
Seinen Freund von Tronje hatt er hier ersehn,
Der ihm in seiner Jugend oft große Dienste bot;
Jetzt schlug er ihm im Alter viel lieber Freunde zu Tod.

15



Nennundzwanzigstes Abenteuer.



Wie Hagen und Volker vor Kriemhildens Saal sahen.

- 1696 Da schieden auch die beiden werthen Recken sich, 16
Hagen von Tronje und Herr Dieterich.
Ueber die Achsel blickte Gunthers Unterthan
Nach einem Heergesellen, den er sich bald gewann.
- 697 Neben Geiselheren sah er Volkern stehn, 17
Den kunstreichen Fiedler: den bat er mitzugehn,
Weil er wol erkannte seinen grimmen Muth:
Er war an allen Tugenden ein Ritter kühn und auch gut.
- 1698 Noch ließ man die Herren auf dem Hofe stehn. 18
Die beiden ganz alleine sah man von dannen gehn
Ueber den Hof hin ferne vor einen Pallas weit:
Die Auserwählten scheuten sich vor Niemandes Streit.
- 1699 Sie setzten vor dem Hause sich gegenüber einem Saal, 19
Der war Kriemhilden, auf eine Bank zuthal.
An ihrem Leibe glänzte ihr herlich Gewand;
Gar Manche, die das sahen, hätten gern sie gefant.
- 1700 Wie die wilden Thiere gaffte sie da an, 20
Die übermüthgen Helden, mancher Heunenmann.
Da sah sie durch ein Fenster Ezels Königin:
Das betrückte wieder der schönen Kriemhilde Sinn.

- 1701 Sie gedacht ihres Leides: zu weinen hub sie an. 21
 Das wunderte die Degen, die Eheln unterthan:
 Was ihr bekümmert hätte so sehr den hohen Muth?
 Da sprach sie: „Das that Hagen, ihr Helden kühn und auch gut.“
- 1702 Sie sprachen zu der Frauen: „Wie ist das geschehn? 22
 Wir haben euch doch eben noch wolgemuth gesehn.
 Wie kühn er auch wäre, der es euch hat gethan,
 Befehlt ihr uns die Rache, den Tod müßt er empfahn.“
- 1703 „Dem wollt ich immer danken, der rächte dieses Leid: 23
 Was er nur beehrte, ich wär dazu bereit.
 Ich fall euch zu Füßen,“ so sprach des Königs Weib:
 „Rächt mich an Hagen: er verliere Leben und Leib.“
- 1704 Da rüsteten die Kühnen sich sechzig an der Zahl: 24
 Kriemhild zu Liebe wollten sie vor den Saal
 Und wollten Hagen schlagen, diesen kühnen Mann,
 Dazu den Fiedelspieler; das ward einmüthig gethan.
- 1705 Als so gering den Haufen die Königin ersah,
 In grimmem Muthen sprach sie zu den Helden da:
 „Von solchem Unterfangen rath ich abzustehn:
 Ihr dürft in so geringer Zahl nicht mit Hagen streiten gehn.“
- 1706 „So kühn auch und gewaltig der von Tronje sei,
 Noch ist bei weitem stärker, der ihm da sitzet bei,
 Volker der Fiedler: das ist ein übler Mann:
 Wol dürft ihr diesen Helden nicht zu so wenigen nahn.“
- 1707 Als sie die Rede hörten, rüsteten sich mehr
 Vierhundert Recken. Der Königin hehr
 Lag sehr am Herzen die Rache für ihr Leid.
 Da wurde bald den Degen große Sorge bereit.

- 1708 Als sie ihr Gefinde wolbewaffnet sah, 25
 Zu den schnellen Recken sprach die Königin da:
 „Nun harrt eine Weile: ihr sollt noch stille stehn.
 Ich will unter Krone hin zu meinen Feinden gehn.
- 1709 „Hört mich ihm verweisen, was mir hat gethan 26
 Hagen von Tronje Gunthers Unterthan.
 Ich weiß ihn so gemuthet, er läugnets nimmermehr;
 So will ich auch nicht fragen, was ihm geschehe nachher.“
- 1710 Da sah der Fiedelspieler, ein kühner Spielmann, 27
 Die edle Königstochter von der Stiege nah,
 Die aus dem Hause führte. Als er das ersah,
 Zu seinem Heergefellen sprach der kühne Volker da:
- 1711 „Nun schauet, Freund Hagen, wie sie dorthier naht, 28
 Die uns ohne Treue ins Land geladen hat.
 Ich sah mit einer Königin nie so manchen Mann
 Die Schwerter in den Händen also streitlustig nah.
- 1712 „Wißt ihr, Freund Hagen, daß sie euch abhold sind? 29
 So will ich euch rathen, daß ihr zu hüten sinnt
 Des Lebens und der Ehre; fürwahr, das dünkt mich gut:
 Soviel ich mag erkennen, ist ihnen zornig zu Muth.
- 1713 „Es sind auch Manche drunter von Brüsten stark und breit: 30
 Wer seines Lebens hüten will, der thu es heizeit.
 Ich seh sie unter Seide die festen Panzer tragen.
 Was sie damit meinen, das hör ich Niemanden sagen.“
- 1714 Da sprach im Zornmuthe Hagen der kühne Mann: 31
 „Ich weiß wol, das wird Alles wider mich gethan,
 Daß sie die lichten Waffen tragen an der Hand;
 Vor denen aber reit ich noch in der Burgunden Land.

- 1715 „Nun sagt mir, Freund Volker, denkt ihr mir beizustehn,
Wenn mit mir streiten wollen die in Kriemhilds Lehn?
Das laßt mich vernehmen, so lieb als ich euch sei.
Ich steh euch mit Diensten immer wieder treulich bei.“ 32
- 1716 „Sicherlich, ich helf euch,“ so sprach da Volker:
„Und sah ich uns entgegen mit seinem ganzen Heer
Den König Etel kommen, all meines Lebens Zeit
Weich ich von eurer Seite aus Furcht nicht eines Fußes breit.“ 33
- 1717 „Nun lohn euch Gott vom Himmel, viel edler Volker!
Wenn sie mit mir streiten, wes bedarf ich mehr?
Da ihr mir helfen wollet, wie ich jetzt vernommen,
So mögen diese Recken fein behutsam näher kommen.“ 34
- 1718 „Stehn wir auf vom Sitze,“ sprach der Fiedelmann,
„Vor der Königstochter, so sie nun kommt heran.
Bieten wir die Ehre der edeln Königin!
Das bringt uns auch beiden an eignen Ehren Gewinn.“ 35
- 1719 „Nein! wenn ihr mich lieb habt,“ sprach dawider Hagen.
„Es möchten diese Degen mit dem Wahn sich tragen,
Daß ich aus Furcht es thäte und dächte wegzugehn:
Von dem Sitze mein ich vor ihrer Keinem aufzustehn.“ 36
- 1720 „Daß wir es bleiben lassen, das ziemt uns ganz allein.
Soll ich dem Ehre bieten, der mir feind will sein?
Nein, ich thu es nimmer, so lang ich leben soll:
In aller Welt, was kümmt mich um Kriemhildens Groll?“ 37
- 1721 Der vermehne Hagen legte über die Schenkel hin 38
Eine lichte Waffe, aus deren Knaufe schien
Mit hellem Glanz ein Jaspis, grüner noch als Gras.
Wol erkannte Kriemhild, daß Siegfried einst sie besaß.

- 1722 Als sie das Schwert erkannte, das schuf ihr große Noth. 39
 Der Griff war von Golde, der Scheide Borte roth.
 Ermahnt war sie des Leides, zu weinen hub sie an;
 Ich glaube, Hagen hatt es auch eben darum gethan.
- 1723 Volker der kühne zog näher an die Bank 40
 Einen starken Fiedelbogen, mächtig und lang,
 Wie ein Schwert geschaffen, scharf dazu und breit.
 So saßen unerschrocken diese Recken allbereit.
- 1724 Die kühnen Degen beide dauchten sich so hehr, 41
 Aus Furcht vor Jemanden wollten sie nimmermehr
 Vom Sitz sich erheben. Ihnen schritt da vor den Fuß
 Die edle Königstochter und bot unfreundlichen Gruß.
- 1725 Sie sprach: „Nun sagt, Herr Hagen, wer hat nach euch gesandt, 42
 Daß ihr zu reiten wagtet her in dieses Land,
 Da ihr doch wol wustet, was ihr mir habt gethan?
 Wart ihr bei guten Sinnen, ihr durftets euch nicht unterfahn.“
- 1726 „Nach mir gesandt hat Niemand,“ sprach er entgegen; 43
 „Her zu diesem Lande lud man drei Degen,
 Die heißen meine Herren: ich steh in ihrem Lehn;
 Bei keiner Hofreise pfleg ich daheim zu bestehn.“
- 1727 Sie sprach: „Nun sagt mir ferner, was thatet ihr das, 44
 Daß ihr es verdientet, wenn ich euch trage Haß?
 Ihr erschlugt Siegfrieden, meinen lieben Mann,
 Den ich bis an mein Ende nicht gut betweinen kann.“
- 1728 „Wozu der Rede weiter?“ sprach er, „es ist genug: 45
 Ich bin halt der Hagen, der Siegfrieden schlug,
 Den behenden Degen: wie schwer er das entgalt,
 Daß die Frau Kriemhild die schöne Brunhilde schalt!

- 1729 „Es wird euch nicht geläugnet, reiche Königin, 46
 Daß ich an all dem Schaden, dem schlimmen, schuldig bin.
 Nun räch es wer da wolle, Weib oder Mann,
 Ich müßt es wahrlich lügen, ich hab euch viel zu Leid gethan.“
- 1730 Sie sprach: „Da hört ihr, Recken, wie er die Schuld gesteht 47
 An all meinem Leide: wie's ihm deshalb ergeht,
 Darnach will ich nicht fragen, ihr Eheln unterthan.“
 Die übermüthigen Degen blickten all einander an.
- 1731 Wär da der Streit erhoben, so hätte man gesehn, 48
 Wie man den zwei Gesellen müß Ehre zugestehn:
 Das hatten sie in Stürmen oftmals dargethan.
 Was jene sich vermaßen, das gieng aus Furcht nun nicht an.
- 1732 Da sprach der Recken Einer: „Was seht ihr mich an? 49
 Was ich zuvor gelobte, das wird nun nicht gethan.
 Um Niemand's Gabe laß ich Leben gern und Leib.
 Uns will hier verleiten dem König Ehel sein Weib.“
- 1733 Da sprach ein Andrer wieder: „So steht auch mir der Muth. 50
 Wer mir Thürme gebe von rothem Golde gut,
 Diesen Fiedelspieler wollt ich nicht bestehn,
 Der schnellen Blicke wegen, die ich hab an ihm ersehn.“
- 1734 „Auch kenn ich diesen Hagen von seiner Jugendzeit: 51
 Drum weiß ich von dem Recken selber wol Bescheid.
 In zwei und zwanzig Stürmen hab ich ihn gesehn;
 Da ist mancher Frauen Herzeleid von ihm geschehn.“
- 1735 „Er und Der von Spanien traten manchen Pfad, 52
 Da sie hier bei Eheln thaten manche That
 Dem König zu Liebe. Das ist oft geschehn:
 Drum mag man Hagen billig große Ehre zugestehn.“

- 1736 „Damals war der Recke an Jahren noch ein Kind,
Da waren schon die Knaben, wie jetzt kaum Greise find.
Nun kam er zu Sinnen und ist ein grimmer Mann;
Auch trägt er Balmungen, den er übel gewann.“ 53
- 1737 Damit wars entschieden, Niemand suchte Streit. 54
Das war der Königstochter im Herzen bitter leid.
Die Mannen gingen wieder: wol scheuten sie den Tod
Von den Helben beiden: das that ihnen wahrlich Noth.
- 1739 Wie oft man verzagend Manches unterläßt, 56
Wo der Freund beim Freunde treulich steht und fest!
Und hat er kluge Sinne, daß er nicht also thut,
Vor Schaden nimmt sich Mancher durch Besonnenheit in Gut.
- 1738 Da sprach der kühne Volker: „Da wir nun selber sahn, 55
Daß wir hie Feinde finden, wie man uns kund gethan,
So laß uns zu den Königen hin zu Hofe gehn:
So darf unsre Herren mit Kampfe Niemand bestehn.“
- 1740 „Gut, ich will euch folgen,“ sprach Hagen entgegen. 57
Da gingen hin die Beiden, wo sie die zieren Degen
Noch harrend des Empfanges auf dem Hofe sahn.
Volker der kühne hub da laut zu reden an.
- 1741 Er sprach zu seinen Herren: „Wie lange wollt ihr stehn 58
Und euch drängen lassen? ihr sollt zu Hofe gehn
Und von dem König hören wie der gesonnen sei.“
Da sah man sich gesellen der kühnen Helben je zwei.
- 1742 Dietrich von Berne nahm da an die Hand 59
Gunther den reichen von Burgundenland;
Irnfried nahm Gernoten, diesen kühnen Mann;
Da ging mit seinem Schwäher Geiselher zu Hof heran. 60

- 1743 Wie bei diesem Zuge gefellt war Jeglicher, 14
 Volker und Hagen, die schieden sich nicht mehr
 Als noch in Einem Kampfe bis an ihren Tod.
 Das mußten bald betweinen edle Frau in großer Noth.
- 1744 Da sah man mit den Königen hin zu Hofe ziehn 15
 Ihres edeln Ingesindes tausend Degen kühn;
 Darüber sechzig Recken waren mitgekommen:
 Die hatt aus seinem Lande der kühne Hagen genommen.
- 1745 Hawart und Fring, zwei Degen auserkant,
 Die gingen mit den Königen zu Hofe Hand in Hand;
 Dankwart und Wolfhart, ein theurerlicher Degen,
 Die sah man großer Hofzucht vor den übrigen pflegen.
- 1746 Als der Bogt vom Rheine in den Pallas ging, 16
 Ezel der reiche das länger nicht verhing:
 Er sprang von seinem Sitze, als er ihn kommen sah,
 Ein Gruß, ein so recht schöner, nie mehr von Königen geschah.
- 1747 „Willkommen mir, Herr Gunther, und auch Herr Gernot, 17
 Und euer Bruder Geiseler, die ich hieher entbot
 Mit Gruß und treuem Dienste von Worms üherrhein,
 Und eure Degen alle sollen mir willkommen sein.
- 1748 „Laßt euch auch Willkommen, ihr beiden Recken, sagen, 18
 Volker der kühne und dazu Herr Hagen,
 Mir und meiner Frauen hier in diesem Land:
 Sie hat euch manche Botschaft hin zum Rheine gesandt.“
- 1749 Da sprach von Tronje Hagen: „Das haben wir vernommen, 19
 Wär ich um meine Herren gen Heunland nicht gekommen,
 So wär ich euch zu Ehren geritten in das Land.“
 Da nahm der edle König die lieben Gäste bei der Hand.

- 1750 Und führte sie zum Sitze hin wo er selber saß. 20
 Da schenkte man den Gästen, fleißig that man das,
 In weiten goldnen Schalen Meth, Morast und Wein,
 Und hieß die fremden Degen höchlich willkommen sein.
- 1751 Da sprach König Ezel: „Das muß ich wol gestehn, 21
 Mir konnt in diesen Zeiten nichts Lieberes geschehn.
 Als durch euch, ihr Recken, daß ihr gekommen seid;
 Damit ist auch der Königin benommen Kummer und Leid.
- 1752 „Mich nahm immer Wunder, was ich euch wol gethan, 22
 Da ich der edeln Gäste so manche doch gewann,
 Daß ihr nie zu reiten geruhet in mein Land;
 Nun ich euch hier ersehen hab, ist mirs zu Freuden gewandt.“
- 1753 Da versetzte Rüdiger, ein Ritter hochgemuth: 23
 „Ihr mögt sie gern empfehen: ihre Treue, die ist gut:
 Der wissen meiner Frauen Brüder schön zu pflegen.
 Sie bringen euch zu Hause manchen waidlichen Degen.“
- 1754 Am Sonnetwendenabend waren sie gekommen 24
 An Ezels Hof, des reichen. Noch selten ward vernommen,
 Daß ein König seine Gäste freundlicher empfing;
 Darnach er zu Tische wolgemuth mit ihnen ging.
- 1755 Ein Wirth bei seinen Gästen sich holder nie betrug. 25
 Zu trinken und zu eßen bot man da genug;
 Was sie nur wünschen mochten, das wurde gern gewährt.
 Man hatte von den Helden viel große Wunder gehört.
- c. Der mächtige Ezel hatte an ein Gebäude weit
 Viel Fleiß und Müh gewendet und Kosten nicht gescheut:
 Man sah Pallas und Thürme, Gemächer ohne Zahl
 In einer weiten Feste und einen herrlichen Saal.

- C. Den hat er bauen lassen lang, hoch und weit,
Weil ihn so viel der Recken heimsuchten jederzeit.
Auch ander Ingefinde, zwölf reiche Könige hehr,
Und viel der werthen Degen hatt er zu allen Zeiten mehr
- C. Als je gewann ein König, von dem ich noch vernahm.
Er lebte so mit Freunden und Mannen wonnesam.
Gedräng und frohen Zuruf hatte der König gut
Von manchem schnellen Degen; drum stand wol hoch ihm der Muth.
-

Dreißigstes Abenteuer.

Die Hagen und Volker Schildwacht standen.

- 1756 Der Tag war nun zu Ende, es nahte sich die Nacht. 26
Den reisemüden Recken war die Sorg erwacht,
Wann sie ruhen sollten und zu Bette gehn.
Zur Sprache bracht es Hagen: Bescheid ist ihnen geschehn.
- 1757 Zu dem Wirth sprach da Gunther: „Gott laß euch wolgedeihn: 27
Wir wollen schlafen gehn, mag es mit Urlaub sein.
Wenn ihr das gebietet, kommen wir morgen früh.“
Der Wirth entließ die Gäste wolgemuth zu ihrer Ruh.
- 1758 Von allen Seiten drängen man die Gäste sah. 28
Volker der kühne sprach zu den Heunen da:
„Wie dürft ihr uns Recken so vor die Füße gehn?
Und wollt ihr das nicht meiden, so wird euch übel geschehn.“
- 1759 „So schlag ich Dem und Jenem so schweren Geigenschlag, 29
Hat er einen Treuen, daß ders betweinen mag.
Nun weicht vor uns Recken, fürwahr, mich dünkt es gut:
Es heißen Alle Degen und haben doch nicht gleichen Muth.“
- 1760 Als in solchem Zorne sprach der Fiedelmann, 30
Hagen der kühne sich umzuschau'n begann.
Er sprach: „Euch rath zum Heile der kühne Fiedeler.
Geht zu den Herbergen, ihr in Kriemhildens Heer.“

- 1761 „Was ihr habt im Sinne, es fügt sich nicht dazu: 31
 Wollt ihr was beginnen, so kommt uns morgen früh
 Und laßt uns reisemüden heut in Frieden ruhn.
 Ich glaube, niemals werden es Helden williger thun.“
- 1762 Da brachte man die Gäste in einen weiten Saal, 32
 Zur Nachtruß eingerichtet den Recken allzumal
 Mit köstlichen Betten lang zumal und breit,
 Gern schüf ihnen Kriemhild das allergrößte Leid.
- 1763 Schmucker Decken sah man von Arras da genug 33
 Aus lichterhellem Zeuge und so manchen Ueberzug
 Aus Arabischer Seide, so gut sie mochten sein,
 Verbrämt mit goldnen Borten; die gaben herrlichen Schein.
- 1764 Viel Bettlaken fand man von Hermelin gemacht 34
 Und von schwarzem Zobel, worunter sie die Nacht
 Sich Ruhe schaffen sollten bis an den lichten Tag.
 Ein König mit dem Volke wol nimmer herrlicher lag.
- 1765 „O weh des Nachtlagers!“ sprach Geiseler das Kind, 35
 „Und weh meiner Freunde, die mit uns kommen sind.
 Wie gut es meine Schwester uns auch hier erbot,
 Wir gewinnen, fürcht ich, alle von ihrem Haße den Tod.“
- 1766 „Nun laßt euer Sorgen,“ sprach Hagen der Degen: 36
 „Ich will heunte selber der Schildwache pflegen,
 Und getrau euch zu behüten bis morgen an den Tag:
 Seid des ohne Sorge: so entrinne wer da mag.“
- 1767 Da neigten sich ihm Alle und sagten ihm Dank. 37
 Sie gingen zu den Betten. Da währte es nicht lang,
 Bis in Ruhe lagen die Helden wolgethan.
 Hagen der kühne sich da zu waffnen begann.

- 1768 Da sprach der Fiedelspieler, Volker der Degen: 38
 „Verschmäht ihrs nicht, Hagen, so will ich mit euch pflegen
 Heunt der Schildwache bis morgen an den Tag.“
 Da dankte Volkeren der Degen güthlich und sprach:
- 1769 „Nun lohn euch Gott vom Himmel, viel lieber Volker! 39
 Zu allen meinen Sorgen wünsch ich mir Niemand mehr
 Als nur euch alleine, befahr ich irgend Noth.
 Ich will es wol vergelten, es verwehr es denn der Tod.“
- 1770 Da kleideten die beiden sich in ihr licht Gewand; 40
 Jedweder faßte den Schild an seine Hand.
 Sie gingen aus dem Hause vor die Thüre stehn
 Und hüteten der Gäste; das ist mit Treuen geschehn.
- 1771 Volker der schnelle lehnte von der Hand 41
 Seinen Schild den guten an des Saales Wand.
 Dann wandt er sich zurücke, wo seine Geige war,
 Und diente seinen Freunden; es ziemt' ihm also fürwahr.
- 1772 Unter des Hauses Thüre setzt' er sich auf den Stein. 42
 Kühnrrer Fiedelspieler mochte nimmer sein.
 Als der Saiten Tönen ihm so hold erklang,
 Die stolzen Heimathlosen, die sagten Volkern den Dank.
- 1773 Da tönten seine Saiten, daß all das Haus erscholl; 43
 Seine Kraft und sein Geschick, die waren beide voll.
 Süßer und sanfter zu geigen hub er an:
 So spielt' er in den Schummer gar manchen sorgenden Mann.
- 1774 Da sie entschlafen waren und Volker das befand, 44
 Da nahm der Degen wieder den Schild an die Hand
 Und ging aus dem Hause vor die Thüre stehn,
 Seine Freunde zu behüten vor denen in Kriemhilds Lehn;!

- 1775 Wol der Nacht inmitten, wenn es erst da geschah, 45
 Volker der kühne einen Helm erglänzen sah
 Fernher durch das Dunkel: die Kriemhild unterthan,
 Hätten an den Gästen gerne Schaden gethan.
- B. Bevor diese Recken Kriemhild hatt entsandt,
 Sie sprach: „Wenn ihr sie findet, so seid um Gott ermahnt,
 Daß ihr Niemand tödtet als den einen Mann,
 Den ungetreuen Hagen; die Andern rühret nicht an.“
- 1776 Da sprach der Fiedelspieler: „Nun seht, Freund Hagen, 46
 Uns ziemt diese Sorge gemeinsam zu tragen.
 Gewaffnet vor dem Hause seh ich Leute stehn:
 So viel ich mag erkennen, kommen sie uns zu bestehn.“
- 1777 „So schweigt,“ sprach da Hagen, „laßt sie erst näher her. 47
 Eh sie uns inne werden, wird ihrer Helme Wehr
 Zerschroten mit den Schwertern von unser Beider Hand:
 Sie werden Kriemhilden übel wieder heimgesandt.“
- 1778 Der Heunenreken Einer, der gar bald ersah, 48
 Die Thüre sei behütet, wie schnell sprach er da:
 „Was wir im Sinne hatten, kann nun nicht geschehn:
 Ich seh den Fiedelspieler vor dem Hause Schildwacht stehn.
- 1779 „Er trägt auf dem Haupte einen Helm von lichtem Glanz, 49
 Der ist hart und lauter, stark dazu und ganz.
 Auch loh'n die Panzerringe ihm wie das Feuer thut.
 Daneben steht auch Hagen: die Gäste sind in guter Hut.“
- 1780 Da wandten sie sich wieder. Als Volker das ersah, 50
 Zu seinem Heergefellen im Zorn sprach er da:
 „Nun laßt mich von dem Hause zu den Recken gehn:
 So frag ich um die Märe die in Kriemhildens Lehn.“

- 1781 „Nein, wenn ihr mich lieb habt,“ sprach Hagen entgegen: 51
 „Kämt ihr aus dem Hause, diese schnellen Degen
 Brächten euch mit Schwertern leicht in solche Noth,
 Daß ich euch helfen müste, wärs aller meiner Freunde Tod.“
- 1782 „Wenn wir dann beide kämen in den Streit, 52
 So möchten ihrer zweie oder vier in kurzer Zeit
 Zu dem Hause springen, und schüfen solche Noth
 Drinnen an den Schlafenden, daß wirs bereuten bis zum Tod.“
- 1783 Da sprach wieder Volker: „So laßt es nur geschehn, 53
 Daß sie inne werden, wir haben sie gesehn:
 So können uns nicht läugnern, die Kriemhild unterthan,
 Daß sie gerne treulos an den Gästen hätten gethan.“
- 1784 Da rief der Fiedelspieler den Heunen entgegen: 54
 „Wie geht ihr so bewaffnet, ihr behenden Degen?
 Wollt ihr morden reiten, ihr Kriemhild unterthan?
 So nehmt mich zur Hülfe und meinen Heergefellen an.“
- 1785 Niemand gab ihm Antwort; zornig war sein Muth: 55
 „Pfiu, feige Bösewichter,“ sprach der Degen gut,
 „Im Schlaf uns zu ermorden, schlicht ihr dazu heran?
 Das ward so guten Helden bisher noch selten gethan.“
- 1786 Bald ward auch die Märe der Königin bekant 56
 Vom Abzug ihrer Boten: wie schwer sie das empfand!
 Da fügte sie es anders, gar grimmig war ihr Muth.
 Des mußten bald verderben viel der Helden kühn und gut.



Einunddreißigstes Abenteuer.

Wie die Herren zur Kirche gingen.

- 1787 „Mir wird so kühl der Harnisch,“ sprach da Volker;
„Die Nacht, wahn ich, wolle nun nicht wahren mehr.
Ich fühl es an den Lüften, es ist nicht weit vom Tag.“
Da weckten sie gar Manchen, der im Schläfe noch lag.
- 1788 Da schien der lichte Morgen den Gästen in den Saal.
Hagen begann zu fragen die Recken allzumal,
Ob sie zum Münster wollten in die Messe heut.
Nach christlichen Sitten erscholl der Glocken Geläut.
- 1789 Der Gesang war ungleich: kein Wunder mocht es sein,
Daß Christen mit Heiden nicht stimmten überein;
Da wollten zu der Kirche die in Gunthers Lehn:
Man sah sie von den Betten allzumal da erstehn.
- 1790 Da schnürten sich die Recken in also gut Gewand,
Daß nie Helben wieder in eines Königs Land
Befre Kleider brachten. Hagen war es leid;
Er sprach: „Ihr thätet besser, ihr trügt hier anderlei Kleid.“
- 1791 „Nun ist euch doch allen die Märe wol bekant;
Drum statt der Rosenkränze nehmt Waffen an die Hand,
Statt wolgesteinter Hüte die lichten Helme gut,
Da wir so wol erkennen der argen Kriemhilde Muth.

- 1792 „Wir müssen heute streiten, das will ich euch sagen.
Statt seidner Hemden sollt ihr Halsbergen tragen
Und statt der reichen Mäntel gute Schilde breit,
Fürnt mit euch Jemand, daß ihr wehrhaftig seid.
- 1793 „Meine lieben Herren, Freund' und Mannen mein,
Tretet in die Kirche mit lauterm Herzen ein
Und klagt Gott dem reichen eure Sorg und Noth;
Denn wißt unbezweifelt, es naht uns allen der Tod.
- 1794 „Ihr sollt auch nicht vergeßen, was je von euch geschah,
Und steht vor eurem Gotte andächtig da.
Laßt euch alle warnen, gute Recken hehr:
Es wend es Gott im Himmel, so hört ihr keine Messe mehr.“
- 1795 So gingen zu dem Münster die Fürsten und ihr Lehn.
Auf dem heiligen Friedhof, da hieß sie stille stehn
Hagen der kühne, damit man sie nicht schieb,
Er sprach: „Noch weiß ja Niemand, was von den Heunen geschieht.
- 1796 „Setzt, meine Freunde, die Schilde vor den Fuß
Und lohnt es, heut euch Jemand feindlichen Gruß,
Mit tiefen Todeswunden: das ist was Hagen räth.
So werdet ihr befunden, wie's euch am Löblichsten steht.“
- 1797 Volker und Hagen, die beiden stellten da
Sich vor das weite Münster, was darum geschah:
Sie wolltens dazu bringen, daß sich die Königin
Mit ihnen drängen müße; wol war gar grimmig ihr Sinn.
- 1798 Da kam der Wirth des Landes und auch sein schönes Weib;
Mit reichem Gewande war ihr geziert der Leib
Und manchem schnellen Degen, der im Geleit ihr war.
Da flog der Staub zur Höhe vor der Königin Schar.

- 1799 Als der reiche König so gewaffnet sah
Die Fürsten und ihr Ingesind, wie bald sprach er da:
„Was seh ich meine Freunde unter Helmen gehn?
Leid wär mir meiner Treue, wär ihnen Leid hier geschehn.
- 1800 „Das wollt ich ihnen büßen, wie sie es dächte gut.
Wenn ihnen wer beschwerte das Herz und den Muth,
So laß ich sie wol schauen, es sei mir wahrlich leid:
Was sie gebieten mögen, dazu bin ich gern bereit.“
- 1801 Zur Antwort gab ihm Hagen: „Uns ist kein Leid geschehn.
Es ist der Herren Sitte, daß sie gewaffnet gehn
Bei allen Gastgeboten zu dreien vollen Tagen.
Was uns hier geschähe, wir würden es Eheln klagen.“
- 1802 Wol vernahm die Königin Hagens Rede da.
Wie feindlich sie dem Degen unter die Augen sah!
Sie wollte doch nicht melden den Brauch in ihrem Land,
Wie lang bei den Burgunden sie den auch hatte gefant.
- 1803 Wie grimm und stark die Königin ihnen abhold wäre,
Hätte Jemand Eheln gesagt die rechte Märe,
Er hätt es wol gewendet was nun doch geschah:
In ihrem hohen Uebermuth verschwiegen sie es Alle da.
- 1804 Da schritt mit vielem Volke Kriemhild zur Kirchenthür;
Doch wollten diese Beiden weichen nicht vor ihr
Zweier Hände Breite: das war den Heunen leid.
Da mußten sie sich drängen mit den Helden allbereit.
- 1805 Ehels Kämmerlinge, die dachte das nicht gut:
Wol hätten sie den Necken gern erzürnt den Muth,
Wenn sie es wagen dürften vor dem König hehr.
Da gab es groß Gedränge und doch nichts anderes mehr.

- 1806 Als nach dem Gottesdienste man auf den Heimweg sann,
Da kam hoch zu Roffe mancher Heunenmann;
Auch war bei Kriemhilden manche schöne Maid.
Wol Siebentausend zählte der Königin Heergeleit.
- 1807 Kriemhild mit ihren Frauen in den Fenstern saß
Bei Egel dem reichen; gerne sah er das.
Sie wollten reiten sehen die Helden auserkant:
Hei! was man fremder Recken vor ihnen auf dem Hofe fand!
- 1808 Nun war auch mit den Roffen der Marschall gekommen.
Der kühne Dankwart hatte mit sich genommen
Der Herren Ingesinde von Burgundenland.
Die Roffe wolgesattelt man den kühnen Niblungen fand.
- 1809 Als zu Roffen kamen die Fürsten und ihr Heer,
Da begann zu rathen der kühne Volker,
Sie sollten buhurdiren nach ihres Landes Sitten.
Da wurde von den Helden bald gar herlich geritten.
- 1810 Was der Held gerathen Niemanden wol verdroß:
Der Buhurd und der Waffenklang wurden beide groß.
Zu dem weiten Hofe kam da mancher Mann;
Egel mit Kriemhild es selbst zu schauen begann.
- 1811 Auf den Buhurd kamen sechshundert Degen,
Dietrichens Recken, den Gästen entgegen.
Mit den Burgunden wollten sie sich im Spiel ergehn;
Wollt es ihr Herr vergönnen, so wär es gerne geschehn.
- 1812 Hei, was gute Recken ritten da heran!
Dietrich dem Helden ward es kund gethan:
Mit Gunthers Ingesinde das Spiel er verbot;
Er schonte seiner Leute: das that ihm sicherlich Noth.

- 1813 Als Dietrichs Gefolge so vermied den Streit,
Da kam von Bechlarern Rüdigers Geleit,
Fünfhundert unter Schilden vor den Saal geritten.
Leid wars dem Markgrafen, er hätt es gern nicht gelitten.
- 1814 Er kam zu ihnen eilends gedrungen durch die Schar,
Und sagte seinen Mannen: sie würden selbst gewahr,
Daß im Unmuth wären die Gunthern unterthan:
Wenn sie das Kampffpiel ließen, so wär ihm Liebes gethan.
- 1815 Als von ihnen schieden die Helden allbereit,
Da kamen die von Thüringen, hörten wir Bescheid,
Und vom Dänenlande der Kühnen tausend Mann.
Von Stichen sah man fliegen viel der Splitter hochhinan.
- 1816 Infried und Hatwart ritten zum Buhurd hin;
Ihrer harreten die vom Rheine mit hochfähtgem Sinn
Zum Lanzenspiel mit denen vom Thüringerland:
Durchbohrt von Stichen wurde mancher schöne Schildesrand.
- 1817 Da kam der Degen Blödel, dreitausend in der Schar.
Ghel und Kriemhild nahmen sein wol wahr,
Da vor ihnen Beiden das Waffenspiel geschah.
Die Königin es gerne aus Haß der Burgunden sah.
- C. Sie gedacht in ihrem Sinne, schier wars auch so geschehn:
„Und thäten sie wem Leides, so dürft ich mich versehen,
Daß es zum Ernste käme: an den Feinden mein
Würd ich dann gerochen; des wollt ich ohne Sorge sein.“
- 1818 Ehrutan und Gibecke ritten zum Buhurd auch,
Hornbog und Ramung, nach heunischem Brauch.
Sie hielten vor den Helden aus Burgundenland:
Die Schäfte flogen wirbelnd über des Königsjaales Wand.

- B. Wie sie da Alle ritten, das war doch eitel Schall,
 Von Stößen auf die Schilde das Haus und den Saal
 Hörte man ertosen durch manchen Gunthers-Mann.
 Das Lob sich sein Gesinde mit großen Ehren gewann.
- 1819 Da ward ihre Kurzweil so stark und so groß,
 Daß den Satteldecken der blanke Schweiß entfloß
 Von den guten Rossen, so die Helden ritten.
 Sie versuchten an den Heunen sich mit hochfährigen Sitten.
- 1820 Da sprach der kühne Volker, der edle Spielmann:
 „Zu feig sind diese Degen, sie greifen uns nicht an.
 Ich hörte immer sagen, daß sie uns abhold sein;
 Nun könnte die Gelegenheit ihnen doch nicht günstiger sein.“
- 1821 „Zu den Ställen wieder,“ sprach der König hehr,
 „Ziehe man die Rosse; wir reiten wol noch mehr
 In den Abendstunden, wenn die Zeit erschien.
 Ob dann den Burgunden den Preis wol giebt die Königin?“
- 1822 Da sahn sie Einen reiten so stattlich daher,
 Es thats von allen Heunen kein Anderer mehr.
 Er hatt in den Fenstern wol ein Liebchen traut.
 Er ritt so wolgekleidet als eines werthen Ritters Braut.
- 1823 Da sprach wieder Volker: „Wie blieb' es ungethan?
 Jener Weiberlieblich muß einen Stoß empfahn.
 Das mag hier Niemand wenden, es geht ihm an den Leib:
 Was frag ich, ob drum zürne dem König Ehel sein Weib?“
- 1824 „Nicht doch,“ sprach der König, „wenn ichs erbitten kann:
 Es schelten uns die Leute, greifen wir sie an:
 Die Heunen laßt beginnen; es kommt wol bald dahin.“
 Noch saß König Ehel am Fenster bei der Königin.

- 1825 „Ich will das Kampffpiel mehren,“ sprach Hagen jedoch;
 „Laßt diese Frauen und die Degen noch
 Sehn, wie wir reiten können: das ist wolgethan;
 Man läßt des Lobs doch wenig die Nacken Gunthers empfahn.“
- 1826 Volker der schnelle ritt wieder in den Streit.
 Das schuf da viel der Frauen großes Herzeleid.
 Er stach dem reichen Heunen den Sper durch den Leib:
 Das sah man noch beweinen manche Maid und manches Weib.
- 1827 Als bald rückt' auch Hagen mit seinen Helden an:
 Mit sechzig seiner Degen zu reiten er begann
 Dahin, wo von dem Fiedler das Spiel war geschehn.
 Gzel und Kriemhild konnten Alles deutlich sehn.
- 1828 Da wollten auch die Könige den kühnen Fiedler gut
 Unter den Feinden nicht lassen ohne Hut.
 Da ward von tausend Helden mit großer Kunst geritten.
 Sie thaten was sie lüstete mit gar hochfährigen Sitten.
- 1829 Als der reiche Heune zu Tode war geschlagen,
 Man hörte seiner Freunde Wehruf und Klagen.
 All das Gesinde fragte: „Wer hat das gethan?“
 Das hat gethan der Fiedler, Volker der kühne Spielmann.“
- 1830 Nach Schwertern und Schilden riefen gleich zur Hand
 Des Markgrafen Freunde von der Heunen Land:
 Zu Tode schlagen wollten sie den Fiedelmann,
 Der Wirth von seinem Fenster daher zu eilen begann.
- 1831 Da hob sich von den Heunen allenthalben Schall.
 Abstiegen mit dem Volke die Könige vor dem Saal;
 Zurück die Rosse stießen die Gunthern unterthan.
 Da kam der König Gzel den Streit zu schlichten heran.

- 1832 Einem Better dieses Heunen, den er da bei ihm fand,
Eine scharfe Waffe brach er ihm aus der Hand
Und schlug sie all zurücke: er war in großem Zorn.
„Wie hätt ich meine Dienste an diesen Helden verlorn!
- 1833 „Wenn ihr mir erschlüget diesen Fiedelmann,
Sprach der König Egel, „das wäre mißgethan.
Als er erstach den Heunen, sein Reiten wol ich sah,
Daß es wider seinen Willen nur durch Straucheln geschah.
- 1834 „Ihr sollt meine Gäste mit Frieden lassen ziehn.“
So ward er ihr Geleite. Die Kofse zog man hin
Zu den Herbergen. Sie hatten manchen Knecht,
Der ihnen war zu Diensten mit allem Fleiße gerecht.
- 1835 Der Wirth mit seinen Freunden ging zum Saal zurück:
Da regte sich kein Zürnen mehr vor seinem Blick.
Man richtete die Tische, das Waßer man auch trug.
Da hatten die vom Rheine der starken Feinde genug.
- C. Unlieb war es Egel, doch folgte manche Schar
Den Fürsten, die mit Waffen wol versehen war,
Im Unmuth auf die Gäste, als man zu Tische ging,
Den Freund bedacht zu rächen, wenn es günstige Zeit verhing.
- C. „Daß ihr in Waffen lieber zu Tische geht als bloß,
Sprach der Wirth des Landes, „die Unart ist zu groß;
Wer aber an den Gästen den kleinsten Frevel wagt,
Der büßt es mit dem Haupte, das sei euch Heunen gesagt.“
- 1836 Bevor da niedersaßen die Herren, das währte lang,
Weil zu sehr mit Sorgen jetzt Frau Kriemhild rang.
Sie sprach: „Fürst von Berne, heute muß ich flehn
Zu dir um Rath und Hülfe: meine Sachen ängstlich stehn.“

- 1837 Zur Antwort gab ihr Hildebrand, ein Recke tugendlich:
 „Wer schlägt die Nibelungen, der thut es ohne mich,
 Wieviel man Schätze böte: es wird ihm wahrlich leid.
 Sie sind noch unbezwungen, die schnellen Ritter allbereit.“ —
- C. „Es geht mir nur um Hagen, der hat mir leid gethan,
 Der Siegfrieden mordete, meinen lieben Mann.
 Wer den von ihnen schiebe, dem wär mein Gold bereit;
 Entgält es anders Jemand, das wär mir inniglich leid.“
- C. Da sprach wieder Hildebrand: „Wie möchte das geschehn,
 Den ihnen zu erschlagen? Ihr solltet selber sehn:
 Bestünde man den Degen, leicht gäb es eine Noth,
 Daß Arme so wie Reiche dabei erlügen im Tod.“
- 1838 Da sprach dazu Herr Dietrich mit zuchtreichem Sinn:
 „Die Rede laßt bleiben, reiche Königin:
 Mir ist von euern Freunden kein solches Leid geschehn,
 Daß ich sollt im Streite die kühnen Degen bestehn.“
- 1839 „Die Bitte ehrt euch wenig, edel Königsweib,
 Daß ihr den Freunden rathet an Leben und an Leib.
 Sie kamen euch auf Gnade hieher in dieses Land:
 Siegfried bleibt ungerochen wol von Dietrichens Hand.“
- 1840 Als sie keine Untreu bei dem Berner fand,
 Alsobald gelobte sie Blödeln in die Hand
 Eine weite Landschaft, die Rudung einst besaß;
 Hernach erschlug ihn Dankwart, daß er der Gabe gar vergaß.
- 1841 Sie sprach: „Du sollst mir helfen, Bruder Blödelein.
 Hier in diesem Hause sind die Feinde mein,
 Die Siegfrieden schlugen, meinen lieben Mann:
 Wer mir das rächen hülfte, dem wär ich immer unterthan.“

- 1842 Zur Antwort gab ihr Blödel: „Herrin, wißet das,
Ich darf euern Freunden nicht zeigen solchen Haß,
Weil sie mein Bruder Ezel so gerne leiden mag:
Wenn ich sie bestünde, der König säh es mir nicht nach.“
- 1843 „Nicht also, Herr Blödel, ich bin dir immer hold:
Ich gebe dir zum Lohne mein Silber und mein Gold
Und eine schöne Witwe, Nudungens Weib:
So magst du immer kosen ihren minniglichen Leib.“
- 1844 „Das Land zu den Burgen, Alles geb ich dir,
So lebst du, theurer Ritter, in Freuden stäts mit ihr,
Wenn du die Mark gewinnest, die Nudung einst besaß.
Was ich dir hier gelobe, mit Treuen leist ich dir das.“
- 1845 Als Blödel bieten hörte des Lohnes also viel,
Und ihrer Schöne willen die Frau ihm wolgefiel,
Im Kampf verdienen wollt er das minnigliche Weib.
Da mußte dieser Necke verlieren Leben und Leib.“
- 1846 Er sprach zu der Königin: „Geht wieder in den Saal.
Oh man es inne werde, erheb ich großen Schall.
Sagen muß es büßen, was er euch hat gethan:
Ich bring euch gebunden König Gunthers Unterthan.“
- 1847 „Nun waffnet euch,“ sprach Blödel, „ihr all in meinem Lehn.
Wir wollen zu den Feinden in die Herberge gehn.
Mir will es nicht erlassen König Ezels Weib:
Wir Helden müssen alle verwagen Leben und Leib.“
- 1848 Als den Degen Blödel entließ die Königin,
Daß er den Streit begänne, zu Tische ging sie hin
Mit Ezeln dem Könige und manchem Unterthan.
Sie hatte schlimme Rätthe wider die Gäste gethan.

- C. Wie sie zu Tische gingen, das will ich euch sagen:
 Man sah reiche Könige die Krone vor ihr tragen:
 Manchen hohen Fürsten und viel der werthen Degen
 Sah man großer Demuth vor der Königin pflegen.
- C. Der König wies den Gästen die Sitze überall,
 Den Höchsten und den Besten neben sich im Saal.
 Den Christen und den Heiden die Kost er unterschied;
 Man gab die Fülle beiden, wie es der weise König rieth.
- C. In der Herberge aß ihr Ingesind:
 Von Truchsäßen ward es da allein bedient;
 Die hatten es zu speisen großen Fleiß gepflogen.
 Die Bewirthung und die Freude ward bald mit Jammer aufgewogen.
- 1849 Da nicht anders konnte erhoben sein der Streit,
 Kriemhilden lag im Herzen begraben altes Leid,
 Da ließ sie zu den Tischen tragen Gzels Sohn:
 Wie konnt ein Weib aus Rache wol entseßlicher thun?
- 1850 Da kamen vier gegangen aus Gzels Ingesind
 Und brachten Ortlieben, das junge Königskind,
 Den Fürsten an die Tafel, wo auch Hagen saß.
 Das Kind must ersterben durch seinen mordlichen Haß.
- 1851 Als der reiche König seinen Sohn ersah,
 Zu seiner Frauen Brüdern güttlich sprach er da:
 „Nun schaut, meine Freunde, das ist mein einzig Kind,
 Und das eurer Schwester, von dem ihr Frommen einst gewinnt.“
- 1852 „Geräth es nach dem Stamme, es wird ein starker Mann,
 Reich dazu und edel, kühn und wolgethan.
 Erleb ich es, ich geb ihm zwölf reicher Könige Land:
 So thut euch wol noch Dienste des jungen Ortliebens Hand.“

- 1853 „Darum hät ich gerne euch lieben Freunde mein,
Wenn ihr heimwärts reitet wieder an den Rhein,
Daß ihr dann mit euch nehmet euer Schwester Kind;
Und seid auch dem Knaben immer gnädig gesinnt.
- 1854 „Erzieht ihn nach Ehren, bis er geräth zum Mann:
Hat euch in den Landen Jemand ein Leid gethan,
So hilft er euch es rächen, erwuchs ihm erst der Leib.“
Die Rede hörte Kriemhild mit an, König Etzels Weib.
- 1855 „Ihm sollten wol vertrauen alle diese Degen,
Wenn er zum Mann erwüchse,“ sprach Hagen entgegen;
„Doch ist der junge König so schwächlich anzusehn:
Man soll mich selten schauen nach Hof zu Ortlieben gehn.“
- 1856 Der König blickt' auf Hagen: die Rede war ihm leid.
Wenn er auch nichts erwiederte, der König allbereit,
Es betrübt' ihn in der Seele und beschwert' ihm den Muth.
Da waren Hagens Sinne zu keiner Kurzweile gut.
- 1857 Es schmerzte wie den König sein fürstlich Ingesind,
Was Hagen da gesprochen hatte von dem Kind.
Daß sie's vertragen sollten, ging ihnen allen nah.
Noch konnten sie nicht wissen, was von dem Heccken bald geschah.
- c. Gar Manche, die es hörten und ihm trugen Groll,
Hätten ihn gern bestanden; der König selber wol,
Wenn er mit Ehren dürfte: so käm der Held in Noth.
Bald that ihm Hagen Mergeres, er schlug ihn ihm vor Augen todt.
-

Zweiunddreißigstes Abenteuer.

Wie Blödel mit Dankwart in der Herberge tritt.

- 1858 Blödels Recken standen gerüstet allzumal. XVIII. 1
In tausend Halsbergen betraten sie den Saal,
Wo Dankwart mit den Knechten an den Tischen saß.
Da hob sich unter Helden der allergrimmigste Haß.
- 1859 Als der Degen Blödel vor die Tische ging, 2
Dankwart der Marschall ihn freundlich empfing:
„Willkommen hier im Hause, mein Herr Blödelein:
Mich wundert euer Kommen: sagt, was soll die Märe sein?“
- 1860 „Du brauchst mich nicht zu grüßen,“ sprach da Blödelein, 3
„Denn dieses mein Kommen muß dein Ende sein
Um Hagen deinen Bruder, der Siegfrieden schlug.
Des entgiltst du bei den Heunen und andre Helden genug.“
- 1861 „Nicht doch, mein Herr Blödel,“ sprach da Dankwart, 4
„So möchte sehr uns reuen zu Hofe diese Fahrt.
Ich war ein Kind, als Siegfried Leben ließ und Leib:
Nicht weiß ich, was mir wolle dem König Ehel sein Weib.“
- 1862 „Ich weiß dir von der Märe nicht mehr zu sagen; 5
Es thatens deine Freunde, Gunther und Hagen.
Nun wehrt euch, ihr Armen, ihr könnt nicht länger leben,
Ihr müßt mit dem Tode hier ein Pfand Kriemhilden geben.“

- 1863 „Wollt ihrs nicht lassen?“ sprach da Dankwart, 6
 „So gereut mich meines Flehens: hätt ich das gespart!“
 Der schnelle kühne Degen von dem Tische sprang,
 Eine scharfe Waffe zog er, die war gewaltig und lang.
- 1864 Damit schlug er Blödeln einen schwinden Schwertes Schlag, 7
 Daß ihm das Haupt im Helme vor den Füßen lag,
 „Das sei die Morgengabe,“ sprach der schnelle Degen,
 „Zu Rudungens Witwe, der du mit Minne solltest pflegen.
- 1865 „Vermähle man sie morgen einem andern Mann: 8
 Will er den Brautschatz, wird ihm wie dir gethan.“
 Ein getreuer Heune hatt ihm das hinterbracht,
 Wie die Königstochter auf ihr Verderben gedacht.
- 1866 Da sahen Blödel's Mannen, ihr Herr sei erschlagen; 9
 Daß wollten sie den Gästen länger nicht vertragen.
 Mit geschwungnen Schwertern auf die Knappen ein
 Drangen sie mit Ingrim: das muste Manchen gereun.
- 1867 Laut rief da Dankwart all die Knappen an: 10
 „Ihr seht wol, edle Knechte, es ist um uns gethan.
 Nun wehrt euch, ihr Armen, wie euch zwingt die Noth,
 Daß ihr ohne Schanden erliegt in wehrlichem Tod.“
- 1868 Die nicht Schwerter hatten, die griffen vor die Bank, 11
 Vom Boden aufzuheben manchen Schemel lang.
 Die Burgundenknechte wollten nichts vertragen:
 Mit schweren Stühlen sah man starker Beulen viel geschlagen.
- 1869 Wie grimm die armen Knappen sich wehrten in dem Strauß! 12
 Sie trieben zu dem Hause die Gewaffneten hinaus:
 Fünfhundert oder drüber erlagen drin dem Tod.
 Da war das Ingesinde vom Blute naß und auch roth.

- 1870 Diese schwere Botschaft drang in kurzer Zeit 13
 Zu König Ekels Necken: ihnen wars grimmig leid,
 Daß mit seinen Mannen Blödel den Tod gewann:
 Das hatte Hagens Bruder mit den Knechten gethan.
- 1871 Oh es vernahm der König, stand schon ein Heunenheer 14
 In hohem Zorn gerüstet, zweitausend oder mehr.
 Sie gingen zu den Knechten, es mußte nun so sein,
 Und ließen des Gesindes darin nicht Einen gedeihn.
- 1872 Die Ungetreuen brachten vors Haus ein mächtig Heer. 15
 Die landlosen Knechte standen wol zur Wehr.
 Was half da Kraft und Kühnheit? sie fanden doch den Tod.
 Darnach ihn kurzer Weile hob sich noch grimmere Noth.
- 1873 Nun mügt ihr Wunder hören und Ungeheures sagen: 16
 Neuntausend Knechte lagen todt geschlagen,
 Darüber zwölf Ritter in Dankwartens Lehn.
 Man sah ihn weltalleine noch bei seinen Feinden stehn.
- 1874 Der Lärm war beschwichtigt, das Tosen eingestellt. 17
 Ueber die Achsel blickte Dankwart der Held;
 Er sprach: „O weh der Freunde, die ich fallen sah!
 Nun steh ich leider einsam unter meinen Feinden da.“
- 1875 Die Schwertter fielen heftig auf des Einen Leib: 18
 Das mußte bald beweinen manches Helden Weib.
 Den Schild rückt' er höher, der Riemen ward gesenkt:
 Mit rothem Blute sah man noch manchen Harnisch getränkt.
- 1876 „O weh mir dieses Leides!“ sprach Aldrianens Kind. 19
 „Nun weicht, Heunenrecken, und laßt mich an den Wind,
 Daß die Lüfte kühlen mich sturmmüden Mann.“
 Da drang er auf die Thüre unter Schlägen herlich an.

- 1877 Als der Streitmüde aus dem Hause sprang, 20
 Wie manches Schwert von Neuem auf seinem Helm erklang!
 Die nicht gesehen hatten die Wunder seiner Hand,
 Die sprangen da entgegen dem aus Burgundenland.
- 1878 „Nun wollte Gott,“ sprach Dankwart, „daß mir ein Bote käm, 21
 Durch den mein Bruder Hagen Kunde vernähm,
 Daß ich vor diesen Recken steh in solcher Noth.
 Der hülfte mir von hinnen oder fände selbst den Tod.“
- 1879 Da sprachen Heunenreden: „Der Bote mußt Du sein, 22
 Wenn wir todt dich tragen vor den Bruder dein.
 Dann siehst erst sein Herzeleid Gunthers Unterthan.
 Du hast dem König Ekhel hier großen Schaden gethan.“
- 1880 Er sprach: „Nun laßt das Dräuen und weicht zurück von mir, 23
 Sonst neß ich noch manchem mit Blut den Harnisch hier.
 Ich will die Märe selber hin zu Hofe tragen
 Und will meinen Herren meinen großen Kummer klagen.“
- 1881 Er verleidete so sehr sich dem Volk in Ekhels Lehn, 24
 Daß sie ihn mit Schwertern nicht wagten zu bestehn:
 Da schoßen sie der Speere so viel ihm in den Rand,
 Er mußt ihn seiner Schwere wegen laßen aus der Hand.
- 1882 Sie wähten ihn zu zwingen, weil er den Schild nicht trug; 25
 Hei, was er tiefer Wunden durch die Helme schlug!
 Da mußte vor ihm straucheln mancher kühne Mann,
 Daß sich viel Lob und Ehre der kühne Dankwart gewann.
- 1883 Von beiden Seiten sprangen die Gegner auf ihn zu. 26
 Wol kam ihrer Mancher in den Kampf zu früh.
 Da ging er vor den Feinden, wie ein Eberschwein
 Im Walde thut vor Hunden: wie mocht er wol kühner sein?

- 1884 Sein Weg war stäts aufs Neue geneht mit heißem Blut. 27
Wie konnte je ein Recke allein wöl so gut
Mit so viel Feinden streiten als hier von ihm geschehn?
Man sah Hagens Bruder herlich hin zu Hofe gehn.
- 1885 Truchsäßen und Schenken vernahmen Schwerterklang: 28
Gar mancher die Getränke aus den Händen schwang
Oder auch die Speisen, die man zu Hofe trug.
Da fand er vor der Stiege noch starker Feinde genug.
- 1886 „Wie nun, ihr Truchsäßen?“ sprach der müde Degen, 29
„Nun solltet ihr die Gäste gütlich verpflegen
Und solltet den Herren die edle Speise tragen
Und ließe mich die Märe meinen lieben Herren sagen.“
- 1887 Wer da den Muth gewonnen und vor die Stieg ihm sprang, 30
Deren schlug er Etlichen so schweren Schwerteschwang,
Daß ihm aus Schreck die Andern ließen freie Bahn.
Da hatten seine Kräfte viel große Wunder gethan.
-

Dreiunddreißigstes Abenteuer.



Wie die Burgunden mit den Heunen stritten.

- 1888 Als der kühne Dankwart unter die Thüre trat 31
Und Ezels Ingesinde zurückzuweichen bat,
Mit Blut war beronnen all sein Gewand;
Eine scharfe Waffe trug er bloß an seiner Hand.
- C. Gerade in der Stunde, als Dankwart trat zur Thür,
Trug man Ortlieben im Saale für und für
Von einem Tisch zum andern, den Fürsten wolgeboren:
Durch seine schlimme Botschaft ging das Kindlein verloren.
- 1889 Hellauf rief da Dankwart einem Degen zu: 32
„Ihr sitzt, Bruder Hagen, hier zu lang in Ruh.
Euch und Gott vom Himmel klag ich unsre Noth:
Ritter und Knechte sind in der Herberge todt.“
- 1890 Der rief ihm hin entgegen: „Wer hat das gethan?“ 33
„Das that der Degen Blödel und die ihm unterthan.
Auch hat ers schwer entgolten, das will ich euch sagen:
Mit diesen Händen hab ich ihm sein Haupt abgeschlagen.“
- 1891 „Das ist ein kleiner Schade,“ sprach Hagen unverzagt, 34
„Wenn man solche Märe von einem Degen sagt,
Daß er von Helbenhänden zu Tode sei geschlagen:
Den sollen desto minder die schönen Frauen beklagen.“

- 1892 „Nun sagt mir, lieber Bruder, wie seid ihr so roth?
Ich glaube gar, ihr leidet von Wunden große Noth.
Ist der wo hier im Lande, von dem das ist geschehn?
Der üble Teufel helf ihm denn, sonst muß es ihm ans Leben gehn.“
- 1893 „Ihr seht mich unverwundet: mein Kleid ist naß von Blut.
Das floß nur aus Wunden andrer Degen gut,
Deren ich so Manchen heute hab erschlagen:
Wenn ichs beschwören sollte, ich wüßte nicht die Zahl zu sagen.“
- 1894 Da sprach er: „Bruder Dankwart, so hütet uns die Thür, 35
Und laßt von den Heunen nicht einen Mann herfür.
So red ich mit den Recken wie uns zwingt die Noth:
Unser Ingesinde liegt ohne Schuld von ihnen todt.“
- 1895 „Soll ich Kämmerer werden?“ sprach der kühne Mann, 36
„Bei so reichen Königen steht mir das Amt wol an:
Der Stiege will ich hüten nach allen Ehren mein.“
Kriemhildens Recken konnte das nicht leider sein.
- 1896 „Nun nimmt mich doch Wunder,“ sprach wieder Hagen, 37
„Was sich die Heunen hier in die Ohren sagen:
Sie möchten sein entbehren, der dort die Thür bewacht,
Und der die Hofmären den Burgunden hat gebracht.“
- 1897 „Ich hörte schon lange von Kriemhilden sagen, 38
Daß sie nicht ungerochen ihr Herzleid wolle tragen.
Nun trinken wir die Minne und zahlen Gpels Wein:
Der junge Vogt der Heunen muß hier der allererste sein.“
- 1898 Ortlieb das Kind erschlug da Hagen der Degen gut, 39
Daß vom Schwerte nieder zur Hand ihm floß das Blut,
Und das Haupt herabsprang der Königin in den Schooß.
Da hob sich unter Degen ein Morden grimmig und groß.

- 1899 Darauf dem Hofmeister, der des Kindes pfleg,
Mit beiden Händen schlug er einen schnellen Schlag,
Daß vor des Tisches Füße das Haupt ihm niederflog;
Es war ein jämmerlicher Lohn, den er dem Hofmeister zog. 40
- 1900 Er sah vor Ezels Tische einen Spielmann:
Hagen in seinem Zorne lief zu ihm heran.
~~Er~~ schlug ihm auf der Geigen herab die rechte Hand:
„Das habe für die Botschaft in der Burgundenland.“ 41
- 1901 „Ach meine Hand,“ sprach Werbel, Ezels Spielmann:
„Herr Hagen von Tronje, was hatt ich euch gethan?
Ich kam in großer Treue in eurer Herren Land:
Wie kläng ich nun die Töne, da ich verlor meine Hand?“ 42
- 1902 Hagen fragte wenig, und geigt' er nimmermehr.
Da kühl't er in dem Hause die grimme Mordlust sehr
An König Ezels Nacken, deren er viel erschlug:
Er bracht in dem Saale zu Tod der Nacken genug. 43
- 1903 Volker sein Gefelle von dem Tische sprang,
Daß laut der Fiedelbogen ihm an der Hand erklang.
Ungefüge fiedelte Gunthers Fiedelmann.
Hei, was er sich zu Feinden der kühnen Heunen gewann! 43
- 1904 Auch sprangen von den Tischen die drei Könige her:
Sie wolltens gerne schlichten eh Schadens würde mehr.
Doch strebten ihre Kräfte umsonst dawider an,
Da Volker mit Hagen so sehr zu wüthen begann. 44
- 1905 Nun sah der Vogt vom Rheine, er scheid nicht den Streit: 45
Da schlug der König selber manche Wunde weit
Durch die lichten Panzer den argen Feinden sein.
Der Held war behende, das zeigte hier der Augenschein.

- 1906 Da kam auch zu dem Streite der starke Gernot: 46
 Wol schlug er den Heunen manchen Helden todt
 Mit dem scharfen Schwerte, das Rüdiger ihm gab:
 Damit bracht er manche von Ezels Necken ins Grab.
- 1907 Der jüngste Sohn Frau Utens auch zu dem Streite sprang: 47
 Sein Gewaffen herlich durch die Helme drang
 König Ezels Necken aus der Heunen Land;
 Da that viel große Wunder des kühnen Geißelher Hand.
- 1908 Wie tapfer alle waren, die Könge wie ihr Lehn, 48
 Jedennoch sah man Volkern voran all Andern stehn
 Bei den starken Feinden; er war ein Degen gut:
 Er förderte mit Wunden Manchen nieder in das Blut.
- 1909 Auch wehrten sich gewaltig die in Ezels Lehn. 49
 Die Gäste sah man hauend auf und nieder gehn
 Mit den lichten Schwertern durch des Königs Saal.
 Allenthalben hörte man von Wehruf größlichen Schall.
- 1910 Da wollten die da draußen zu ihren Freunden drin: 50
 Sie fanden an der Thüre gar wenig Gewinn;
 Da wollten die da drinnen gerne vor den Saal:
 Dankwart ließ keinen die Stieg empor noch zuthal.
- 1911 So hob sich vor den Thüren ein ungestümer Drang 51
 Und von den Schwerthieben auf Helme lauter Klang.
 Da kam der kühne Dankwart in eine große Noth:
 Das berieth sein Bruder, wie ihm die Treue gebot.
- 1912 Da rief mit lauter Stimme Hagen Volkern an: 52
 „Seht ihr dort, Geselle, vor manchem Heunenmann
 Meinen Bruder stehen unter starken Schlägen?
 Schützt mir Freund, den Bruder, eh wir verlieren den Degen.“

- 1913 Der Spielmann entgegnete: „Das soll alsbald geschehn.“ 53
 Dann begann er fiedelnd durch den Saal zu gehn:
 Ein hartes Schwert ihm öfters an der Hand erklang.
 Vom Rhein die Recken sagten dafür ihm größlichen Dank.
- 1914 Volker der kühne zu Dankwarten sprach: 54
 „Ihr habt erlitten heute großes Ungemach.
 Ich bat euer Bruder, ich sollt euch helfen gehn;
 Wollt ihr nun draußen bleiben, so will ich innerhalben stehn.“
- 1915 Dankwart der schnelle stand außerhalb der Thür; 55
 So wehrt' er von der Stiege wer immer trat dafür:
 Man hörte Waffen hallen den Helden an der Hand;
 So that auch innerhalben Volker aus Burgundenland.
- 1916 Da rief der kühne Fiedelmann über die Menge laut: 56
 „Das Haus ist wolverschlossen, Ihr, Freund Hagen, schaut.
 Verschränkt ist so völlig König Etzels Thür,
 Von zweier Helden Händen gehn ihr wohl tausend Riegel für.“
- 1917 Als von Tronje Hagen die Thüre sah in Hut,
 Den Schild warf zurücke der schnelle Recke gut:
 Nun begann er erst zu rächen seiner Freunde Leid.
 Seines Horns must entgelten mancher Ritter kühn im Streit.
- 1918 Als der Vogt von Berne das Wunder recht ersah,
 Wie der starke Hagen die Helme brach allda,
 Der Fürst der Amelungen sprang auf eine Bank.
 Er sprach: „Hier schenkt Hagen den allerbittersten Trank.“
- 1919 Der Wirth war sehr in Sorgen, sein Weib in gleicher Noth:
 Was schlug man lieber Freunde ihm vor den Augen todt!
 Er selbst war kaum geborgen vor seiner Feinde Schar.
 Er saß in großen Nengsten: was half ihm, daß er König war?

- 1920 Kriemhild die reiche rief Dietrichen an:
 „Hilf mir mit dem Leben, edler Held, hindann,
 Bei aller Fürsten Tugend aus Amelungenland:
 Denn erreicht mich Hagen, hab ich den Tod an der Hand.“
- 1921 „Wie soll ich euch helfen,“ sprach da Dietrich,
 „Edle Königstochter? ich Sorge selbst um mich.
 Es sind so sehr im Zorne die Gunthern unterthan,
 Daß ich zu dieser Stunde Niemand Frieden schaffen kann.“
- 1922 „Nicht also, Herr Dietrich, edler Degen gut:
 Laß uns heut erscheinen deinen tugendreichen Muth
 Und hilf mir von hinnen, oder ich bleibe todt.
 Bring mich und den König aus dieser angstvollen Noth.“
- 1923 „Ich will es versuchen ob euch zu helfen ist;
 Jedoch sah ich wahrlich nicht in langer Frist
 In so bitterm Zorne manchen Ritter gut:
 Ich seh ja durch die Helme von Hieben springen das Blut.“
- 1924 Mit Kraft begann zu rufen der Ritter auserforn,
 Daß seine Stimme hallte wie ein Büffelhorn
 Und daß die weite Beste von seiner Kraft erscholl.
 Dietrichens Stärke, die war gewaltig und voll.
- 1925 Da hörte König Gunther rufen diesen Mann
 In dem harten Sturme: zu horchen hub er an.
 „Dietrichens Stimme ist in mein Ohr gekommen:
 Ihm haben unsre Degen wol der Seinen Iwen benommen.“
- 1926 „Ich seh ihn auf dem Tische winken mit der Hand.
 Ihr Vettern und Freunde von Burgundenland,
 Haltet ein mit Streiten, laßt hören erst und sehn,
 Was hier Dietrichen von meinen Mannen sei geschehn.“

- 1927 Als so der König Gunther bat und gebot,
Da senkten sie die Schwerter in des Streites Noth.
Das war Gewalt bewiesen, daß Niemand da mehr schlug.
Er fragte den von Berne um die Märe schnell genug.
- 1928 Er sprach: „Viel edler Dietrich, was ist euch geschehn
Hier von meinen Freunden? Ihr sollt mich willig sehn:
Sühne und zur Buße bin ich euch bereit.
Was euch Jemand thäte, das wär mir inniglich leid.“
- 1929 Da sprach der edle Dietrich: „Mir ist nichts geschehn.
Laßt mich aus dem Hause mit euerm Frieden gehn
Von diesem harten Streite mit dem Gesinde mein.
Dafür will ich euch Degen stäts zu Dienst besitzén sein.“
- 1930 „Was müßt ihr also flehen?“ sprach da Wolfhart,
„Es hält der Fiedelspieler die Thür nicht so verwahrt,
Wir erschließen sie so mächtig, daß man ins Freie kann.“
„Nun schweig,“ sprach da Dietrich, „du hast den Teufel gethan.“
- 1931 Da sprach der König Gunther: „Das sei euch freigestellt:
Führt aus dem Hause so viel euch gefällt;
Ohne meine Feinde: die sollen hier bestehn.
Von ihnen ist mir Leides bei den Heunen viel geschehn.“
- 1932 Als das der Berner hörte, mit Einem Arm umschloß
Er die edle Königin: ihre Angst war groß;
Da führt' er an dem andern Eckeln aus dem Haus.
Auch folgten Dietrichen sechshundert Degen hinaus.
- 1933 Da begann der Markgraf, der edle Rüdiger:
„Soll aber aus dem Hause noch kommen Jemand mehr,
Der euch doch gerne diente, so macht es mir kund:
So walte stäter Friede in getreuer Freunde Bund.“

- 1934 Antwort seinem Schwäher gab Geißelher zuhand:
 „Frieden und Sühne sei euch von uns bekant;
 Ihr haltet stäte Treu, ihr und euer Lehn.
 Ihr sollt mit euren Freunden ohne Sorgen hinnen gehn.“
- 1935 Als Rüdiger der Markgraf räumte Ekels Saal,
 Fünfhundert oder drüber folgten ihm zumal.
 Das ward von den Helden aus Treue gethan,
 Wodurch König Gunther bald großen Schaden gewann.
- 1936 Da sah ein Heunenrecke König Ekeln gehn
 Neben Dietrichen: des wollt er Frommen sehn.
 Dem gab der Fiedelspieler einen solchen Schlag,
 Daß ihm gleich am Boden das Haupt vor Ekels Füßen lag.
- 1937 Als der Wirth des Landes kam vor des Hauses Thor,
 Da wandt er sich und blickte zu Volkern empor:
 „O weh mir dieser Gäste: wie ist das grimme Noth,
 Daß alle meine Recken vor ihnen finden den Tod!
- 1938 „Ach weh des Hofgelages!“ sprach der König hehr:
 „Da drinnen sicht Giner, der heißet Volker,
 Wie ein wilder Eber, und ist ein Fiedelmann;
 Ich dank es meinem Heile, daß ich dem Teufel entrann.
- 1939 „Seine Weisen lauten übel, sein Bogenstrich ist roth;
 Mir schlugen seine Töne manchen Helden todt.
 Ich weiß nicht, was uns Schuld giebt derselbe Spielmann,
 Daß ich in meinem Leben so leiden Gast nicht gewann.“
- c. Zur Herberge gingen die beiden Recken hehr,
 Dietrich von Berne und Markgraf Rüdiger.
 Sie selber wollten gerne des Streits entledigt sein
 Und geboten auch den Degen, daß sie den Kampf sollten scheun.

- C. Und hätten sich die Gäste versehen der Leiden,
Die ihnen werden sollten noch von den Beiden,
Sie wären aus dem Hause so leicht nicht gekommen,
Oh sie eine Strafe von den Kühnen hätten genommen.
- 1940 Sie hatten, die sie wollten, entlassen aus dem Saal:
Da hob sich innerhalb ein furchtbarer Schall.
Die Gäste rächten bitter ihr Leid und ihre Schmach.
Volker der kühne, hei, was er Helme zerbrach!
- 1941 Sich kehrte zu dem Schalle Gunther der König hehr:
„Hört ihr die Töne, Hagen, die dorten Volker
Mit den Heunen fiedelt, wenn wer zur Thüre trat?
Es ist ein rother Anstrich, den er am Fiedelbogen hat.“
- 1942 „Es reut mich ohne Maßen,“ sprach Hagen entgegen,
„Daß ich je mich scheiden mußte von dem Degen.
Ich war sein Gefelle, er der Gefelle mein,
Und kehren wir je wieder heim, wir wollens noch in Treuen sein.“
- 1943 „Nun schau, hehrer König, Volker ist dir hold:
Wie will er verdienen dein Silber und dein Gold!
Sein Fiedelbogen schneidet durch den harten Stahl;
Er wirft von den Helmen die hellen Bierden zuthal.“
- 1944 „Ich sah nie Fiedelspieler noch so herlich stehn,
Als diesen Tag von Volker dem Degen ist geschehn.
Seine Weisen hallen durch Helm und Schildesrand:
Gute Rosse soll er reiten und tragen herlich Gewand.“
- 1945 So viel der Heunendegen auch waren in dem Saal,
Nicht Einer blieb am Leben von ihnen allzumal.
Da war der Schall beschwichtigt, als Niemand blieb zum Streit.
Die kühnen Recken legten, da ihre Schwerter beiseit.

Vierunddreißigstes Abenteuer.

Wie sie die Todten aus dem Saale warfen.

- 1946 Da setzten sich aus Müdigkeit die Herrn und ruhten aus.
Volker und Hagen, die gingen vor das Haus
Ueber den Schild sich lehrend in ihrem Uebermuth:
Da pflagen launger Reden diese beiden Helden gut.
- 1947 Da sprach von Burgunden Geiselher der Degen:
„Noch dürft ihr, lieben Freunde, nicht der Ruhe pflegen:
Ihr sollt erst die Todten aus dem Hause tragen.
Wir werden noch bestanden, das will ich wahrlich euch sagen.
- 1948 „Sie sollen untern Füßen uns hier nicht länger liegen;
Bevor im Sturm die Heunen mögen uns bestiegen,
Wir haun noch manche Wunde, die gar sanft mir thut.
Des hab ich,“ sprach da Geiselher, „einen willigen Muth.“
- 1949 „D wol mir solches Herren!“ sprach Hagen entgegen.
„Der Rath geziemte Niemand als einem solchen Degen,
Wie unfern jungen Herren wir heute hier gesehn:
Ihr Burgunden möget all darob in Freuden stehn.“
- 1950 Da folgten sie dem Rath und trugen vor die Thür
Siebentaufend Todte, die warfen sie dafür.
Vor des Saales Stiege fielen sie zuthal:
Da erhoben ihre Freunde mit Jammern kläglichen Schall.

- 1951 Auch war darunter Mancher nur so mäßig wund,
 Räm ihm sanftre Pflege, er würde noch gesund;
 Doch von dem hohen Falle fand er nun den Tod,
 Das klagten ihre Freunde; es zwang sie wahrhafte Noth.
- 1952 Da sprach der Fiedelspieler, der Degen unberzagt:
 „Nun seh ich wol, sie haben mir Wahrheit gesagt:
 Die Heunen sind feige, sie klagten wie ein Weib,
 Da sie nun pflegen sollten der Schwerverwundeten Leib.“
- 1953 Da mocht ein Markgraf wähen, er meint es ernst und gut:
 Ihm war der Bettern Einer gefallen in das Blut;
 Den dacht' er wegzutragen und wollt ihn schon umfahn;
 Da schoß ob ihm zu Tode den der kühne Spielmann.
- 1954 Als das die Andern sahen, sie flohen von dem Saal.
 Dem Spielmann zu fluchen begannen sie zumal.
 Einen Sper hob Volker vom Boden, scharf und hart,
 Der von einem Heunen zu ihm hinaufgeschossen ward.
- 1955 Den schoß er durch den Burghof zurück kräftiglich
 Ueber ihre Häupter. Das Volk Ezel's wich
 Erschreckt von dem Wurfe weiter von dem Haus.
 Vor seinen Kräften hatten alle Leute Schreck und Graus.
- 1956 Da stand vor dem Hause Ezel mit manchem Mann.
 Volker und Hagen huben zu reden an
 Mit dem Heunenkönig nach ihrem Uebermuth.
 Das schuf bald große Sorge diesen Helden kühn und gut.
- 1957 „Wol wär es,“ sprach da Hagen, „des Volkes Trost im Leid, XIX. 1
 „Wenn die Herren söchten allen voran im Streit,
 Wie von meinen Herren hier Jeglicher thut:
 Die hauen durch die Helme, daß von den Schwertern fließt das Blut.“

- 1958 So kühn war König Ekhel, er faßte seinen Schild. 2
 „Nun hütet eures Lebens,“ sprach da Kriemhild,
 „Und bietet Gold den Necken auf dem Schildesrand;
 Denn erreicht euch Hagen, ihr habt den Tod an der Hand.“
- 1959 So kühn war der König, er ließ nicht vom Streit, 3
 Wozu so mächtige Fürsten nun selten sind bereit.
 Man muß ihn bei den Riemen des Schildes ziehn hindann.
 Hagen der grimme ihn mehr zu höhnen begann:
- 1960 „Eine nahe Sippe war es,“ sprach Hagen gleich zur Hand, 4
 „Die Ekeln zusammen und Siegfried verband:
 Er minnte Kriemhilden, eh sie gesehen dich:
 Feiger König Ekhel, warum räthst du wider mich?“
- 1961 Diese Rede hörte die edle Königin. 5
 Darüber ward unmuthig Kriemhild in ihrem Sinn,
 Daß er so schelten durfte vor manchem Ekelsmann.
 Wider die Gäste hub sie aufs Neu zu werben an.
- 1962 Sie sprach: „Wer von Tronje den Hagen mir schlüge, 6
 Und sein Haupt als Gabe her vor mich trüge,
 Mit rothem Golde füllt ich ihm Ekels Schildesrand;
 Auch gäb ich ihm zum Lohne viel gute Burgen und Land.“
- 1963 „Ich weiß nicht was sie zaudern,“ sprach der Fiedelmann. 7
 „Nie sah ich, daß Helden so verzagt gethan,
 Wo man bieten hörte also reichen Sold.
 Wol sollt ihnen Ekhel nimmer wieder werden hold.“
- 1964 „Die hier mit Schimpf und Schanden eßen des Königs Brot, 8
 Und jetzt im Stich ihn lassen in der größten Noth,
 Deren seh ich Manchen so recht verzagt da stehn,
 Und thun doch so vertwegen: sie können nie der Schmach entgehn.“

- c. Der mächtige Ekel hatte Jammer und Noth:
 Er beklagte seiner Mannen und Freunde bitterm Tod.
 Von manchen Landen standen ihm Necken viel zur Seit
 Und weinten mit dem König sein gewaltiges Leid.
- c. Darob begann zu spotten der kühne Volker:
 „Ich seh hier übel weinen gar manchen Necken hehr.
 Helfen schlecht dem König in seiner großen Noth:
 Wol essen sie mit Schanden nun schon lange hier sein Brot.“
- c. Da gedachten wol die Besten: „Wahr ist's was Volker sagt.“
 Von Niemand doch von allen ward es so schwer beklagt
 Als von Markgraf Fring, dem Herrn aus Dänenland,
 Was sich nach kurzer Weile wol nach der Wahrheit befand.



Fünfunddreißigstes Abenteuer.

Die Iring erschlagen ward.

- 1965 Da rief der Markgraf Iring aus der Dänen Land: 8
„Ich habe nun auf Ehre die Sinne lang gewandt;
Nuch ist von mir das Beste in Stürmen oft geschehn.
Nun bringt mir mein Gewaffen: so will ich Hagen bestehn.“
- 1966 „Das möcht ich widerrathen,“ hub da Hagen an, 9
„Sonst finden mehr zu Klagen die Eheln unterthan,
Springen eurer zweie oder drei in den Saal,
Die send ich wolberhauen die Stiege wieder zuthal.“
- 1967 „Ich wills darum nicht lassen,“ sprach wieder Iring: 10
„Wol schon oft versucht ich ein gleich gefährlich Ding.
Wol will ich mit dem Schwerte allein dich bestehn,
Und wär von dir im Streite mehr als von Jemand geschehn.“
- 1968 Da ward gewaffnet Iring nach ritterlichem Brauch, 11
Und Irnfried der kühne von Thüringen auch,
Und Hawart der starke, wol mit tausend Mann:
Sie wollten Iring helfen was der Held auch begann.
- 1969 Da sah der Fiedelspieler ein gewaltig Heer, 12
Das mit Iringen gewaffnet zog einher.
Sie trugen aufgebunden die lichten Helme gut.
Da ward dem kühnen Volker darüber zornig zu Muth.

- 1970 „Seht ihr, Freund Hagen, dort Iringen gehn,
Der euch im Kampf alleine gelobte zu bestehn?
Wie ziemt Helden Lüge? Fürwahr, ich tadl es sehr.
Es gehn mit ihm gewaffnet tausend Recken oder mehr.“ 13
- 1971 „Nun straft mich nicht Lügen,“ sprach Hartwirts Unterthan,
„Ich will gerne leisten, was ich euch kund gethan.
Mein Wort soll um Feigheit nicht gebrochen sein:
Sti Hagen noch so greulich, ich besteh ihn ganz allein.“
- 1972 Zu Füßen warf sich Iring den Freunden und dem Lehn,
Daß sie allein ihn ließen den Recken bestehn.
Das thaten sie doch ungern: ihnen war zu wol bekant
Der übermüthge Hagen aus der Burgunden Land. 14
- 1973 Doch hat er sie so lange, bis es zuletzt geschah.
Als das Ingefinde seinen Willen sah,
Und daß er warb nach Ehre, da ließen sie ihn gehn.
Da ward von den Beiden ein grimmes Streiten gesehn. 15
- 1974 Iring der Däne hielt hoch empor den Sper;
Sich deckte mit dem Schilde der theure Degen hehr:
So lief er auf im Sturme zu Hagen vor den Saal.
Da erhob sich von den Degen ein gewaltiger Schall. 16
- 1975 Die Spere schoßen beide kräftig aus der Hand
Durch die festen Schilde auf ihr licht Gewand,
Daß die Spersplitter hoch in die Lüfte flogen.
Da griffen zu den Schwertern die grimmen Degen verwogen. 17
- 1976 Die Kraft des kühnen Hagen war ohne Maßen voll;
Doch schlug nach ihm Iring, daß all die Burg erscholl.
Der Saal und die Thürme erhallten von den Schlägen.
Es konnte seinen Willen doch nicht vollführen der Degen. 18

- 977 Iring ließ Hagen unverwundet stehn: 19
 Auf den Fiedelspieler begann er loszugehn.
 Er wähnt', er sollt ihn zwingen mit seinen grimmen Schlägen:
 Doch wuste sich zu schirmen dieser zierliche Degen.
- 1978 Da schlug der Fiedelspieler, daß von des Schildes Rand 20
 Das Gespänge wirbelte von Volkens starker Hand.
 Den ließ er wieder stehen; es war ein übler Mann:
 Jetzt lief er auf Gunther, den Burgundenkönig, an.
- 1979 Da war nun Jedweder zum Streite stark genug. 21
 Wie Gunther auf Iring und der auf Gunther schlug,
 Das brachte nicht aus Wunden das fließende Blut.
 Ihre Rüstung wehrt' es, die war zu fest und zu gut.
- 1980 Gunthern ließ er stehen und lief Gernoten an. 22
 Das Feuer aus den Ringen er ihm zu haun begann.
 Da hätte von Burgunden der starke Gernot
 Iring den kühnen beinah gesandt in den Tod.
- 1981 Da sprang er von dem Fürsten; schnell war er genug. 23
 Der Burgunden viere der Held behend erschlug,
 Des edeln Heergesinde aus Worms an dem Rhein.
 Darüber mochte Geiselher nicht wol zorniger sein.
- 1982 „Gott weiß, Herr Iring,“ sprach Geiselher das Kind, 24
 „Ihr müßt mir entgelten, die hier erlegen sind
 Vor euch in dieser Stunde.“ Da lief er ihn an
 Und schlug den Dänenhelden, daß er zu straucheln begann.
- 1983 Er schoß vor seinen Händen nieder in das Blut, 25
 Daß sie alle wähten, dieser Degen gut
 Schlug im Streit nicht wieder einen Schlag mit seinem Schwert.
 Doch lag vor Geiselheren Iring da noch unversehrt.

- 1984 Von des Helmes Schwirren und von des Schwertes Klang 26
 Waren seine Sinne so betäubt und krank,
 Daß sich der kühne Degen des Lebens nicht besann.
 Das hatt ihm mit den Kräften der kühne Geißelher gethan.
- 1985 Als ihm aus dem Haupte das Schwirren jetzt entwich, 27
 Von dem mächtigen Schläge war das erst fürchterlich,
 Dagedacht er: „Ich lebe und bin auch nirgend wund:
 Nun ist mir erst die Stärke des edeln Geißelher kund!“
- 1986 Zu beiden Seiten hört' er seine Feinde stehn; 28
 Sie hätten wissen sollen, so wär ihm mehr geschehn.
 Auch hatt er Geißelheren vernommen nahe bei;
 Er sann, wie mit dem Leben den Feinden zu entkommen sei.
- 1987 Wie tobend der Degen aus dem Blute sprang! 29
 Er mochte seiner Schnelle wol sagen großen Dank.
 Da lief er aus dem Hause, wo er Hagen fand,
 Und schlug ihm starke Schläge mit seiner kraftreichen Hand.
- 1988 Da gedachte Hagen: „Du mußt des Todes sein. 30
 Befriede dich der Teufel, sonst kannst du nicht gedeihn.“
 Doch traf Iring Hagen durch seines Helmes Hut;
 Das that der Held mit Wäse: das war eine Wasse gut.
- 1989 Als der grimme Hagen die Wund an sich empfand, 31
 Da schwenkte sich gewaltig das Schwert in seiner Hand.
 Es mußte vor ihm weichen Hartwirts Unterthan:
 Hagen ihm die Stiege hinab zu folgen begann.
- 1990 Uebers Haupt den Schildbrand Iring der kühne schwang, 32
 Und wär dieselbe Stiege drei solcher Stiegen lang,
 Derweil ließ ihn Hagen nicht schlagen einen Schlag.
 Hei, was rother Funken da auf seinem Helme lag!

- 1991 Doch kam zu den Freunden Fring noch gesund. 33
 Da wurde diese Märe Kriemhilden kund,
 Was er dem von Tronje hätt im Streit gethan;
 Dafür die Königstochter ihm sehr zu danken begann.
- 1992 „Nun lohne Gott dir, Fring, erlauchter Degen gut, 34
 Du hast mir wol getröstet das Herz und auch den Muth;
 Nun seh ich blutgeröthet Hagens Wehrgewand!“
 Kriemhild nahm ihm selber den Schild vor Freud aus der Hand.
- 1993 „Ihr mögt ihm mäßig danken,“ begann da Hagen, 35
 „Bis jetzt ist viel Großes nicht davon zu sagen;
 Versucht' er es zum andern Mal, er wär ein kühner Mann.
 Die Wunde frommt euch wenig, die ich noch von ihm gewann.
- 1994 „Daß ihr von meiner Wunde mir seht den Harnisch roth, 36
 Das hat mich noch erbittert zu manches Mannes Tod.
 Nun bin ich erst im Zorne auf ihn und manchen Mann:
 Mir hat der Degen Fring gar kleinen Schaden gethan.“
- 1995 Da stand dem Wind entgegen Fring von Dänenland; 37
 Er kühlte sich im Harnisch, den Helm er niederband.
 Da priesen ihn die Leute für streitbar und gut:
 Darüber trug der Markgraf nicht wenig hoch seinen Muth.
- 1996 Da sprach Fring wieder: „Nun, Freunde, sollt ihr gehn 38
 Und neue Waffen holen: ich will noch einmal sehn,
 Ob ich bezwingen möge den übermüthgen Mann.“
 Sein Schild war verhauen, einen bessern er gewann.
- 1997 Gewaffnet war der Recke bald in noch festre Wehr. 39
 Er griff in seinem Zorne nach einem starken Sper:
 Damit wollt er Hagen zum drittenmal bestehn.
 Es brächt ihm Ehr und Frommen, ließ' er das sich vergehn.

- 1998 Da wollte sein nicht harren Hagen der Degen: 40
 Mit Schüssen und mit Hieben lief er ihm entgegen
 Die Stiege bis zu Ende; zornig war sein Muth.
 Da kam dem Degen Iring seine Stärke nicht zu gut.
- 1999 Sie schlugen durch die Schilde, daß es zu Lohn begann 41
 Mit feuerrothem Winde. Hawarts Unterthan
 Von Hagens Schwerte da gefährlich wund
 Durch Helm und durch Schilbrand: er ward nicht wieder gesund.
- 2000 Als Iring der Degen der Wunde sich besann, 42
 Den Schild rückte näher dem Helm der kühne Mann.
 Ihn dauchte voll der Schaden, der ihm war geschehn;
 Bald that ihm aber größern der in König Gunthers Lehn.
- 2001 Hagen vor seinen Füßen einen Wurffspieß liegen fand: 43
 Auf Iringen schoß er den von Dänenland,
 Daß man ihm aus dem Haupte die Stange ragen sah.
 Ein grimmes Ende ward ihm von dem Uebermüthgen da.
- 2002 Iring muß entweichen zu seinen Dänen hin. 44
 Eh man den Helm dem Degen mochte niederziehn,
 Brach man den Sper vom Haupte, da naht' ihm der Tod.
 Das beweinten seine Freunde: es zwang sie wahrhafte Noth.
- 2003 Da kam die Königstochter auch zu ihm heran: 45
 Iring den starken hub sie zu klagen an.
 Sie beweinte seine Wunden, es war ihr grimmig leid.
 Da sprach vor seinen Freunden dieser Recke kühn im Streit:
- 2004 „Laßt eure Klage bleiben, viel hehre Königin. 46
 Was hilft euer Weinen? Mein Leben muß dahin
 Schwinden aus den Wunden, die an mir offen stehn.
 Der Tod will mich nicht länger euch und Ekeln dienen sehn.“

- 2005 Zu Thüringern und Dänen sprach er hingewandt: 47
 „Die Gaben, so die Königin euch heut, soll eure Hand
 Nicht zu erwerben trachten, ihr lichtetes Gold so roth:
 Und besteht ihr Hagen, so müßt ihr schauen den Tod.“
- 2006 Seine Farbe war erblichen, des Todes Zeichen trug 48
 Iring der kühne; ihnen war es leid genug.
 Es konnte nicht gesunden der Held in Hawarts Lehn:
 Da muß es an ein Streiten von den Dänenhelden gehn.
- 2007 Irnfried und Hawart sprangen vor das Haus 49
 Wol mit tausend Helden: einen ungestümen Braus
 Vernahm man allenthalben, kräftig und groß.
 Hei! was man scharfer Spere auf zu den Burgunden schoß!
- 2008 Irnfried der kühne lief den Spielmann an, 50
 Wodurch er großen Schaden von seiner Hand gewann.
 Der edle Fiedelspieler den Landgrafen schlug
 Durch den Helm den festen: wol war er grimmig genug.
- 2009 Da schlug dem grimmen Spielmann Irnfried einen Schlag, 51
 Daß er den Ringpanzer dem Recken zerbrach,
 Und sich sein Harnisch färbte von Funken feuerroth.
 Dennoch fiel der Landgraf von dem Spielmann in den Tod.
- 2010 Zusammen waren Hagen und Hawart gekommen. 52
 Da mochte Wunder schauen, wer es wahrgenommen.
 Die Schwerter fielen kräftig den Helden an der Hand:
 Da mußte Hawart sterben vor dem aus Burgundenland.
- 2011 Die Thüringer und Dänen sahn ihre Herren todt. 53
 Da hub sich vor dem Hause noch grimmere Noth,
 Ob sie die Thür gewannen mit kraftreicher Hand.
 Da ward noch verhauen mancher Helm und Schildesrand.

Sechshunddreißigstes Abenteuer.

Wie die Königin den Saal verbrennen ließ.

- 2018 „Nun bindet ab die Helme,“ sprach Hagen der Degen: 60
„Ich und mein Gefelle wollen euer pflegen.
Und versuchten es noch einmal die Eheln unterthan,
So warn ich meine Herren so geschwind ich immer kann.“
- 2019 Da band den Helm vom Haupte mancher Ritter gut. 61
Sie setzten auf die Leichen sich nieder, die ins Blut
Waren zum Tode von ihrer Hand gekommen.
Da ward der edeln Gäste mit Erbitterung wahrgenommen.
- 2020 Noch vor dem Abend schuf der König hehr 62
Und Kriemhild die Königin, daß es der Heunen mehr
Noch versuchen musten; man sah vor ihnen stehn
Wol an zwanzigtausend: die musten da zum Kampfe gehn.
- 2021 Da drang zu den Gästen ein harter Sturm heran. 63
Dankwart, Hagens Bruder, der kraftvolle Mann,
Sprang von seinen Herren zu den Feinden vor das Thor.
Sie versahn sich seines Todes; doch sah man heil ihn davor.
- 2022 Das harte Streiten währte, bis es die Nacht benahm. 63
Da wehrten sich die Gäste wie Helden lobesam
Wider Ehels Necken den sommerlangen Tag
Hei! was guter Helden im Tod vor ihnen erlag!

- 2023 Zu einer Sonnentwende der große Mord geschah: XX. 1
 Ihres Herzens Jammer rächte Kriemhild da
 An ihren nächsten Freunden und manchem andern Mann,
 Wodurch der König Etel nie wieder Freude gewann.
- C. Sie hatte nicht gesonnen auf solche Mörderschlacht.
 Als sie den Streit begonnen, hatte sie gedacht,
 Hage sollt alleine dabei sein Ende sehn:
 Da schuf der böse Teufel, über Alle must es ergehn.
- 2024 Der Tag war zerronnen; ihnen schuf nun Sorge Noth. 2
 Sie gedachten, wie doch besser wär ein kurzer Tod,
 Als sich so lang zu quälen in ungefügem Leid.
 Da wünschten einen Frieden die stolzen Ritter allbereit.
- 2025 Sie baten, daß man brächte den König vor den Saal. 3
 Die blutrothen Helden, geschwärzt vom rostgen Stahl,
 Traten aus dem Hause, und die drei Könige hehr.
 Sie wußten nicht, wem klagen ihres großen Leids Beschwer.
- 2026 Etel und Kriemhild kamen beide her; 4
 Das Land war ihnen eigen, drum mehrte sich ihr Heer.
 Er sprach zu den Gästen: „Sagt, was begehrt ihr mein?
 Wollt ihr Frieden haben? das könnte nun schwerlich sein.“
- 2027 „Nach so großem Schaden als ihr mir habt gethan. 5
 Es kommt euch nicht zu Statten so lang ich athmen kann:
 Mein Kind, das ihr erschluget und viel der Freunde mein,
 Fried und Sühne soll euch stäts dafür geweigert sein.“
- 2028 Antwort gab ihm Gunther: „Uns zwang wol große Noth. 6
 All mein Gesinde lag vor deinen Helden todt
 In der Herberge: verdient ich solchen Sold?
 Ich kam zu dir auf Treue und wähnte, du wärst mir hold.“

- 2029 Da sprach von Burgunden Geiseler das Kind: 7
 „Ihr Helden König Etzels, die noch am Leben sind,
 Was zeihet ihr mich, ihr Degen? was hatt ich euch gethan,
 Der ich die Fahrt so gütlich zu diesem Lande begann?“
- 2030 Sie sprachen: „Deiner Güte ist all die Burg hier voll 8
 Mit Jammer gleich dem Lande; wir gönnten dir es wol,
 Würst du nie gekommen von Worms überrhein.
 Das Land ist gar verwaistet durch dich und die Brüder dein.“
- 2031 Da sprach im Zornmuthen Gunther der Held: 9
 „Wünscht ihr noch dieß Morden in Frieden eingestellt
 Mit uns Heimathlosen, das ist uns beiden gut;
 Es ist gar unverschuldet was uns König Etzel thut.
- 2032 Der Wirth sprach zu den Gästen: „Mein und euer Leid 10
 Sind einander ungleich: die große Noth im Streit,
 Der Schaden und die Schande, die ich von euch gewann
 Dafür soll euer Keiner mir lebend kommen hindann.“
- 2033 Da sprach zu dem König der starke Gernot: 11
 „So soll euch Gott gebieten, daß ihr die Lieb uns thut:
 Weichet von dem Hause und laßt uns zu euch gehn.
 Wir wissen wol, bald ist es um unser Leben geschehn.
- 2034 „Was uns geschehen könne, das laßt schnell ergehn: 12
 Ihr habt so viel Gesunde, die dürfen uns bestehn
 Und geben uns vom Streite Müden leicht den Tod:
 Wie lange solln wir Recken bleiben in so grimmer Noth?“
- 2035 Von König Etzels Recken wär es fast geschehn, 13
 Daß sie die Helden ließen aus dem Saale gehn.
 Als das Kriemhild hörte, es war ihr grimmig leid.
 Da war den Heimathlosen mit Nichten Sühne bereit.

- 2036 „Nein, edle Recken, worauf euch finnt der Muth,
 Ich will euch treulich rathen, daß ihr das nimmer thut,
 Daß ihr die Mordgierigen laßt vor den Saal;
 Sonst müßen eure Freunde leiden tödtlichen Fall. 14
- 2037 „Und lebten nur alleine die Utens Söhne find,
 Und kämen meine edeln Brüder an den Wind,
 Daß sie die Panzer kühlten, ihr Alle wärt verloren:
 Es wärdn kühnre Degen noch nie auf Erden geboren.“ 15
- 2038 Da sprach der junge Geiselfer: „Viel schöne Schwester mein, 16
 Wie hätt ich dir das zugetraut, daß du mich überrhein
 Her zu Lande ladetest in diese große Noth:
 Wie mocht ich an den Heunen hier verdienen den Tod?
- 2039 „Ich hielt dir stäte Treue, that nie ein Leid dir an: 17
 Ich kam auch her zu Hofe geritten in dem Wahn,
 Du wärst mir gewogen, viel liebe Schwester mein.
 Nun schenk uns deine Gnade, da es anders nicht mag sein.“
- 2040 „Ich schenk euch keine Gnade, Ungnad ich selbst gewann: 18
 Mir hat von Tronje Hagen so großes Leid gethan
 Daheim, und hier zu Land erschlug er mir mein Kind:
 Das müßen schwer entgelten, die mit euch hergekommen find.
- 2041 „Wollt ihr mir aber Hagen allein zum Geisfel geben, 19
 So will ichs nicht verweigern, daß ich euch laße leben.
 Denn meine Brüder seid ihr, der gleichen Mutter Kind:
 So red ich um die Sühne mit den Helden, die hier find.“
- 2042 „Nicht woll es Gott vom Himmel,“ sprach da Gernot, 20
 „Und wären unser tausend, wir wollten alle todt
 Vor deinen Freunden liegen, eh wir dir Einen Mann
 Hier zu Geisfel gäben: das wird nimmer gethan.“

- 2043 „Wir müsten doch ersterben,“ sprach da Geiselher, 21
 „So soll uns Niemand scheiden von ritterlicher Wehr.
 Wer gerne mit uns stritte, wir sind noch immer hie:
 Verrieth ich meine Treue an einem Freunde doch nie.“
- 2044 Da sprach der fühne Dankwart, es ziemt' ihm wol zu sagen: 21
 „Noch steht nicht alleine hier mein Bruder Hagen.
 Die uns den Frieden weigern, beklagen es noch schwer.
 Doch sollt ihr inne werden, ich sag's euch wahrlich vorher.“
- 2045 Da sprach die Königstochter: „Ihr Helden allbereit, 22
 Nun geht der Stiege näher und rächt unser Leid.
 Das will ich stäts verdienen, wie ich billig soll:
 Der Uebermuth Hagens, dessen Lohn ich ihm wol.
- 2046 „Laßt keinen aus dem Hause der Degen allzumal: 23
 So laß ich an vier Enden anzünden hier den Saal.
 So wird noch wol gerochen all mein Herzeleid.“
 König Gzels Recken sah man bald dazu bereit.
- 2047 Die noch draußen standen, die trieb man in den Saal 24
 Mit Schlägen und mit Schüßen; da gab es lauten Schall.
 Doch wollten sich nicht scheiden die Fürsten und ihr Heer;
 Sie ließen von der Treue zu einander nicht mehr.
- 2048 Den Saal in Brand zu stecken gebot da Gzels Weib. 25
 Da quälte man den Helden mit Feuersglut den Leib.
 Das Haus vom Wind ergriffen gerieth in hohen Brand.
 Nie wurde solcher Schrecken noch einem Volksheer bekant.
- 2049 Da riefen Viele drinnen: „O weh dieser Noth! 26
 Da möchten wir ja lieber im Sturm liegen todt!
 Das möge Gott erbarmen; wie sind wir all verlorn!
 Wie grimmig rächt die Königin an uns allen ihren Zorn!“

- 2050 Da sprach darinnen Einer: „Wir finden hier den Tod 27
Vor Rauch und vor Feuer: wie grimm ist diese Noth!
Mir thut vor starker Hitze der Durst so schrecklich weh,
Ich fürchte, mein Leben in diesen Nöthen zergeh!“
- 2051 Da sprach von Tronje Hagen: „Ihr edeln Ritter gut, 28
Wen der Durst will zwingen, der trinke hier das Blut.
Das ~~ist~~ in solcher Hitze besser noch als Wein;
Es mag halt zu trinken hier nichts Besseres sein.“
- 2052 Hinging der Recken einer, wo er einen Todten fand: 29
Er kniet' ihm zu der Wunde, den Helm er niederband.
Da begann er zu trinken das fließende Blut.
So wenig ers gewohnt war, er fand es köstlich und gut.
- 2053 „Nun lohn euch Gott, Herr Hagen,“ sprach der müde Mann, 30
„Daß ich von eurer Lehre so guten Trunk gewann.
Man schenkte mir selten noch einen bessern Wein.
So lang ich leben bleibe, will ich euch stets gewogen sein.“
- 2054 Als das die Andern hörten, es dächte ihn so gut, 31
Da fanden sich noch Viele, die tranken auch das Blut.
Davon kam zu Kräften der guten Recken Leib:
Des entgalt an lieben Freunden bald manches weibliche Weib.
- 2055 Das Feuer fiel gewaltig auf sie in den Saal; 32
Sie wandten mit den Schilden es von sich ab im Fall.
Der Rauch und auch die Hitze schmerzten sie gar sehr.
Also großer Jammer geschieht wol Helben nimmer mehr.
- 2056 Da sprach von Tronje Hagen: „Stellt euch an die Wand; 33
Laßt nicht die Brände fallen auf eurer Helme Band
Und tretet sie mit Füßen tiefer in das Blut.
Eine üble Hochzeit ist es, zu der die Königin uns lud.“

- 2057 Unter solchen Nöthen zerrann zuletzt die Nacht 34
 Noch hielt vor dem Hause der kühne Spielmann Wacht
 Und Hagen sein Gefelle, gelehnt auf Schildesrand,
 Noch größern Leids gewärtig von denen aus Etzels Land.
- c. Daß der Saal gewölbt war, half den Gästen sehr:
 Dadurch blieben ihrer am Leben desto mehr,
 Wiewol sie an den Fenstern von Feuer litten Noth.
 Da wehrten sich die Degen wie Muth und Ehre gebot.
- 2058 So sprach der Fiedelspieler: „Gehn wir in den Saal: 35
 Da wähen wohl die Heunen, wir seien allzumal
 Von der Qual erstorben, die sie uns angethan;
 Dann kommen doch noch Etliche zum Streit mit ihnen heran.“
- 2059 Da sprach von Burgunden Geiseler das Kind: 36
 „Ich wähn, es wolle tagen, sich hebt ein kühler Wind.
 Nun laßt uns Gott vom Himmel noch liebre Zeit erleben!
 Eine arge Hochzeit hat uns meine Schwester Kriemhild gegeben.“
- 2060 Da sprach wieder Einer: „Ich spüre schon den Tag. 37
 Wenn es denn uns Degen nicht besser werden mag,
 So bereitet euch, ihr Necken, zum Streit, das ist uns Noth,
 Da wir doch nicht entrinnen, daß wir mit Ehren liegen todt.“
- 2061 Der König mochte wähen, die Gäste wären todt 38
 Von den Beschwerden allen und von des Feuers Noth;
 Da lebten doch so Kühner noch drin sechshundert Mann.
 Daß wol nie ein König beßre Degen gewann.
- 2062 Der Heimathlosen Hüter hatten wol gesehen, 39
 Daß noch die Gäste lebten, was ihnen auch geschehn
 Zu Schaden war und Leide, den Herrn und ihrem Lehn.
 Man sah sie in dem Hause noch gar wol geborgen gehn.

- 2063 Man sagte Kriemhilden, noch Viele lebten drin. 40
 „Wie wäre das möglich,“ sprach die Königin,
 „Daß noch Einer lebte nach solcher Feuersnoth?
 Eher will ich glauben, sie fanden Alle den Tod.“
- 2064 Noch wünschten zu entkommen die Fürsten und ihr Lehn, 41
 Wenn an ihnen Gnade noch Jemand ließ ergehn.
~~Da~~ konnten sie nicht finden in der Heunen Land:
 Da rächten sie ihr Sterben mit gar williger Hand.
- 2065 Schon früh am andern Morgen man ihnen Grüße bot 42
 Mit heftigem Angriff; wol schuf das Helden Noth.
 Zu ihnen aufgeschossen ward mancher scharfe Sper;
 Doch fanden sie darinnen die kühnen Recken wol zur Wehr.
- 2066 Dem Heergesinde Ehels war erregt der Muth, 43
 Daß sie verdienen wollten Frau Kriemhildens Gut
 Und alles willig leisten was der Fürst gebot:
 Da mußte bald noch Mancher von ihnen schauen den Tod.
- 2067 Von Verheißern und von Gaben mochte man Wunder sagen: 44
 Sie ließ ihr Gold, das rothe, auf Schilden vor sich tragen;
 Sie gab es Jedem willig, der es wollt empfahn.
 Nie wurden wider Feinde so große Schätze verthan.
- 2068 Gewaffnet trat der Recken eine große Macht zur Thür. 45
 Da sprach der Fiedelspieler: „Wir sind noch immer hier.
 So gern sah ich Helden zum Streiten nimmer kommen,
 Als die das Gold des Königs uns zu verderben genommen.“
- 2069 Da riefen ihrer Viele: „Nur näher zu dem Streit! 46
 Da wir doch fallen müssen, so thun wirs gern bei Zeit.
 Hier wird Niemand bleiben, als wer doch sterben soll.“
 Da staken ihre Schilde gleich von Spersschüßen voll.

- 2070 Was soll ich weiter sagen? Wol zwölffhundert Degen
Versuchtens auf und nieder mit starken Schwerteschlägen.
Da kühlten an den Feinden die Gäste wol den Muth.
Kein Friede war zu hoffen, drum sah man fließen das Blut
- 2071 Aus tiefen Todeswunden: deren wurden viel geschlagen.
Man hörte nach den Freunden Jeglichen klagen.
Die Biedern starben alle dem reichen König hehr;
Da hatten liebe Freunde nach ihnen Leid und Beschwer.





Siebenunddreißigstes Abenteuer.

Wie Rüdiger erschlagen ward.

- 2072 Die Heimathlosen hatten am Morgen viel gethan. 48
Der Gemahl Gotlindens kam zu Hof heran
Und sah auf beiden Seiten des großen Leids Beschwer:
Darüber weinte inniglich der getreue Rüdiger.
- 2073 „O weh, daß ich das Leben,“ sprach der Held, „gewann, 49
Und diesem großen Jammer nun Niemand wehren kann.
So gern ich Frieden schüße, der König gehts nicht ein,
Da ihm das Unheil stärker, immer stärker bricht herein.“
- 2074 Zu Dietrichen sandte der gute Rüdiger, 50
Ob sie's noch könnten wenden von den Königen hehr.
Da entbot ihm der von Berne: „Wer möcht ihm widerstehn?
Es will der König Etzel keine Sühne mehr sehn.“
- 2075 Da sah ein Heunenrecke Rüdigern da stehn 51
Mit weinenden Augen, wie er ihn oft gesehn.
Er sprach zu der Königin: „Nun seht, wie er da steht,
Den ihr und König Etzel vor allen Andern habt erhöht,
- 2076 „Und dem doch alles dienet, die Leute wie das Land. 52
Wie sind so viel der Burgen an Rüdigern gewandt,
Deren er so manche von dem König haben mag!
Er schlug in diesen Stürmen noch keinen löblichen Schlag.

2077 „Mich dünkt, ihn kümmert wenig, was hier mit uns geschieht, 53
 Wenn er nach seinem Willen bei sich die Fülle sieht.
 Man rühmt, er wäre kühner als Jemand möge sein:
 Das hat uns schlecht bewiesen in dieser Noth der Augenschein.“

2078 Mit traurigem Muthē der vielgetreue Mann, 54
 Den er so reden hörte, den Heunen sah er an.
 Er gedachte: „Das entgiltst du; du sagst, ich sei verzagt:
 Da hast du deine Mären zu laut bei Hofe gesagt.“

2079 Er zwang die Faust zusammen: da lief er ihn an 55
 Und schlug mit solchen Kräften den Heunischen Mann,
 Daß er ihm vor die Füße niederstürzte todt:
 Da war gemehrt aufs Neue dem König Egel die Noth.

2080 „Fahr hin, nichtswürdger Böfewicht,“ sprach da Rüdiger, 56
 „Ich hatte doch des Leides genug und der Beschwēr.
 Daß ich hier nicht fechte, was rügst du mir das?
 Wol trüg auch ich den Gästen mit Grunde feindlichen Haß

2081 „Und alles was ich könnte thät ich ihnen an, 57
 Hätt ich nicht hieher geführt die Gunthern unterthan.
 Ich war ihr Geleite in meines Herren Land:
 Drum darf sie nicht bestreiten meine unselge Hand.“

2082 Da sprach zum Markgrafen Egel der König hehr: 58
 „Wie habt ihr uns geholfen, viel edler Rüdiger!
 Wir hatten doch der Todten so viel in diesem Land,
 Daß wir nicht mehr bedurften: mit Unrecht schlug ihn eure Hand.“

2083 Da sprach der edle Ritter: „Er beschwerte mir den Muth 59
 Und hat mir bescholten die Ehre wie das Gut,
 Des ich aus deinen Händen so große Gaben nahm,
 Was nun dem Lügenbolde übel auch zu Statten kam.“

- 2084 Da kam die Königstochter: die hatt es auch gesehn,
Was von des Helden Zorne dem Heunen war geschehn.
Sie beklagt' es ungefüge, ihre Augen wurden naß.
Sie sprach zu Rüdigern: „Wie verdienten wir das, 59
- 2085 „Daß ihr mir und dem König noch mehrt unser Leid?
Ihr habt uns, edler Rüdiger, verheißen allezeit,
Ihr wolltet für uns wagen die Ehre wie das Leben,
Auch hört ich viel der Recken den Preis des Muthes euch geben. 60
- 2086 „Ich mah'n euch nun der Treue, die mir schwur eure Hand,
Da ihr mir zu Eheln riethet, Ritter auserkant,
Daß ihr mir dienen wolltet bis an unsern Tod.
Des war mir armen Weibe noch niemals so bitter Noth.“ 61
- 2087 „Das kann ich nicht läugnen, ich schwur euch, Königin,
Die Ehre wie das Leben gäb ich für euch dahin;
Die Seele zu verlieren hab ich nicht geschworen.
Zu diesem Hofgelage bracht ich die Fürsten wolgeboren.“ 62
- 2088 Sie sprach: „Gedenke, Rüdiger, der hohen Eide dein
Von deiner stäten Treue, wie du den Schaden mein
Zimmer wolltest rächen und wenden all mein Leid.“
Der Markgraf entgegnete: „Ich war euch stäts zu Dienst bereit.“ 63
- 2089 Ehel der reiche hub auch zu flehen an.
Da warfen sie sich beide zu Füßen vor den Mann.
Den guten Markgrafen man da in Kummer sah;
Der vielgetreue Recke, jammervoll begann er da: 64
- 2090 „O weh mir Unselgem, muß ich den Tag erleben!
Aller meiner Ehren soll ich mich nun begeben,
Aller Zucht und Treue, die Gott mir gebot;
O weh, Herr des Himmels, daß mirs nicht wenden will der Tod! 65

- 2091 „Welches ich nun laße das Andre zu begeh'n, 66
 So ist doch immer übel und arg von mir gescheh'n.
 Was ich thu und laße, so schilt mich alle Welt.
 Nun möge mich erleuchten, der mich dem Leben gesellt!
- 2092 Da baten ihn so dringend der König und sein Weib, 67
 Daß bald viel Degen musten Leben und Leib
 Von Rüdgers Hand verlieren und selbst der Held erstarb.
 Nun mögt ihr bald vernehmen, welchen Jammer er erwarb.
- 2093 Er wußte wol, nur Schaden und Leid sei sein Gewinn. 68
 Er hätt es auch dem König und der Königin
 Gern versagen wollen: der Held besorgte sehr,
 Erschlug er ihrer Einen, daß er der Welt ein Greuel wär.
- 2094 Da sprach zu dem Könige dieser kühne Mann: 69
 „Herr Ekel, nehmt zurücke, was ich von euch gewann,
 Das Land mit den Burgen; bei mir soll nichts bestehn:
 Ich will auf meinen Füßen hinaus in das Elend geh'n.
- C. „Alles Gutes ledig räum ich euer Land,
 Mein Weib und meine Tochter nehm ich an die Hand,
 Eh ich so ohne Treue entgegen geh dem Tod:
 Das hieß' auf üble Weise verdienen euer Gold so roth.“
- 2095 Da sprach der König Ekel: „Wer aber hülf' mir? 70
 Mein Land mit den Leuten, das alles geh ich dir,
 Daß du mich rächest, Rüdiger, an den Feinden mein:
 Du sollst neben Ekeln ein gewaltger König sein.“
- 2096 Da sprach wieder Rüdiger: Wie dürst ich ihnen schaden? 71
 Heim zu meinem Hause hab ich sie geladen,
 Trinken und Speise ich ihnen gütlich bot,
 Dazu meine Gabe; und soll ich sie nun schlagen todt?

- 2097 „Die Leute mögen wäñnen, ich sei zu verzagt.
Keiner meiner Dienste war ihnen je versagt:
Sollt ich sie nun bekämpfen, das wär nicht wol gethan
So reute mich die Freundschaft, die ich an ihnen gewann. 72
- 2098 „Geißelher dem Degen gab ich die Tochter mein;
Sie konnt auf Erden nimmer besser verwendet sein,
S~~e~~ich auf Zucht und Ehre, auf Treu oder Gut.
Nie ein so junger König trug wol tugendreichern Muth.“ 73
- 2099 Da sprach wieder Kriemhild: „Biel edler Rüdiger,
Nun laß dich erbarmen unsres Leids Beschwer,
Mein und auch des Königs; gedenke wol daran,
Daß nie ein Wirth auf Erden so leide Gäste gewann.“ 74
- 2100 Da begann der Markgraf zu der Königin hehr:
„Heut muß mit dem Leben entgelten Rüdiger,
Was ihr und der König mir Liebes habt gethan:
Dafür muß ich sterben, es steht nicht länger mehr an. 75
- 2101 „Ich weiß, daß noch heute meine Burgen und mein Land
Euch ledig werden müssen von dieser Helden Hand.
So befehl ich euch auf Gnade mein Weib und mein Kind
Und all die Heimathlosen, die da zu Bechslaren sind.“ 76
- 2102 „Nun lohne Gott dir, Rüdiger!“ der König sprach da so;
Er und die Königin, sie wurden beide froh.
„Uns seien wolbefohlen alle Leute dein;
Nuch trau ich meinem Heile, du selber werdest glücklich sein.“ 77
- 2103 Da setzt er auf die Wage die Seele wie den Leib.
Da begann zu weinen König Etzels Weib.
Er sprach: „Ich muß euch halten den Eid, den ich gethan.
D weh meiner Freunde! wie ungern greif ich sie an.“ 78

- 2104 Man sah ihn von dem König hinweggehn trauriglich. 79
 Da fand er seine Recken nahe stehn bei sich:
 Er sprach: „Ihr sollt euch waffnen, ihr All in meinem Lehn:
 Die kühnen Burgunden muß ich nun leider bestehn.“
- 2105 Nach den Gewaffen riefen die Helben allzuhand: 80
 Ob es Helm wäre oder Schildesrand,
 Von dem Jngesinde ward es herbeigetragen.
 Bald hörten leide Märe die stolzen Fremdlinge sagen.
- 2106 Gewaffnet ward da Rüdiger mit fünfhundert Mann; 81
 Darüber zwölf Recken zu Hülff er sich gewann.
 Sie wollten Preis erwerben in des Sturmes Noth;
 Sie wußten nicht die Märe, wie ihnen nahe der Tod.
- 2107 Da sah man unterm Helme den Markgrafen gehn; 82
 Scharfe Schwerter trugen die in Rüdgers Lehn,
 Dazu vor den Händen die lichten Schilde breit.
 Das sah der Fiedelspieler; dem war es ohne Maßen leid.
- 2108 Da sah der junge Geiselher seinen Schwäher gehn 83
 Mit aufgebundnem Helme. Wie mocht er da verstehn,
 Wie er damit es meine, es sei denn treu und gut?
 Da gewann der edle König von Herzen fröhlichen Muth.
- 2109 „Nun wol mir solcher Freunde,“ sprach da Geiselher, 84
 „Wie wir gewonnen haben auf der Fahrt hieher.
 Meines Weibes willen ist uns Hülfe nah:
 Lieb ist mir, meiner Treue, daß diese Heirath geschah.“
- 2110 „Wes ihr euch wol tröstet!“ sprach der Fiedelmann: 85
 Wann saht ihr noch zur Sühne so viel der Helben nahn
 Mit aufgebundnen Helmen, die Schwerter in der Hand?
 Er will an uns verdienen seine Burgen und sein Land.“

- 2111 Oh der Fiedelspieler die Rede sprach vollaus, 86
 Den edeln Markgrafen sah man schon vor dem Haus.
 Seinen Schild, den guten, setzt' er vor den Fuß:
 Da must er seinen Freunden versagen dienstlichen Gruß.
- 2112 Rüdiger der edle rief da in den Saal: 87
 „Ihr kühnen Nibelungen, nun wehrt euch allzumal.
 Ihr ~~h~~altet mein genießen, ihr entgeltet mein;
 Wir waren ehemals Freunde: der Treue will ich ledig sein.“
- 2113 Da erschrafen dieser Märe die Nothbedrängten schwer: 88
 Ihnen war der Trost entsunken, den sie gewähnt vorher,
 Da sie bestreiten wollte, dem Jeder Liebe trug.
 Sie hatten von den Feinden schon Leid erfahren genug.
- 2114 „Das verhüte Gott vom Himmel!“ sprach Gunther der Degen, 89
 „Daß ihr eurer Freundschaft thätet so entgegen
 Und der großen Treue, darauf uns sann der Muth:
 Ich will euch wol vertrauen daß ihr das nimmermehr thut.“
- 2115 „Es ist nicht mehr zu wenden,“ sprach der kühne Mann: 90
 „Ich muß mit euch streiten, wie ich den Schwur gethan.
 Nun wehrt euch, kühne Degen, wenn euch das Leben werth,
 Da mir die Königstochter nicht andre Willfür gewährt.“
- 2116 „Ihr widersagt uns nun zu spät,“ sprach der König hehr. 91
 „Nun mög euch Gott vergelten, viel edler Rüdiger,
 Die Treu und die Liebe, die ihr uns habt gethan,
 Wenn ihr bis ans Ende auch halten wolltet daran.“
- 2117 „Wir wollen stäts euch danken, was ihr uns habt gegeben, 92
 Ich und meine Freunde, laßt ihr uns leben,
 Der herlichen Gaben, als ihr uns brachtet her,
 In Ezels Land mit Treue: des gedenket, edler Rüdiger.“

- 2118 „Wie gern ich euch das gönnte,“ sprach Rüdiger der Degen, 93
 „Daß ich euch meiner Gabe die Fülle dürfte wägen
 Nach meinem Wolgefallen; wie gerne thät ich das,
 So es mir nicht erwürbe der edeln Königin Haß!“
- 2119 „Laßt ab, edler Rüdiger,“ sprach wieder Gernot, 94
 „Nie ward ein Wirth gefunden, der es den Gästen bot
 So freundlich und so gütlich als uns von euch geschehn.
 Des sollt ihr auch genießen, so wir lebendig entgehn.“
- 2120 „Das wollte Gott,“ sprach Rüdiger, „viel edler Gernot, 95
 „Daß ihr am Rheine wäret, und ich wäre todt:
 So rettet' ich die Ehre, da ich euch soll bestehn!
 Es ist noch nie an Degen von Freunden übler geschehn.“
- 2121 „Nun lohn euch Gott, Herr Rüdiger,“ sprach wieder Gernot, 96
 „Eurer reichen Gabe. Mich jammert euer Tod,
 Soll an euch verderben so tugendlicher Muth.
 Hier trag ich eure Waffe, die ihr mir gabet, Degen gut.
- 2122 „Sie hat mir noch nie versagt in all dieser Noth; 97
 Es fiel vor ihrer Schärfe mancher Ritter todt.
 Sie ist stark und lauter, herlich und gut:
 Gewiß, so reiche Gabe kein Recke je wieder thut.
- 2123 „Und wollt ihr es nicht meiden und wollt ihr uns bestehn, 98
 Erschlagt ihr mir die Freunde, die hier noch bei mir stehn,
 Mit euerm Schwerte nehm ich Leben euch und Leib:
 So reut ihr mich, Rüdiger, und euer herliches Weib.“
- 2124 „Das wolle Gott, Herr Gernot, und möcht es geschehn, 99
 Daß hier nach euerm Willen Alles könnt ergehn,
 Und euern Freunden bleiben Leben möcht und Leib:
 Euch sollten wol vertrauen meine Tochter und mein Weib.“

- 2125 Da sprach von Burgunden der schönen Ute Kind: 100
 „Wie thut ihr so, Herr Rüdiger? Die mit mir kommen sind,
 Die sind euch all gewogen; ihr greift übel zu:
 Eure schöne Tochter wollt ihr verwitwen allzutrüb.
- 2126 „Wenn ihr und eure Recken mich wollt im Streit bestehn, 101
 Wie wär das unfreundlich, wie wenig ließ' es sehn,
 Daß ich euch vertraute vor jedem andern Mann,
 Als ich eure Tochter mir zum Weibe gewann.“
- 2127 „Gedenkt eurer Treue,“ sprach da Rüdiger, 102
 „Und schickt euch Gott von hinnen, viel edler König hehr,
 So laßt es nicht entgelten die liebe Tochter mein:
 Bei aller Fürsten Tugend geruht ihr gnädig zu sein.“
- 2128 „So sollt ichs billig halten,“ sprach Geiselher das Kind; 103
 „Doch meine hohen Freunde, die noch im Saal hier sind,
 Wenn die vor euch ersterben, so muß geschieden sein
 Diese stäte Freundschaft zu dir und der Tochter dein.“
- 2129 „Nun möge Gott uns gnaden,“ sprach der kühne Mann. 104
 Da hoben sie die Schilde und wollten nun hinan
 Zu streiten mit den Gästen in Kriemhildens Saal.
 Laut rief da Hagen von der Stiege her zuthal:
- 2130 „Verzieht noch eine Weile, viel edler Rüdiger,“ 105
 Also sprach da Hagen: „Wir reden erst noch mehr,
 Ich und meine Herren, wie uns zwingt die Noth.
 Was hilft es Eheln, finden wir in der Fremde den Tod?“
- 2131 „Ich steh in großen Sorgen,“ sprach wieder Hagen, 106
 „Der Schild, den Frau Gotlind mir gab zu tragen,
 Den haben mir die Heunen zerhauen vor der Hand;
 Ich bracht ihn doch in Treuen her in König Ehels Land.

- 2132 „Daß es Gott vom Himmel vergönnen wollte,
Daß ich so guten Schildbrand noch tragen sollte
Als du hast vor den Händen, viel edler Rüdiger:
So bedürft ich in dem Sturme keiner Halsberge mehr.“ 107
- 2133 „Wie gern wollt ich dir dienen mit meinem Schilde,
Dürft ich dir ihn bieten vor Kriemhilde.
Doch nimm ihn hin, Hagen, und trag ihn an der Hand:
Hei! dürftest du ihn führen heim in der Burgunden Land!“ 108
- 2134 Als er den Schild so willig zu geben sich erbot,
Die Augen wurden Vielen von heißen Thränen roth.
Es war die letzte Gabe: es durft hinfort nicht mehr
Einem Degen Gabe bieten von Bechlaren Rüdiger. 109
- 2135 Wie grimmig auch Hagen, wie hart auch war sein Muth,
Ihn erbarmte doch die Gabe, die der Degen gut
So nah seinem Ende noch hatt an ihn gethan.
Mancher edle Ritter mit ihm zu trauern begann. 110
- 2136 „Nun lohn euch Gott im Himmel, viel edler Rüdiger.
Es wird eures Gleichen gefunden nimmermehr;
Der heimathlosen Degen so milde Gabe gebe.
So möge Gott gebieten, daß eure Milde immer lebe.“ 111
- 2137 „O weh mir dieser Märe,“ sprach wieder Hagen. 112
„Wir hatten Herzensschwere schon so viel zu tragen;
Das müsse Gott erbarmen, gilts uns mit Freunden Streit!“
Da sprach der Markgraf wieder: „Das ist mir inniglich leid.“
- 2138 „Nun lohn ich euch die Gabe, viel edler Rüdiger:
Was euch auch widerfahre von diesen Recken hehr,
Es soll euch nicht berühren im Streit meine Hand,
Ob ihr sie all erschlüget, die von der Burgunden Land.“ 113

- 2139 Da neigte sich ihm dankend der gute Rüdiger. 114
 Die Leute weinten alle: daß nicht zu wenden mehr
 Dieser Herzensjammer, das war zu große Noth.
 Der Vater aller Tugend fand an Rüdiger den Tod.
- 2140 Da sprach von der Stiege Volker, der Fiedelmann: 115
 „Da mein Gefelle Hagen euch trug den Frieden an,
 So hat ich auch so stäten euch von meiner Hand.
 Das habt ihr wol verdient an uns, da wir kamen in das Land.“
- 2141 „Viel edler Markgraf, mein Bote werdet hier: 116
 Diese rothen Spangen gab Frau Gotlinde mir,
 Daß ich sie tragen sollte bei dieser Lustbarkeit:
 Ich thu es, schauet selber, daß ihr des mein Zeuge seid.“
- 2142 „Wollt es Gott vom Himmel,“ sprach da Rüdiger, 117
 „Daß euch die Markgräfin noch geben dürfte mehr.
 Die Märe sag ich gerne der lieben Trauten mein,
 Seh ich gesund sie wieder: des sollt ihr außer Zweifel sein.“
- 2143 Nach diesem Angeloben den Schild hob Rüdiger, 118
 Sein Muth begann zu toben: nicht länger säumt' er mehr,
 Auf lief er zu den Gästen wol einem Recken gleich.
 Viel kraftvolle Schläge schlug da dieser Markgraf reich.
- 2144 Volker und Hagen traten beiseit, 119
 Wie ihm verheißen hatten die Degen allbereit.
 Noch traf er bei den Thüren so manchen Kühnen an,
 Daß Rüdiger die Feindschaft mit großen Sorgen begann.
- 2145 Aus Mordbegierde ließen ihn ins Haus hinein 120
 Gernot und Gunther; das mochten Helden sein.
 Zurück wich da Geiselherr: fürwahr, es war ihm leid;
 Er versah sich noch des Lebens, drum mied er Rüdigern im Streit.

- 2146 Da sprangen zu den Feinden die in Rüdgers Lehn. 121
 Hinter ihrem Herren sah man sie kühnlich gehn;
 Schneidende Waffen trugen sie an der Hand:
 Da zerbrachen viel der Helme und mancher herliche Rand.
- 2147 Da schlugen auch die Mäden noch manchen schnellen Schlag 122
 Auf die von Bechlaren, der tief und eben brach
 Durch die festen Panzer und drang bis auf das Blut.
 Sie frommten in dem Sturme viel Wunder herlich und gut.
- 2148 Das edle Heergefinde war alle nun im Saal. 123
 Volker und Hagen, die sprangen hin zumal;
 Sie gaben Niemand Frieden als dem Einen Mann.
 Das Blut von ihren Hieben von den Helmen niederrann.
- 2149 Wie da der Schwertler Tosen so grimmig erklang, 124
 Daß unter ihren Schlägen das Schildgespänge sprang;
 Die Schildsteine rieselten getroffen in das Blut.
 Da fochten sie so grimmig, wie man es nie wieder thut.
- 2150 Der Bogt von Bechlaren schuf hin und her sich Bahn, 125
 Wie Einer der mit Ungestim im Sturme werben kann.
 Des Tages ward an Rüdiger herlich offenbar,
 Daß er ein Recke wäre kühn und ohne Tadel gar.
- 2151 Hier standen diese Recken, Gunther und Gernot:
 Sie schlugen in dem Streite viel der Helden todt.
 Geißelhern und Dankwart am Heile wenig lag:
 Da brachten sie noch Manchen hin zu seinem jüngsten Tag.
- 2152 Wol erwies auch Rüdiger, daß er stark war genug, 126
 Kühn und wol gewaffnet: hei, was er Helden schlug!
 Das sah ein Burgunde, da schuf der Zorn ihm Noth;
 Davon begann zu nahen des edeln Rüdiger Tod.

- 2153 Gernot der starke rief den Helben an. 127
 Er sprach zum Markgrafen: „Ihr wollt mir keinen Mann
 Der Meinen leben lassen, viel edler Rüdiger.
 Das schmerzt mich ohne Maßen; ich ertrag es nicht länger mehr.
- 2154 „Nun mag euch eure Gabe wol zu Unstatten kommen, 128
 Da ihr mir der Freunde habt so viel benommen.
 Nun kietet mir die Stirne, ihr edler kühner Mann:
 So verdien ich eure Gabe, so gut ich immer nur kann.“
- 2155 Bevor da der Markgraf zu ihm gedrungen war, 129
 Ward noch getrübt vom Blute manch lichter Harnisch klar.
 Da liefen sich einander die Ehrbegiergen an:
 Jedweder sich zu schirmen vor starken Wunden begann.
- 2156 Doch schnitten ihre Schwertter, es schützte nichts dagegen. 130
 Da schlug den König Gernot Rüdiger der Degen
 Durch den steinharten Helm, daß niederfloß das Blut;
 Das vergalt alsbald ihm dieser Ritter kühn und gut.
- 2157 Hoch schwang er Rüdgers Gabe, die in der Hand ihm lag, 131
 Wie wund er war zum Tode, er schlug ihm einen Schlag
 Auf des Helmes Bänder und durch den festen Schild,
 Davon ersterben mußte der gute Rüdiger mild.
- 2158 So reicher Gabe übler gelohnt ward nimmermehr. 132
 Da fielen beid erschlagen, Gernot und Rüdiger,
 Im Sturm gleichermaßen von beider Kämpfer Hand.
 Da erst ergrimnte Hagen, als er den großen Schaden fand.
- 2159 Da sprach der Held von Tronje: „Es ist uns schlimm bekommen. 133
 So großen Schaden haben wir an den Zwein genommen,
 Daß wir ihn nie verwinden, ihr Volk noch ihr Land.
 Uns Heimathlosen bleiben nun Rüdgers Helben zu Pfand.“

- C. Da wollte Keiner weiter dem Andern was vertragen:
 Mancher ward darnieder unverlezt geschlagen,
 Der wol noch wär gewesen: ob ihm war solcher Drang,
 Wie heil er sonst gewesen, daß er im Blute doch ertrank.
- 2160 „Weh mir um den Bruder, der fiel hier in den Tod. 134
 Was mir zu allen Stunden für leide Märe droht!
 Auch muß mich immer reuen mein Schwäher Rüdiger:
 Der Schad ist heidenthalben und großen Jammers Beschtwer.“
- 2161 Als der junge Geiselher sah seinen Bruder todt, 135
 Die noch im Saale waren, die musten leiden Noth.
 Der Tod suchte eifrig, wo sein Gesinde wär:
 Deren von Bechelaren entging kein Einziger mehr.
- 2162 Gunther und Hagen und auch Geiselher,
 Dankwart und Volker, die guten Degen hehr,
 Die gingen zu der Stelle, wo man sie liegen fand.
 Wie jämmerlich da weinten diese Helben außerkant!
- 2163 „Der Tod beraubt uns übel,“ sprach Geiselher das Kind. 136
 „Nun laßt euer Weinen und gehn wir an den Wind,
 Daß sich die Panzer fühlen uns streitmüden Degen:
 Es will nicht Gott vom Himmel, daß wir länger leben mögen.“
- 2164 Den sitzen, den sich lehnen sah man manchen Mann. 137
 Sie waren wieder müßig. Die Rüdgern unterthan
 Waren all erlegen; verhallt war das Getos.
 So lange blieb es stille, daß es Eheln verdros.
- 2165 „Oh weh dieses Leides!“ sprach die Königin. 138
 „Sie sprechen allzulange: unsre Feinde drin
 Mögen wol heil verbleiben von Rüdigers Hand:
 Er will sie wiederbringen heim in der Burgunden Land.“

- 2166 „Was hilft's, König Ekhel, daß wir an ihn verthan, 139
 Was er nur begehrte? Er that nicht wol daran:
 Der uns rächen sollte, der will der Sühne pflegen.“
 Da gab ihr Bolker Antwort, dieser zierliche Degen:
- 2167 „Dem ist nicht also leider, viel edel Königsweib. 140
 Und dürft ich Lügen strafen ein so hehres Weib,
 So sttet ihr recht teuflisch Rüdigern verlogen:
 Er und seine Degen sind um die Sühne gar betrogen.
- 2168 „So williglich vollbracht er, was ihm sein Herr gebot, 141
 Daß er und sein Gesinde hier fielen in den Tod.
 Nun seht euch um, Frau Kriemhild, wem ihr gebieten wollt:
 Euch war bis an sein Ende Rüdiger getreu und hold.
- 2169 „Wollt ihr mir nicht glauben, so schaut es selber an.“ 142
 Zu ihrem Herzeleide ward es da gethan:
 Man trug ihn hin erschlagen, wo ihn der König sah.
 König Ekhels Mannen wol nimmer leider geschah.
- 2170 Da sie den Markgrafen todt sahn vor sich tragen, 143
 Da vermöcht euch kein Schreiber zu schildern noch zu sagen
 Die ungebärdge Klage so von Weib als Mann,
 Die sich aus Herzensjammer da zu erzeigen begann.
- 2171 König Ekhels Jammern war so stark und voll, 144
 Wie eines Löwen Stimme dem reichen König scholl
 Der Wehruf der Klage; auch ihr schufs große Noth.
 Sie weinten übermäßig um des guten Rüdger Tod.

Achtunddreißigstes Abenteuer.

Wie Dietrichens Ricken alle erschlagen wurden.

- 2172 Der Jammer allenthalben zu solchem Maße schwoll, 145
Daß von der Wehklage Palas und Thurm erscholl.
Da vernahm es auch ein Berner, Dietrichs Unterthan:
Der schweren Botschaft willen wie eilends kam er heran!
- 2173 Da sprach er zu dem Fürsten: „Hört mich, Herr Dieterich, 146
Was ich noch je erlebte, so herzensjämmerlich
Hört ich noch niemals klagen als ich jetzt vernahm.
Ich glaube, daß der König nun selber zu der Hochzeit kam.
- 2174 „Wie wären sonst die Leute all in solcher Noth? 147
Der König oder Kriemhild, Eins ward dem Tod
Von den kühnen Gästen in ihrem Zorn gefellt.
Es weint übermäßig mancher auserwählte Held.“
- 2175 Da sprach der Vogt von Berne: „Ihr Getreun in meinem Lehn 148
Seit nicht allzu eilig: was hier auch ist geschehn
Von den Heimathlosen, sie zwang dazu die Noth:
Nun laßt sie des genießen, daß ich ihnen Frieden bot.“
- 2176 Da sprach der kühne Wolfhart: „Ich will zum Saale gehn, 149
Der Märe nachzufragen, was da sei geschehn,
Und will euch dann berichten, viel lieber Herre mein,
Wenn ich es dort erkunde, wie die Sache möge sein.“
- 2177 Da sprach der edle Dietrich: „Wenn man sich Zorns versteht, 150
Und ungestümes Fragen zur Unzeit dann geschieht,
Das betrübt den Ricken allzuleicht den Muth:
Drum will ich nicht, Wolfhart, daß ihr die Frage da thut.“

- 2178 Da hat er Helfrichen hin zu gehn geschwind,
Ob er erkundgen möge bei Ghels Ingesind
Oder bei den Gästen, was da wär geschehn.
Da wurde nie bei Leuten so großer Jammer gesehen. 151
- 2179 Der Bote kam und fragte: „Was ist hier geschehen?“
Da ward ihm zum Bescheide: „Nun must uns auch zergehn
Der Frost, der uns geblieben noch war in Heunenland:
Hier liegt erschlagen Rüdiger von der Burgunden Hand. 152
- 2180 „Nicht Einer ist entkommen, der mit ihm ging hinein.“
Das konnte Helfrichen nimmer leider sein.
Wol mocht er seine Märe noch nie so ungern sagen:
Er kam zu Dietrichen zurück mit Weinen und Klagen. 153
- 2181 „Was bringt ihr uns für Kunde?“ sprach da Dieterich,
„Wie weint ihr so heftig, Degen Helferich?“
Da sprach der edle Recke: „Wol hab ich Grund zu klagen:
Den guten Rüdger haben die Burgunden erschlagen.“ 154
- 2182 Da sprach der Held von Berne: „Das wolle nimmer Gott.
Eine starke Rache wär es und des Teufels Spott.
Wie hätt an ihnen Rüdiger verdient solchen Sold?
Ich weiß zu wol die Kunde, er ist den Fremdlingen hold.“ 155
- 2183 Da sprach der kühne Wolfhart: „Und wär es geschehn,
So solt es ihnen Allen an Leib und Leben gehn.
Wenn wirs ertragen wollten, es brächt uns Spott und Schand:
Uns bot so große Dienste des guten Rüdiger Hand.“ 156
- 2184 Der Vogt von Amelungen erfragt' es gern noch mehr.
In ein Fenster setzt' er sich, ihm war das Herz so schwer.
Da hieß er Hildebranden zu den Gästen gehn
Bei ihnen zu erforschen, was da wäre geschehn. 157

- 2185 Der sturmkühne Recke, Meister Hildebrand, 158
 Weder Schild noch Waffen trug er an der Hand.
 Er wollt in seinen Züchten zu den Gästen gehn;
 Von seiner Schwester Kinde must er sich gescholten sehn.
- 2186 Da sprach der grimme Wolphart: „Geht ihr dahin so bloß, 159
 So kommt ihr ungescholten nimmer wieder los;
 So müßt ihr dann mit Schanden thun die Wiederfahrt;
 Geht ihr dahin in Waffen, so weiß ich, daß es Mancher spart.“
- 2187 Da rüstete der Alte sich nach des Jungen Rath. 160
 Ob Hildebrand es gewahrte, standen in ihrem Staat
 Die Recken Dietrichs alle, die Schwerter in der Hand.
 Leid war das dem Helden, er hätt es gern noch abgewandt.
- 2188 Er frug, wohin sie wollten. „Wir wollen mit euch hin: 161
 Ob von Tronje Hagen wol dann noch ist so kühn,
 Mit Spott zu euch zu reden, wie ihm zu thun gefällt?“
 Als er die Rede hörte, erlaubt' es ihnen der Held.
- 2189 Da sah der kühne Volker wolgewaffnet gehn 162
 Die Recken von Berne in Dietrichs Lehn,
 Die Schwerter umgegürtet, die Schilde vor der Hand:
 Er sagt' es seinen Herren aus der Burgunden Land.
- 2190 Da sprach der Fiedelspieler: „Dorten seh ich nahn 163
 Recht in Feindesweise die Dietrich unterthan,
 Gewaffnet unter Helmen: sie wollen uns bestehn.
 Nun wird es an das Ueble mit uns Fremdlingen gehn.“
- 2191 Es währte nicht lange, so kam auch Hildebrand: 164
 Da setzt' er vor die Füße seinen Schildesrand
 Und begann zu fragen die Gunthern unterthan:
 „O weh, ihr guten Degen, was hatt euch Rüdiger gethan?“

- 2192 „Mich hat mein Herr Dietrich her zu euch gesandt, 165
 Ob erschlagen liege, Helden, von eurer Hand
 Dieser edle Markgraf, wie man uns gab Bescheid.
 Wir könnten nicht verwinden also schweres Herzleid.“
- 2198 Da sprach der grimme Hagen: „Die Mâr ist ungelogen, 166
 Wie gern ichs euch gönnte, wârt ihr damit betrogen,
 Rüdiger zu Liebe: so lebt' er uns noch,
 Den nie genug beweinen mögen Fraun und Mannen doch.“
- 2194 Als sie das recht vernahmen, Rüdiger sei todt, 167
 Da beklagten ihn die Recken, wie ihre Treu gebot.
 Dietrichens Mannen sah man die Thränen gehn
 Uebern Bart zum Rinne: viel Leid war ihnen geschehn.
- 2195 Siegstab der Herzog von Bern sprach zuhand: 168
 „O weh, wie all die Gûte hier gar kein Ende fand,
 Die uns Rüdiger hier schuf nach unsers Leibes Tagen:
 Der Trost der Heimathlosen liegt von euch Degen erschlagen.“
- 2196 Da sprach von Amelungen der Degen Wolfwein: 169
 „Und wenn ich vor mir liegen hier sâh den Vater mein,
 Mir wûrde nimmer leider als um Rüdgers Tod.
 O weh, wer soll nun trösten die Markgräfin in ihrer Noth?“
- 2197 Da sprach im Zornmuthē der Degen Wolfhart: 170
 „Wer leitet nun die Recken auf mancher Heerfahrt,
 Wie von dem Markgrafen so oft geschehen ist?
 O weh, viel edler Rüdiger, daß du uns so verloren bist!“
- 2198 Wolfbrand und Helferic und auch Helminot 171
 Mit allen ihren Freunden beweinten seinen Tod.
 Nicht mehr fragen mochte vor Seufzen Hildebrand:
 „So thut denn, ihr Degen, warum mein Herr uns gesandt:

- 2199 „Gebt uns den todten Rüdiger aus dem Saal, 172
An dem all unsre Freude erlitt den Jammerfall.
Laßt uns ihm so vergelten, was er an uns gethan
Hat mit großer Treue und an manchem fremden Mann.
- 2200 „Wir sind hier auch Vertriebene wie Rüdiger der Degen. 173
Was laßt ihr uns warten? Laßt uns ihn aus den Wegen
Tragen und im Tode lohnen noch dem Mann;
Wir hätten es wol billig bei seinem Leben gethan.“
- 2201 Da sprach der König Gunther: „Nie war ein Dienst so gut 174
Als den ein Freund dem Freunde nach dem Tode thut.
Das nenn ich stäte Treue, wenn man das leisten kann:
Ihr lohnt ihm nach Verdienste, er hat euch Liebes gethan.“
- 2202 „Wie lang laßt ihr uns flehn?“ sprach Wolfhart der Held. 175
„Da unser Trost der beste liegt von euch gefällt,
Und wir ihn nun leider nicht länger mögen haben,
Laßt uns ihn hinnen tragen, daß wir den Recken begraben.“
- 2203 Zur Antwort gab ihm Volker: „Man bringt ihn euch nicht her. 176
Holt ihn aus dem Hause, wo der Degen hehr
Mit tiefen Herzenswunden gefallen ist ins Blut:
So sind es volle Dienste, die ihr hier Rüdigern thut.“
- 2204 Da sprach der kühne Wolfhart: „Gott weiß, Herr Fiedelmann, 177
Ihr müßt uns nicht noch reizen; ihr habt uns Leid gethan.
Dürft ichs vor meinem Herren, so kämt ihr drum in Noth;
Doch müssen wir es lassen, weil er den Streit uns verbot.“
- 2205 Da sprach der Fiedelspieler: „Der fürchtet sich zu viel, 178
Der was man ihm verbietet Alles lassen will:
Das kann ich nimmer heißen rechten Heldenmuth.“
Die Rede dauchte Hagnen von seinem Heergefellen gut.

- 2206 „Wollt ihr den Spott nicht lassen,“ fiel ihm Wolfhart ein, 179
 „Ich verstimm euch so die Saiten, daß ihr noch am Rhein,
 Wenn je ihr heimreitet, habt davon zu sagen.
 Euer Ueberheben mag ich mit Ehren nicht ertragen.“
- 2207 Da sprach der Fiedelspieler: „Wenn ihr den Saiten mein 180
 Die guten Töne raubtet, eures Helmes Schein
 Müß' trübe werden dabei von meiner Hand,
 Wie ich halt auch reite in der Burgunden Land.“
- 2208 Da wollt er zu ihm springen; doch blieb nicht frei die Bahn: 181
 Hildebrand sein Dheim hielt ihn mit Kräften an.
 „Ich seh du willst wüthen, in deinem dummen Zorn;
 Nun hätten wir auf immer meines Herren Huld verlorn.“
- 2209 „Laßt los den Leuen, Meister; er hat so grimmigen Muth; 182
 Doch kommt er mir zu nahe,“ sprach Volker der Degen gut,
 „Hätt er mit seinen Händen die ganze Welt erschlagen,
 Ich schlag ihn, daß er nimmermehr ein Widerwort weiß zu sagen.“
- 2210 Darob ergrimmt heftig den Bernern der Muth. 183
 Den Schild ruckte Wolfhart, ein schneller Recke gut:
 Gleich einem wilden Leuen lief er auf ihn an.
 Die Schar seiner Freunde ihm rasch zu folgen begann.
- 2211 Mit weiten Sprüngen setzt' er bis vor des Saales Wand; 184
 Doch ereilt ihn vor der Stiege der alte Hildebrand:
 Er wollt ihn vor ihm selber nicht lassen in den Streit.
 Zu ihrem Willen fanden sie gern die Gäste bereit.
- 2212 Da sprang hin zu Hagen Meister Hildebrand: 185
 Man hörte Waffen klingen an der Helden Hand.
 Sie waren sehr im Zorne, das zeigte sich geschwind;
 Von der Beiden Schwertern ging der feuerrothe Wind.

- 2213 Da wurden sie geschieden in des Streites Noth; 186
 Das thaten die von Berne, wie Kraft und Muth gebot.
 Als sich von Hagen wandte Meister Hildebrand,
 Da kam der starke Wolfhart auf den kühnen Volker gerant.
- 2214 Auf den Helm dem Fiedler schlug er solchen Schwang, 187
 Daß des Schwertes Schärfe durch die Spangen drang.
 Das vergalt mit Ungestüm der kühne Fiedelmann:
 Da schlug er Wolfharten, daß er zu sprühen begann.
- 2215 Feuers aus den Panzern hieben sie genug; 188
 Grimmigen Haß Jedweder zu dem Andern trug.
 Da schied sie von Berne der Degen Wolfwein;
 Wär er kein Held gewesen, so konnte das nimmer sein.
- 2216 Gunther der kühne mit williger Hand 189
 Empfing die hehren Helden aus Amelungenland.
 Geiseler der junge, die lichten Helme gut
 Macht' er in dem Sturme Manchen naß und roth von Blut.
- 2217 Dankwart, Hagens Bruder, war ein grimmer Mann:
 Was er zuvor im Streite Herliches gethan
 An König Etels Recken, das schien nun gar nur Wind:
 Nun erst begann zu toben des kühnen Aldrians Kind.
- 2218 Ritschart und Gerbart, Helfrich und Wichart, 190
 In manchen Stürmen hatten die selten sich gespart:
 Das ließen sie wol schauen die in Gunthers Lehn.
 Da sah man Wolfbranden in dem Sturme herlich gehn.
- 2219 Da focht, als ob er wütthe der alte Hildebrand. 191
 Viel gute Recken musten vor Wolfhartens Hand
 Auf den Tod getroffen sinken in das Blut:
 So rächten Rüdgers Wunden diese Recken kühn und gut.

- 2220 Da focht der Herzog Siegftab, wie ihm der Zorn gebot. 192
 Hei! was harter Helme brach in des Sturmes Noth
 An feinen Feinden Dietrichens Schwefterfohn!
 Er konnt in dem Sturme nicht gewaltiger drohn.
- 2221 Volker der ftarke, als er das erfah, 193
 Wie Siegftab der kühne aus Panzerringen da
 Bäche Blutes holte, das ſchuf dem Biedern Zorn:
 Er ſprang ihm hin entgegen; da hatte hier bald verlorn
- 2222 Von dem Fiedelfpieler das Leben Siegftab: 194
 Volker ihm feiner Künfte fo vollen Antheil gab,
 Er fiel von feinem Schwerte nieder in den Tod.
 Der alte Hilbrand rächte das, wie ihm fein Eifer gebot.
- 2223 „O weh des lieben Herren,“ ſprach Meiſter Hildebrand, 195
 „Der uns hier erſchlagen liegt von Volkens Hand!
 Nun ſoll der Fiedelfpieler auch länger nicht gedeihn.“
 Hildebrand der kühne, wie konnt er grimmiger ſein?
- 2224 Da ſchlug er ſo auf Volker, daß von des Helmes Band 196
 Die Splitter allwärts ſtoben bis zu des Saales Wand,
 Vom Helm und auch vom Schilde, dem kühnen Spielmann;
 Davon der ſtarke Volker nun auch ſein Ende gewann.
- 2225 Da drangen zu dem Streite die in Dietrichs Lehn: 197
 Sie ſchlugen, daß die Splitter ſich wirbelnd muſten drehn,
 Und man der Schwertes Enden in die Höhe fliegen ſah.
 Sie holten aus den Helmen heiße Blutbäche da.
- 2226 Nun ſah von Tronje Hagen Volker den Degen todt: 198
 Das war ihm bei der Hochzeit die allergrößte Noth,
 Die er gewonnen hatte an Freund und Unterthan!
 O weh, wie grimmig Hagen den Freund zu rächen begann!

- 2227 „Nun soll es nicht genießen der alte Hildebrand: 199
 Mein Gehilfe liegt erschlagen von des Helden Hand,
 Der beste Heergeselle, den ich je gewann.“
 Den Schild rückt er höher: so ging er hauend hindann.
- 2228 Helferic der starke Dankwarten schlug:
 Gunthern und Geiselnern war es leid genug,
 Als sie ihn fallen sahen in der starken Noth;
 Doch hatten seine Hände wol vergolten seinen Tod.
- C. (So viel aus manchen Landen hier Volks versammelt war,
 Viel Fürsten kraftgerüstet gegen die kleine Schar,
 Wären die Christenleute nicht wider sie gewesen,
 Durch ihre Tugend mochten sie vor allen Heiden wol genesen.)
- 2229 Derweil schuf sich Wolphart hin und wieder Bahn 200
 Alles niederhauend was Gunthern unterthan.
 Er machte nun zum drittenmal die Kunde durch den Saal:
 Da fiel von seinen Händen gar mancher Recke zu Thal.
- 2230 Da rief der starke Geiselnern Wolpharten an: 201
 „O weh, daß ich so grimmen Feind je gewann!
 Kühner Ritter edel, nun wende dich hieher;
 Ich will es helfen enden, nicht länger trag ich es mehr.“
- 2231 Zu Geiselnern wandte sich Wolphart in den Streit. 202
 Da schlugen sich die Recken manche Wunde weit.
 Mit solchem Ungestüme er zu dem König drang,
 Daß unter seinen Füßen übers Haupt das Blut ihm sprang.
- 2232 Mit schnellen grimmen Schlägen der schönen Ute Kind 203
 Empfing da Wolpharten, den Helden hochgesinnt.
 Wie stark auch war der Degen, wie sollt er hier gedeihn?
 Es konnte nimmer kühner ein so junger König sein.

- 2233 Da schlug er Wolfharten durch einen Harnisch gut, 204
 Daß ihm aus der Wunde niederschloß das Blut:
 Zum Tode war verwundet Dietrichens Unterthan.
 Wol muß er sein ein Recke, der solche Werke gethan.
- 2234 Als der kühne Wolfhart die Wund an sich empfand, 205
 Den Schild ließ er fallen: höher in der Hand
 Hob ~~ein~~ starkes Waffnen, das war wol scharf genug:
 Durch Helm und Panzerringe der Degen Geißelhern schlug.
- 2235 Den grimmen Tod einander hatten sie angethan. 206
 Da lebt' auch Niemand weiter, der Dietrich unterthan.
 Hildebrand der alte Wolfharten fallen sah:
 Gewiß vor seinem Tode solch Leid ihm nimmer geschah.
- 2236 Erstorben waren Alle die in Gunthers Lehn 207
 Und die in Dietrichens. Hilbranden sah man gehn,
 Wo Wolfhart war gefallen nieder in das Blut.
 Er umschloß mit Armen den Degen bieder und gut.
- 2237 Er wollt ihn aus dem Hause tragen mit sich fort; 208
 Er war zu schwer doch, lassen muß ihn der Alte dort.
 Da blickt aus dem Blute der todwunde Mann:
 Er sah wol, sein Dheim hülfe gern ihm hindann.
- 2238 Da sprach der Todwunde: „Biel lieber Dheim mein. 209
 Mir kann zu dieser Stunde eure Hülfe nicht gedeihn.
 Nun hütet euch vor Hagen, fürwahr, ich rath euch gut:
 Der trägt in seinem Herzen einen grimmigen Muth.
- 2239 „Und wollen meine Freunde im Tode mich beklagen, 210
 Den nächsten und den besten sollt ihr von mir sagen,
 Daß sie nicht um mich weinen, das thu nimmer Noth:
 Von eines Königs Händen fand ich hier herlichen Tod.

- 2240 „Ich hab auch so vergolten mein Sterben hier im Saal, 211
 Das schafft noch den Frauen der guten Ritter Qual.
 Wills Jemand von euch wissen, so mögt ihr kühnlich sagen:
 Von meiner Hand alleine liegen hundert wol erschlagen.“
- 2241 Da gedacht auch Hagen an den Fiedelmann, 212
 Dem der alte Hildebrand das Leben abgewann:
 Da sprach er zu dem Kühnen: „Ihr entgeltet nun mein Leid.
 Ihr habt uns hier benommen manchen Rieken kühn im Streit.“
- 2242 Er schlug auf Hildebranden, daß man wol vernahm 213
 Balmungen dröhnen, den Siegfrieden nahm
 Hagen der kühne, als er den Helden schlug.
 Da wehrte sich der Alte: er war auch streitbar genug.
- 2243 Wolfhartens Oheim ein breites Waffenschwang 214
 Auf Hagen von Tronje, das scharf den Stahl durchdrang;
 Doch konnt er nicht verwunden Gunthers Unterthan.
 Da schlug ihm Hagen wieder durch einen Harnisch wolgethan.
- 2244 Als da Meister Hildebrand die Wunde recht empfand, 215
 Besorgt er größern Schaden noch von Hagens Hand.
 Den Schild warf auf den Rücken Dietrichs Unterthan:
 Mit der starken Wunde der Held vor Hagen entrann.
- 2245 Da lebt' auch von allen den Degen Niemand mehr 216
 Als Gunther und Hagen, die beiden Rieken hehr.
 Mit Blut ging heronnen der alte Hildebrand:
 Er brachte leide Märe, da er Dietrichen fand.
- 2246 Schwer bekümmert sitzen sah er den Mann; 217
 Noch größern Leides Kunde nun der Fürst gewann.
 Als er Hildebranden im Panzer sah so roth,
 Da fragt' er nach der Ursach, wie ihm die Sorge gebot.

- 2217 „Nun sagt mir, Meister Hildebrand, wie seid ihr so naß
 Von dem Lebensblute? oder wer that euch das?
 Ihr habt wol mit den Gästen gestritten in dem Saal?
 Ihr ließt es billig bleiben, wie ich so dringend befahl.“ 218
- 2248 Da sagt' er seinem Herren: „Hagen that es mir:
 Der schlug mir in dem Saale diese Wunde hier,
 Als ich von dem Necken zu wenden mich begann,
 Raum daß ich mit dem Leben noch dem Teufel entrann.“ 219
- 2249 Da sprach der von Berne: „Gar recht ist euch geschehn,
 Da ihr mich Freundschaft hörtet den Necken zugestehn
 Und doch den Frieden brachtet, den ich ihnen bot:
 Wär mirs nicht ewig Schande, ihr solltet büßen mit dem Tod.“ 220
- 2250 „Nun zürnt mir, Herr Dietrich, darob nicht allzusehr:
 An mir und meinen Freunden ist der Schade gar zu schwer.
 Wir wollten Rüdger gerne tragen aus dem Saal:
 Das wollten uns nicht gönnen die, welchen Gunther befahl.“ 221
- 2251 „O weh mir dieses Leides! Ist Rüdiger doch todt?
 Das muß mir sein ein Jammer vor all meiner Noth.
 Gotelind die edle ist meiner Base Kind:
 O weh der armen Waisen, die dort zu Bechlarern find!“ 222
- 2252 Herzeleid und Kummer schuf ihm sein Tod:
 Er hub an zu weinen, den Helden zwang die Noth.
 „O weh der treuen Hülfe, die mir an ihm erlag,
 König Ghels Degen, den ich nie verschmerzen mag!“ 223
- 2253 „Könnt ihr mir, Meister Hildebrand, rechte Kunde sagen,
 Wie der Necke heiße, der ihn hat erschlagen?“ 224
 Er sprach: „Das that mit Kräften der starke Gernot;
 Von Rüdigers Händen fand auch der König den Tod.“

- 2254 Er sprach zu Hilbranden: „So sagt den Meinen an, 225
 Daß sie alsbald sich waffnen: so geh ich selbst hinan.
 Und befehlt, daß sie mir bringen mein lichtiges Streitgewand:
 Ich selber will nun fragen die Helben aus Burgundenland.“
- 2255 Da sprach Meister Hildebrand: „Wer soll mit euch gehn? 226
 Die euch am Leben blieben, die seht ihr vor euch stehn:
 Das bin ich ganz alleine; die Andern, die sind todt.“
 Da erschraf er dieser Märe, es schuf ihm wahrhafte Noth,
- 2256 Daß er auf Erden nimmer noch solches Leid gewann. 227
 Er sprach: „Und sind erstorben all die mir unterthan,
 So hat mein Gott vergessen, ich armer Dietrich!
 Ich herrsch' ein mächtger König einst her und gewaltiglich.“
- 2257 Wieder sprach da Dietrich: „Wie konnt es nur geschehn? 228
 Daß sie all erstarben, die Helben ausersehn,
 Vor den Streitmüden, die doch gelitten Noth?
 Mein Unglück schufz alleine, sonst verschonte sie der Tod!“
- 2258 „Wenn dann mein Unheil wollte, es sollte sich begeben, 229
 So spricht, blieb von den Gästen Einer noch am Leben?“
 Da sprach Meister Hildebrand: „Das weiß Gott, Niemand mehr
 Als Hagen ganz alleine und Gunther der König hehr.“
- 2259 „O weh, lieber Wolfhart, und hab ich dich verloren, 230
 So mag mich bald gereuen, daß ich je ward geboren.
 Siegstab und Wolfwein und auch Wolfbrand:
 Wer soll mir denn helfen in der Amelungen Land?“
- 2260 „Helferich der kühne, und ist mir der erschlagen, 231
 Gerbart und Wichart, wann hör ich auf zu klagen?
 Das ist aller Freuden mir der letzte Tag.
 O weh, daß vor Leide Niemand doch ersterben mag!“



Neununddreißigstes Abenteuer.

Wie Guntker, Hagen und Kriemhild erschlagen wurden.

- 2261 Da suchte sich Herr Dietrich selber sein Gewand; 232
Ihm half, daß er sich waffnete, der alte Hildebrand.
Da klagte so gewaltig der kraftvolle Mann,
Daß von seiner Stimme das Haus zu schüttern begann.
- 2262 Dann gewann er aber wieder rechten Heldenmuth. 233
Im Grimm ward gewaffnet da der Degen gut.
Seinen Schild, den festen, den nahm er an die Hand:
Sie gingen bald von dannen, er und Meister Hildebrand.
- 2263 Da sprach von Tronje Hagen: „Dort seh ich zu uns gehn 234
Dieterich den Herren: der will uns bestehn
Nach dem großen Leide, das wir ihm angethan.
Nun soll man heute schauen, wen man den Besten nennen kann.
- 2264 „Und dünkt sich denn von Berne der Degen Dieterich 235
Gar so starkes Leibes und so fürchterlich,
Und will ers an uns rächen, was ihm ist geschehn,“
Also sprach da Hagen: „ich bin wohl Mann ihn zu bestehn.“
- 2265 Die Rede hörte Dietrich mit Meister Hildebrand. 236
Er kam, wo er die Recken Beide stehen fand
Außen vor dem Hause, gelehnt an den Saal.
Seinen Schild den guten, den setzte Dietrich zuthal.

- 2266 In leidvollen Sorgen sprach da Dietrich: 237
 „Wie habt ihr so geworben, Herr Gunther, wider mich,
 Einen Heimathlosen? Was that ich euch wol je,
 Daß alles meines Trostes ich nun verwaiset mich seh?
- 2267 „Ihr fandet nicht Genüge an der großen Noth, 238
 Als ihr uns Rüdigeren, den Recken, schluget todt:
 Ihr mißgönntet sie mir alle, die mir unterthan.
 Wol hätt ich solchen Leides euch Degen nimmer gethan.
- 2268 „Gedenkt an euch selber und an euer Leid, 239
 Eurer Freunde Sterben und all die Noth im Streit.
 Ob es euch guten Degen nicht beschwert den Muth.
 O weh, wie so unsanft mir der Tod Rüdgers thut!
- 2269 „So leid geschah auf Erden Niemanden je. 240
 Ihr gedachtet wenig an mein und euer Weh.
 Was ich Freuden hatte, das liegt von euch erschlagen:
 Wol kann ich meine Freunde nimmer genug beklagen.“
- 2270 „Wir sind wol nicht so schuldig,“ sprach Hagen entgegen. 241
 „Zu diesem Hause kamen alle eure Degen
 Mit großem Fleiß gewaffnet in einer breiten Schar.
 Man hat euch wol die Märe nicht gesagt wie sie war.“
- 2271 „Was soll ich anders glauben? mir sagt Hildebrand: 242
 Euch haten meine Recken von Amelungenland,
 Daß ihr ihnen Rüdigern gäbet aus dem Haus:
 Da botet ihr Gespötte nur meinen Recken heraus.“
- 2272 Da sprach der Bogt vom Rheine: „Sie wollten Rüdgern tragen, 243
 Sagten sie, von hinnen: das ließ ich versagen
 Eheln zum Troße, nicht aber deinem Heer,
 Bis darob zu schelten Wolfhart begann, der Degen hehr.“

- 2273 Da sprach der Held von Berne: „Es sollte nun so sein. 244
 Gunther, edler König, bei aller Tugend dein
 Ersetze mir das Herzeleid, das mir von dir geschehn;
 Versühn' es, kühner Ritter, so laß ichs ungerochen gehn.
- 2274 „Ergieb dich mir zum Geißel mit Hagen deinem Mann: 245
 So will ich euch behüten, so gut ich immer kann,
 Daß ~~ich~~ bei den Heunen hier Niemand Leides thut.
 Ihr sollt an mir erfahren, daß ich getreu bin und gut.“
- 2275 „Das verhüte Gott vom Himmel,“ sprach Hagen entgegen, 246
 „Daß sich dir ergeben sollten zwei Degen,
 Die noch in voller Wehre dir gegenüber stehn,
 Das wär uns Unehre: die Feigheit soll nicht geschehn.“
- 2276 „Ihr solltet's nicht verweigern,“ sprach wieder Dietrich, 247
 „Gunther und Hagen: ihr habt so bitterlich
 Beide mir bekümmert das Herz und auch den Muth,
 Wollt ihr mir das vergüten, daß ihr es billiglich thut.
- 2277 „Ich geb euch meine Treue und reich euch drauf die Hand, 248
 Daß ich mit euch reite heim in euer Land.
 Ich geleit euch wol nach Ehren, ich stürbe denn den Tod,
 Und will um euch vergeßen all meiner schmerzhaften Noth.“
- 2278 „Begehrt es nicht weiter,“ sprach wieder Hagen: 249
 „Wie ziemt es, wenn die Märe wär von uns zu sagen,
 Daß zwei so kühne Degen sich ergäben eurer Hand?
 Sieht man bei euch doch Niemand als alleine Hildebrand.“
- 2279 Da sprach Meister Hildebrand: „Gott weiß, Herr Hagen, 250
 Den Frieden, den Herr Dietrich euch hat angetragen,
 Es kommt noch an die Stunde vielleicht in kurzer Frist,
 Daß ihr ihn gerne nähmet, und er nicht mehr zu haben ist.“

- 2250 „Auch nâhm ich eh den Frieden,“ sprach Hagen entgegen, 251
 „Eh ich mit Schimpf und Schande so vor einem Degen
 Flôhe, Meister Hildebrand, als ihr hier habt gethan:
 Ich wâhnt auf meine Treue, ihr stündet beßer euern Mann.“
- 2251 Da sprach Meister Hildebrand: „Was verweist ihr mir das? 252
 Nun wer wars, der auf dem Schilde vor dem Wasgensteine saß,
 Als ihm von Spanien Walthar so viel der Freunde schlug?
 Wol habt ihr an euch selber noch zu rügen genug.“
- 2252 Da sprach der edle Dietrich: „Wie ziemt solchen Degen 253
 Sich mit Worten schelten, wie alte Weiber pflegen?
 Ich verbiet es, Meister Hildebrand, sprecht hier nicht mehr.
 Mich heimathlosen Necken zwingt so große Beschwer.“
- 2253 „Laßt hören, Freund Hagen,“ sprach da Dieterich, 254
 „Was spracht ihr zusammen, ihr Helden tugendlich,
 Als ihr mich gewaffnet sahet zu euch gehn?
 Ihr sagtet, ihr alleine wolltet mich im Streit bestehn.“
- 2254 „Das wird euch Niemand läugnen,“ sprach Hagen entgegen, 255
 „Wol will ichs hier versuchen mit kräftigen Schlägen,
 Es sei denn, mir zerbreche das Nibelungenschwert:
 Mich entrüstet, daß zu Geiseln unser beider ward begehrt.“
- 2255 Als Dietrich erhörte Hagens grimmen Muth, 256
 Den Schild behende zuckte der schnelle Degen gut.
 Wie rasch ihm von der Stiege entgegen Hagen sprang!
 Niblungs Schwert das gute auf Dietrichen laut erklang.
- 2256 Da wußte wol Herr Dietrich, daß der kühne Mann 257
 Grimmen Muthes fechte; zu schirmen sich begann
 Der edle Bogt von Berne vor ängstlichen Schlägen.
 Wol erkant er Hagen, er war ein auserwählter Degen.

- 2287 Auch scheut' er Balmungen, eine Waffe stark genug. 258
 Nur unterweilen Dietrich mit Kunst entgegenschlug,
 Bis daß er Hagen im Streite doch bezwang.
 Er schlug ihm eine Wunde, die gar tief war und lang.
- 2288 Der edle Dietrich dachte: „Dich schwächte lange Noth;
 Mir brächt es wenig Ehre, gäb ich dir den Tod.
 So ~~w~~ ich nur versuchen, ob ich dich zwingen kann
 Als Geißel mir zu folgen.“ Das ward mit Sorgen gethan. 259
- 2289 Den Schild ließ er fallen: seine Stärke die war groß;
 Hagen von Tronje mit den Armen er umschloß.
 So ward von ihm bezwungen dieser kühne Mann.
 Gunther der edle darob zu trauern begann. 260
- 2290 Hagen band da Dietrich und führt' ihn wo er fand
 Kriemhild die edle und gab in ihre Hand
 Den allerkühnsten Necken, der je Gewaffen trug.
 Nach ihrem großen Leide ward sie da fröhlich genug. 261
- 2291 Da neigte sich dem Degen vor Freuden Ekels Weib:
 „Nun sei dir immer selig das Herz und auch der Leib.
 Du hast mich wol entschädigt aller meiner Noth:
 Ich will dir's immer danken, es vertwehr es denn der Tod.“ 262
- 2292 Da sprach der edle Dietrich: „Nun laßt ihn am Leben,
 Edle Königstochter: es mag sich wol begeben,
 Daß euch sein Dienst vergütet das Leid, das er euch that:
 Er soll es nicht entgelten, daß ihr ihn gebunden saht.“ 263
- 2293 Da ließ sich Hagen führen in ein Haftgemach,
 Wo Niemand ihn erschaute, und er verschloßen lag.
 Gunther der edle hub da zu rufen an:
 „Wo blieb der Held von Berne? Er hat mir Leides gethan.“ 264

- 2294 Da ging ihm hin entgegen von Bern Herr Dieterich. 265
 Gunthers Kräfte waren stark und ritterlich;
 Da säumt' er sich nicht länger, er rannte vor den Saal.
 Von ihrer Beider Schwertern erhob sich mächtiger Schall.
- 2295 So großen Ruhm erstritten Dietrich seit alter Zeit, 266
 In seinem Borne tobte Gunther so im Streit,
 Er war nach seinem Leide von Herzen feind dem Mann:
 Ein Wunder muß es heißen, daß da Herr Dietrich entrann.
- 2296 Sie waren alle Beide so stark und muthesvoll, 267
 Daß von ihren Schlägen Palas und Thurm erscholl:
 So hieben sie mit Schwertern auf die Helme gut.
 Da zeigte König Gunther einen herrlichen Muth.
- 2297 Doch zwang ihn der von Berne wie Hagen war geschehn. 268
 Man mochte durch den Panzer das Blut ihm fließen sehn
 Von einem scharfen Schwerte; das trug Herr Dieterich.
 Doch hatte sich Herr Gunther gewehrt, der müde, ritterlich.
- 2298 Der König ward gebunden von Dietrichens Hand, 269
 Wie nimmer Könige sollten leiden solch ein Band.
 Er dachte, ließ' er ledig Gunthern und seinen Mann,
 Wem sie begegnen möchten, die müßten all den Tod empfahn.
- 2299 Dietrich von Berne nahm ihn bei der Hand, 270
 Er führt' ihn hin gebunden wo er Kriemhilden fand.
 Ihr war mit seinem Leide des Kammers viel benommen.
 Sie sprach: König Gunther, nun seid mir höchlich willkommen."
- 2300 Er sprach: „Ich müßt euch danken, viel edle Schwester mein, 271
 Wenn euer Gruß in Gnaden geschehen könnte sein.
 Ich weiß euch aber, Königin, so zornig von Muth,
 Daß ihr mir und Hagen solchen Gruß im Spotte thut.

- 2301 Da sprach der Held von Berne: „Königstochter hehr,
So gute Helden sah man als Geißel nimmermehr
Als ich, edle Königin, bracht in eure Hut.
Nun komme meine Freundschaft den Heimathlosen zu gut.“ 272
- 2302 Sie sprach, sie thät es gerne. Da ging Herr Dieterich
Mit weinenden Augen von den Helden tugendlich.
Da ~~rückte~~ sie sich entseßlich König Etzels Weib:
Den auserwählten Necken nahm sie Leben und Leib. 273
- 2303 Sie ließ sie gesondert in Gefängniß legen,
Daß sich nie im Leben wiederseh'n die Degen,
Bis sie ihres Bruders Haupt hin vor Hagen trug.
Kriemhildens Rache ward an beiden grimm genug. 274
- 2304 Hin ging die Königstochter, wo sie Hagen sah.
Wie feindselig sprach sie zu dem Necken da:
„Wollt ihr mir wiedergeben was ihr mir habt genommen,
So mögt ihr wol noch lebend heim zu den Burgunden kommen.“ 275
- 2305 Da sprach der grimme Hagen: „Die Red ist gar verloren,
Biel edle Königstochter. Den Eid hab ich geschworen,
Daß ich den Hort nicht zeige: so lange noch am Leben
Blieb Einer meiner Herren, so wird er Niemand gegeben.“ 276
- 2306 „Ich bring es zu Ende,“ sprach das edle Weib. 277
Dem Bruder nehmen ließ sie Leben da und Leib.
Man schlug das Haupt ihm nieder: bei den Haaren sie es trug
Vor den Held von Tronje: da gewann er Leids genug.
- 2307 Als der Unmuthvolle seines Herren Haupt erschah,
Wider Kriemhilden sprach der Necke da:
„Du hafts nach deinem Willen zu Ende nun gebracht;
Es ist auch so ergangen, wie ich mir hatte gedacht. 278

- 2308 „Nun ist von Burgunden der edle König todt,
Geißelher der junge, dazu Herr Gernot.
Den Hort weiß nun Niemand als Gott und ich allein:
Der soll dir Teufelsweibe immer wol verhohlen sein.“ 279
- 2309 Sie sprach: „So habt ihr üble Vergeltung mir gewährt;
So will ich doch behalten Siegfriedens Schwert.
Das trug mein holder Friedel, als ich zuletzt ihn sah,
An dem mir Herzensjammer vor allem Leide geschah.“ 280
- 2310 Sie zog es aus der Scheide, er konnt es nicht wehren.
Da dachte sie dem Recken das Leben zu verschren.
Sie schwang es mit den Händen, das Haupt schlug sie ihm ab.
Das sah der König Ekhel, dem es großen Kummer gab. 281
- 2311 „Weh!“ rief der König: „wie ist hier gefällt
Von eines Weibes Händen der allerbeste Held,
Der je im Kampf gefochten und seinen Schildbrand trug!
So feind ich ihm gewesen bin, mir ist leid um ihn genug.“ 282
- 2312 Da sprach Meister Hildebrand: „Es kommt ihr nicht zu gut,
Daß sie ihn schlagen durfte; was man halt mir thut,
Ob er mich selber brachte in Angst und große Noth,
Jedennoch will ich rächen dieses kühnen Tronjers Tod.“ 283
- 2313 Hildebrand im Zorne zu Kriemhilden sprang:
Er schlug der Königstochter einen Schwerteschwang.
Wol schmerzten solche Dienste von dem Degen sie;
Was konnt es aber helfen, daß sie so ängstlich schrie? 284
- 2314 Die da sterben sollten, die lagen all umher:
Zu Stücken lag verhauen die Königin hehr.
Dietrich und Ekhel huben zu weinen an
Und jämmerlich zu klagen manchen Freund und Untertan. 285

2315 Da war der Helden Herrlichkeit hingelegt im Tod.
 Die Leute hatten alle Jammer und Noth.
 Mit Leid war beendet des Königs Lustbarkeit,
 Wie immer Leid die Freude am letzten Ende verleiht.

286

2316 Ich kann euch nicht bescheiden, was seither geschah,
 Als daß man immer weinen Christen und Heiden sah,
 Die Ritter und die Frauen und manche schöne Maid:
 Sie hatten um die Freunde das allergrößte Leid.

287

C. Ich sag euch nicht weiter von der großen Noth:
 Die da erschlagen waren, die laßt liegen todt.
 Wie es auch im Heunland hernach dem Volk gerieth,
 Hier hat die Mär ein Ende: das ist das Nibelungenlied.

